WOLFGANG AMADEUS MOZART

Serie IV

Orchesterwerke

WERKGRUPPE 11: SINFONIEN · BAND 8

VORGELEGT VON
FRIEDRICH SCHNAPP UND LÁSZLÓ SOMFAI

BÄRENREITER KASSEL · BASEL · TOURS · LONDON

1971

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

En coopération avec le Conseil international de la Musique
Editionsleitung: Wolfgang Plath · Wolfgang Rehm

Die wissenschaftlichen Editionsarbeiten zu diesem Band wurden gefördert
mit Hilfe der Stiftung Volkswagenwerk

Zuständig für:

BRITISH COMMONWEALTH OF NATIONS
Bärenreiter Ltd. London

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Bärenreiter-Verlag Kassel

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK
VEB Deutscher Verlag für Musik Leipzig

ÖSTERREICH
Österreichischer Bundesverlag Wien

SCHWEIZ
und alle übrigen hier nicht genannten Länder
Bärenreiter-Verlag Basel

Als Ergänzung zu dem vorliegenden Band erscheint: Friedrich Schnapp und László Somfai,
Kritischer Bericht zu: *Neue Mozart-Ausgabe*, Serie IV, Werkgruppe 11, Band 8.

Alle Rechte vorbehalten / 1971 / Printed in Germany

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

INHALT

Zur Edition VI
Vorwort VII
Faksimiles: Verschiedene Seiten aus den Quellen zu KV 425 und KV 504 XIV

Sinfonie in C („Linzer Sinfonie") KV 425 3
Sinfonie in D („Prager Sinfonie") KV 504 63

Anhang

Skizzen zum ersten Satz der Sinfonie in D KV 504

1. „Berliner Skizzenblatt" (Faksimile und Übertragung) 122
2. „Salzburger Skizzenblatt" (Faksimile und Übertragung) . . . 124

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

ZUR EDITION

Die *Neue Mozart-Ausgabe* (NMA) bietet der Forschung auf Grund aller erreichbaren Quellen — in erster Linie der Autographe Mozarts — einen wissenschaftlich einwandfreien Text, der zugleich die Bedürfnisse der musikalischen Praxis berücksichtigt. Die NMA erscheint in zehn Serien, die sich in 35 Werkgruppen gliedern:

I: Geistliche Gesangswerke (1—4)
II: Bühnenwerke (5—7)
III: Lieder, mehrstimmige Gesänge, Kanons (8—10)
IV: Orchesterwerke (11—13)
V: Konzerte (14—15)
VI: Kirchensonaten (16)
VII: Ensemblemusik für größere Solo-Besetzungen (17—18)
VIII: Kammermusik (19—23)
IX: Klaviermusik (24—27)
X: Supplement (28—35)

Zu jedem Notenband erscheint gesondert ein Kritischer Bericht, der die Quellenlage erörtert, abweichende Lesarten oder Korrekturen Mozarts festhält sowie alle sonstigen Spezialprobleme behandelt.

Innerhalb der Werkgruppen und Bände werden die vollendeten Werke nach der zeitlichen Folge ihrer Entstehung angeordnet. Skizzen, Entwürfe und Fragmente werden als Anhang an den Schluß des betreffenden Bandes gestellt. Skizzen etc., die sich nicht werkmäßig, sondern nur der Gattung bzw. Werkgruppe nach identifizieren lassen, werden, chronologisch geordnet, in der Regel an das Ende des Schlußbandes der jeweiligen Werkgruppe gesetzt. Sofern eine solche gattungsmäßige Identifizierung nicht möglich ist, werden diese Skizzen etc. innerhalb der Serie X, Supplement (Werkgruppe 30: *Studien, Skizzen, Entwürfe, Fragmente, Varia*), veröffentlicht. Verschollene Kompositionen werden in den Kritischen Berichten erwähnt. Werke von zweifelhafter Echtheit erscheinen in Serie X (Werkgruppe 29). Werke, die mit größter Wahrscheinlichkeit unecht sind, werden nicht aufgenommen.

Von verschiedenen Fassungen eines Werkes oder Werkteiles wird dem Notentext grundsätzlich die als endgültig zu betrachtende zugrunde gelegt. Vorformen bzw. Frühfassungen und gegebenenfalls Alternativfassungen werden im Anhang wiedergegeben.

Die NMA verwendet die Nummern des Köchel-Verzeichnisses (KV); die z. T. abweichenden Nummern der dritten und ergänzten dritten Auflage (KV³ bzw. KV³ᵃ) sind in Klammern beigefügt; entsprechend wird auch die z. T. abweichende Numerierung der sechsten Auflage (KV⁶) vermerkt.

Mit Ausnahme der Werktitel, der Vorsätze, der Entstehungsdaten und der Fußnoten sind sämtliche Zutaten und Ergänzungen in den Notenbänden gekennzeichnet, und zwar: Buchstaben (Worte, dynamische Zeichen, *tr*-Zeichen) und Ziffern durch kursive Typen; Hauptnoten, Akzidenzien vor Hauptnoten, Striche, Punkte, Fermaten, Ornamente und kleinere Pausenwerte (Halbe, Viertel etc.) durch Kleinstich; Bogen und Schwellzeichen durch Strichelung; Vorschlags- und Ziernoten, Schlüssel, Generalbaß-Bezifferung sowie Akzidenzien vor Vorschlags- und Ziernoten durch eckige Klammern. Bei den Ziffern bilden diejenigen zur Zusammenfassung von Triolen, Sextolen etc. eine Ausnahme: Sie sind stets kursiv gestochen, wobei die ergänzten in kleinerer Type erscheinen. In der Vorlage fehlende Ganztaktpausen werden stillschweigend ergänzt.

Der jeweilige Werktitel sowie die grundsätzlich in Kursivdruck wiedergegebene Bezeichnung der Instrumente und Singstimmen zu Beginn eines jeden Stückes sind normalisiert, die Partituranordnung ist dem heutigen Gebrauch angepaßt; der Wortlaut der originalen Titel und Bezeichnungen sowie die originale Partituranordnung sind im Kritischen Bericht wiedergegeben. Die originale Schreibweise transponierend notierter Instrumente ist beibehalten. In den Vorlagen in c-Schlüsseln notierte Singstimmen oder Tasteninstrumente werden in moderne Schlüsselung übertragen. Mozart notiert einzeln stehende 16tel, 32stel etc. stets durchstrichen (d. h. 𝅘𝅥𝅯, 𝅘𝅥𝅰 statt 𝅘𝅥𝅯, 𝅘𝅥𝅰); bei Vorschlägen ist somit eine Unterscheidung hinsichtlich kurzer oder langer Ausführung von der Notationsform her nicht möglich. Die NMA verwendet in diesen Fällen grundsätzlich die moderne Umschrift 𝅘𝅥𝅯, 𝅘𝅥𝅰 etc.; soll ein derart wiedergegebener Vorschlag als „kurz" gelten, wird dies durch den Zusatz „[𝅘𝅥𝅯]" über dem betreffenden Vorschlag angedeutet. Fehlende Bögchen von Vorschlagsnote bzw. -notengruppen zur Hauptnote sowie zu Nachschlagsnoten, ebenso Artikulationszeichen bei Ziernoten sind grundsätzlich ohne Kennzeichnung ergänzt. Dynamische Zeichen werden in der heute gebräuchlichen Form gesetzt, also z. B. *f* und *p* statt *for:* und *pia:* Die Gesangstexte werden der modernen Rechtschreibung angeglichen. Der Basso continuo ist in der Regel nur bei Secco-Rezitativen in Kleinstich ausgesetzt.

Zu etwaigen Abweichungen editionstechnischer Art vergleiche man jeweils das Vorwort und den Kritischen Bericht.

Die Editionsleitung

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

VORWORT

Sinfonie in C KV 425 („Linzer Sinfonie")

Mozart komponierte die Sinfonie KV 425 innerhalb weniger Tage Ende Oktober/Anfang November 1783 im Schlosse des Grafen Johann Joseph Anton von Thun-Hohenstein (1711–1798) in Linz, wo er mit Constanze auf der Rückreise von Salzburg drei Wochen lang Station machte.

„Dienstag als den 4:ten Novembr", schreibt er an den Vater am 31. Oktober (dem Tage nach seiner Ankunft in Linz), *„werde ich hier im theater academie geben. — und weil ich keine einzige Simphonie bey mir habe, so schreibe ich über hals und kopf an einer Neuen, welche bis dahin fertig seyn muß"* [1]. Demnach ist die Sinfonie am 4. November 1783 im Theater zu Linz zum ersten Mal aufgeführt worden; das übrige Programm dieser Akademie ist nicht bekannt.

Von zwei weiteren Aufführungen, in Wien und Salzburg, sind wir unterrichtet: Am 1. April 1784 brachte Mozart in seiner Akademie im Wiener Burgtheater *„Eine ganz neue große Simphonie"* [2] an vierter Stelle des Programms zu Gehör, und am 15. September desselben Jahres, als es in Salzburg *„grosse Musik beym Barisani"* gab, produzierte Leopold Mozart, wie er seiner Tochter zwei Tage darauf mitteilte, *„die neue excellente Synfonie von deinem Bruder"* [3], nachdem dieser am 15. Mai *„die Sinfonie so ich in Linz dem alten Graf Thun gemacht habe"* [4] zum Ausschreiben der Stimmen seinem Vater zugeschickt hatte [5].

Eine weitere Aufführung der Sinfonie zu Mozarts Lebzeiten, und zwar im Januar 1787 in Prag, scheint mehr als wahrscheinlich zu sein. Mozart war, wie im November 1783 in Linz, so auch im Januar 1787 in Prag mit Constanze Gast des Grafen Thun, der abwechselnd in beiden Städten residierte. Im Gefolge des Grafen befand sich stets seine Kapelle und selbstverständlich auch seine Notenbibliothek (in gestochenen oder geschriebenen Stimmen), und nach Mozarts Brief an Gottfried von Jacquin vom 15. Januar 1787 wurde der Meister gleich nach seiner Ankunft im Thunschen Palais zu Prag *„anderthalb Stunden"* mit Musik *„regaliert"*, ausgeführt von des Grafen *„eigenen leuten"* [6]. Es kann als sicher gelten, daß sich unter den Notenbeständen der Kapelle auch das Stimmenmaterial der Linzer Uraufführung von KV 425 befand [7], und man darf daher wohl annehmen, daß Mozart in seiner Akademie vom 19. Januar 1787, bei der er die „Prager Sinfonie" KV 504 zum ersten Mal aufführte, oder in einem bald danach gegebenen zweiten, dokumentarisch allerdings nicht belegten Konzert [8], auch die „Linzer Sinfonie" zu Gehör brachte, deren Stimmenmaterial ja zur Hand war [9]. Nicht nur die Tatsache, daß *„Graf Johann Thun"* im Subskribentenverzeichnis des 1793 von Johann Wenzel in Prag herausgegebenen Klavier-Arrangements von KV 425 erscheint, sondern auch der Umstand, daß allein in Prag 74 Exemplare dieses Arrangements subskribiert wurden, läßt erkennen, welch großer Beliebtheit sich die Sinfonie dort erfreute [10].

Am 9. Juni 1784 berichtete Mozart dem Vater, daß er beabsichtige, *„3 Sinfonien im Stich"* zu geben, *„welche dem fürst von fürstenberg dediciren werde"* [11], und dazu sollte zweifellos die „Linzer Sinfonie" gehören,

---

[1] Vgl. *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen.* Gesamtausgabe, hrsg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt von Wilhelm A. Bauer und Otto Erich Deutsch, vier Textbände (= Bauer–Deutsch), Kassel etc. 1962/63, Band III, Nr. 766, S. 291, Zeilen 22–24.

[2] Vgl. *Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch (= *Dokumente*, NMA X/34), Kassel etc. 1961, S. 198 (Bericht aus dem *Wienerblättchen* vom 1. 4. 1784).

[3] Bauer–Deutsch III, Nr. 809, S. 333, Zeile 12 f.

[4] Bauer–Deutsch III, Nr. 790, S. 313, Zeile 2 f.

[5] Die autographe Partitur kam jedenfalls bald wieder an Mozart zurück, spätestens aber im Sommer 1787; vgl. Maria Anna von Berchtold zu Sonnenburgs Brief an Breitkopf & Härtel vom 4. 8. 1799 aus St. Gilgen: *„Alle Sparten meines Bruders so noch in Händen unsers Vatters waren, übersendete ich alsogleich im Jahre 1787 nach dem Tode unsers Vatters meinen Brudern nach Wienn . . ."* (Bauer-Deutsch IV, Nr. 1250, S. 259, Zeilen 11–13).

[6] Bauer–Deutsch IV, Nr. 1022, S. 9, Zeile 7 ff.

[7] Dieses älteste Stimmenmaterial von KV 425 scheint mit der gesamten Bibliothek des Grafen durch den Brand des Schlosses Klösterle bei Karlsbad in den 1850er Jahren vernichtet worden zu sein.

[8] In dem genannten Brief vom 15. Januar 1787 an Jacquin äußert Mozart die Absicht, noch eine zweite Akademie zu geben; vgl. Bauer–Deutsch IV, Nr. 1022, S. 11, Zeilen 65 ff.

[9] Franz Xaver Niemetschek (*Leben des K. K. Kapellmeisters Wolfgang Gottlieb Mozart*, Prag 1798) spricht in seinem Bericht über Mozarts öffentliches Auftreten in Prag ausdrücklich von Sinfonien (im Plural), die der Meister *„für diese Gelegenheit"* gesetzt habe, und im besonderen von der *„großen Sinfonie in D dur, die noch immer ein Lieblingsstück des Prager Publikums ist"* (zweifellos also KV 504); in der zweiten Auflage seines *Mozart* (Prag 1808) nennt Niemetschek als zweites Werk dann die Es-dur-Sinfonie KV 543. Da diese aber erst im Juni 1788 in Wien entstanden ist, kann sie damals nicht gespielt worden sein, so daß nur KV 425 in Betracht kommt.

[10] Über eine Aufführung am 7. Februar 1794 im Akademiesaal zu Prag vgl. den Bericht der *Prager Neuen Zeitung* vom 9. (?) Februar 1794 (*Dokumente*, S. 411).

[11] Bauer–Deutsch III, Nr. 797, S. 319, Zeilen 44–45.

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

deren Stich in Stimmen freilich erst postum — 1793 bei Johann André in Offenbach — erfolgte[12].

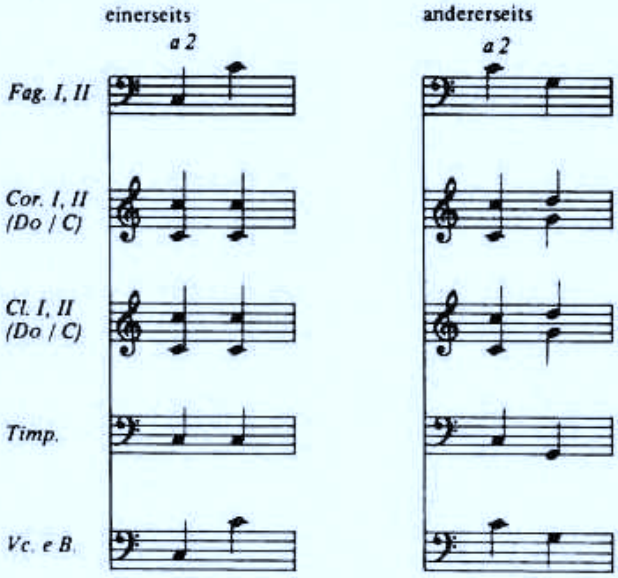
•

Das Autograph der Partitur ist verschollen und hat auch der genannten ersten Ausgabe der Stimmen nicht zugrunde gelegen. Wenn es sich bei Mozarts Tode in seinem Nachlaß befunden haben sollte, so ist es von der Witwe wohl schon bald aus der Hand gegeben worden[13].

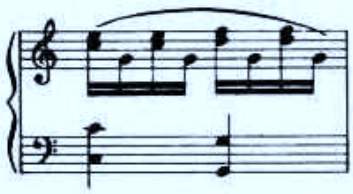
Der Verlust des Autographs macht nicht nur die Feststellung des Notentextes zu einer schwierigen Aufgabe, sondern zwingt auch dazu, im Kritischen Bericht ausführlich Rechenschaft zu geben, sämtliche erreichbaren Quellen zu nennen und zu bewerten sowie die Abweichungen der drei verwendeten Hauptquellen[14] in allen Einzelheiten genau zu verzeichnen.

In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß zu den vom Herausgeber 1955 und 1957 im Bärenreiter-Verlag besorgten Einzelausgaben der Partitur (große Partitur: BA 4704; Taschenpartitur: TP 16) die nunmehr benutzten Quellen B und C (vgl. Krit. Bericht und Anmerkung 14) noch nicht zur Verfügung gestanden haben, sondern statt ihrer eine Anzahl weniger guter Vorlagen herangezogen worden waren. Jene Ausgaben bildeten also gewissermaßen nur Vorstudien zu dem nunmehr im *Sinfonien-Band 8* der *Neuen Mozart-Ausgabe* publizierten Text.

Ein merkwürdiges Problem stellen zwei verschiedene Versionen der Takte 35 und 266 des *Presto* dar: Fagotte, Blechbläser, Pauken und Bässe lauten dort:



Quelle A bringt die erste Lesart, Quelle B desgleichen, nur daß hier das zweite Viertel in der Kontrabaßstimme in b e i d e n Takten *g* lautet. In Quelle C steht in den Hörnern, Trompeten und Pauken ebenfalls die erste Lesart, die dann mit Bleistift in die zweite abgeändert worden ist, während Fagotte und Kontrabaß der zweiten folgen. In Johann Wenzels Arrangement (Quelle D des Kritischen Berichts) lauten die Takte 35 und 266 folgendermaßen:



Der Vollständigkeit halber sei noch festgehalten, daß die handschriftlichen Stimmensätze aus Heiligenkreuz, Florenz, Zwettl, Kremsier und Harburg die erste, jene aus Regensburg, Prag, Eger und Göttweig die zweite, die gestochenen Stimmen von Johann André (Offenbach 1793) und Schmitt (Amsterdam ca. 1795) sowie die handschriftlichen Partituren von Schwencke und Fuchs einschließlich des 1833 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienenen Partitur-Erstdruckes wiederum die erste Lesart enthalten (zu allen Quellen vgl. Krit. Bericht).

Möglicherweise sind die divergierenden Lesarten in den beiden genannten Takten auf mißverständliche Korrekturen Mozarts in der verschollenen autographen

---

[12] Von der Widmung an den Grafen Thun, die nach Otto Jahn (*W. A. Mozart*, Band II, Leipzig ²/1867, S. 7; Leipzig ³/1891, S. 8; wiederholt bei Hermann Abert, *W. A. Mozart*, Band II, Leipzig ⁶/1924, S. 42) in Niemetscheks *Mozart* stehen soll, ist dort kein Wort zu finden. Es liegt wohl eine Verwechslung Jahns vor, der an die oben zitierte Stelle aus Mozarts Brief vom 15. Mai 1784 gedacht haben mag. Diese Briefstelle muß aber doch so verstanden werden, daß Mozart die Sinfonie i m A u f t r a g e des Grafen Thun geschrieben hat. — Veröffentlicht wurden im Jahre 1785 zwei Sinfonien, KV 385 und KV 319, als Op. VII Nr. 1 und 2 bei Artaria & Co. in Wien, beide ohne Widmung. — Handschriftliches Stimmenmaterial — wahrscheinlich von KV 425 und 385 — bot Johann Traeg in der *Wiener Zeitung* vom 30. April 1785 an: „*2 Neue Sinfonien in C und D von Mozart, den Bogen 7 kr.*" (vgl. *Dokumente*, S. 217).

[13] Alfred Einstein spricht im Vorwort zu KV³ (S. XXVI) die Vermutung aus, der preußische Gesandte in Wien, Baron von Jacobi-Kloest, könnte die Partitur (mit anderen Autographen) im Februar 1792 für Friedrich Wilhelm II. von Preußen erworben haben und zitiert das Postscriptum einer Depesche des Freiherrn an den König vom 18. Februar des genannten Jahres, worin jener über den Ankauf von acht Manuskripten Mozarts berichtet. Die Annahme, daß sich unter den Werken die „Linzer Sinfonie" befand, hat in der Tat viel für sich.

[14] A = Stimmenkopie im Besitz der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen.
B = Stimmenkopie im Besitz der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg.
C = Stimmenkopie im Besitz der Fürstlich Bentheimschen Musiksammlung auf Schloß Burgsteinfurt.

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

Partitur zurückzuführen, doch zwingt der oben geschilderte Befund in den zur Edition herangezogenen Quellen eindeutig zur Entscheidung für die erste Lesart, welche nach Meinung des Herausgebers ohnehin den Vorzug verdient. Das Verharren im Grundton, dem wiederangeschlagenen *c*, erhöht die Wirkung der in Takt 38 und 269 einsetzenden scharf akzentuierten Akkordfolge Tonika—Dominante beträchtlich; zugleich wird die fast notengetreue Wiederholung der Takte 33 und 264 zwei Takte später in den Fagotten, Hörnern, Trompeten, Pauken und Bässen vermieden.

Weitere Fragen, die nicht eindeutig zu beantworten sind, gibt die Notierung der Fagotte im vierten Satz auf:

1. In Takt 1—8 und ebenso in Takt 232—239 spielen in unserer Quelle A beide Fagotte die Violoncello-Stimme mit; in den Quellen B und C pausieren die Fagotte. Wir folgen den Quellen B und C.
2. In Takt 58—65 pausieren beide Fagotte in A und B, während in Quelle C Fagott I die Baßstimme mitspielt (Fagott II hat Pausen). Wir folgen Quelle C.
3. In der Parallelstelle Takt 293—300 verstärken in den Quellen A und B beide Fagotte die Baßstimme; die Lesart von Quelle C entspricht dagegen der in den Takten 58—65. Wir folgen Quelle C.
4. In Takt 132—141 und ebenso in Takt 367—376 geht in Quelle A Fagott I mit der Violoncello-Stimme, Fagott II mit der Kontrabaß-Stimme; in den Quellen B und C gehen beide Fagotte mit der Kontrabaß-Stimme. Wir folgen den Quellen B und C.

•

Der Dank des Herausgebers gilt allen im Kritischen Bericht genannten Archiven und Bibliotheken als den Besitzern des für die Edition von KV 425 herangezogenen Quellenmaterials.

Hamburg, im Januar 1971 Friedrich Schnapp

Sinfonie in D KV 504 („Prager Sinfonie")

Die Sinfonie in D KV 504 erscheint in Mozarts eigenhändigem Verzeichnis seiner Werke unter dem 6. Dezember 1786[1]. Als Anlaß ihrer Entstehung vermuten die Mozart-Literatur und mit ihr KV[6], gestützt auf die Prager Uraufführung der Sinfonie unter Mozarts Leitung am 19. Januar 1787, Mozart habe das Werk eigens für seinen ersten Prag-Aufenthalt im Januar 1787 komponiert[2]. Vergegenwärtigt man sich jedoch die in diesem Zusammenhang wesentlichen Daten und Umstände, so läßt sich eine andere, zumindest ebenso wahrscheinliche Hypothese über den Anlaß der Komposition von KV 504 aufstellen: Mozart vollendete die Sinfonie am 6. Dezember 1786 (Eintragsdatum des Werkverzeichnisses). Die Einladung, in Prag eine Aufführung von *Le nozze di Figaro* zu dirigieren, kann jedoch erst nach der erfolgreichen Prager Premiere, die vermutlich erst Anfang Dezember stattgefunden hatte[3], ausgesprochen worden sein[4]. Mozart konnte demnach zur Zeit der Komposition von KV 504 von der bevorstehenden Einladung nach Prag noch nichts wissen und es scheint somit, als habe er das Werk nur ganz allgemein für die Wintersaison 1786/87 komponiert, und wenn er dabei an eine Aufführung im Ausland dachte, so konnte das eher im Zusammenhang mit der seit langem geplanten Englandreise[5] geschehen sein. Zweifellos hat aber die zeitliche Nähe zum *Figaro* in der Komposition der „Prager Sinfonie" ihren Niederschlag gefunden. Dies äußert sich schon in der „*Figaro*-Tonart" D-dur, darüber hinaus aber auch in einigen thematischen Anklängen, so etwa in Ähnlichkeiten zwischen dem Anfangsthema des Sinfonie-Finales mit dem Duett „*Aprite presto, aprite*" aus dem zweiten Akt des *Figaro*[6] oder in der Horn-Fagott-Fanfare im *Allegro*

[1] Bauer—Deutsch III, Nr. 1008, S. 617, Zeilen 5—7. — Zu Mozarts Datierung auf dem seit 1945 verschollenen Autograph vgl. KV[6], S. 561 f.

[2] Vgl. KV[6], S. 562, *Anmerkung* zu KV 504.

[3] Die *Prager Oberpostamtszeitung* vom 12. Dezember 1786 berichtet unter „*Prag den 11. Dezember.*": „*Kein Stück (so gehet hier die allgemeine Sage) hat je so viel Aufsehen gemacht als die italienische Oper: ‚Die Hochzeit des Figaro', welche . . . schon einigemal mit dem vollsten Beyfalle gegeben wurde . . .*" Otto Erich Deutsch kommentiert: „*Das genaue Datum der Prager Erstaufführung ist nicht bekannt.*" (*Dokumente*, S. 246).

[4] Die *Prager Oberpostamtszeitung* schließt ihre in Anmerkung 3 genannte Notiz mit dem Hinweis auf Gerüchte, Mozart wolle in Prag eine Aufführung des *Figaro* sehen (*Dokumente*, S. 246). Otto Erich Deutsch datiert Anton Daniel Breichas *Huldigungs-Gedicht*, das Mozart zusammen mit der Einladung, die wahrscheinlich vom Kapellmeister Strobach, dem Grafen Johann Thun und dem Ehepaar Duschek ausging, auf „*Ende 1786*" (*Dokumente*, S. 248 f.). Vgl. auch den auf „*den 12ten Jenner* [1787]" datierten Brief Leopold Mozarts (Bauer—Deutsch IV, Nr. 1020) an seine Tochter, in dem er von der Einladung berichtet (ebenda, S. 7, Zeilen 17—22). Demnach scheint Mozart die Einladung nicht früher als Weihnachten 1786 erhalten zu haben.

[5] Vgl. *Dokumente*, S. 249 f.

[6] Vgl. Hermann Abert, *W. A. Mozart*, Band II, Leipzig ⁷/1956, S. 333. — Auf Beziehungen zwischen der „Prager Sinfonie" und dem *Don Giovanni* haben außer Abert (a. a. O., S. 332) auch andere Mozart-Forscher hingewiesen.

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

des ersten Satzes der Sinfonie (Takt 43–44), die beinahe als Zitat des *„Non più andrai"* aus dem *Figaro* anzusehen ist.

Die Ereignisse um die Uraufführung von KV 504 lassen sich zwar nicht vollständig rekonstruieren, doch vermitteln die überlieferten Dokumente ein einigermaßen zuverlässiges Bild. Mozart gelangte von Wien aus zusammen mit Constanze und dem Geiger Franz Hofer nach viertägiger Reise am Mittag des 11. Januar 1787 nach Prag[7]. Nach verschiedenen Besuchen in den ersten Tagen[8] und einer *Figaro*-Aufführung in Mozarts Anwesenheit am 17. Januar folgten zwei für Mozart wichtige öffentliche Auftritte: die *Figaro*-Aufführung unter seiner Leitung am 22. Januar und eine Akademie, die er seinem Wiener Freund Gottfried von Jacquin bereits im Brief vom 15. Januar ankündigte: *„künftigen freytag den 19:ten wird meine academie im theater seyn; ich werde vermuthlich eine zwote geben müssen"*[9]. Die genannte zweite Akademie ist dokumentarisch nicht belegt; die erste hat jedoch mit Sicherheit am 19. Januar stattgefunden[10]. Mozart erregte in diesem Konzert vor allem durch sein Klavierspiel großes Aufsehen, weshalb wohl die *Prager Oberpostamtszeitung* am 23. Januar 1787 die Sinfonie in ihrer kurzen Notiz über die Akademie nicht erwähnt: *„Freytags den 19ten gab Hr. Mozard auf dem Fortepiano im hiesigen Nazionaltheater Konzert. Alles was man von diesem großen Künstler erwarten konnte, hat er vollkommen erfüllt..."*[11] Auch Franz Xaver Niemetschek, dem wir die ausführlichste zeitgenössische Erinnerung an die Akademie verdanken, berichtet in seiner Mozart-Biographie in erster Linie über Mozarts Klavierspiel, gibt jedoch auch einen konkreten Hinweis auf die Sinfonie KV 504: *„Die Sinfonien, die er für diese Gelegenheit setzte, sind wahre Meisterstücke des Instrumentalsatzes, voll überraschender Uebergänge und haben einen raschen, feurigen Gang, so, daß sie alsogleich die Seele zur Erwartung irgend etwas Erhabenen stimmen. Dieß gilt besonders von der großen Sinfonie in D dur, die noch immer ein Lieblingsstück des Prager Publikums ist, obschon sie wohl hundertmal gehört ward."*[12] Aus Niemetscheks Bericht geht eindeutig hervor, daß außer der „Prager" wenigstens noch eine weitere Sinfonie aufgeführt wurde. Um welches Werk es sich dabei handelte, läßt sich allenfalls vermuten (vgl. hierzu die Bemerkungen von Friedrich Schnapp über Aufführungen der „Linzer Sinfonie" KV 425 unter Mozarts Leitung, oben S. VII). Wenngleich über weitere Aufführungen der „Prager Sinfonie" keine direkten Dokumente bekannt sind, so macht doch die Provenienz des sekundären Quellenmaterials[13] eine große Popularität des Werkes in Prag und damit auch eine größere Zahl von Aufführungen dort wahrscheinlich[14]. Dagegen dürfte die Uraufführung am 19. Januar 1787 die einzige von Mozart selbst geleitete Aufführung der Sinfonie gewesen sein.

Die auffallendste formale Eigenheit, das Fehlen des Menuetts in diesem darum auch als „Sinfonie in D-dur ohne Menuett" bekannten Werk, hat zu mancherlei Überlegungen Anlaß gegeben. Äußere Gründe für die Dreisätzigkeit lassen sich nicht beibringen. Weder entspricht diese Sinfonieform lokaler Prager Tradition noch liegt der Gedanke nahe, Mozart habe, im Hinblick auf die geplante Englandreise, mit den drei monumentalen Sätzen der Sinfonie quasi den Typus der dreisätzigen italienischen Opernsinfonie nachahmen wollen, die damals in England Mode war. Skizzen zu einem angefangenen Menuett fehlen; und wenn auch nach Theodor Kroyers Beschreibung[15] das Aussehen der verschollenen autographen Partitur auf rasche Niederschrift deutet, so besteht doch keinerlei Anlaß zu der Vermutung, Mozart habe das Menuett lediglich aus Zeitmangel nicht komponiert. Es bleiben somit zur Erklärung für die Dreisätzigkeit einzig innere Gründe, die aus dem Werk selbst gewonnen werden müssen. So beachtenswert in diesem Zusammenhang die älteren und neueren schaffenspsychologischen Deutungen für das Fehlen des Menuetts[16] auch sein mögen, so sollte man doch über Hermann Aberts verständnisvolle Interpretation nicht hinausgehen: *„Warum die Sinfonie kein Menuett erhalten hat, wissen*

---

[7] Vgl. *Dokumente*, S. 249.

[8] Vgl. Mozarts Brief an Gottfried von Jacquin vom 15. Januar 1787 (Bauer–Deutsch IV, Nr. 1022, S. 9 ff.) und *Dokumente*, S. 250.

[9] Bauer–Deutsch IV, Nr. 1022, S. 11, Zeilen 65–66.

[10] Vgl. die *Bewilligung der Böhmischen Statthalterei* in: *Dokumente*, S. 251. Das Konzert fand im „Altstädter Nationaltheater" („Ständetheater", auch als „Nostitzsches Theater" bekannt) statt. Vermutlich spielte Johann Joseph Strobachs Opernorchester.

[11] *Dokumente*, S. 251.

[12] *Leben des K. K. Kapellmeisters Wolfgang Gottlieb Mozart*, Prag 1798, S. 27.

[13] Vgl. dazu die Anmerkungen 23 und 24.

[14] Vgl. dazu etwa den Vermerk auf einer unvollständigen Prager Partiturkopie (= Quelle F; vgl. Anmerkung 25): *producta A° 1788 in Theatro / pragensis.*

[15] Vgl. Theodor Kroyers Vorwort zur Eulenburg-Taschenpartitur No. 446.

[16] Hermann Kretzschmar, *Führer durch den Konzertsaal*, 6. Auflage, Leipzig 1921, I. Abteilung Band I/II, S. 181: *„Daß diese D dur-Sinfonie auf die alte dreisätzige italienische Form zurückgreift, scheint kein Zufall zu sein, sondern das ist ein Ergebnis*

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

wir nicht; höchst wahrscheinlich hätte es, wie in fast allen anderen Werken dieses Abschnittes, an zweiter Stelle gestanden. Daß wir den Ausfall der gesteigerten Innerlichkeit der Sinfonie, die keinen Tanzsatz duldete, zu verdanken hätten, will nicht recht einleuchten, wußte Mozart doch gerade zu jener Zeit ‚innerliche' Menuette zu schreiben." [17]

•

Zur „Prager Sinfonie" sind zur Zeit an autographem Quellenmaterial lediglich zwei Skizzenblätter zum ersten Satz greifbar, die zwar in Mozarts Schaffensweise interessante Einblicke gewähren, für eine kritische Edition der Sinfonie selbst jedoch nur geringen Wert besitzen. Es sind dies das „Berliner Skizzenblatt" [18] (Faksimile und Übertragung im Anhang dieses Bandes) mit dem Entwurf eines Expositionsteiles, den Mozart fast unverändert übernahm (Takt 59 bis 108), sowie einem ersten Entwurf der Takte 111—113 bzw. 115—120 und das „Salzburger Skizzenblatt" [19] (Faksimile und Übertragung im Anhang dieses Bandes), das Entwürfe zur Durchführung enthält (über Einzelheiten unterrichtet der Krit. Bericht). Bei zwei weiteren Skizzenblättern [20] erscheint die vermutete Zugehörigkeit zur „Prager Sinfonie" [21] allzu hypothetisch, als daß sich eine Behandlung im vorliegenden Band rechtfertigen ließe. Beide Skizzen finden darum ihren Platz im *Sinfonien-Band 10* der *Neuen Mozart-Ausgabe* (NMA).

Die autographe Partitur der „Prager Sinfonie" aus den Beständen der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin wurde während des Zweiten Weltkrieges ausgelagert und ist seitdem verschollen [22]. Unglücklicherweise existiert keine Photokopie, und auch die Kollationierungen, die Helmut Schultz für Theodor Kroyers Edition der Sinfonie in der Reihe der Eulenburg-Taschenpartituren angefertigt hatte, sind verloren. So bleibt als sekundäre Quelle, die mit Sicherheit auf das Autograph zurückgeht, neben der alten Gesamtausgabe (AMA) einzig die revidierte Ausgabe *Edition Eulenburg No. 446* von Theodor Kroyer aus dem Jahre 1931 (= Quelle A). KV 504 ist ferner in einer Reihe von Stimmenkopien (= Quellen B—D) [23] aus der Mozart-Zeit überliefert, die zwar nicht Mozarts Stimmenmaterial der Uraufführung enthalten und darum als sekundäre Quellen anzusehen, wohl aber in Prag entstanden sind [24] und wenigstens mittelbar auf das Uraufführungsmaterial zurückgehen.

Somit stand für die Edition der „Prager Sinfonie" im vorliegenden Band nur sekundäres Quellenmaterial zur Verfügung. Denn wenn auch Kroyers kritisch revidierte Eulenburg-Ausgabe heute von unschätzbarem Wert ist, so bietet sie doch für das verschollene Autograph keinen vollgültigen Ersatz: Trotz Revisionsbericht und Kennzeichnung von Herausgeberzutaten ist es nicht in jedem Falle möglich, aus Kroyers Edition die vermutliche autographe Originalgestalt zweifelsfrei zu rekonstruieren. (Nachweise bringt der Krit. Bericht.) Der Herausgeber benutzte, in Übereinstimmung mit der Editionsleitung, die Eulenburg-Partitur (= Quelle A) als Hauptquelle, zog aber auch die Prager Stimmenmaterialien (= Quellen B—D) maßgeblich mit heran [25]. Auf Grund der vorliegenden Quellensituation entschlossen sich Herausgeber und Editionsleitung, bei KV 504 auf die sonst in der *Neuen Mozart-Ausgabe* übliche typographische Differenzierung zwischen „Original" und „Ergänzung" zu verzichten.

•

Wenngleich alle editorischen Einzelentscheidungen im Kritischen Bericht begründet und erörtert werden, so

---

der Innerlichkeit dieser Musik, der Stärke und Echtheit, mit der sie die Spannung des Gemüts widerspiegelt, in der sich Mozart zur Zeit dieser Komposition befand. Ein Menuett, der Tanzsatz des äußerlichen Herkommens wegen, wäre Mozart in jenen Stunden mehr als bloße Verirrung des Stils, wäre ihm eine Lüge gewesen." Walther Siegmund-Schultze erklärt das Fehlen des Menuettsatzes daraus, *„daß sich Mozart damals in einer Krise hinsichtlich der Charaktergestalt des Menuetts und seiner Funktion innerhalb eines sinfonischen Werkes"* befunden habe. (*Zur Frage der Beziehungen zwischen Mozarts Vokal- und Instrumentalmusik*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, VI/2, S. 198 f.).

[17] Abert, a. a. O., S. 332.

[18] Aus den Beständen der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin, jetzt Berlin-Dahlem (SPK).

[19] Im Besitz der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg.

[20] KV Anh. 105 (504a), Entwurf zu einem Sinfonie-Andante in G von zehn Takten, und ein *ultimo Allegro per una Sinfonia* auf einem autographen Notenblatt aus dem Nachlaß Adolf Dopplers, jetzt im Besitz von Hellmut Federhofer, Mainz. Vgl. Hellmut Federhofer, *Mozartiana in Steiermark (Ergänzung)*, in: *Mozart-Jahrbuch 1958*, Salzburg 1959, S. 109 ff.

[21] Vgl. KV³, S. 641—642, und Federhofer, a. a. O., S. 112.

[22] Vgl. KV⁶, S. 561 f.

[23] B = Stimmenkopie im Besitz des Landeskonservatoriums Graz, Lannoy-Sammlung.
C = Stimmenkopie im Besitz der Biblioteca Estense Modena.
D = Stimmenkopie im Besitz der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen.

[24] Nach freundlicher Auskunft von Dr. Wolfgang Plath entstanden die Quellen B—D (wahrscheinlich in den späten 1780er Jahren) in der Kopiaturwerkstatt von Anton Grams in Prag, enthalten jedoch weder Datierung noch Signatur der Werkstatt oder des Kopisten.

[25] Nur geringen Quellenwert besitzen:
E = Erstdruck der Stimmen bei Johann André, Offenbach 1800.
F = Unvollständige Partiturkopie im Besitz des Nationalmuseums Prag.

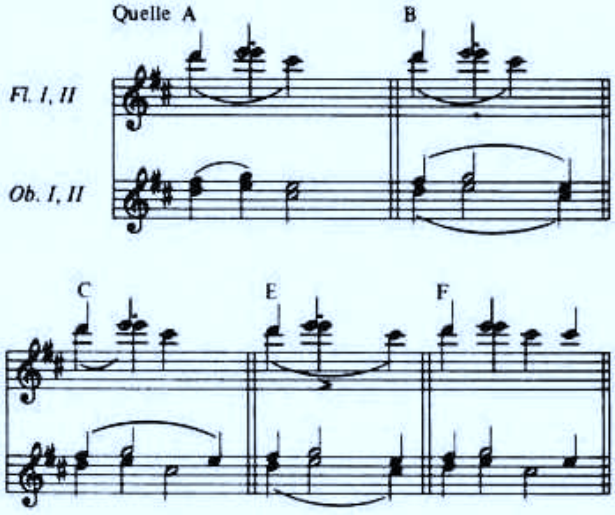
Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

muß doch auf einige Punkte der Edition bereits an dieser Stelle hingewiesen werden.

Die Unterscheidung zwischen Staccato-Strich und -Punkt folgt den Erkenntnissen und Erfahrungen der jüngeren Mozart-Forschung, muß aber auf jeden Fall hypothetisch bleiben, da Quelle A nur Punkte setzt, die übrigen Quellen aber inkonsequent verfahren.

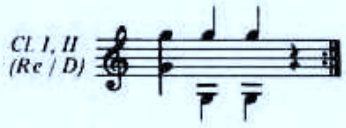
Einige problematisch erscheinende Widersprüche zwischen Quelle A und der übrigen Überlieferung seien im folgenden genannt, wobei die nähere Diskussion dem Kritischen Bericht vorbehalten bleibt:

1. Satz I, Takt 133, Flöten und Oboen: Die Quellen bieten fünf voneinander abweichende Versionen:



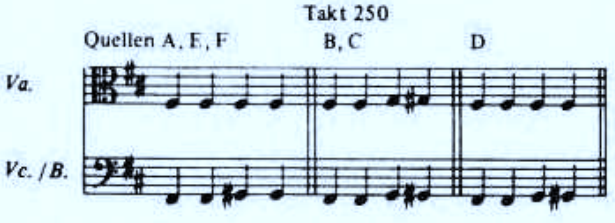
NMA folgt (mit Ausnahme des nur bis zum 2. Viertel geführten Bogens in Flöte II) Quelle A.

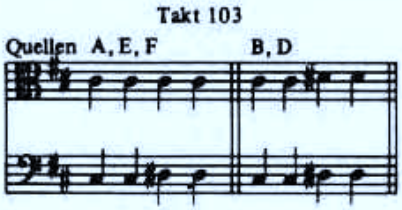
2. Satz I, Takt 142, Trompeten: Die Quellen B–F überliefern diese Stelle einheitlich in der Version:



NMA folgt Quelle A.

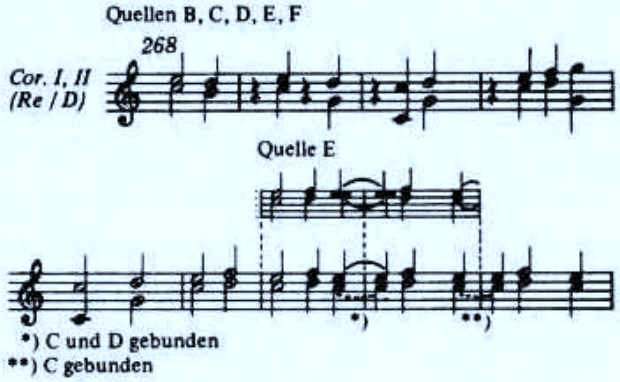
3. Satz I, Takt 250 (bzw. 103), Violoncello/Baß (bzw. Viola): Die Überlieferung zeigt folgende Varianten:

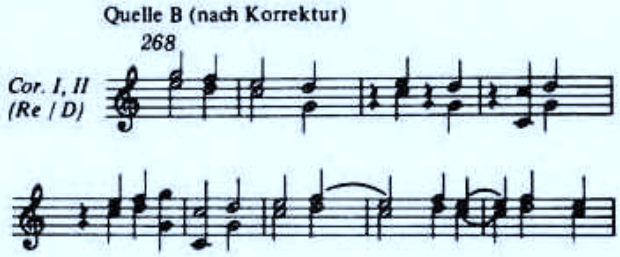


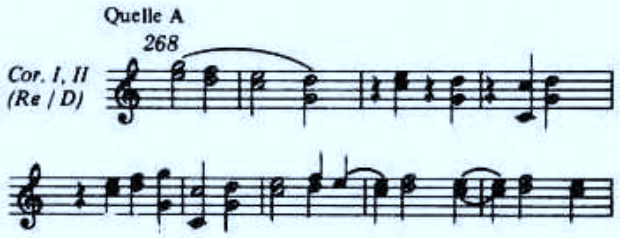


NMA folgt den Quellen A, E und F.

4. Satz I, Takt 268–276, Hörner: Die Überlieferung zeigt folgende Varianten:

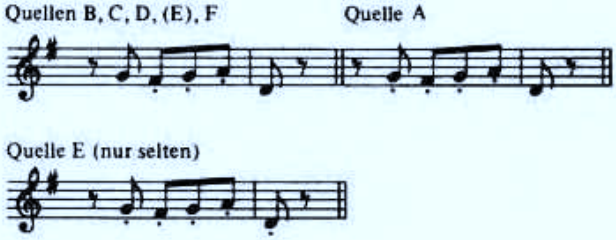






NMA folgt Quelle A.

5. Satz II, Takt 8 ff., Streicher: Die Artikulation dieses ständig wiederkehrenden Motivs stellt sich in den Quellen wie folgt dar:



Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

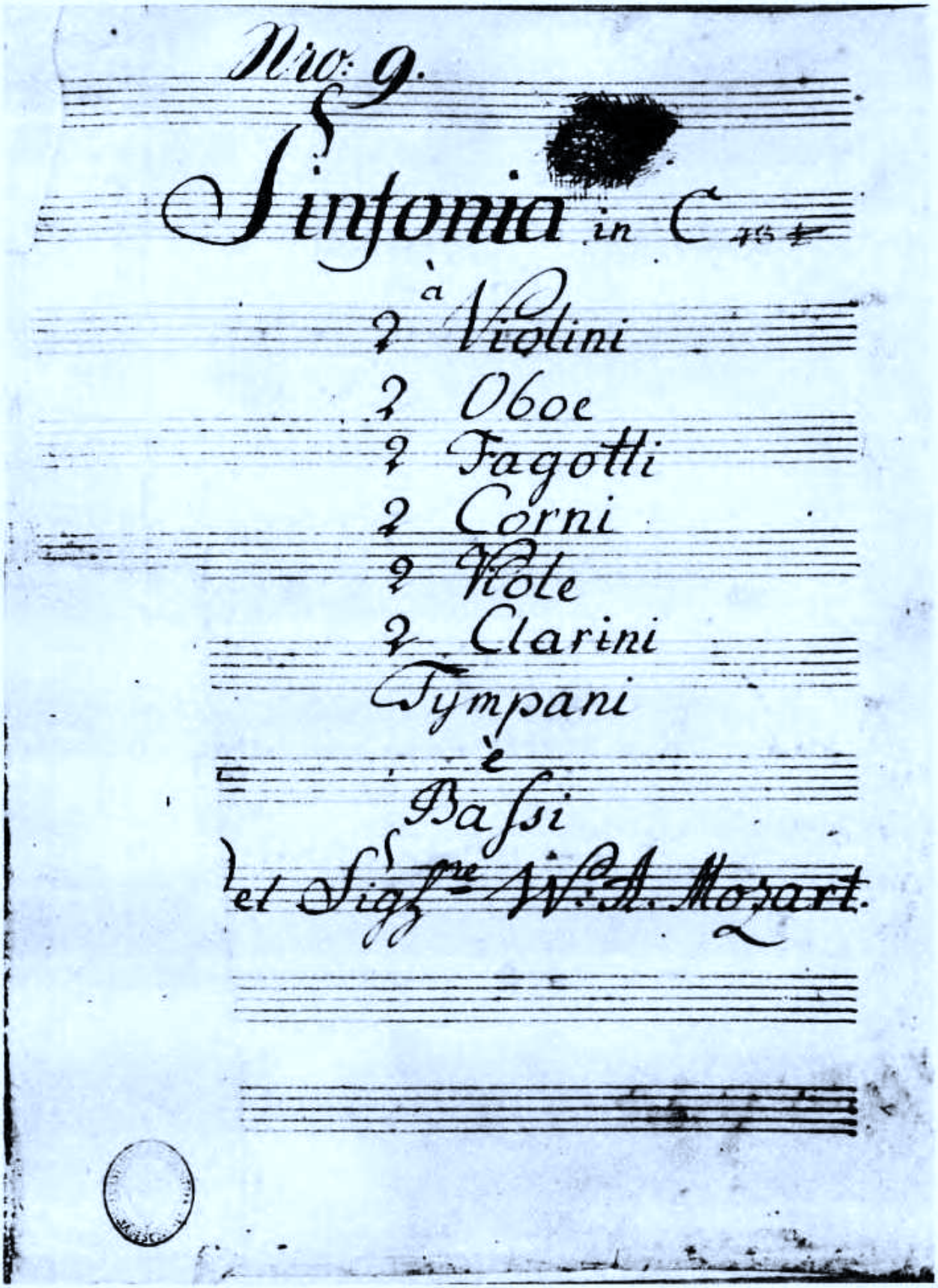
NMA vereinheitlicht aus stilistischen Gründen nach der Version in den Quellen B, C, D und F, die gelegentlich auch in Quelle E auftaucht. Es sei aber vermerkt, daß auch die Version aus Quelle A in weiteren Quellen anzutreffen ist.

•

Der aufrichtige Dank des Herausgebers gilt den Herren Dr. Wolfgang Plath und Dr. Wolfgang Rehm (Editionsleitung der *Neuen Mozart-Ausgabe*), die mit Rat und Hilfe in vielen kritischen Fragen an der Edition des Werkes entscheidenden Anteil haben, Herrn Dr. Dietrich Berke, Kassel, sowie allen im Kritischen Bericht genannten Archiven und Bibliotheken als den Besitzern des für die Edition herangezogenen Quellenmaterials.

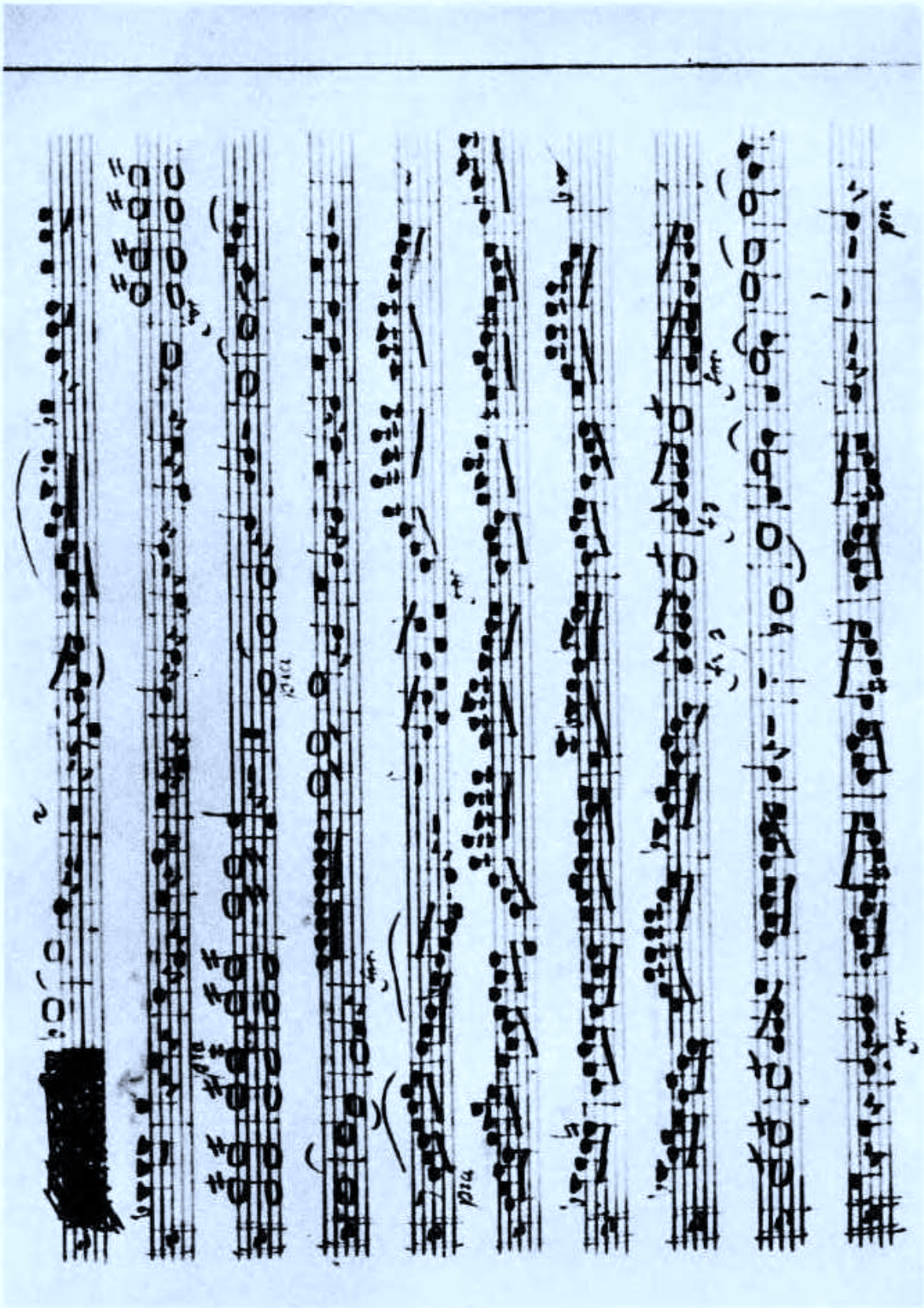
Budapest, im Januar 1971 László Somfai

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)



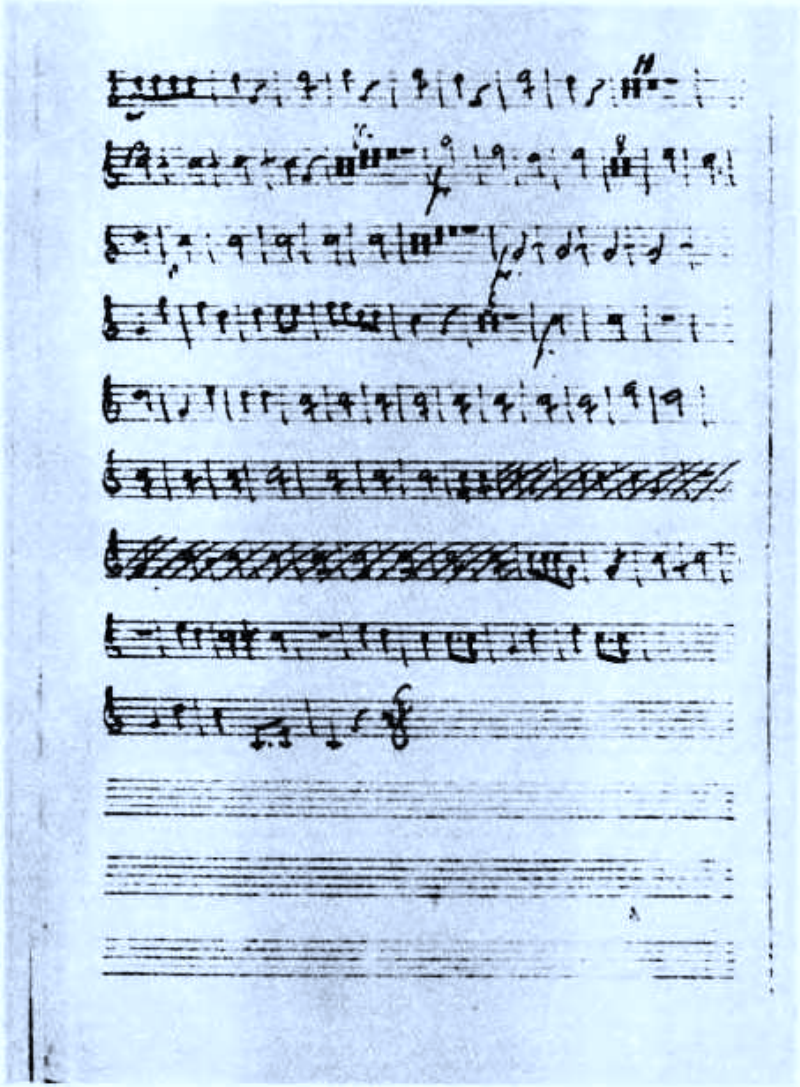
Sinfonie in C („Linzer Sinfonie") KV 425: Titelseite der Stimme *Bassi* aus der Stimmenkopie im Besitz der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen, Signatur: *Mus. Drwk. S. B. 2. 2588 Nr. 9* (= Quelle A).

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

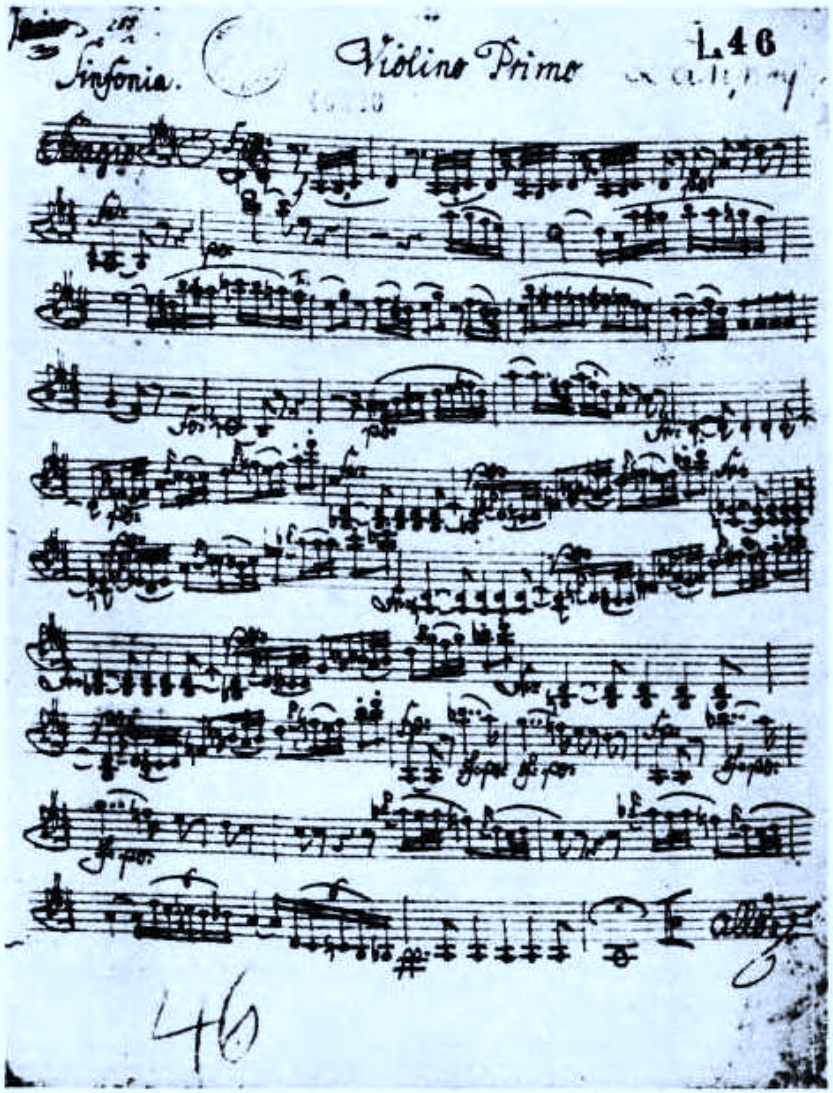


Sinfonie in C („Linzer Sinfonie") KV 425: Eine Seite der Stimme *Viola* aus der Stimmenkopie im Besitz der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg (= Quelle B). Erster Satz: vgl. Seite 14–20, Takt 135–223.

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

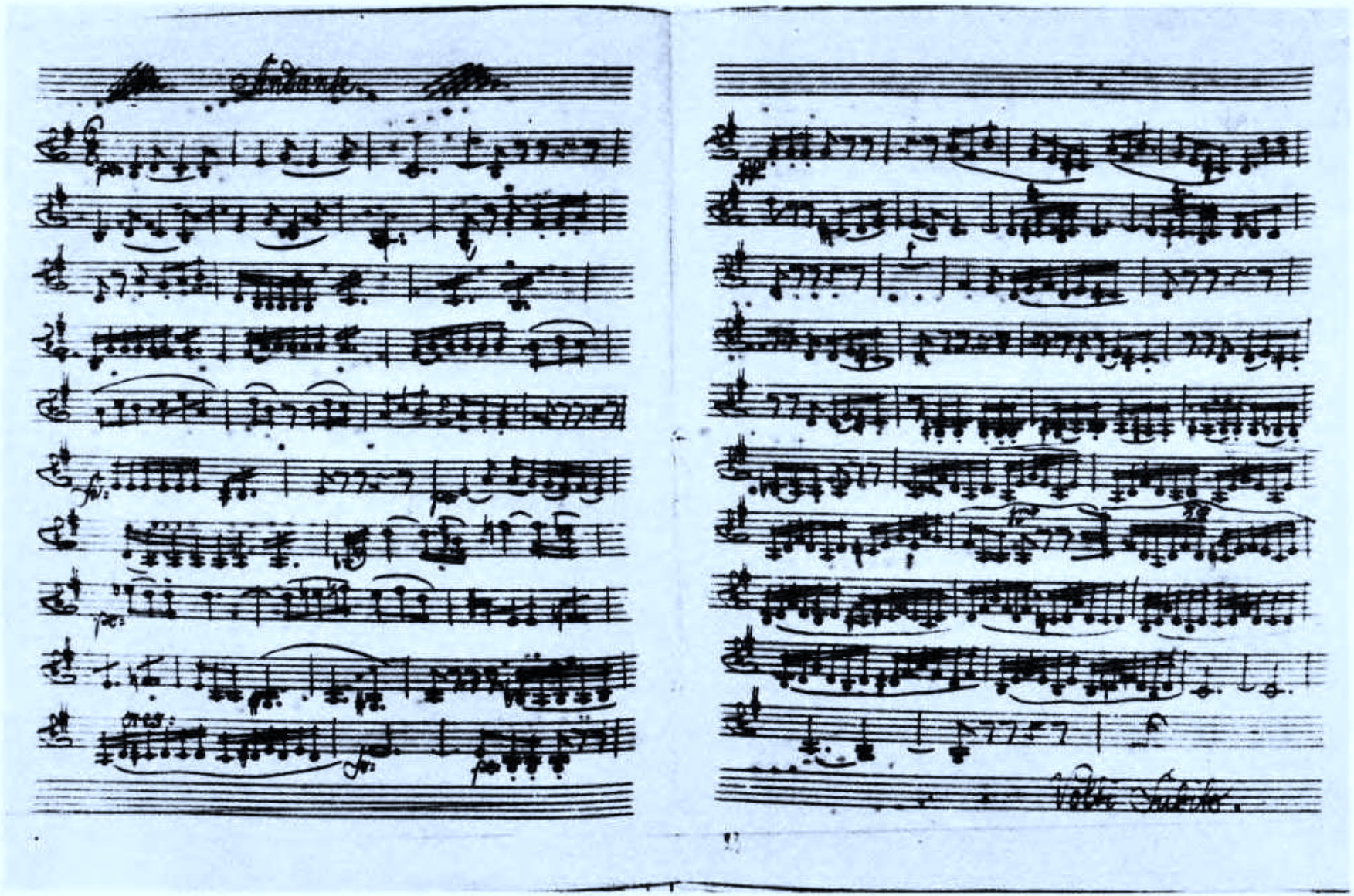


Sinfonie in C („Linzer Sinfonie") KV 425: Eine Seite der Stimme *Corno Primo in C* aus der Stimmenkopie im Besitz der Fürstlich Bentheimschen Musiksammlung auf Schloß Burgsteinfurt, Signatur: *M/oz 60*. (= Quelle C). Vierter Satz: vgl. Seite 55–62, Takt 282–416.



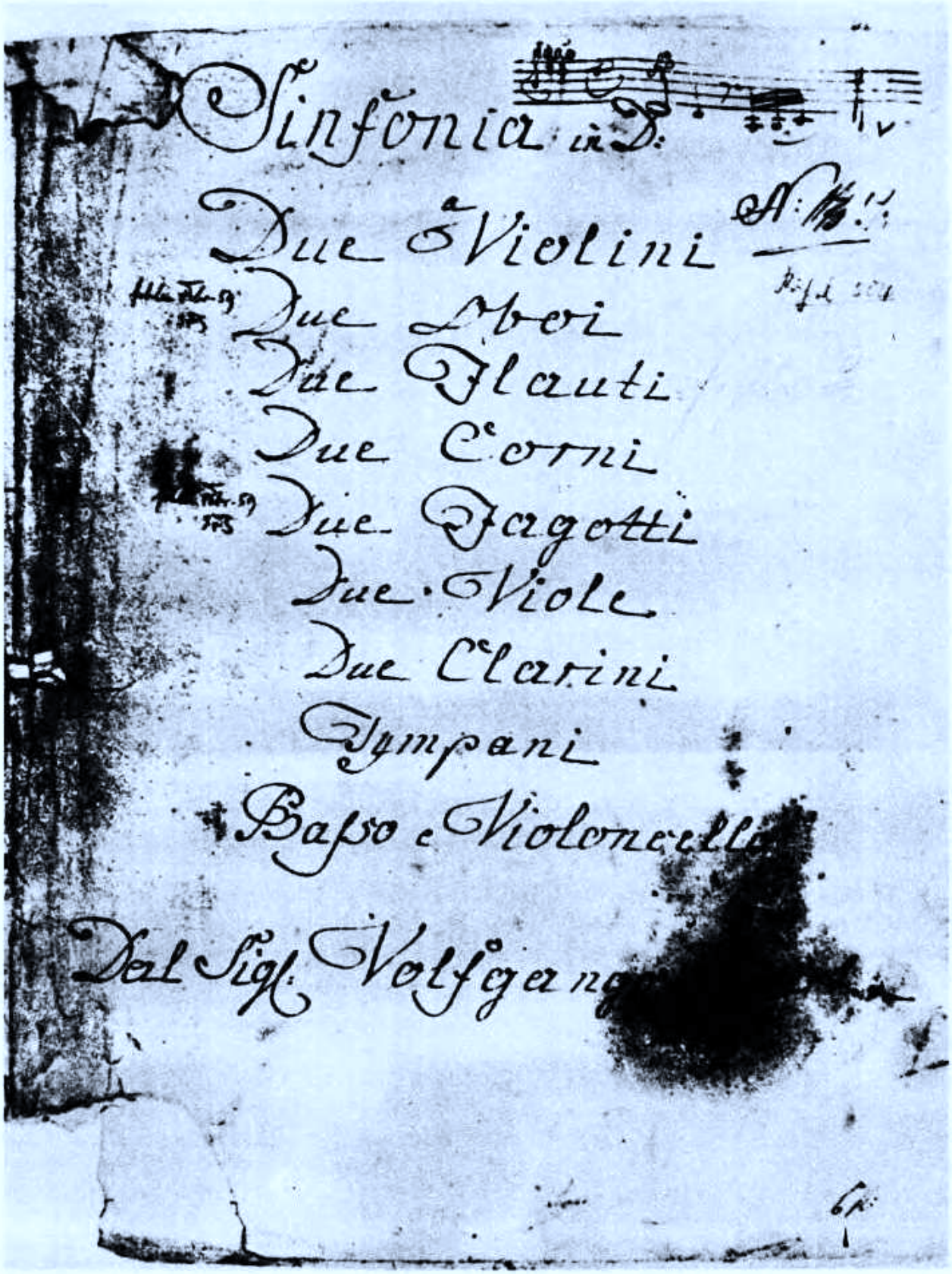
Sinfonie in D („Prager Sinfonie") KV 504: Erste Seite der Stimme *Violino Primo* aus der Stimmenkopie im Besitz des Landeskonservatoriums Graz (Lannoy-Sammlung), Signatur: *40820* (alte Signatur: *L 46*) (= Quelle B). Erster Satz: vgl. Seite 63–67, Takt 1–36.

Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)



Sinfonie in D („Prager Sinfonie") KV 504: Zwei Seiten der Stimme *Violino Secondo [1]* aus der Stimmenkopie im Besitz der Biblioteca Estense Modena, Signatur: *Mus. E. 162.* (= Quelle C). Zweiter Satz: vgl. Seite 91–97, Takt 1–67.

Internationale Stiftung Mozarteum. Online Publications (2006)



Sinfonie in D („Prager Sinfonie") KV 504: Umschlagstitel der Stimmenkopie im Besitz der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen, Signatur: *Mus. ms. 1357* (= Quelle D).

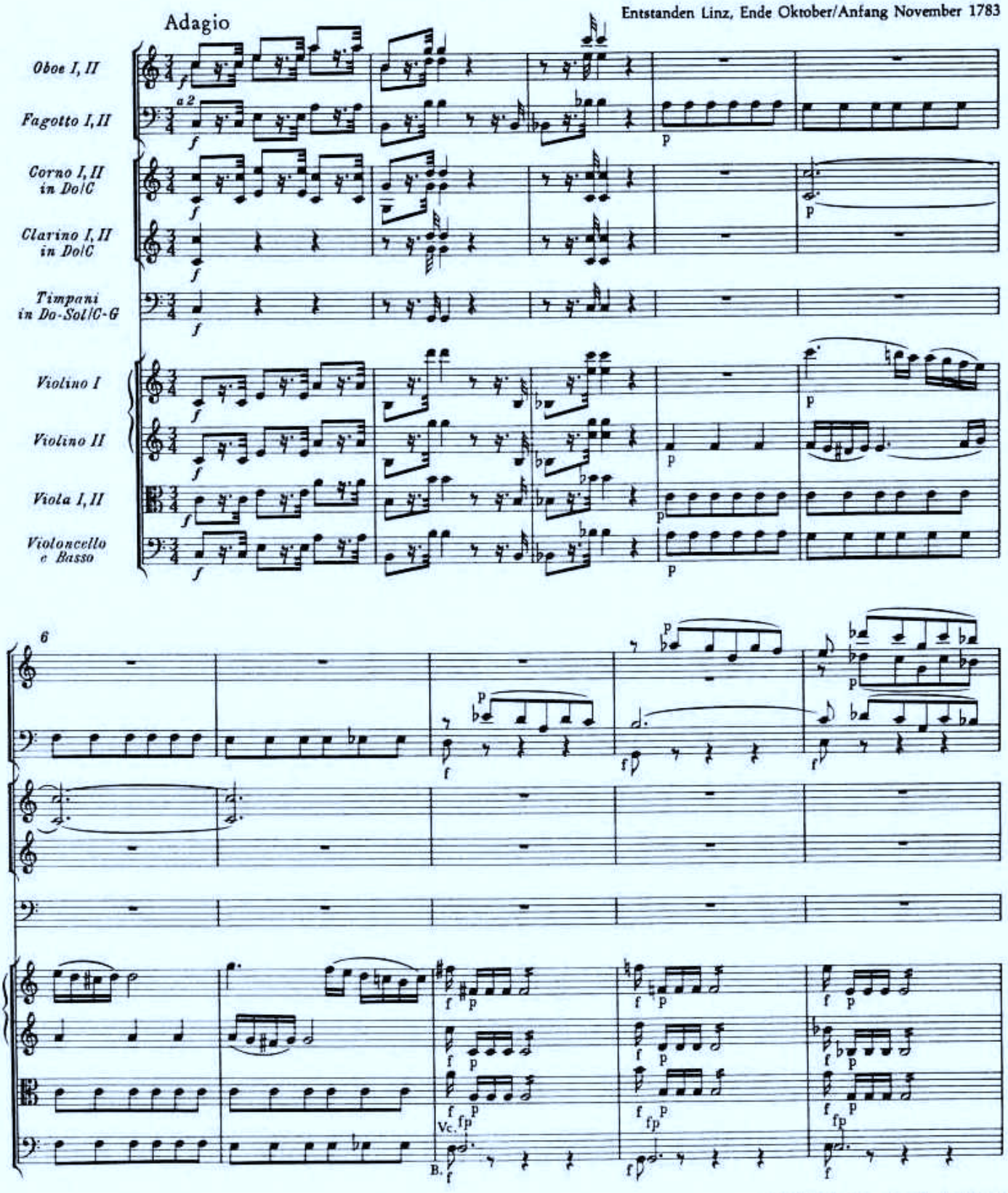
Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

Sinfonie in C

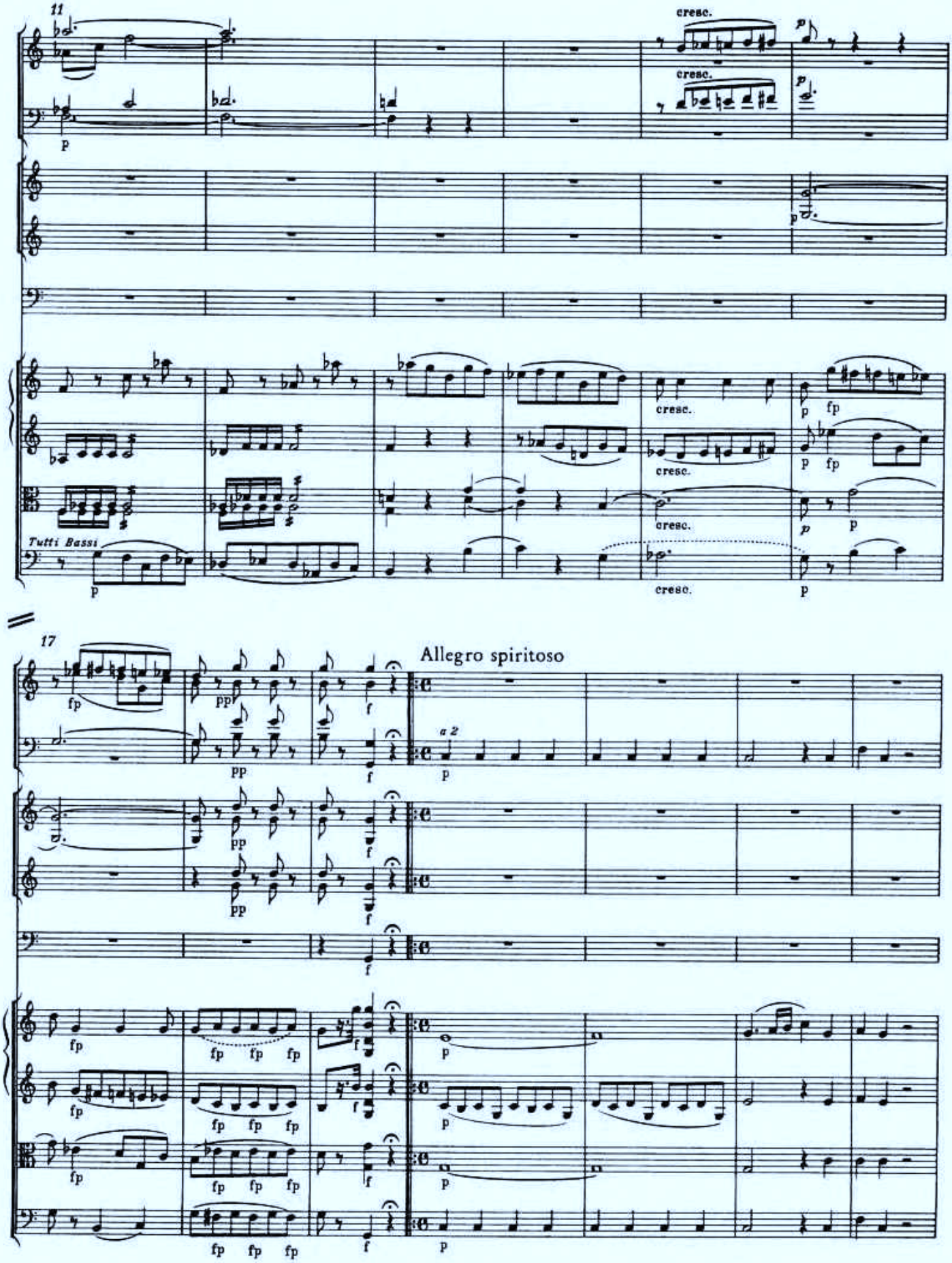
(„Linzer Sinfonie")

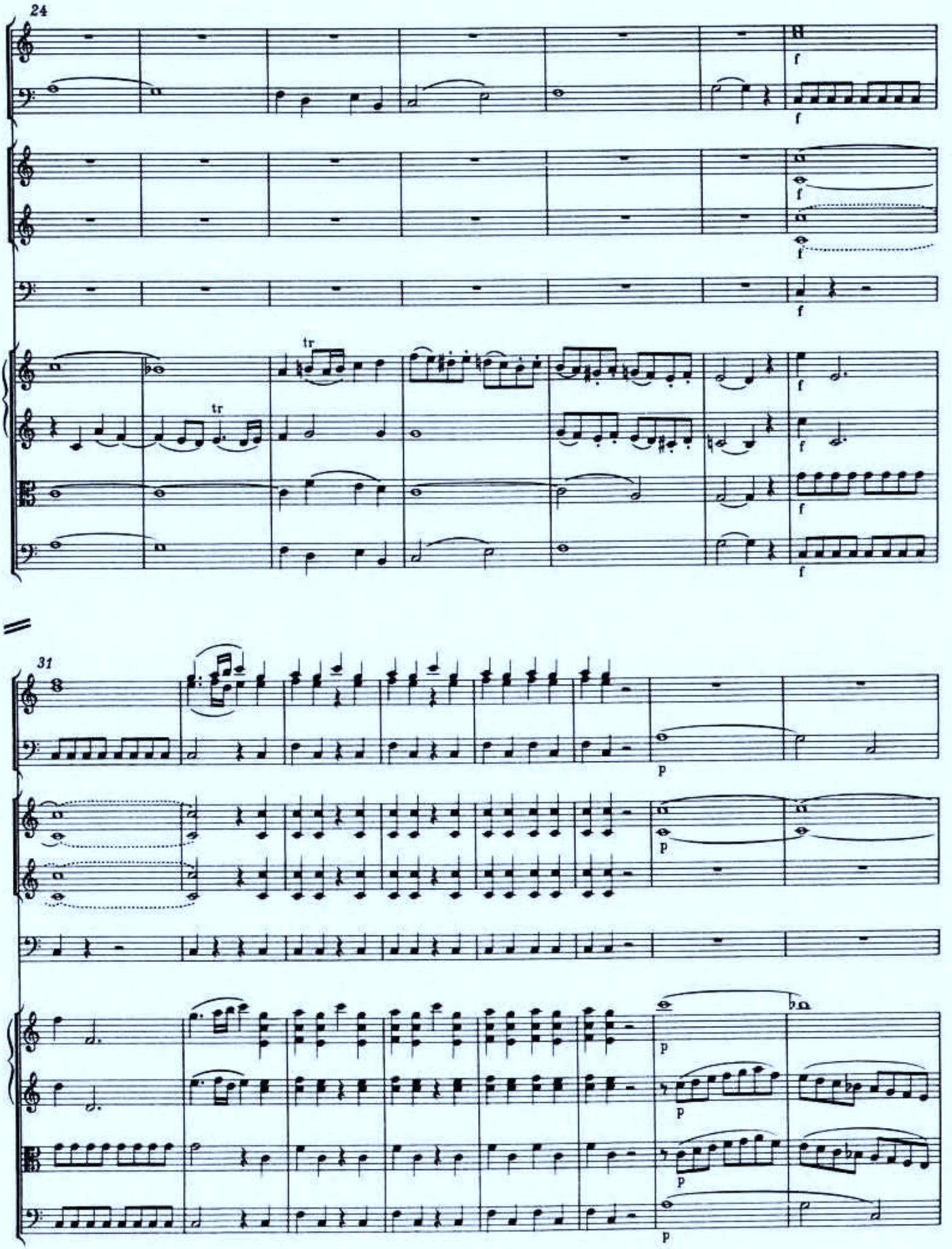
KV 425

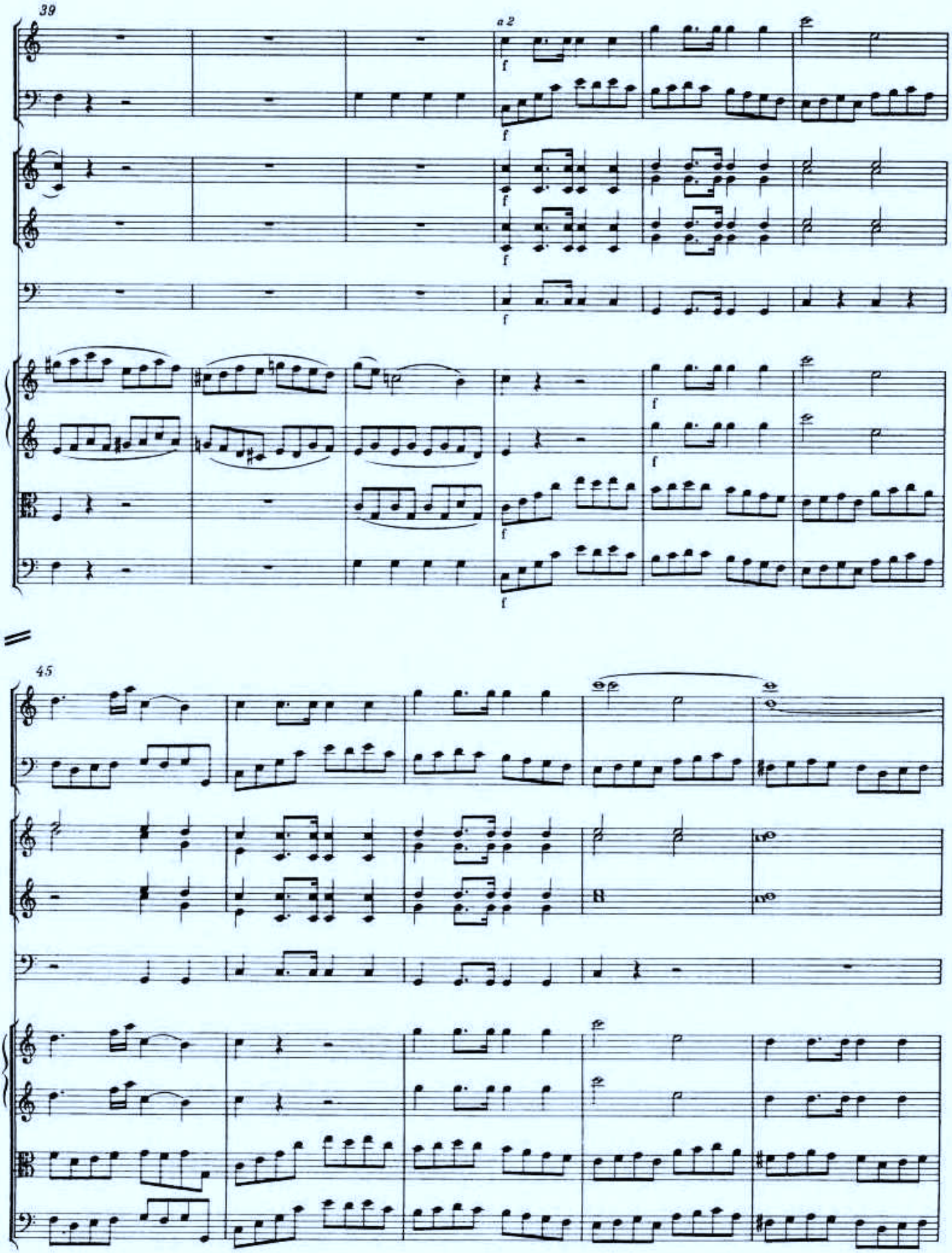
Entstanden Linz, Ende Oktober/Anfang November 1783

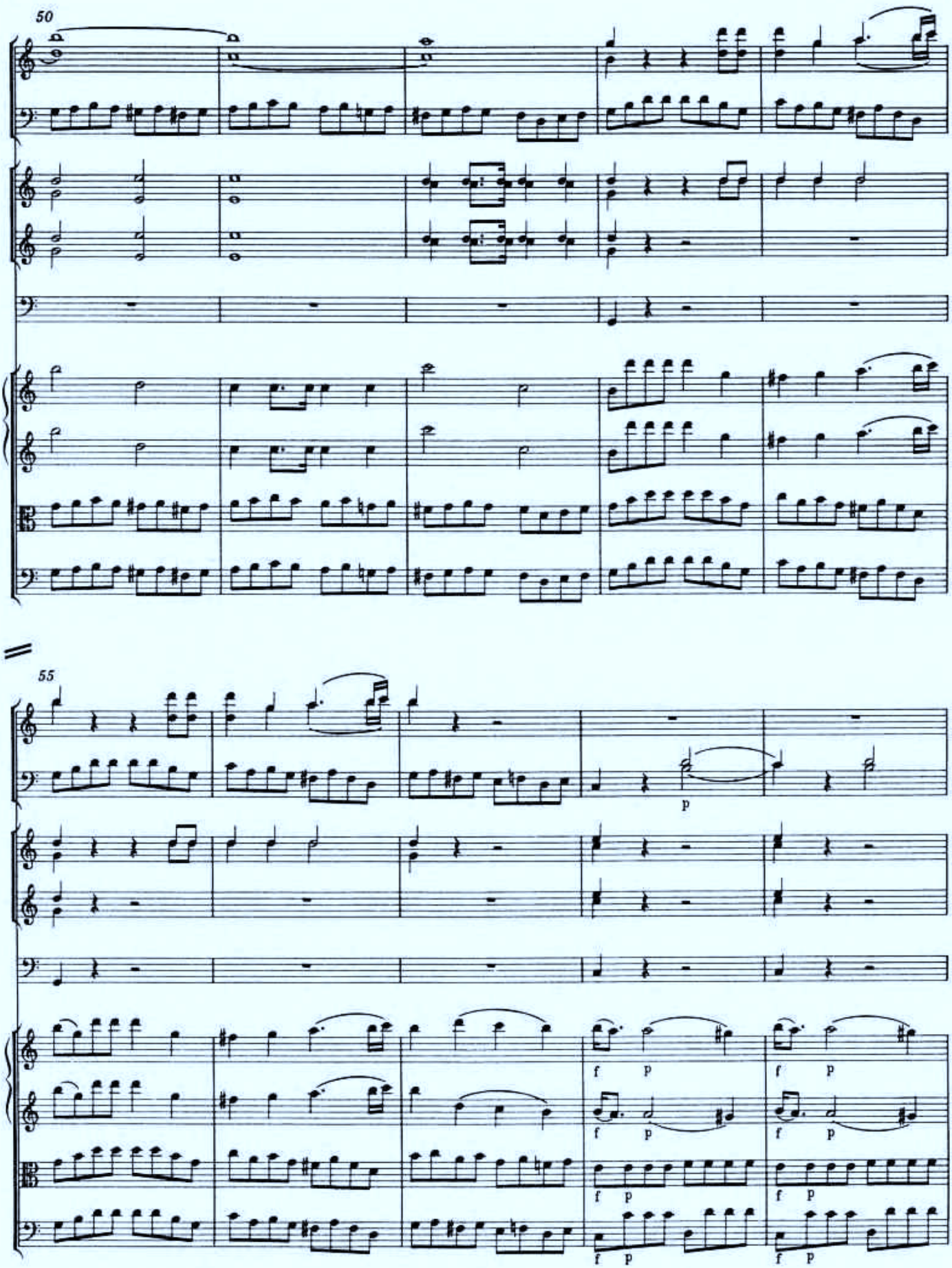


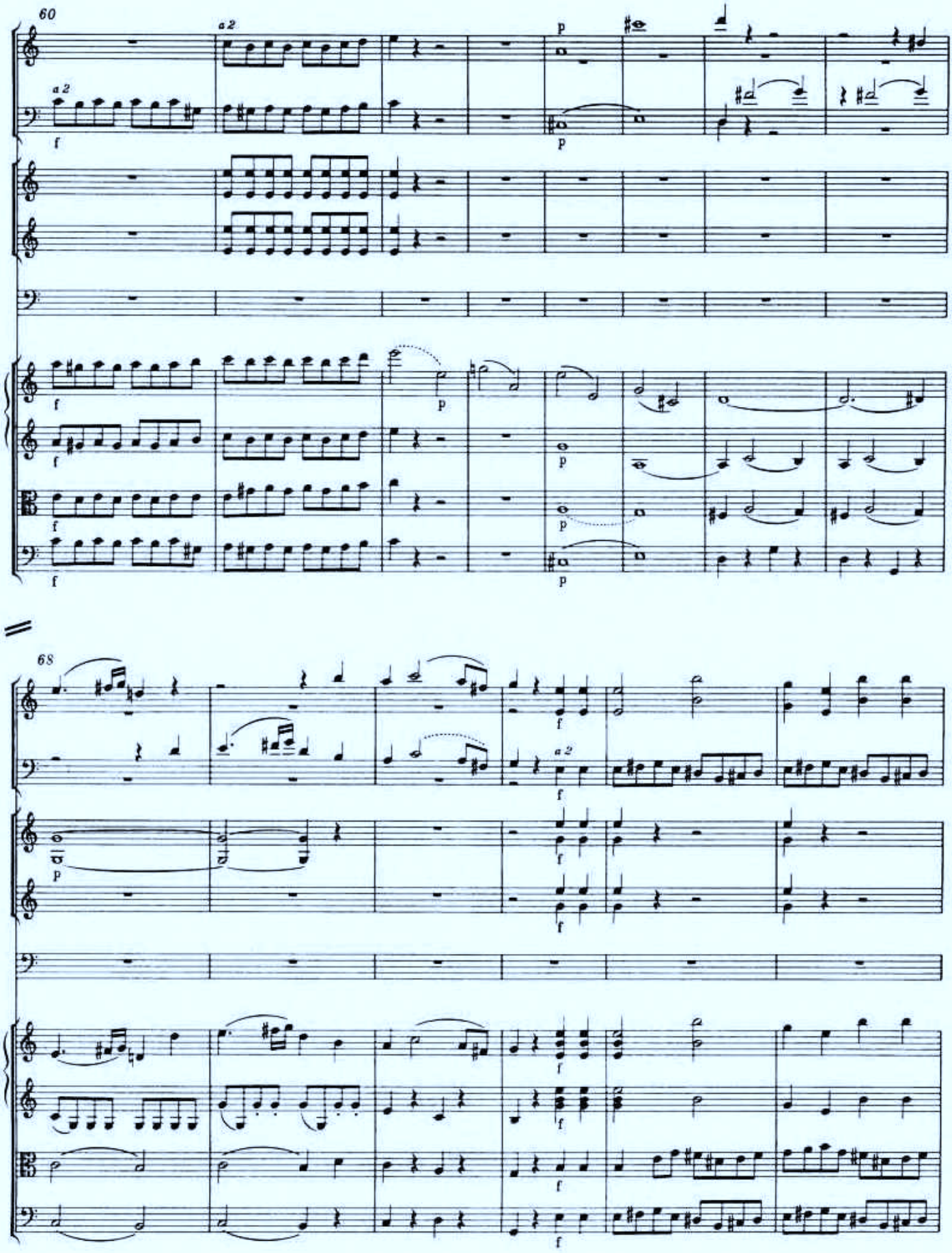
© 1971 by Bärenreiter-Verlag, Kassel

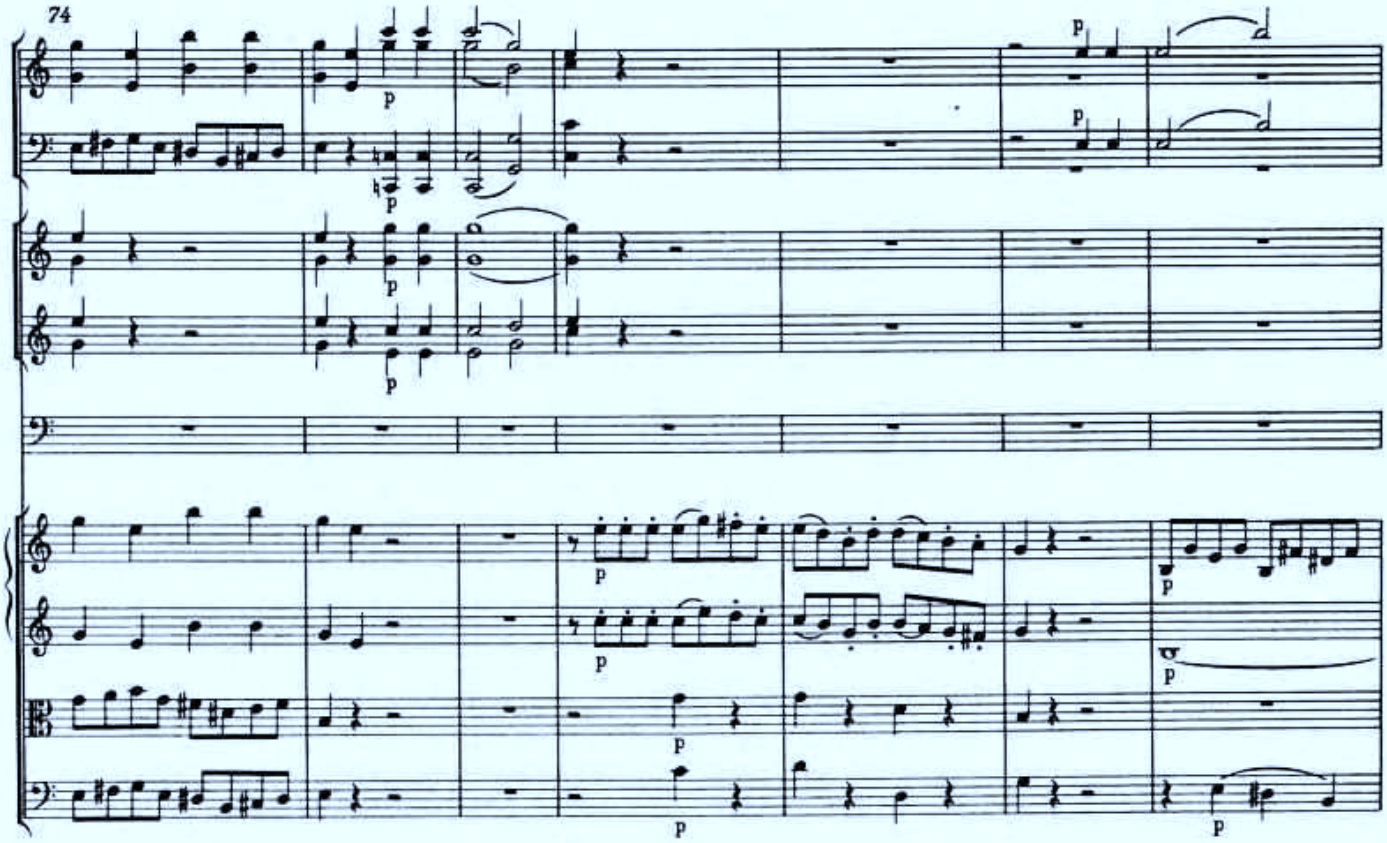

11
cresc.
cresc.
Tutti Bassi
17
Allegro spiritoso
a 2

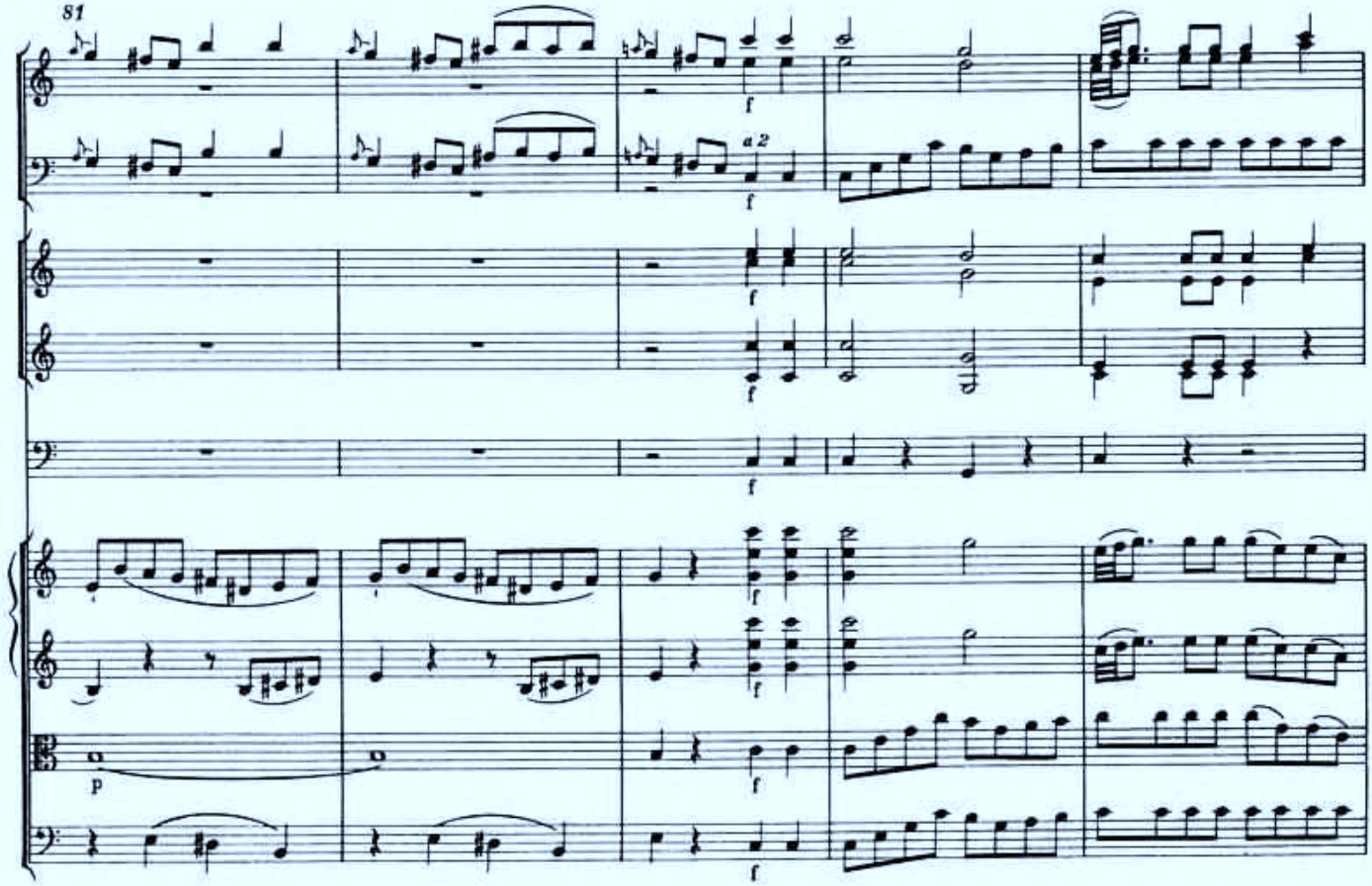

24
f
tr
31
p

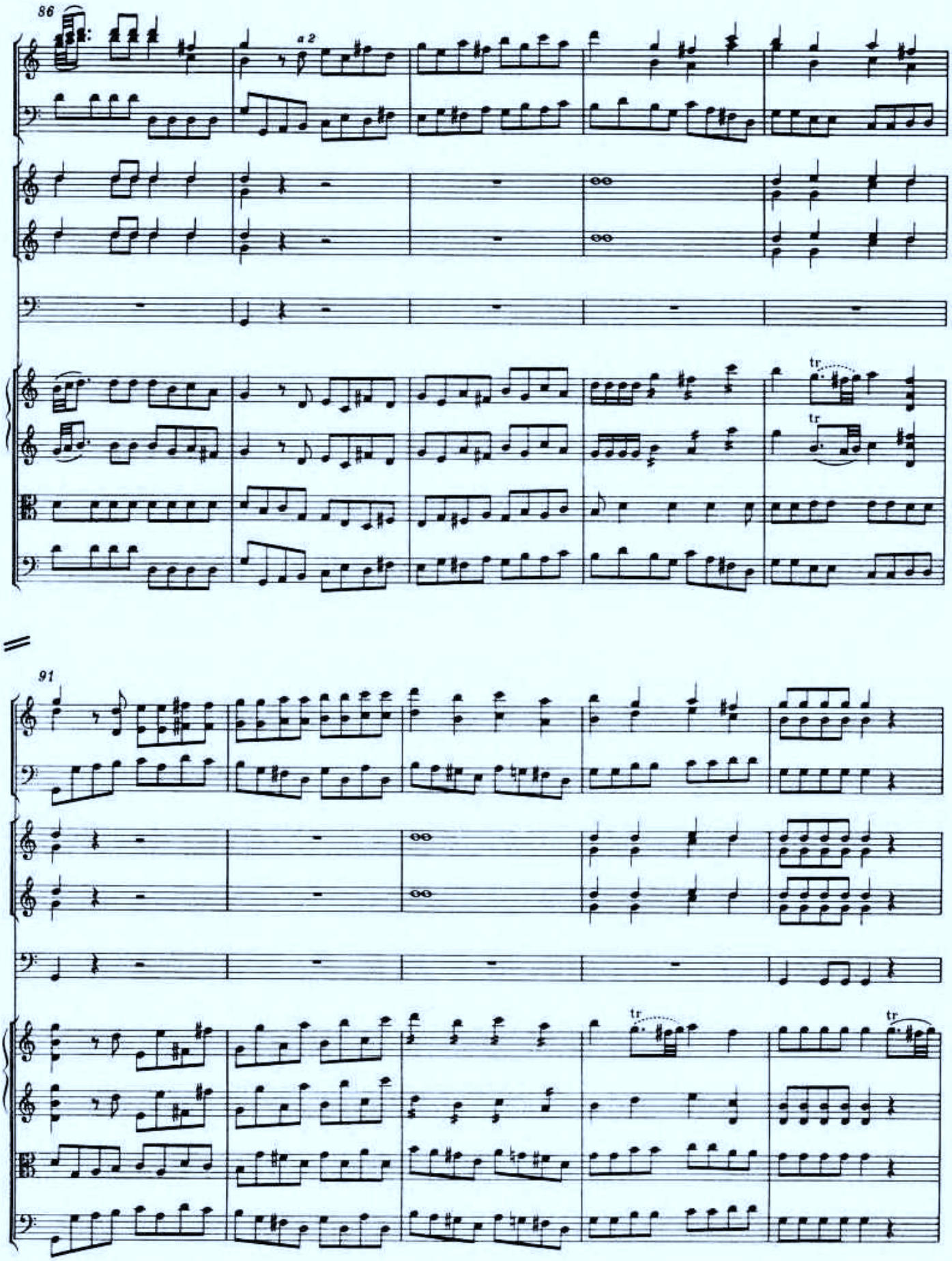

39
a 2
f
45

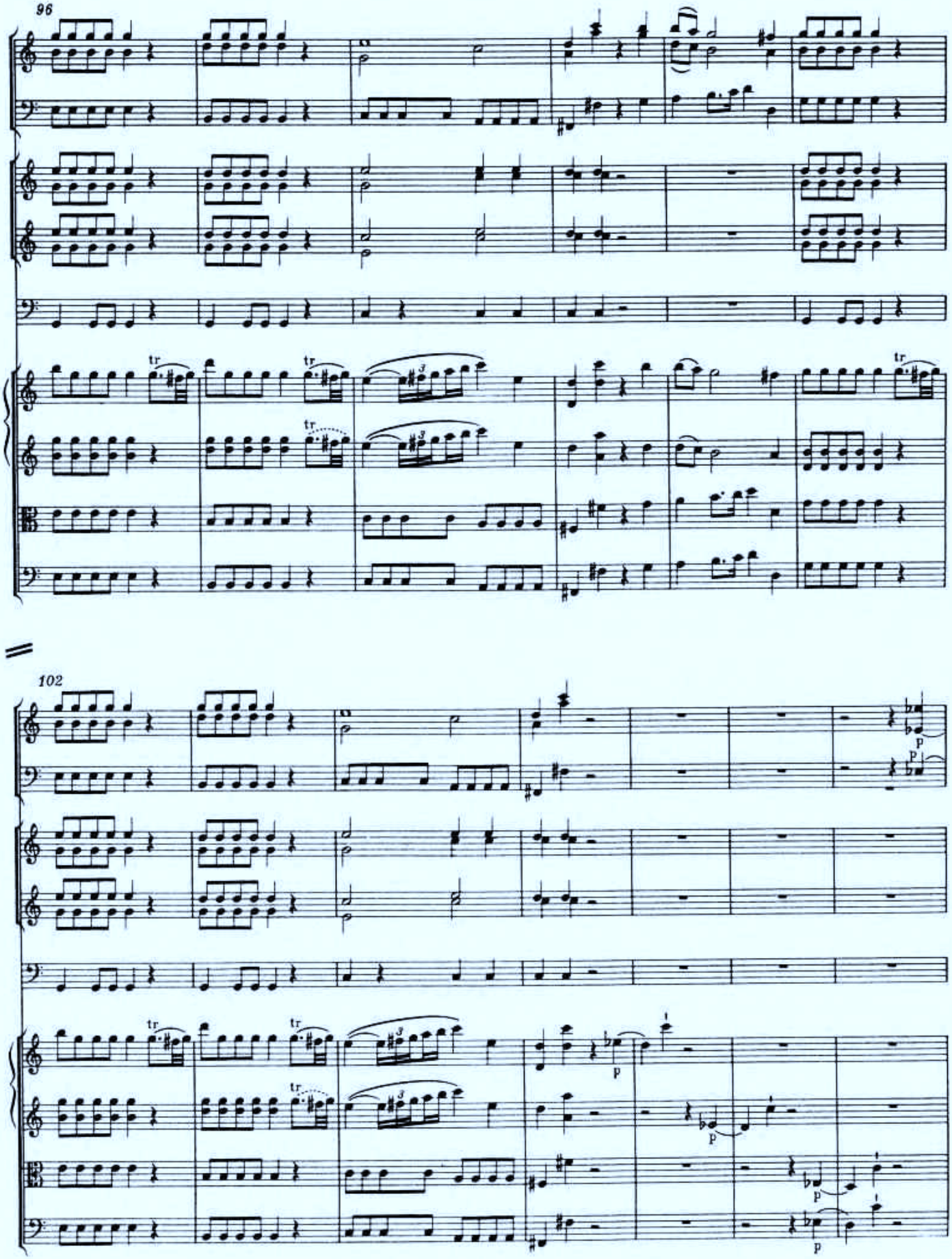

50
55
p
f p
f p
f p
f p
f p
f p
f p

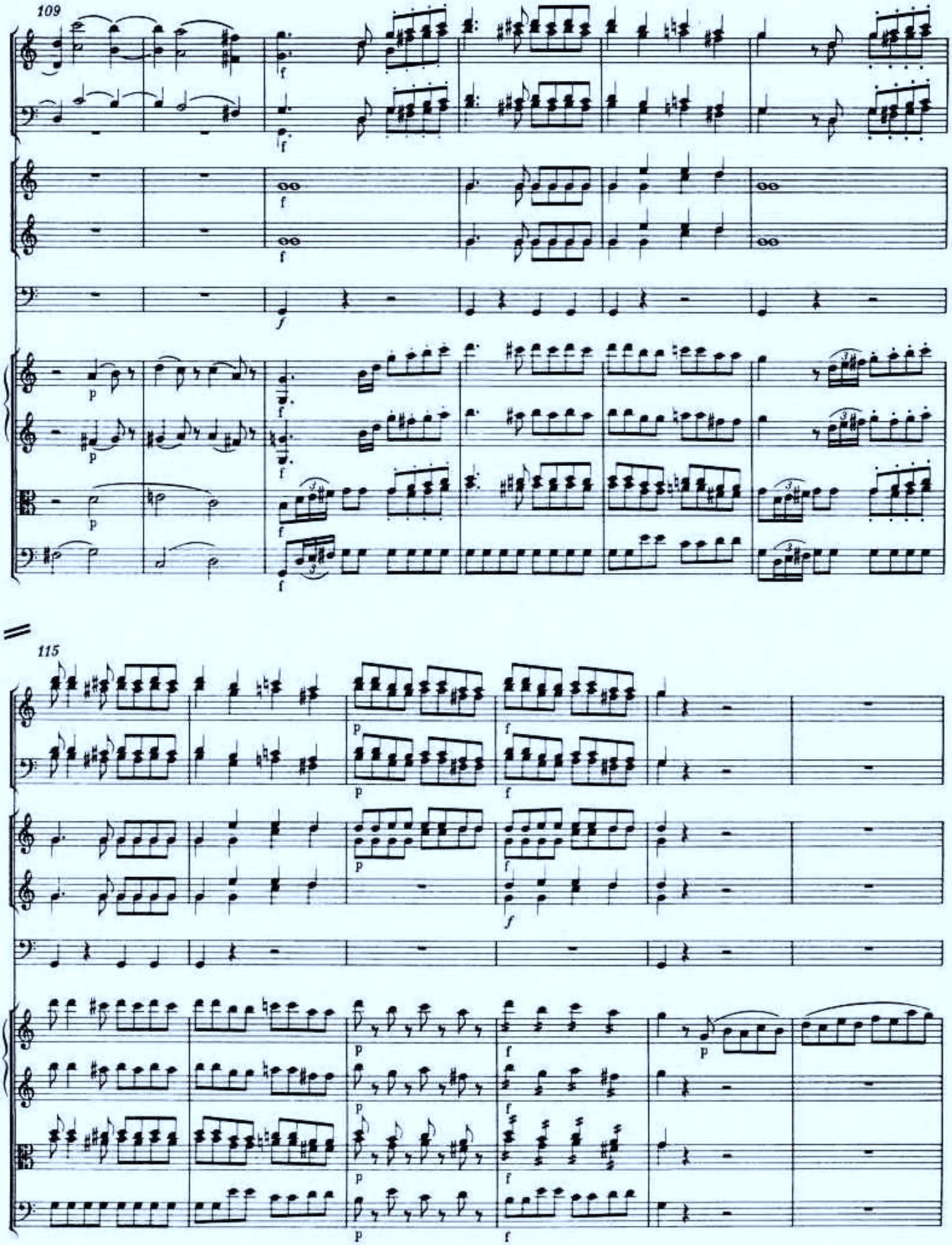

60
a 2
a 2
p
f
p
f
p
f
p
f
p
f
p
68
f
a 2
f
p
f
f
f
f
f
f

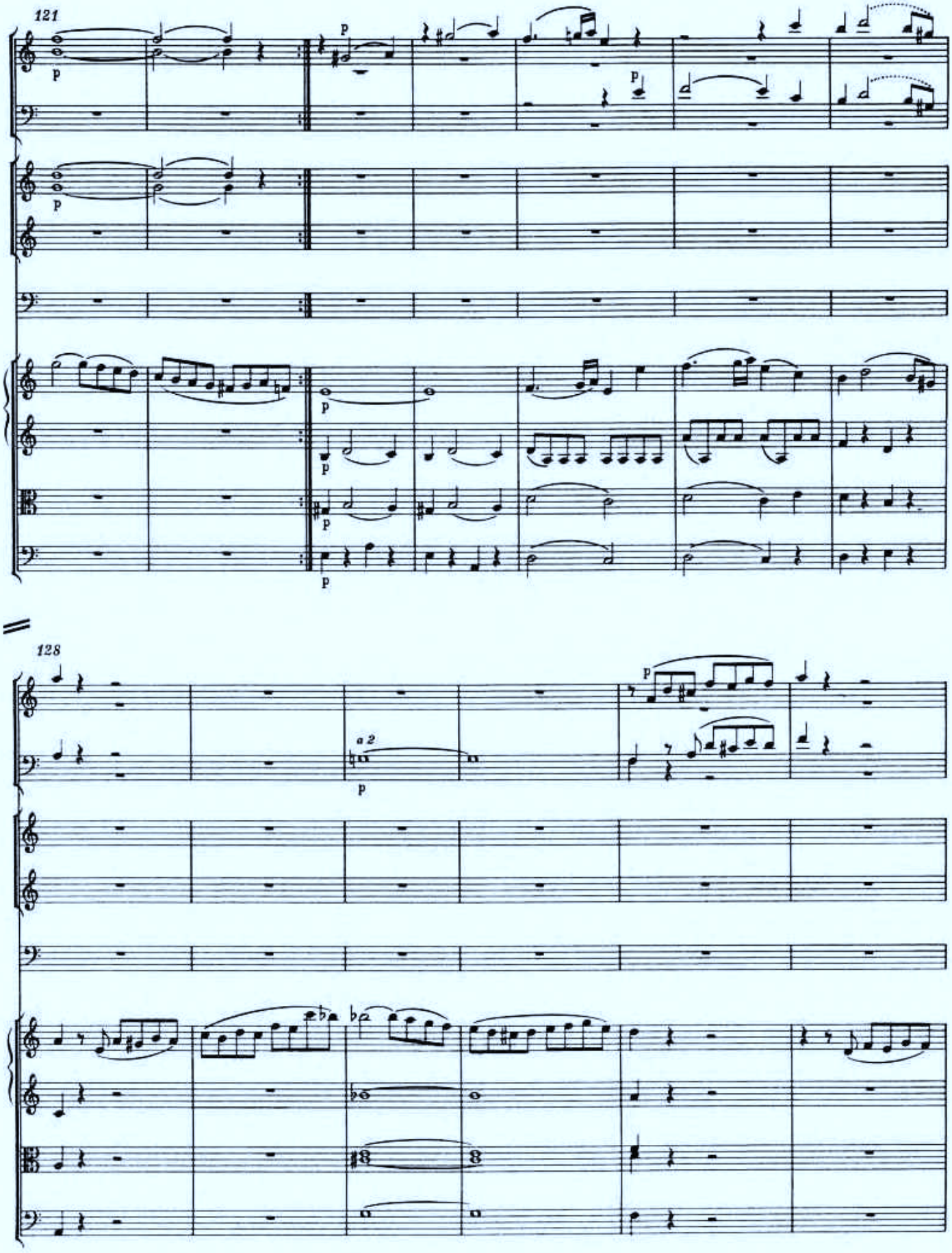

74
p
p
p
p
p
p
p
p
p
p
p

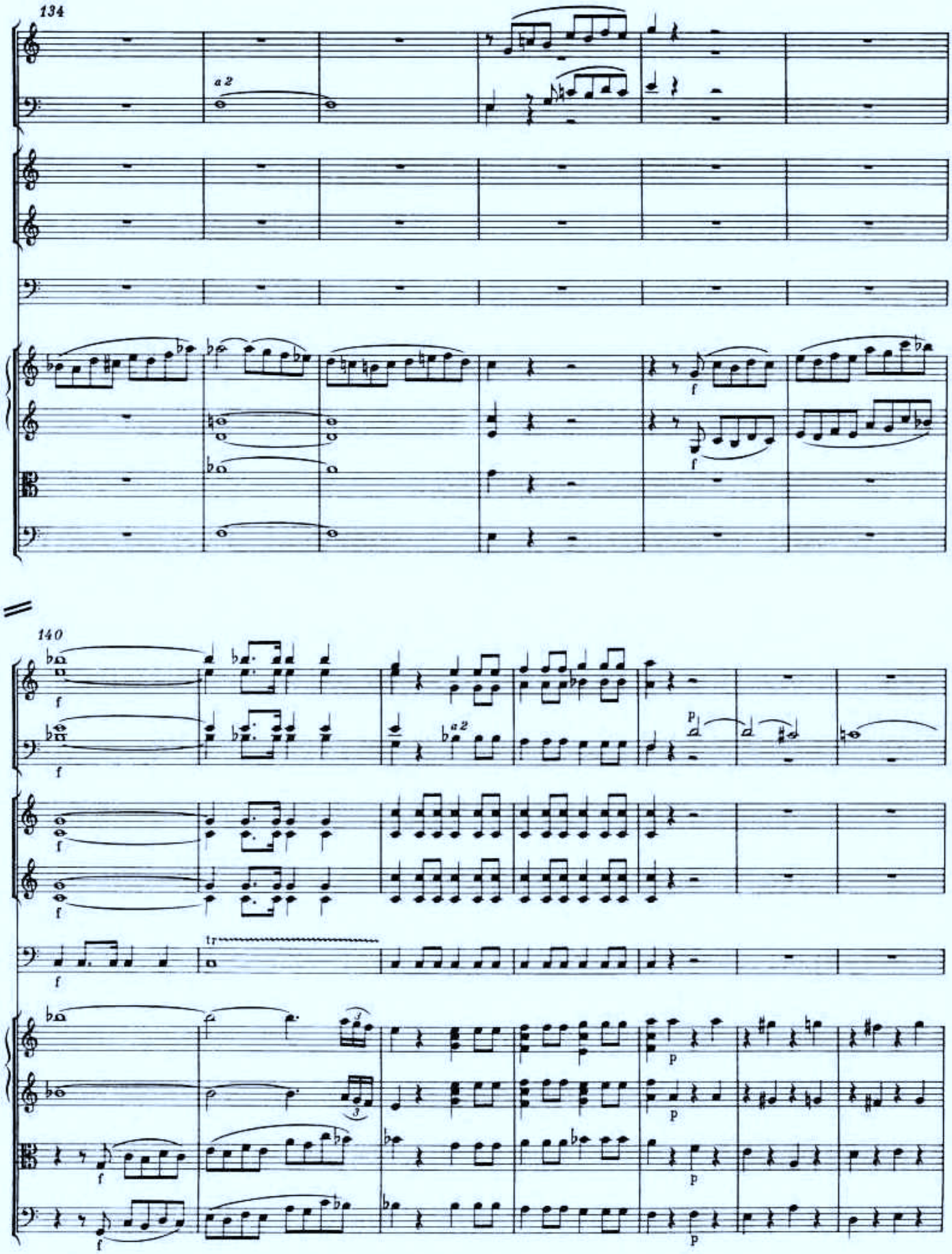

81
f
a 2
f
f
f
f
f
f
f
f
f
p

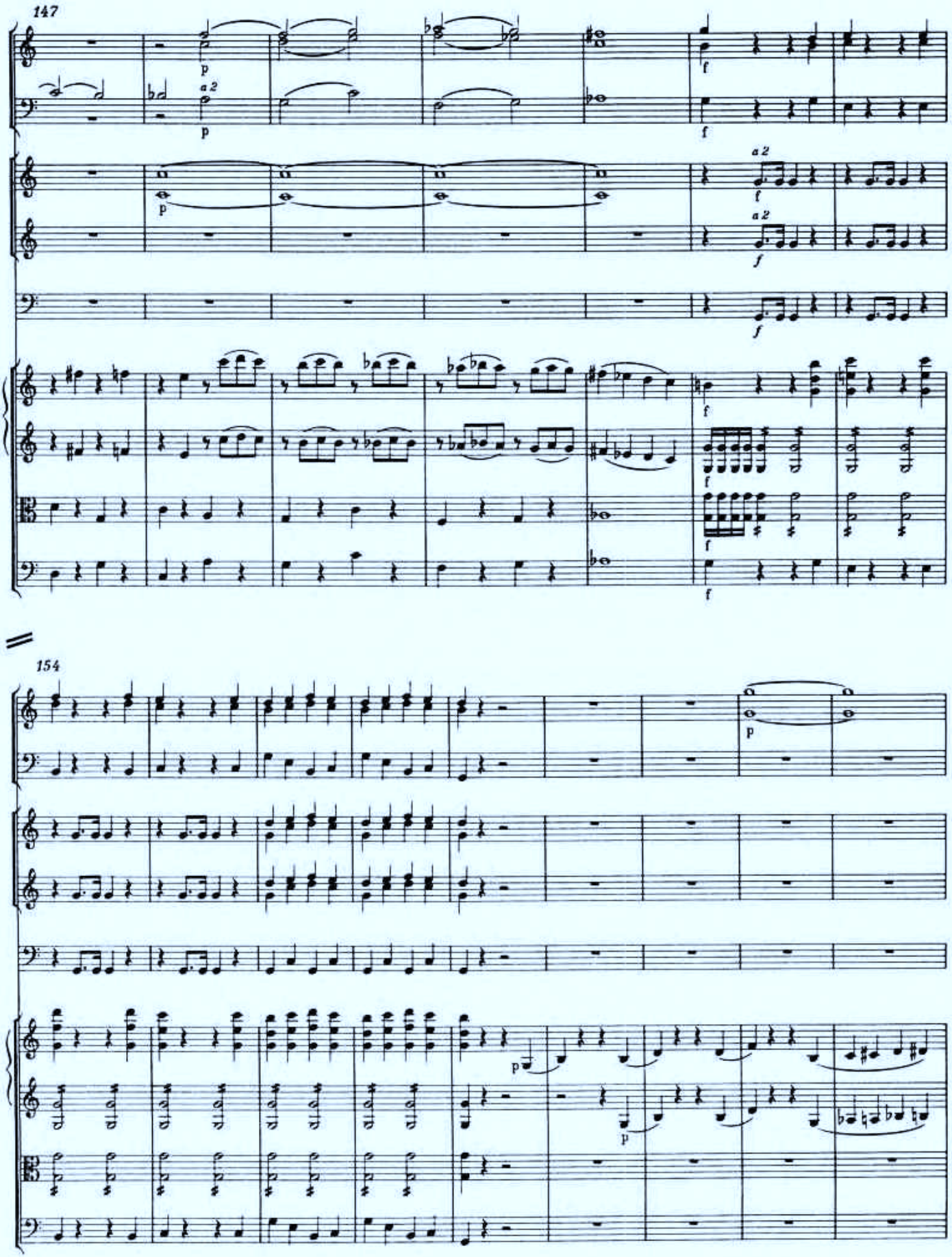

86
a 2
tr
tr
91
tr
tr

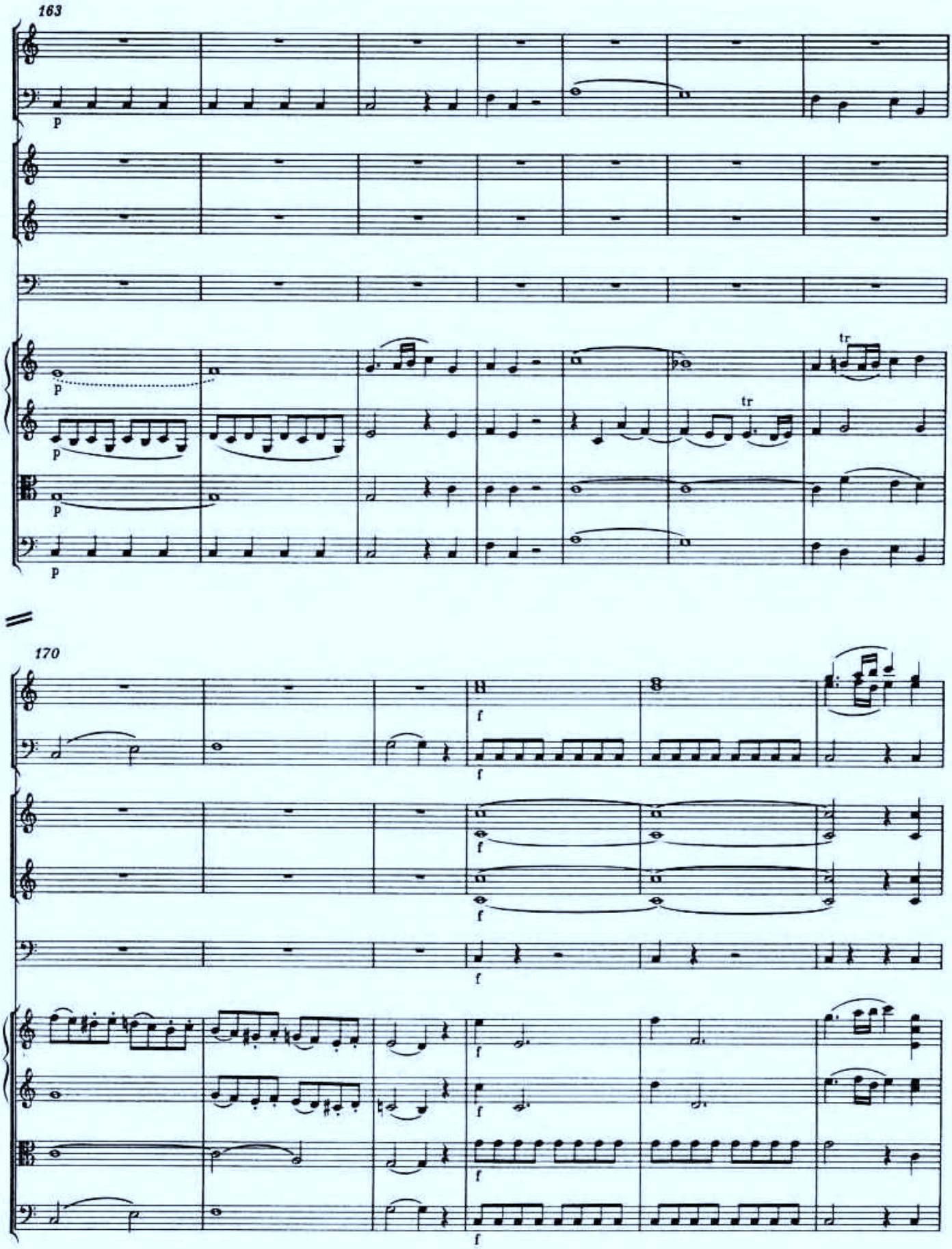

96
102
tr
p

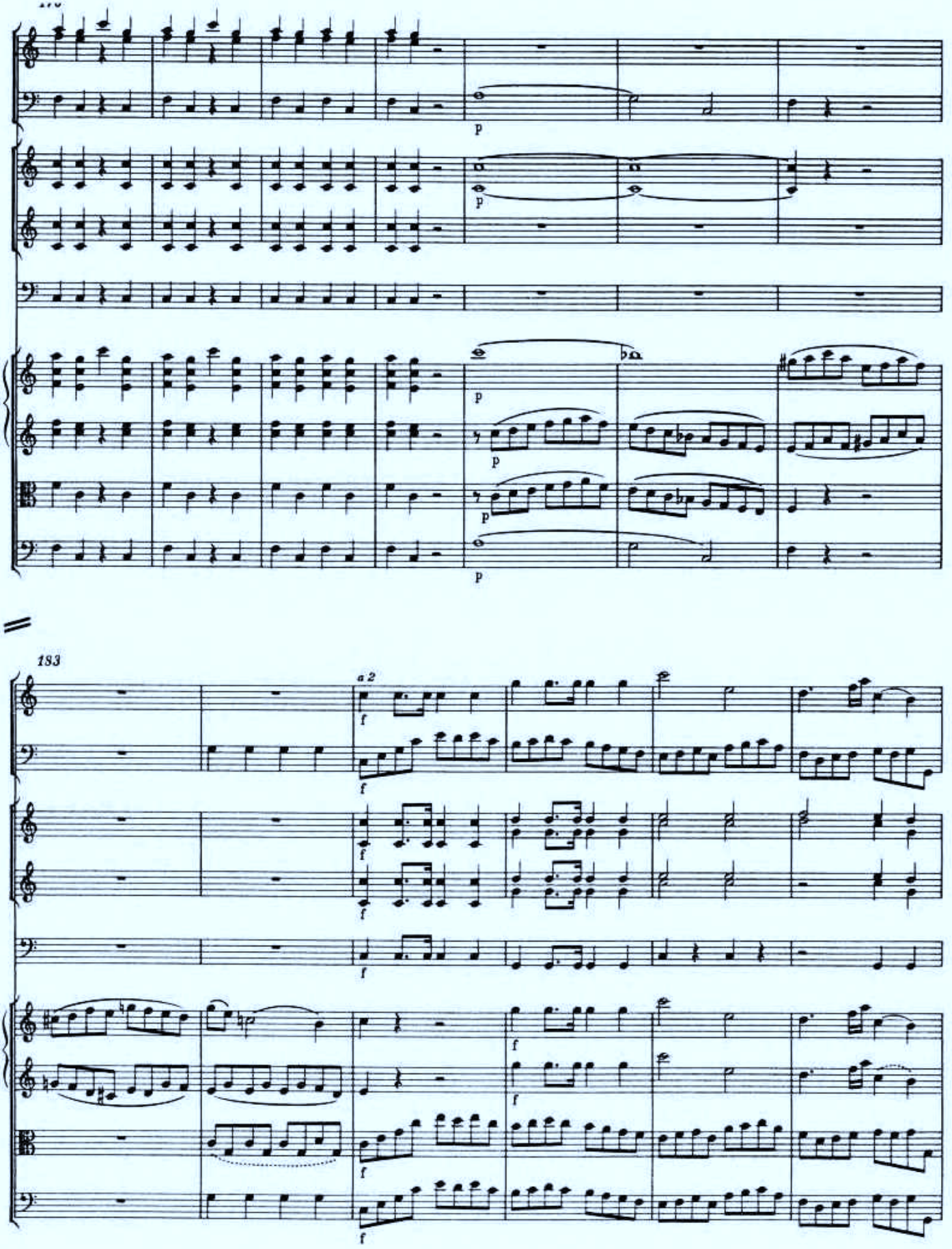

109
115

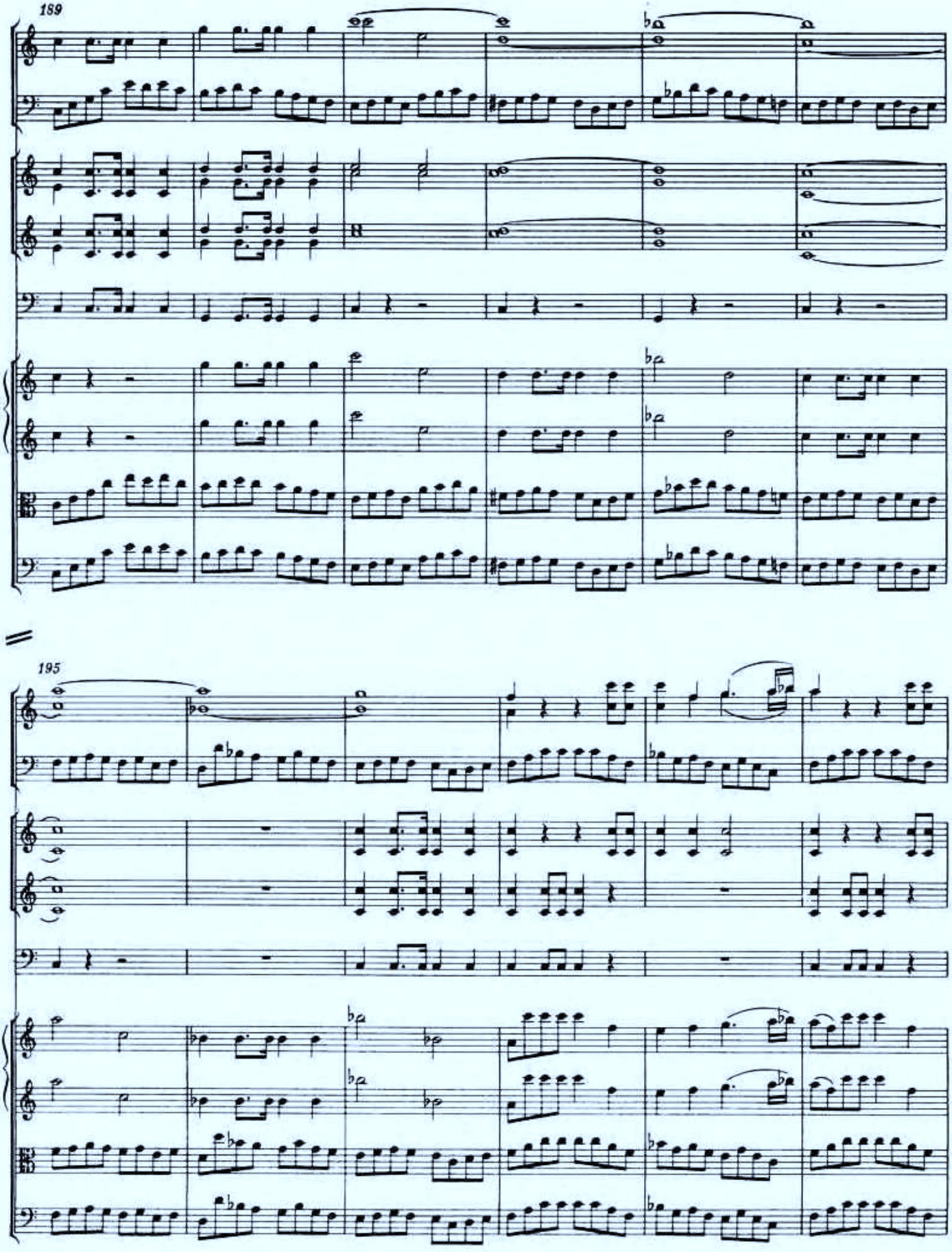

121
p
p
p
p
p
p
p
128
a 2
p
p

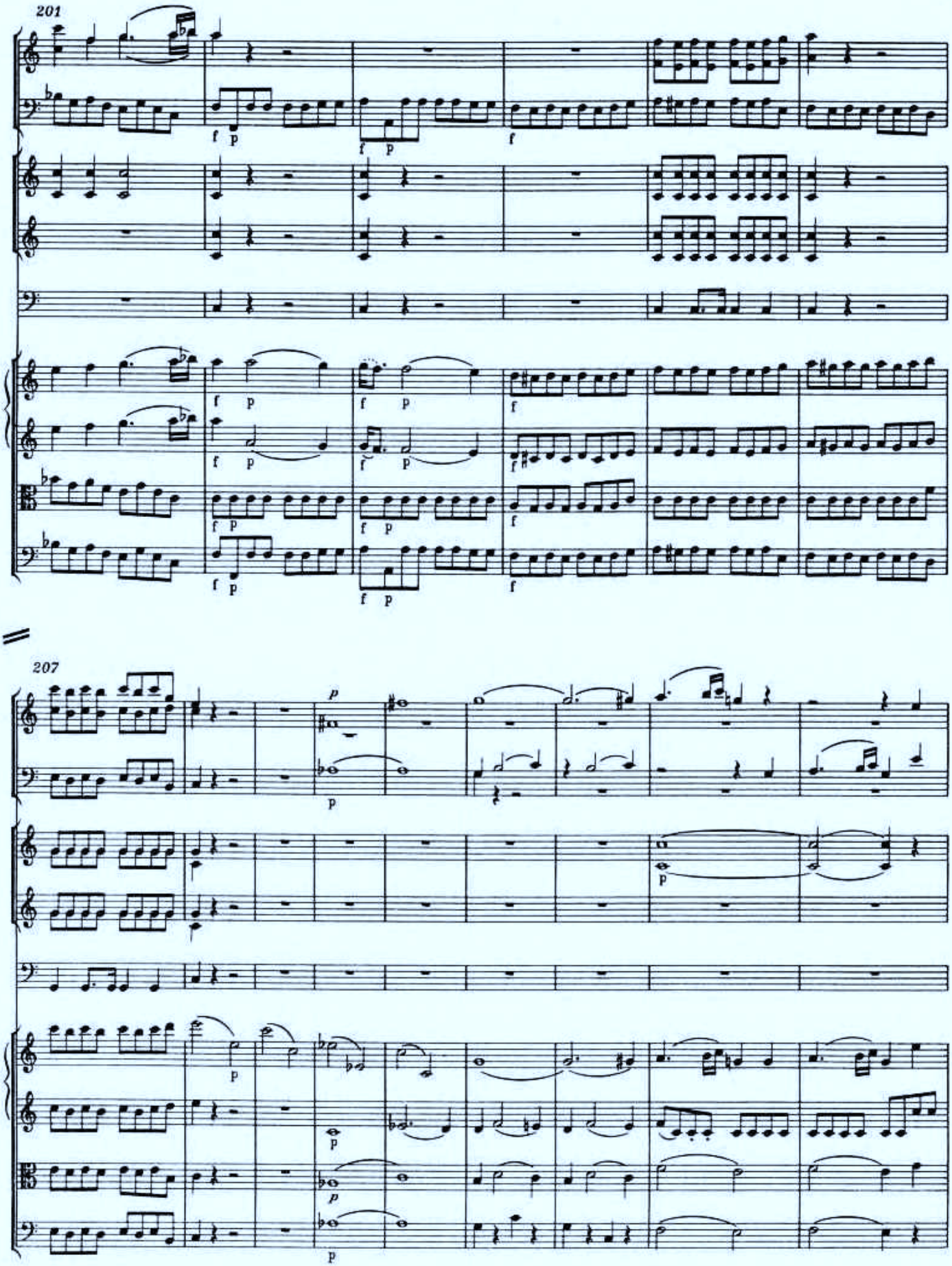

134
a 2
f
140
a 2
p
tr

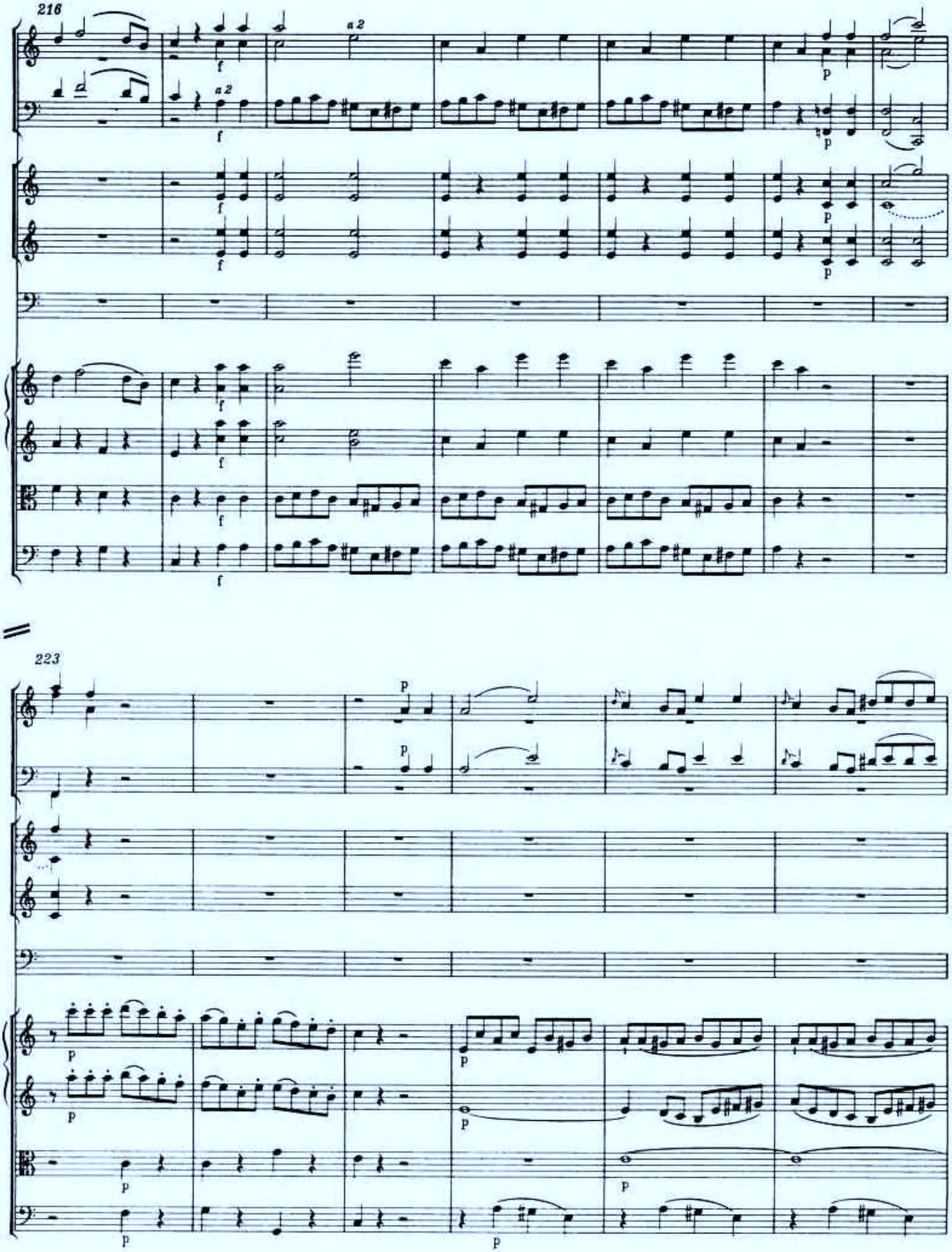

147
a 2
a 2
a 2
154

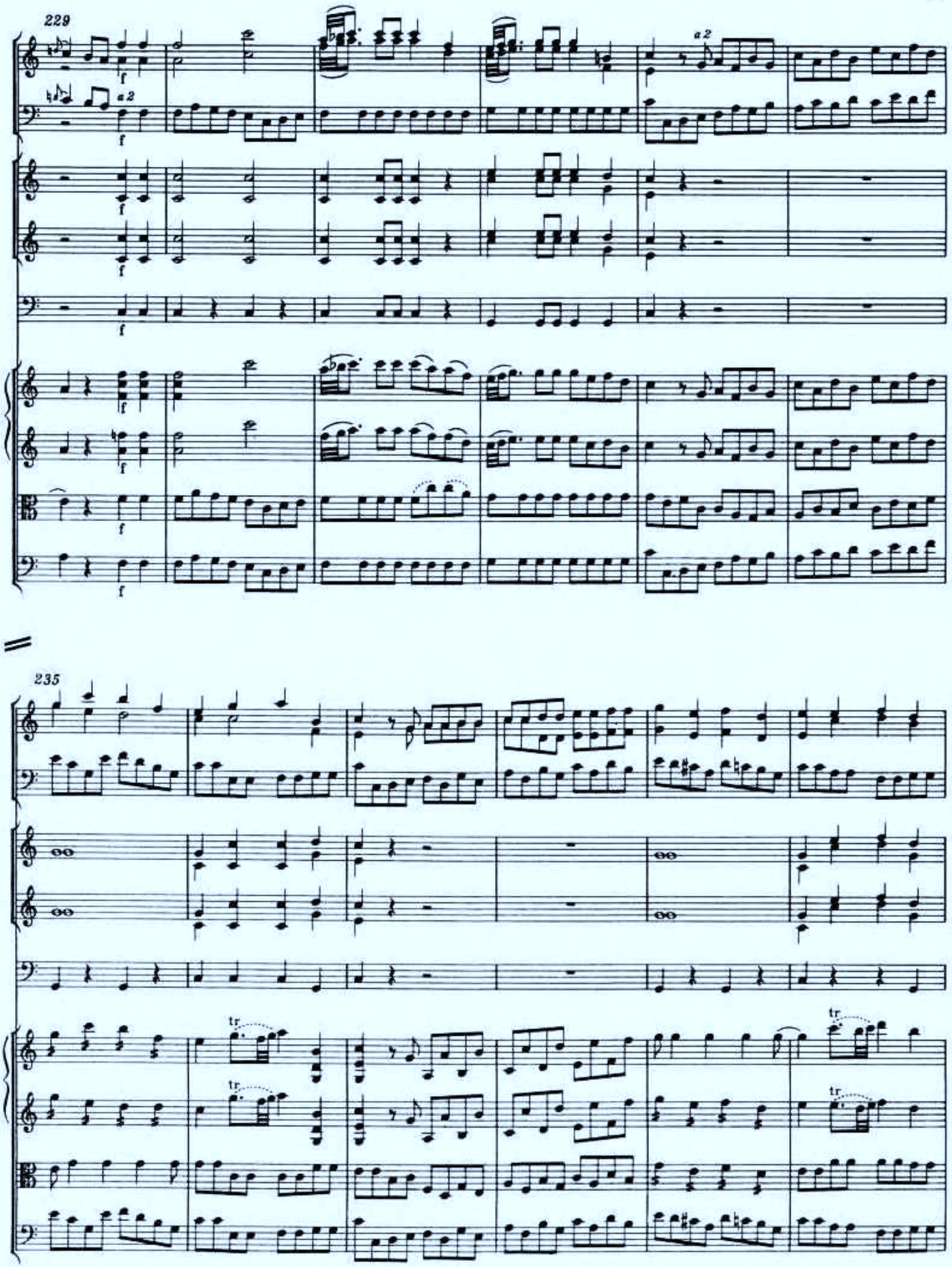

163
p
tr
tr
170
f

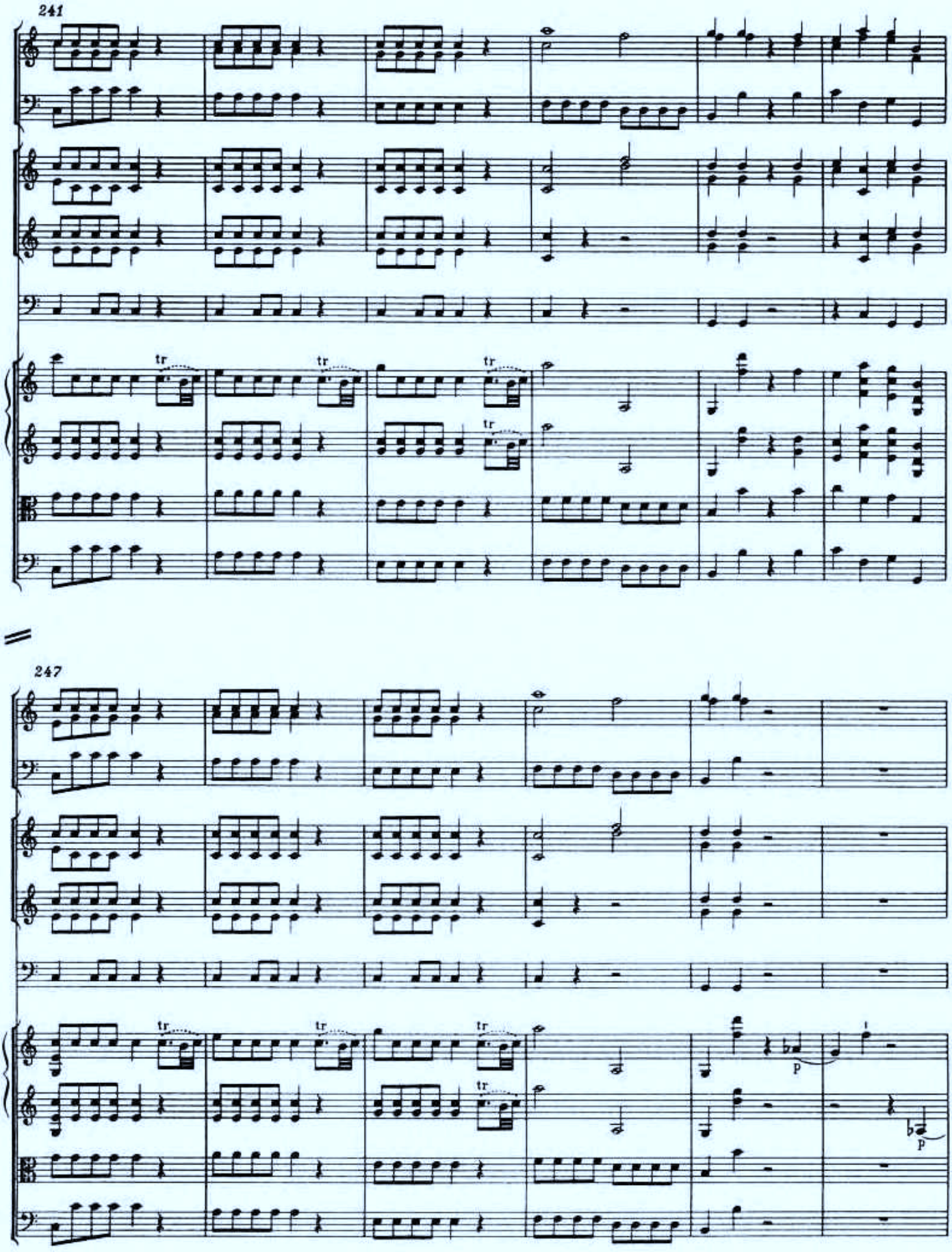

183
a 2
p
f

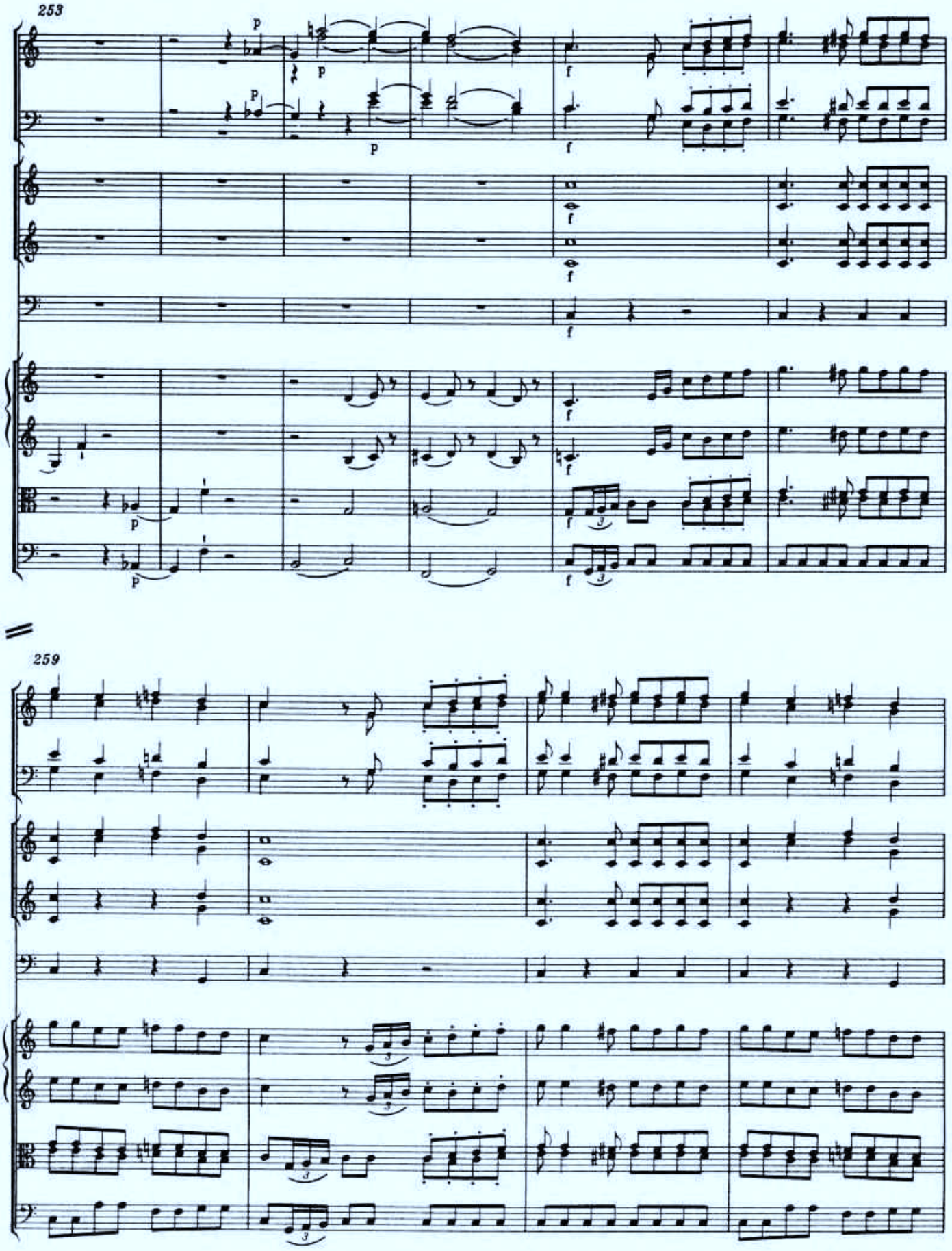

189
195

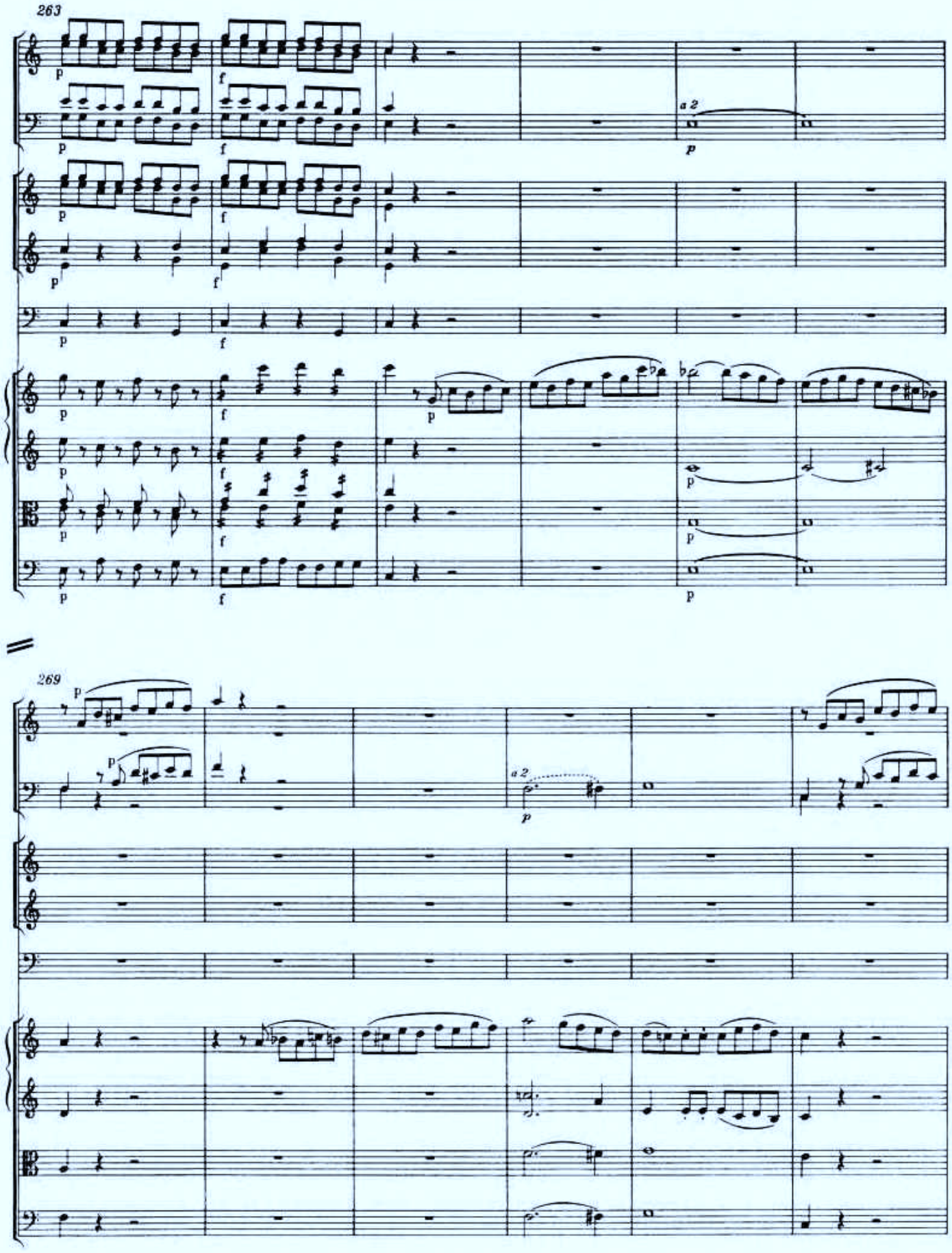

201
207

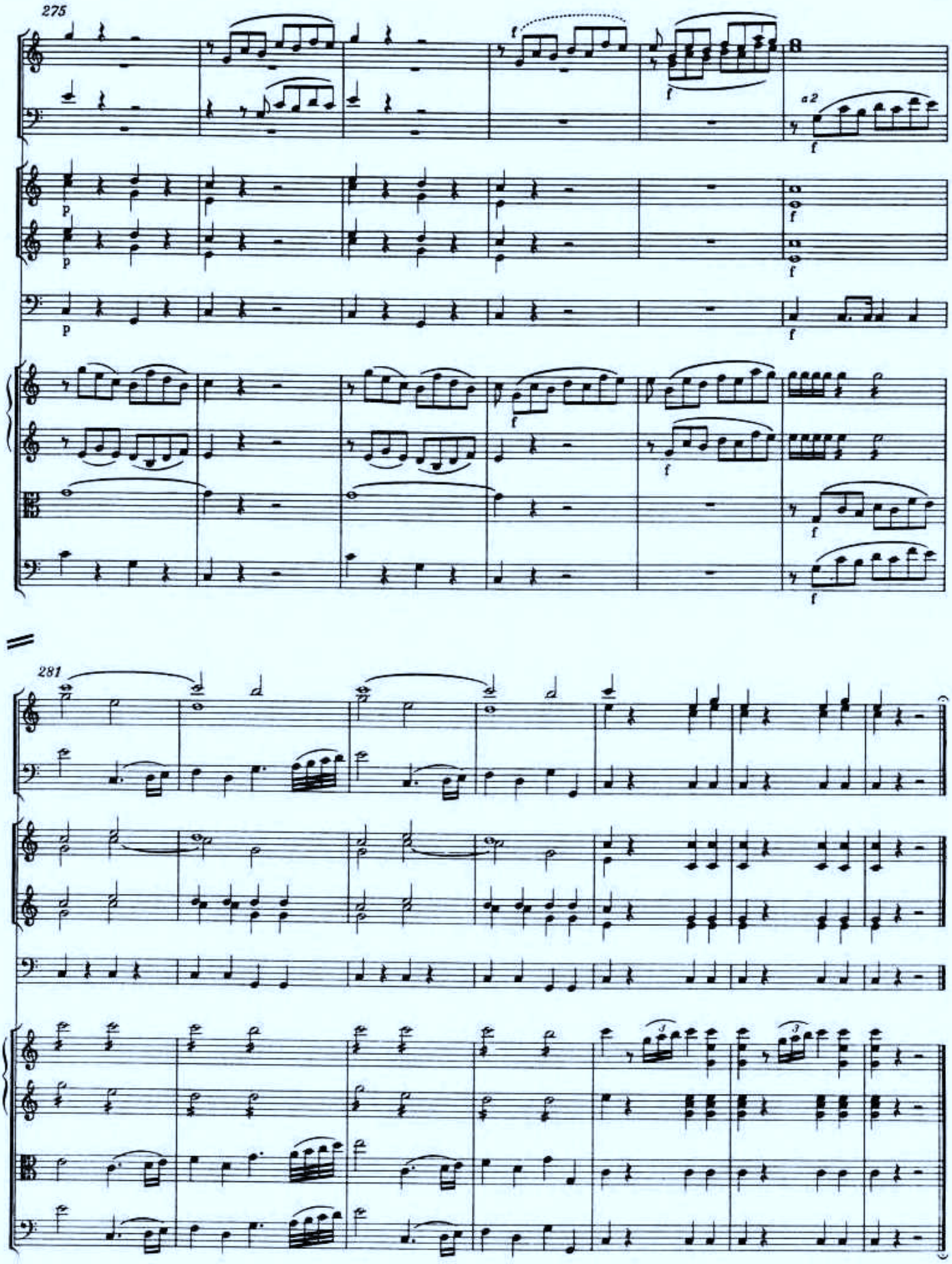

216
a 2
f
p
223
p

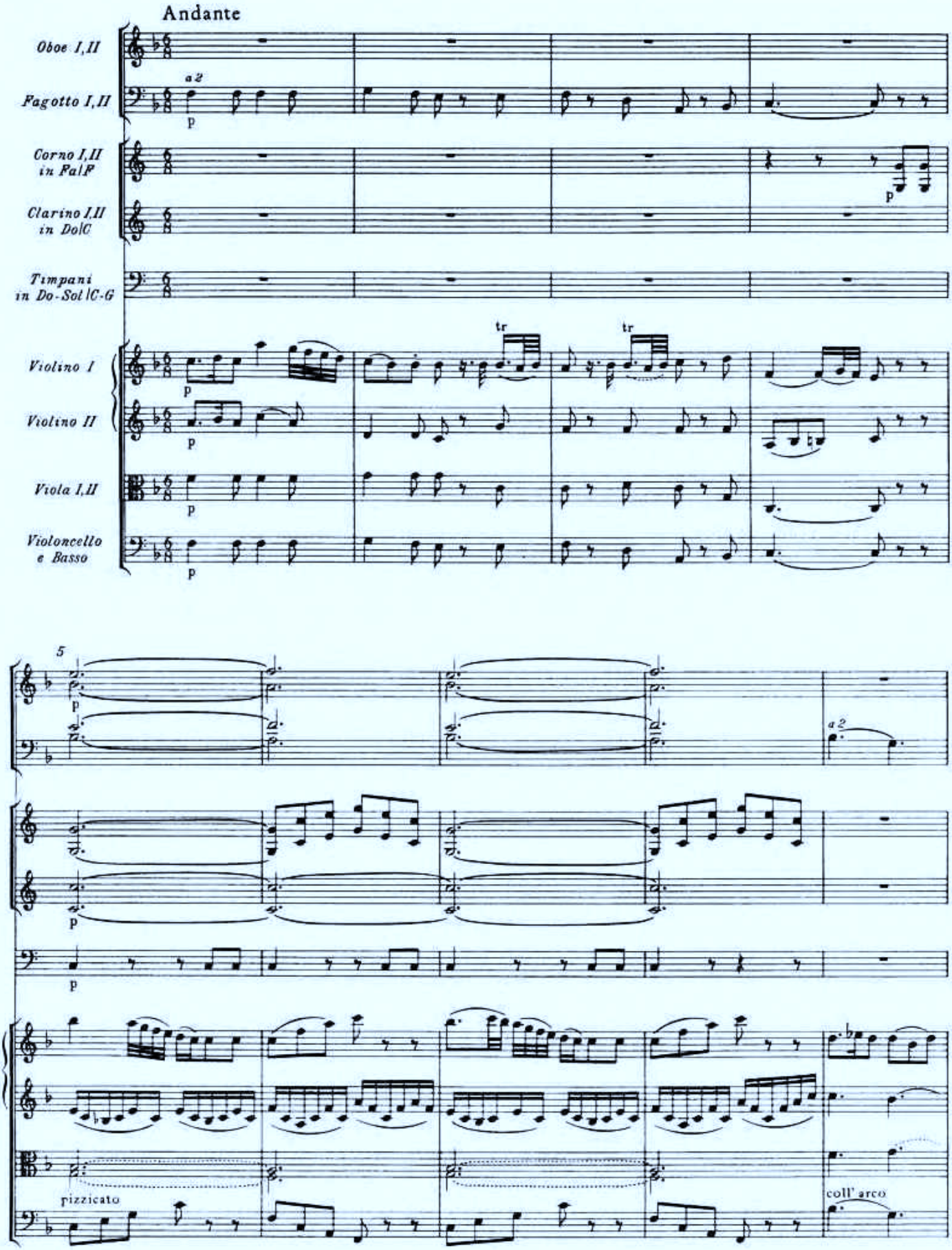

229
a 2
f
235
tr

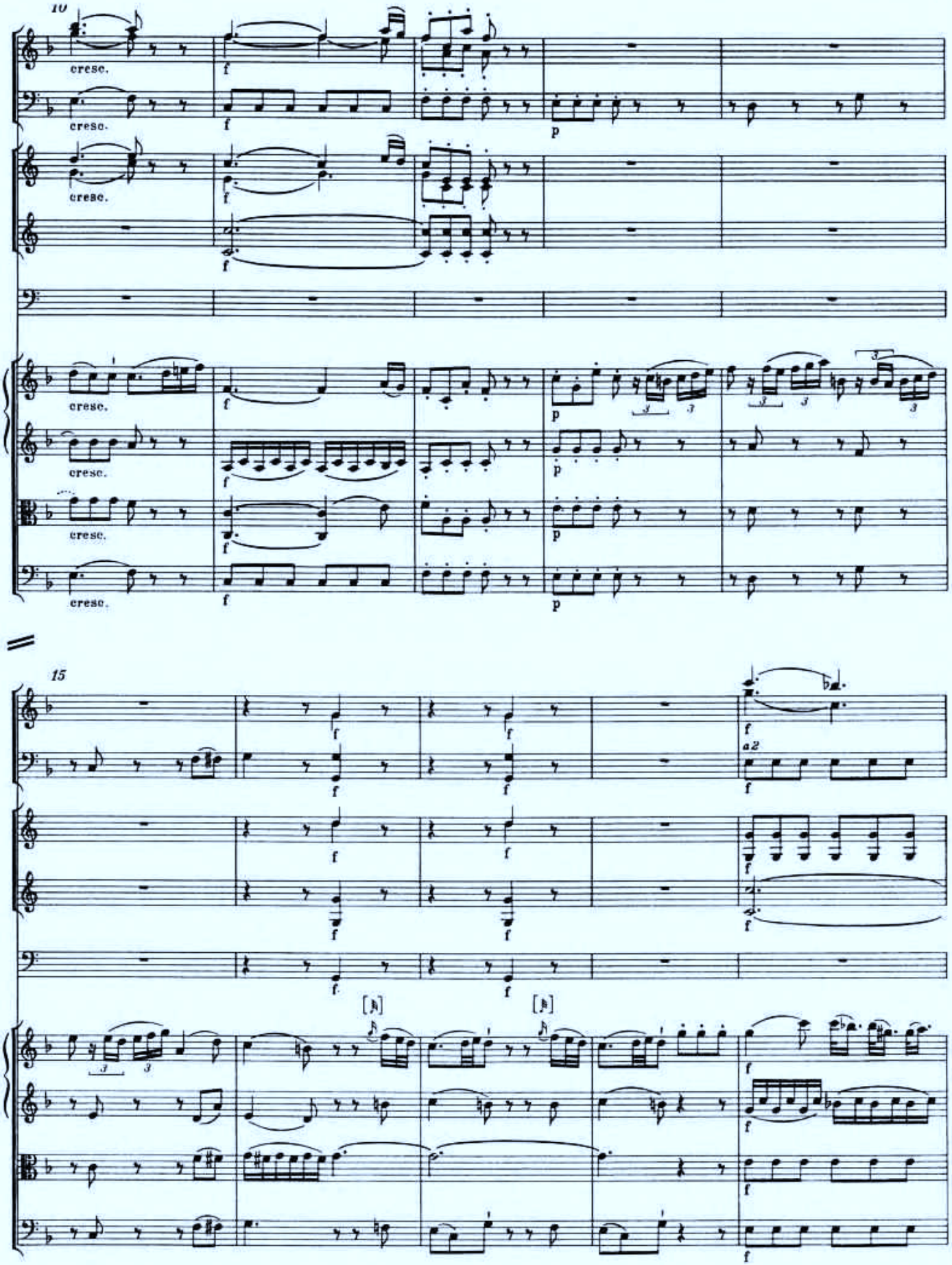

241
247
tr
p
p

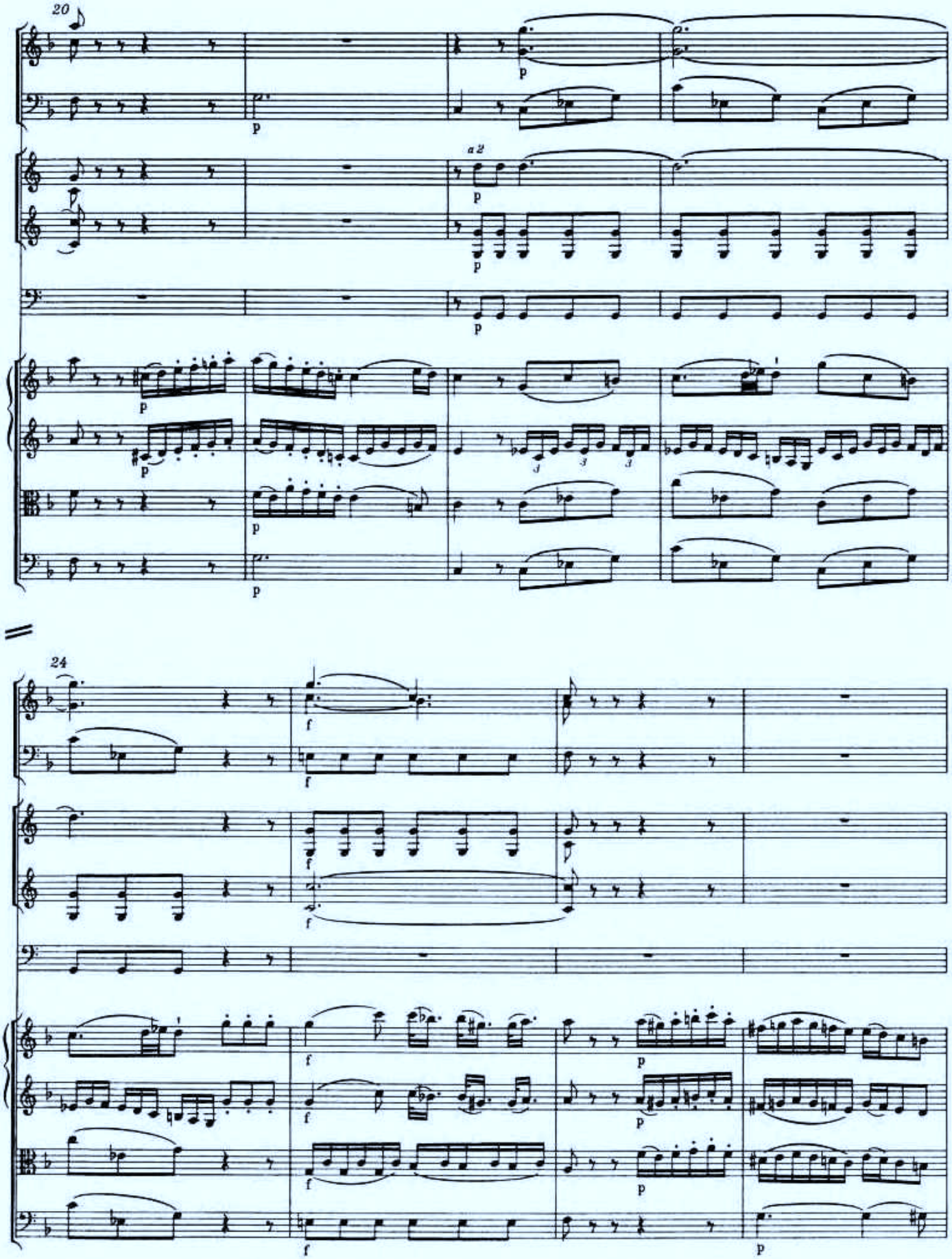

253
259

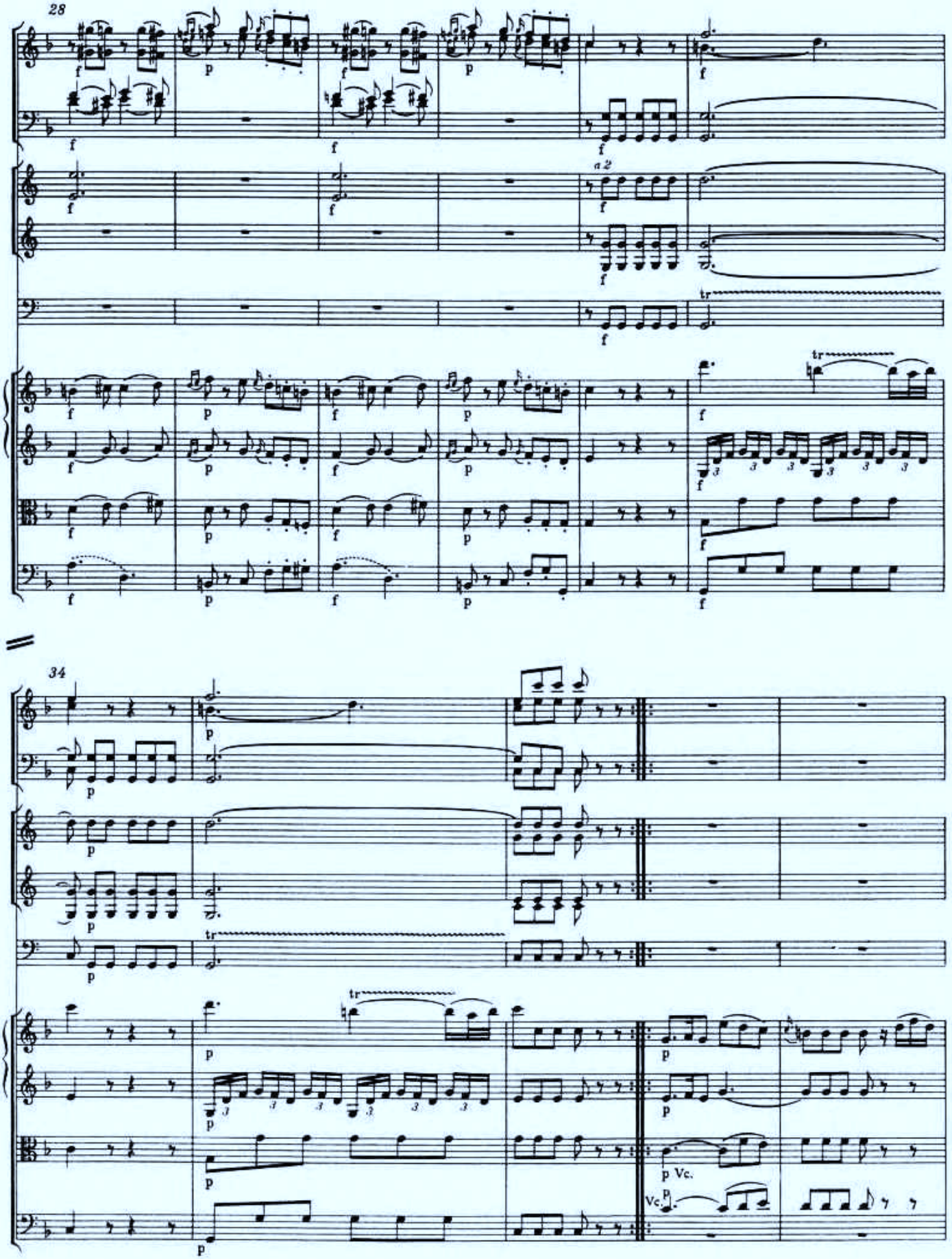

263
a 2
269
a 2

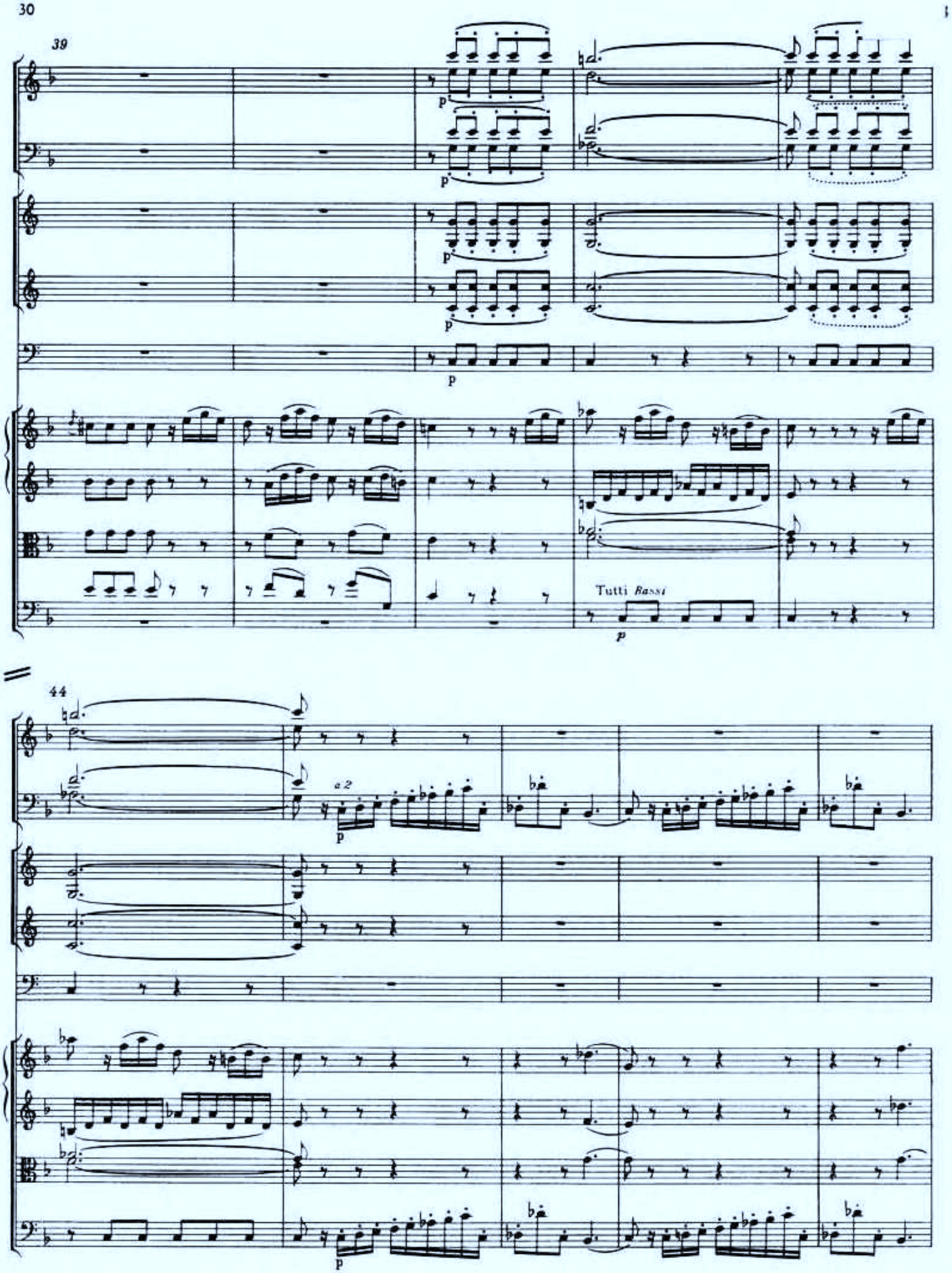

275
a 2
281

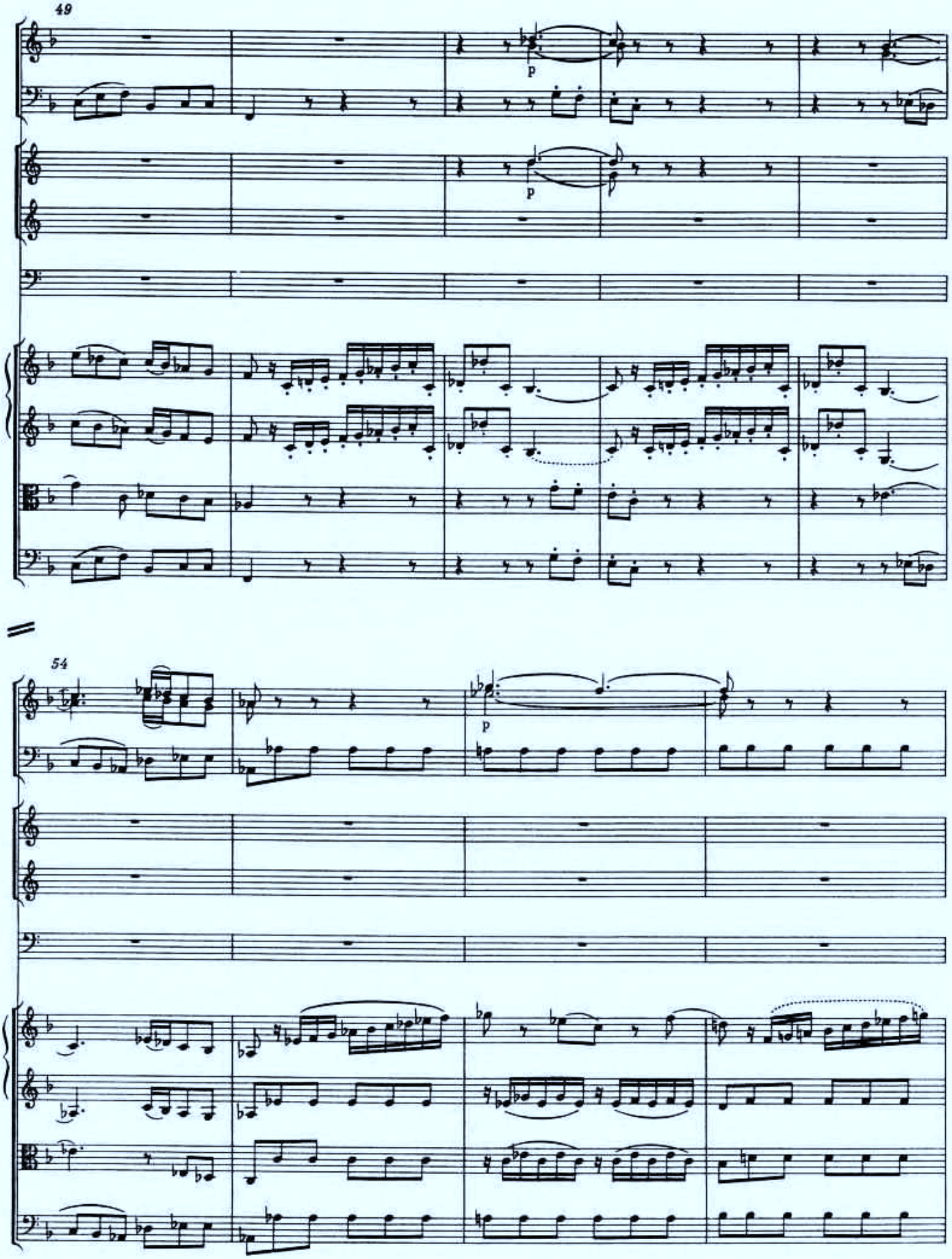

Andante
Oboe I,II
Fagotto I,II
a 2
p
Corno I,II in Fa/F
Clarino I,II in Do/C
Timpani in Do-Sol/C-G
Violino I
Violino II
Viola I,II
Violoncello e Basso
tr
5
pizzicato
coll' arco

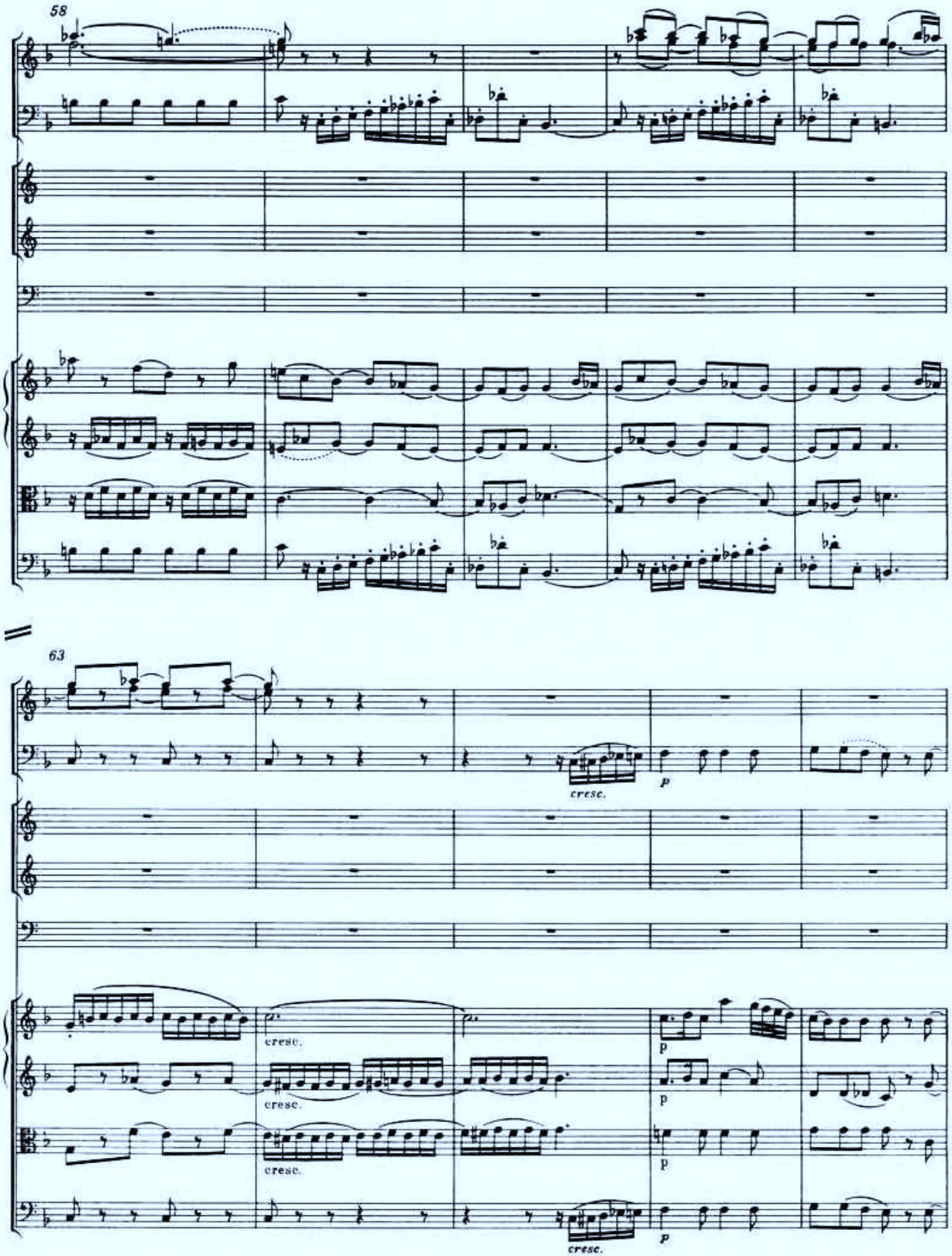

10
cresc.
15
a2

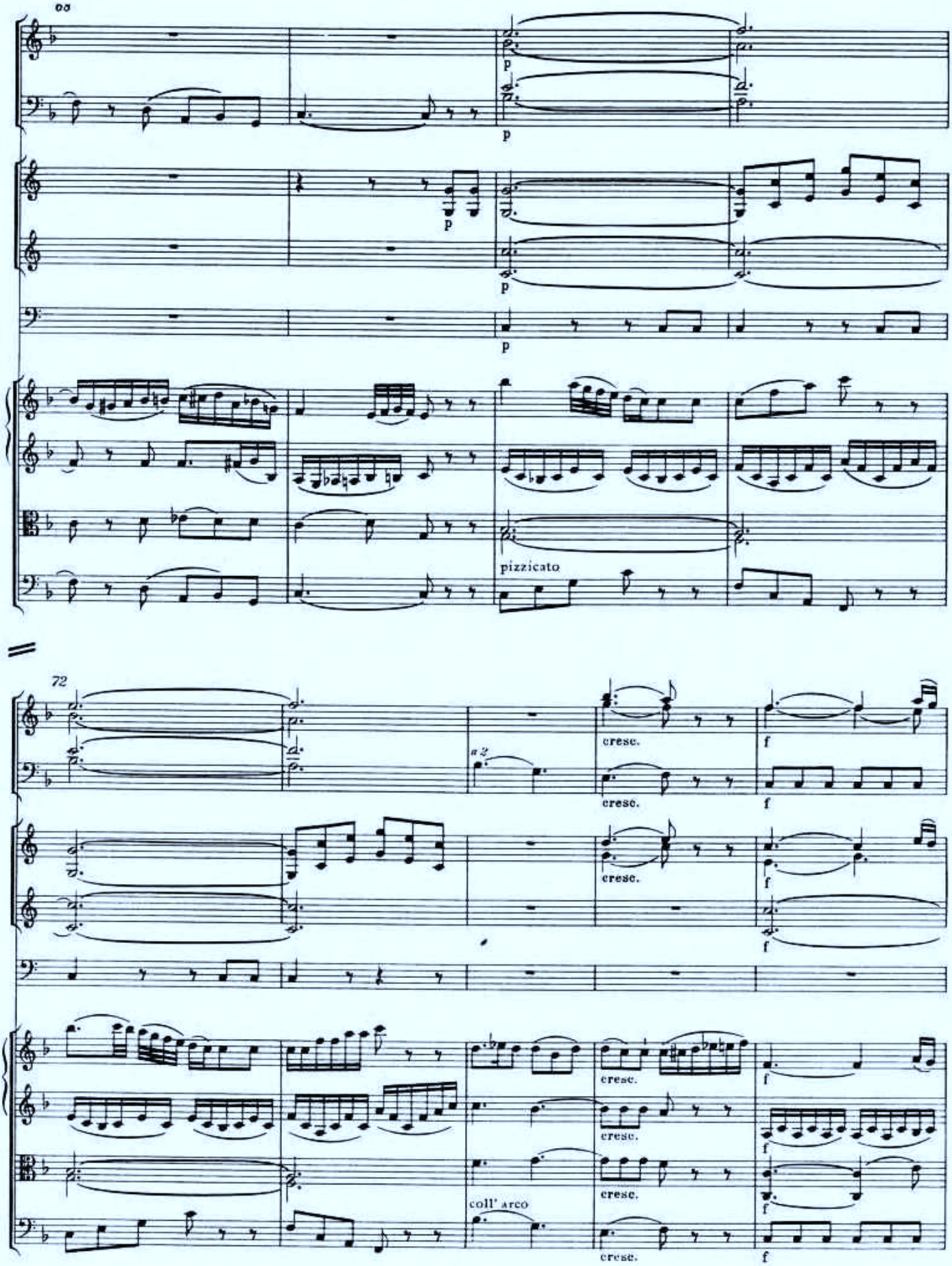

20
a 2
24

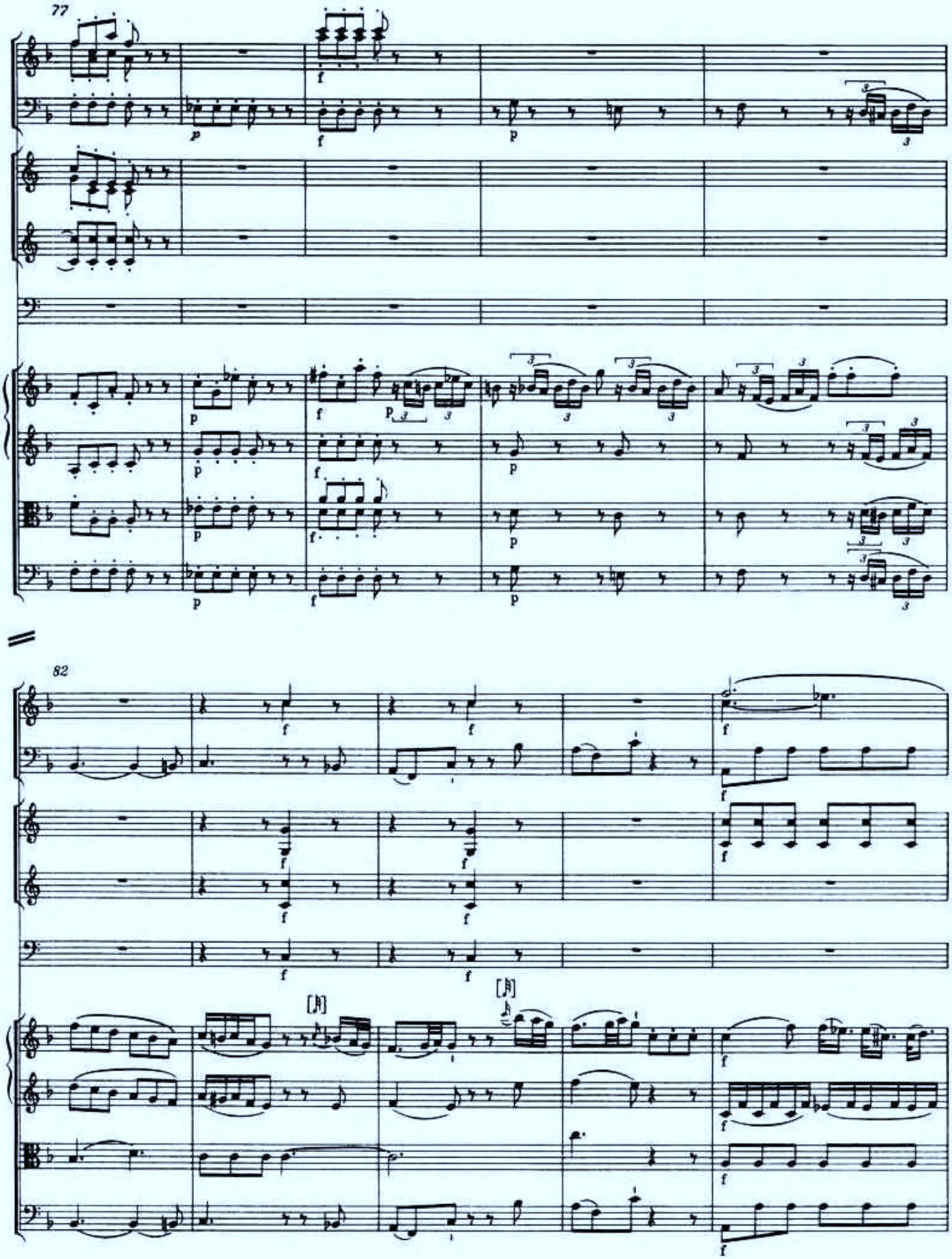

28
a 2
34
Vc.
Vc.

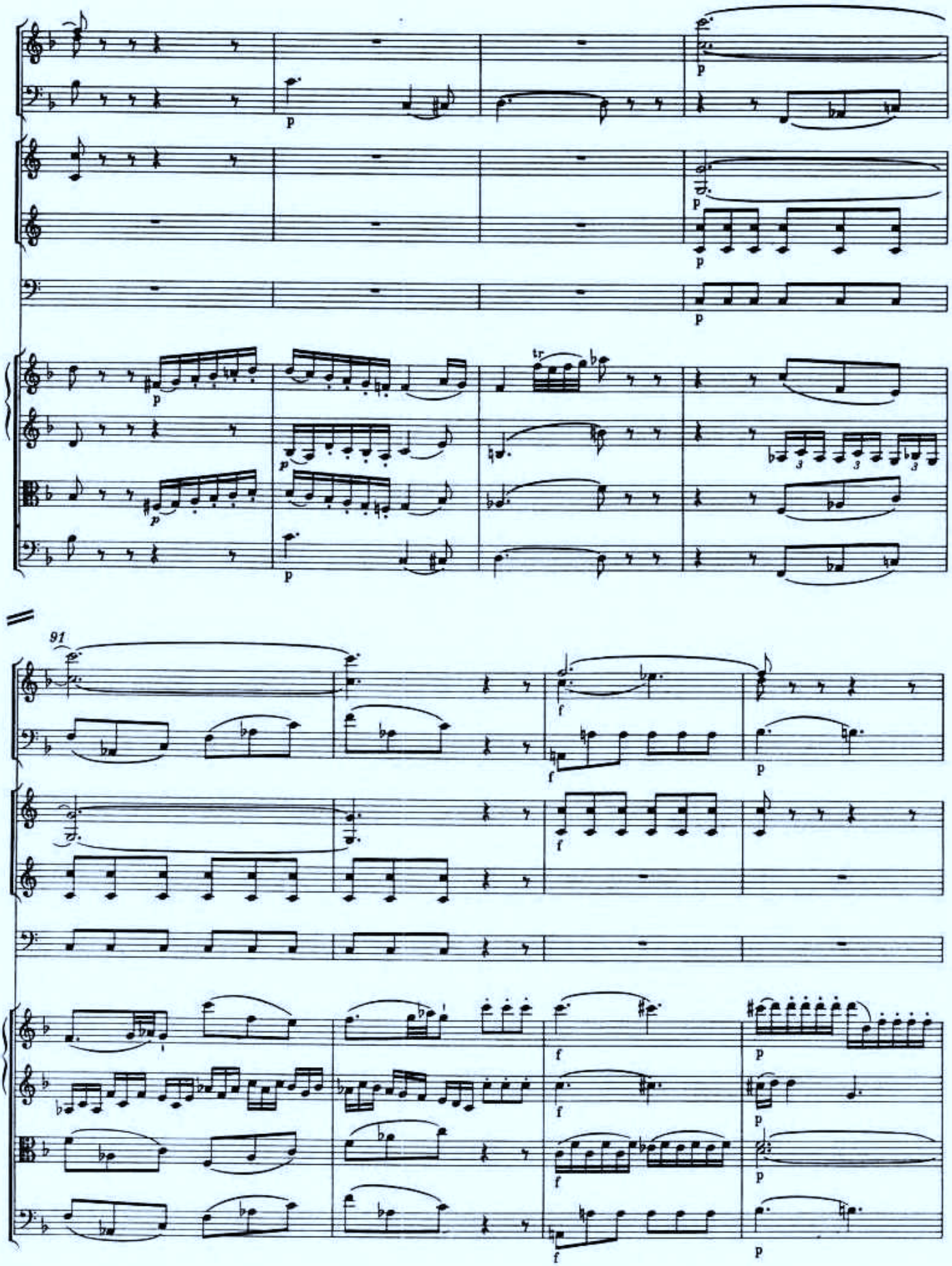

39
Tutti Bassi
44
a 2

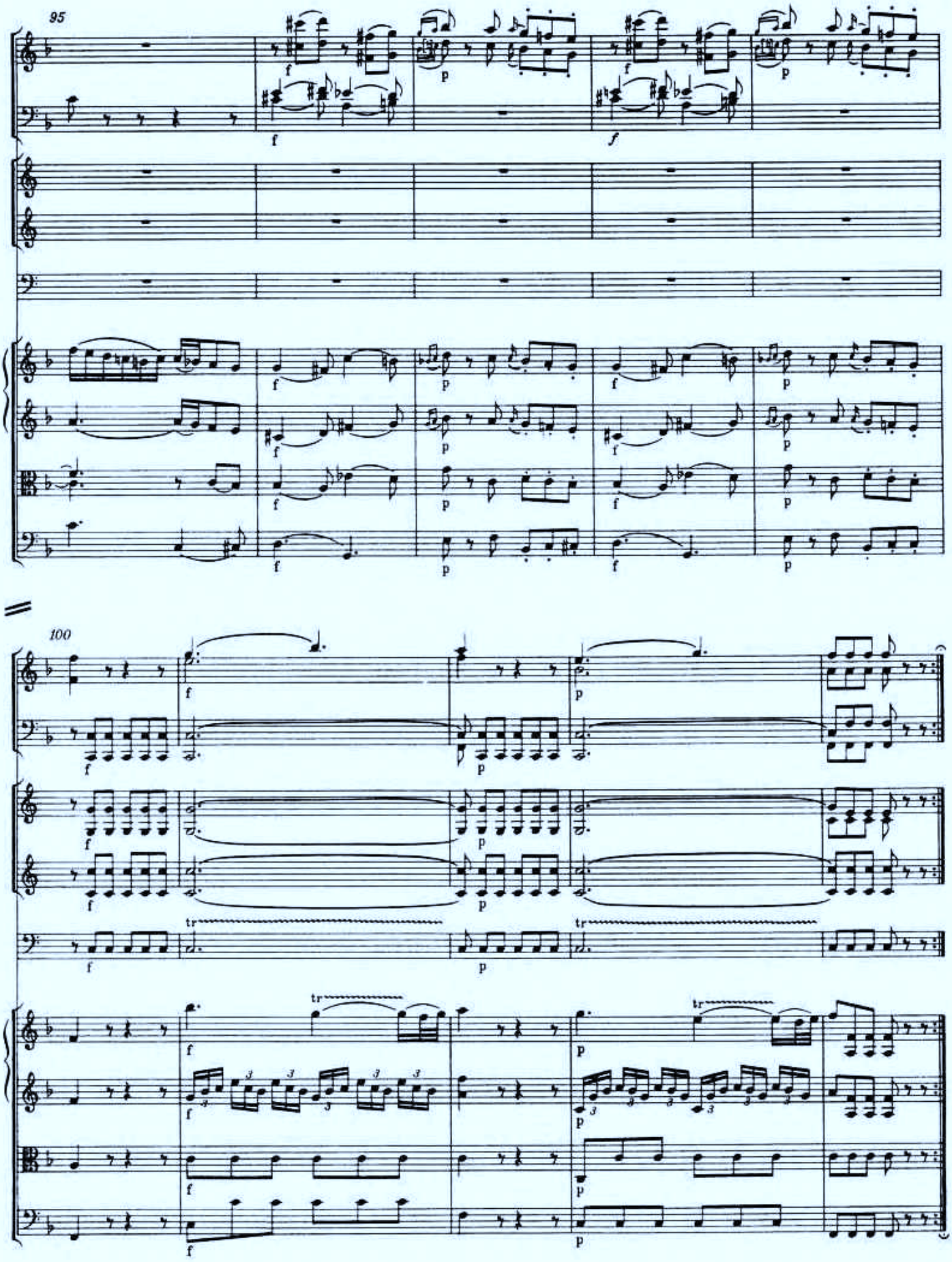

49
p
p
54
p


58
63
cresc.
p
cresc.
cresc.
cresc.
p
p
p
cresc.
p

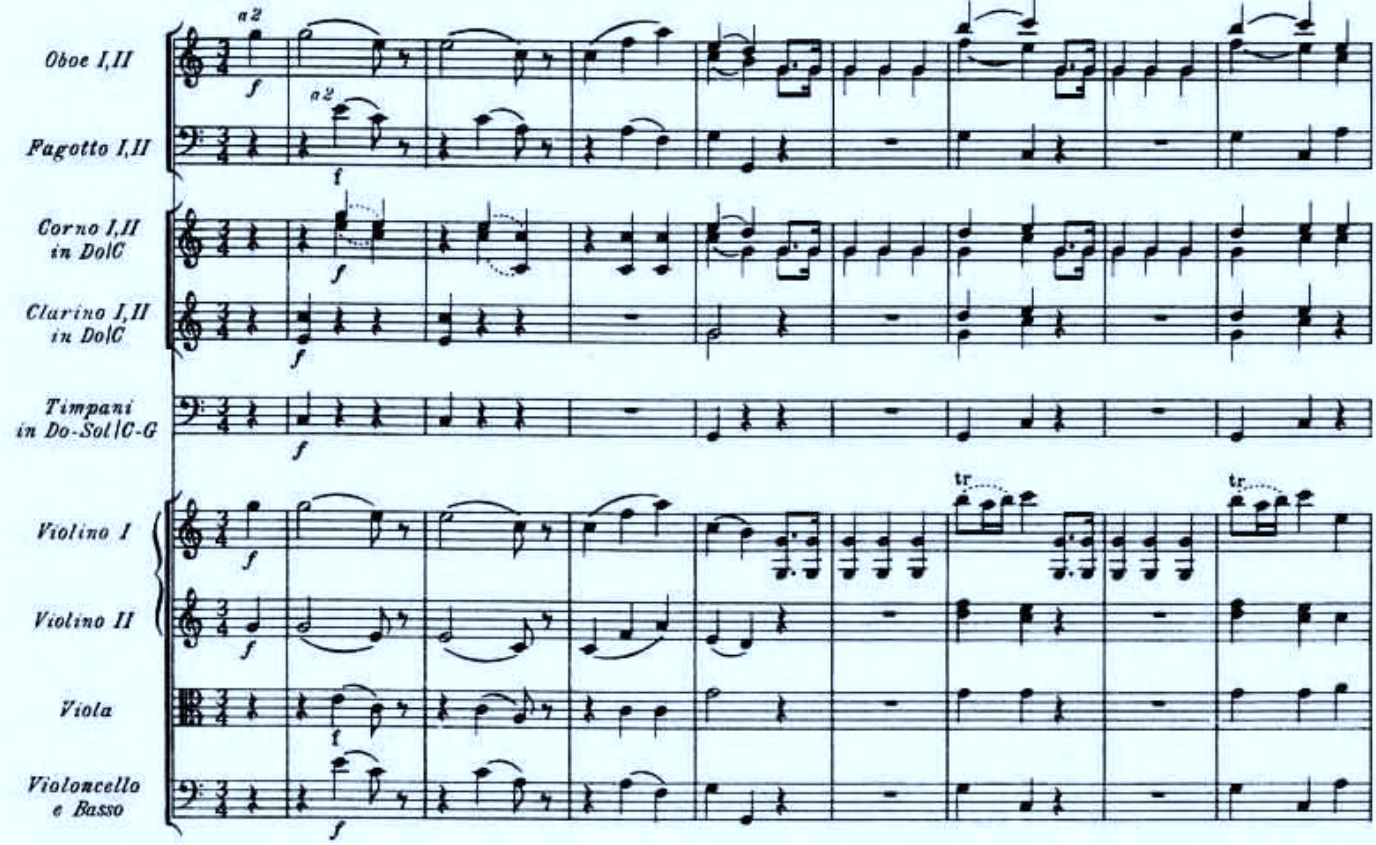

p
p
p
p
pizzicato
72
a 2
cresc.
f
coll' arco

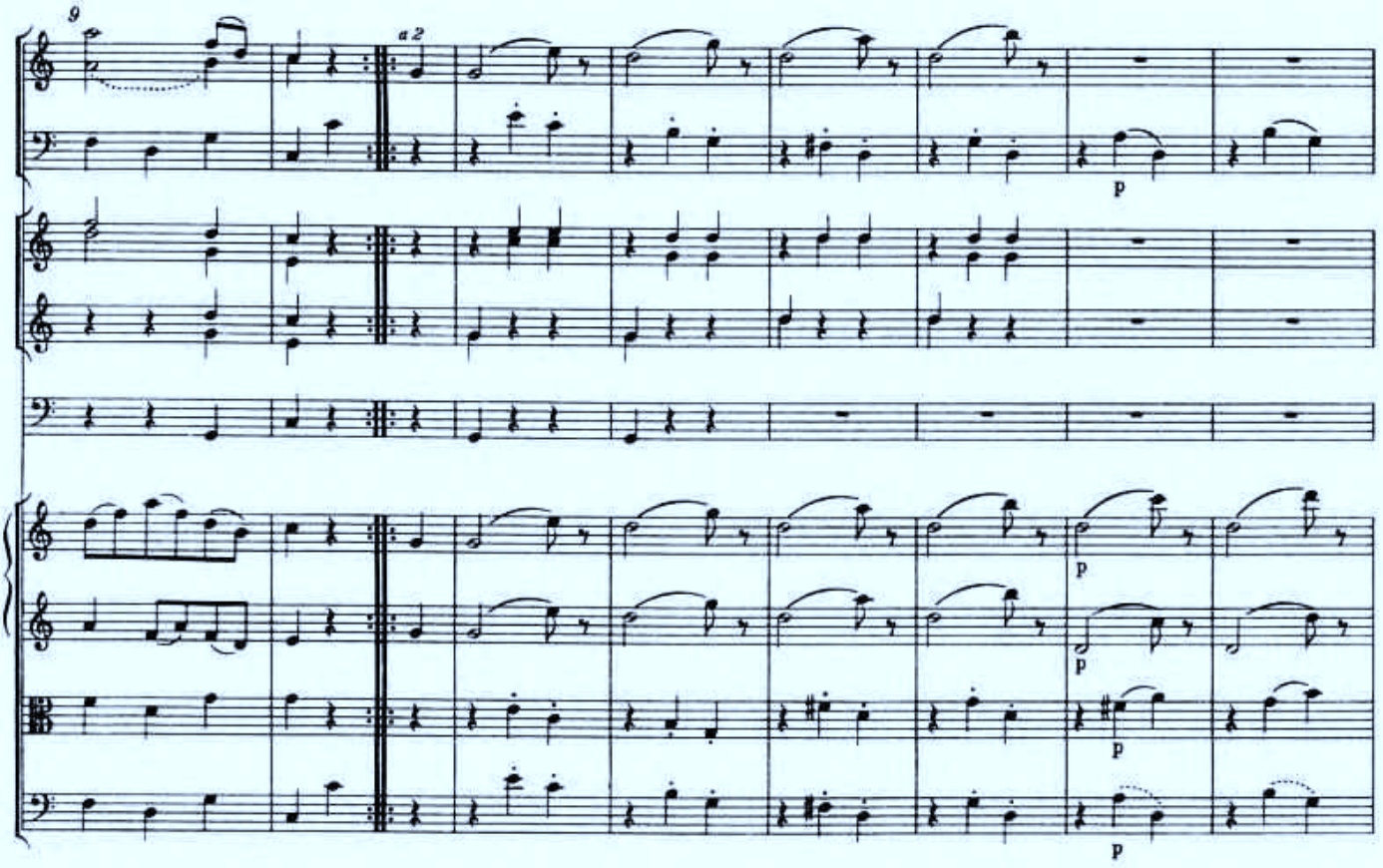

77
82

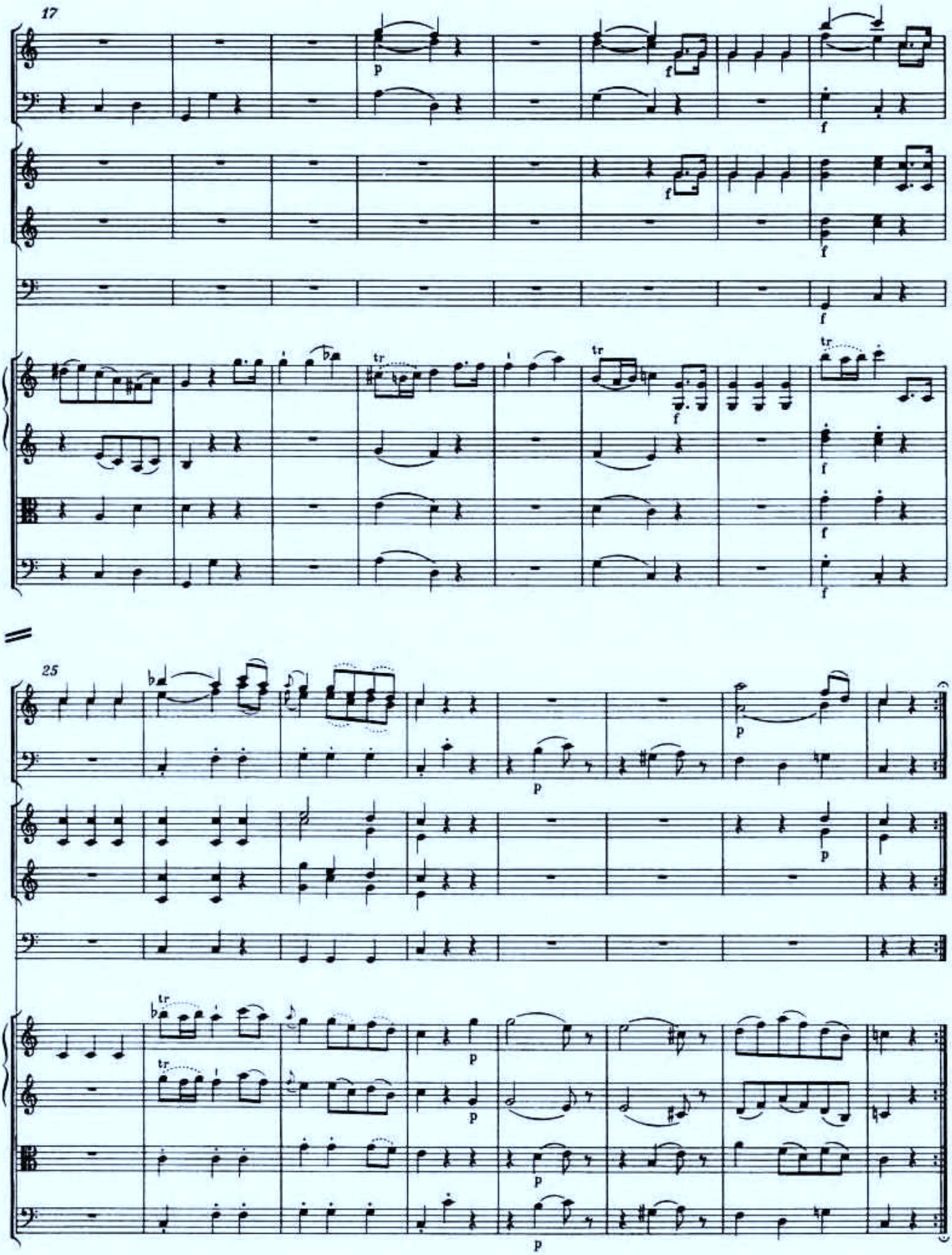

91

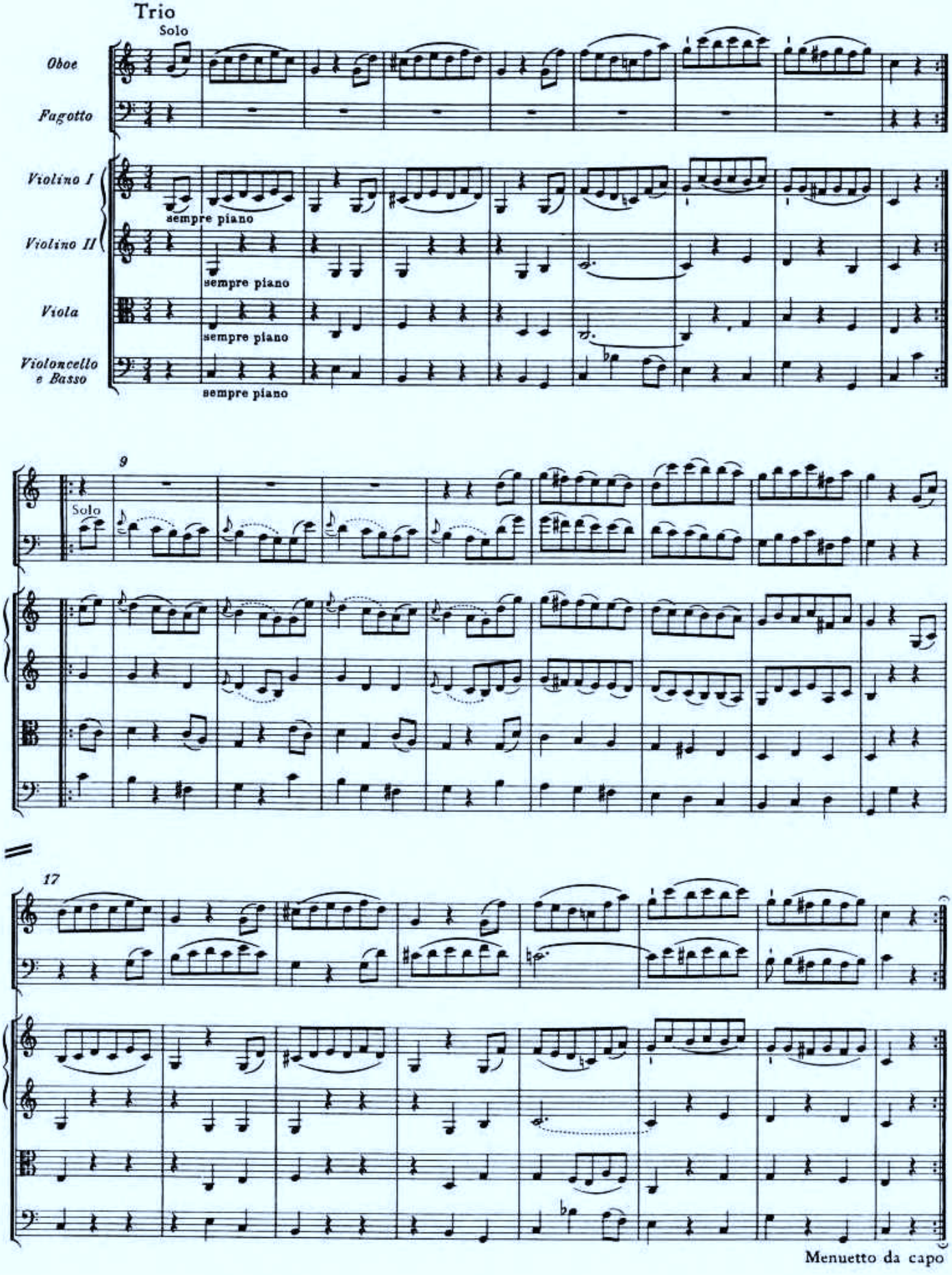

95
100

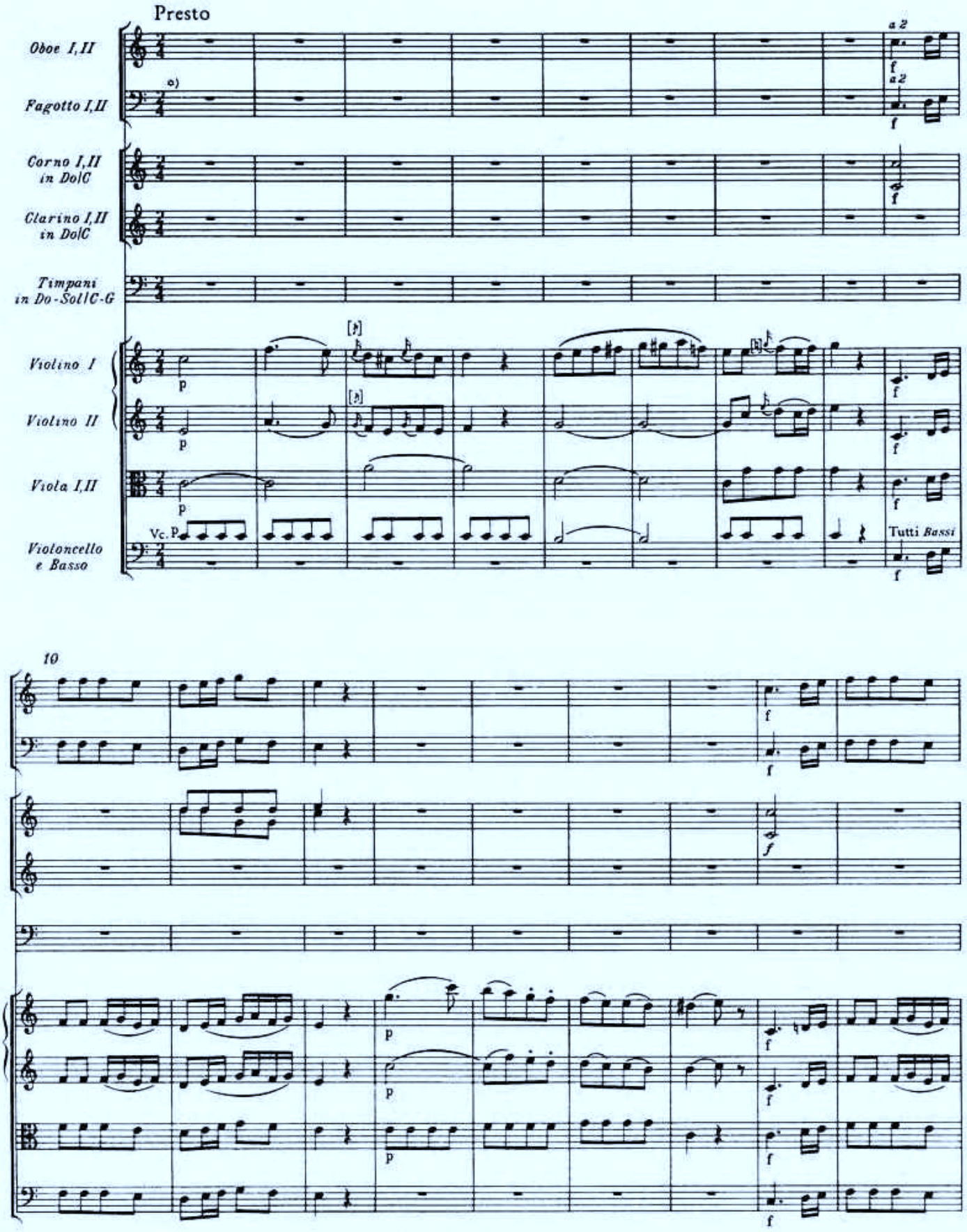
MENUETTO


Oboe I,II
Fagotto I,II
Corno I,II in Do|C
Clarino I,II in Do|C
Timpani in Do-Sol|C-G
Violino I
Violino II
Viola
Violoncello e Basso
a 2
f
tr

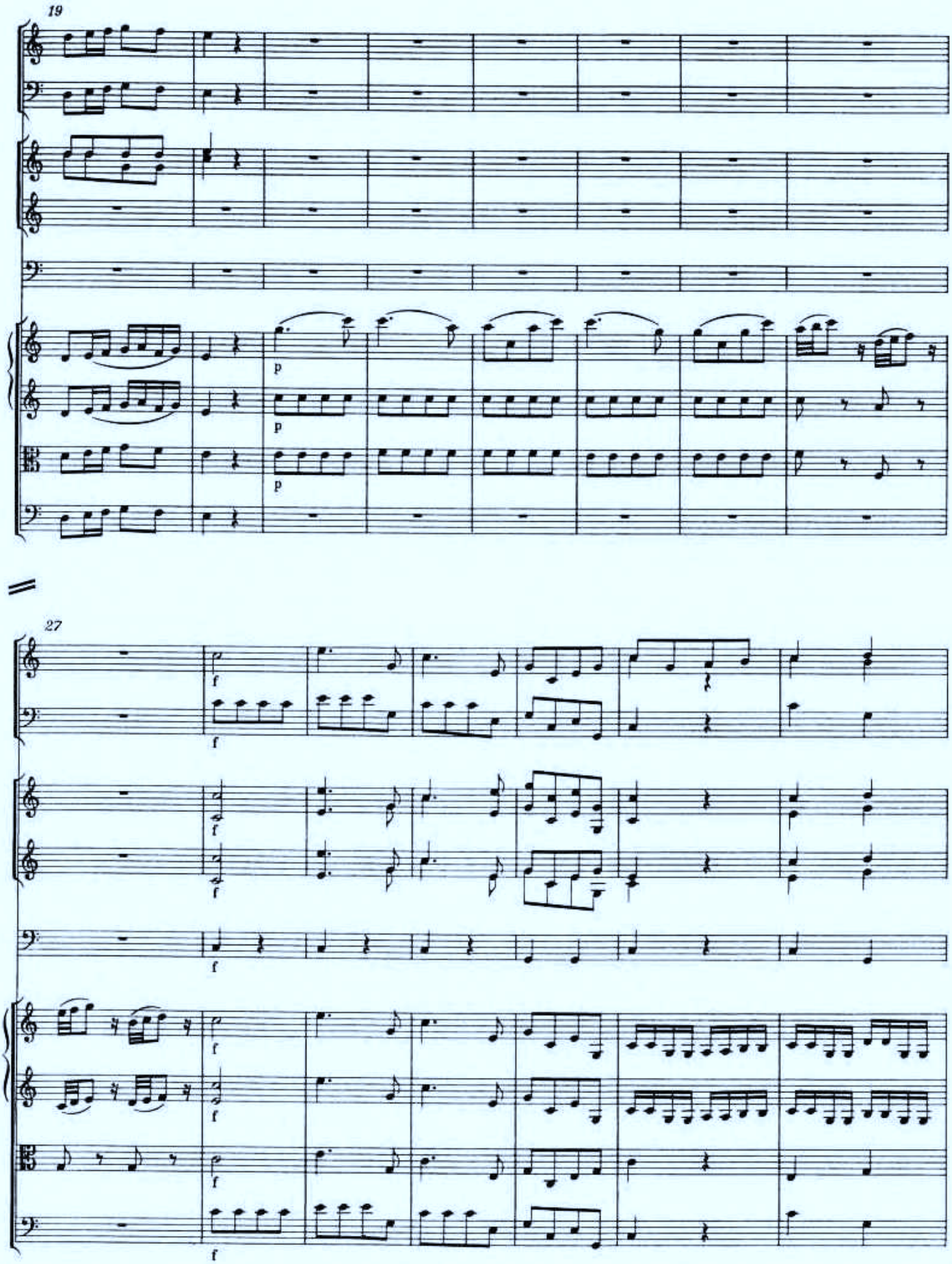

9
a 2
p

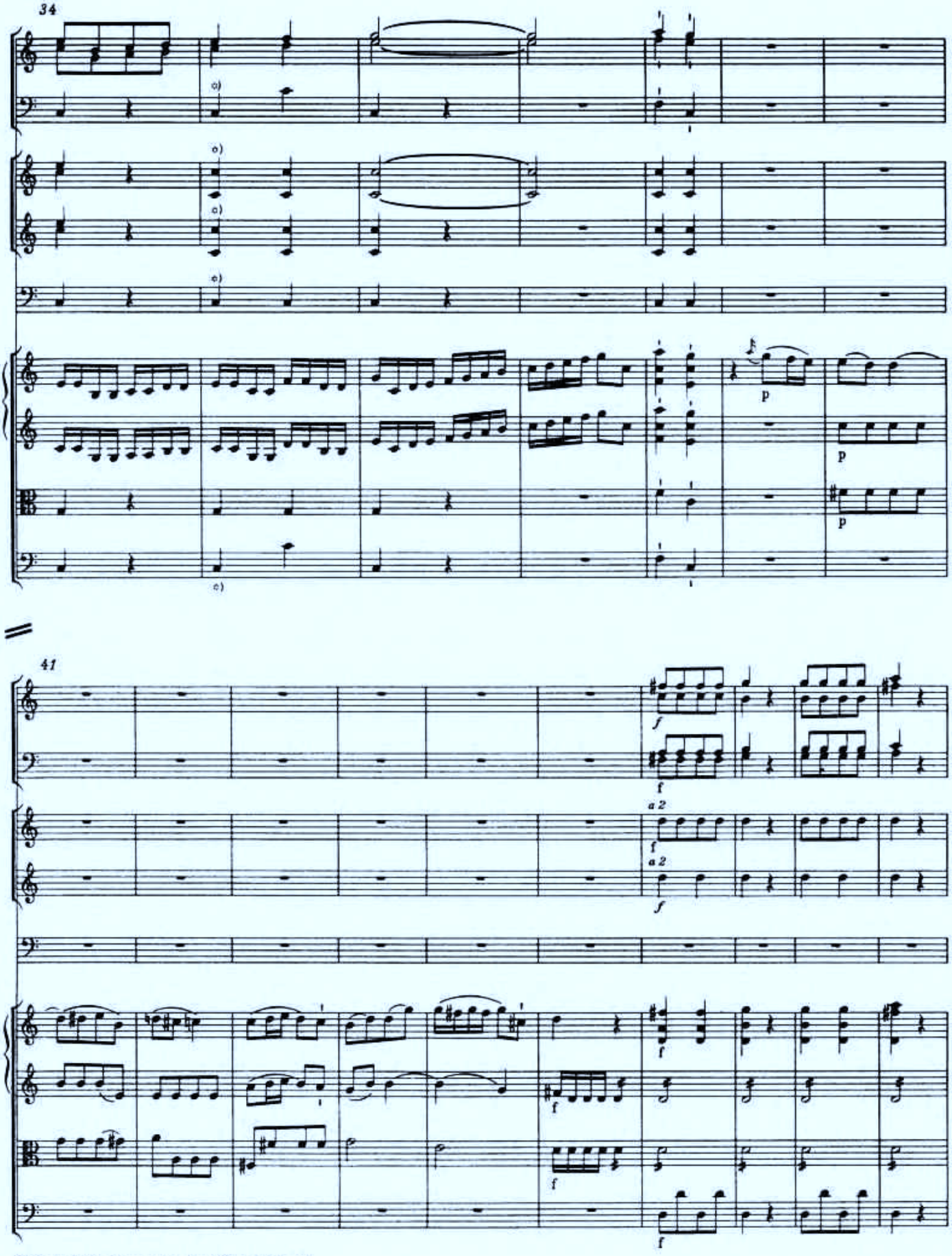

17
25


Trio
Solo
Oboe
Fagotto
Violino I
sempre piano
Violino II
sempre piano
Viola
sempre piano
Violoncello e Basso
sempre piano
9
Solo
17
Menuetto da capo

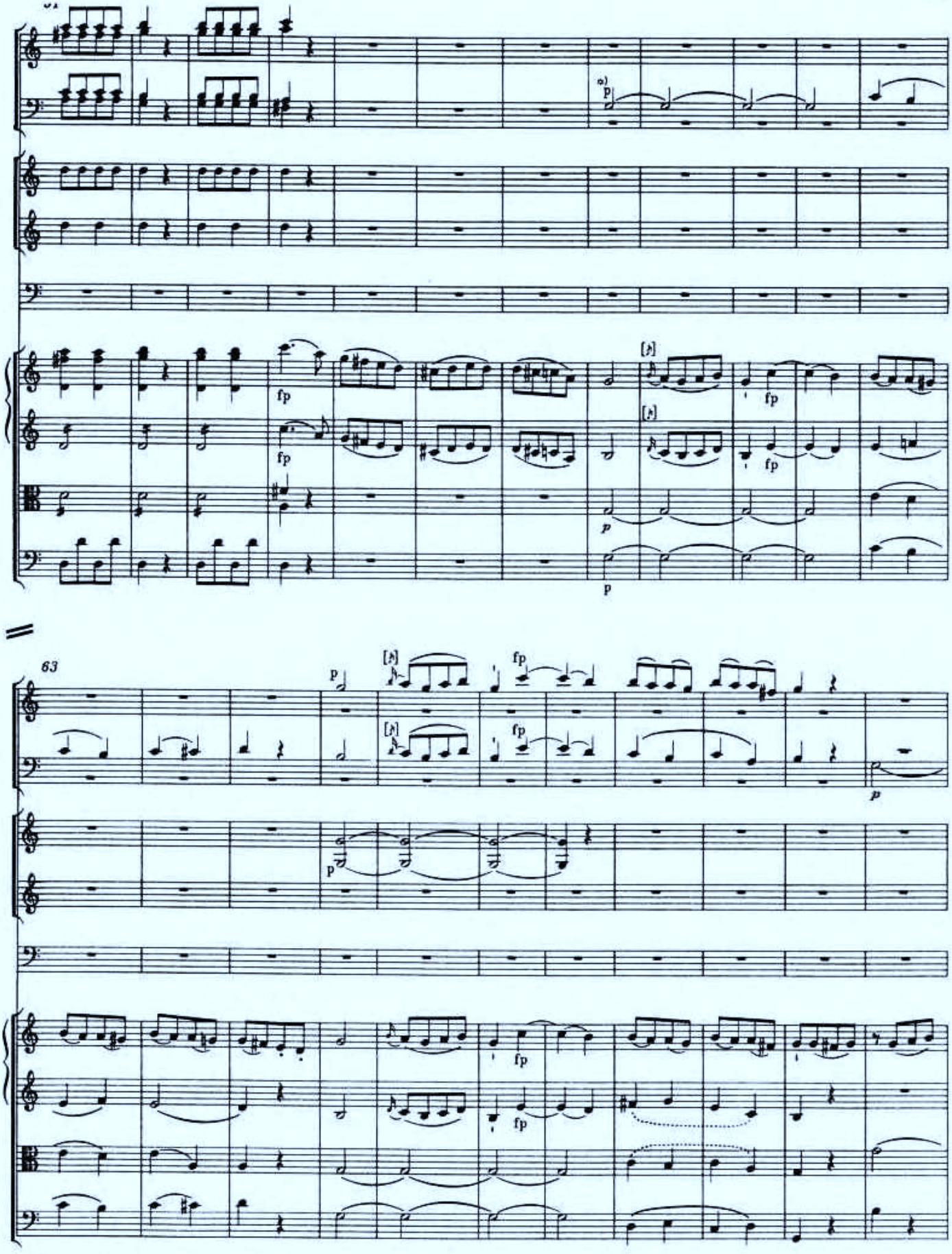


*) Zu T. 1–8 (und entsprechend T. 232–239) in den Fagotten vgl. Vorwort und Krit. Bericht.

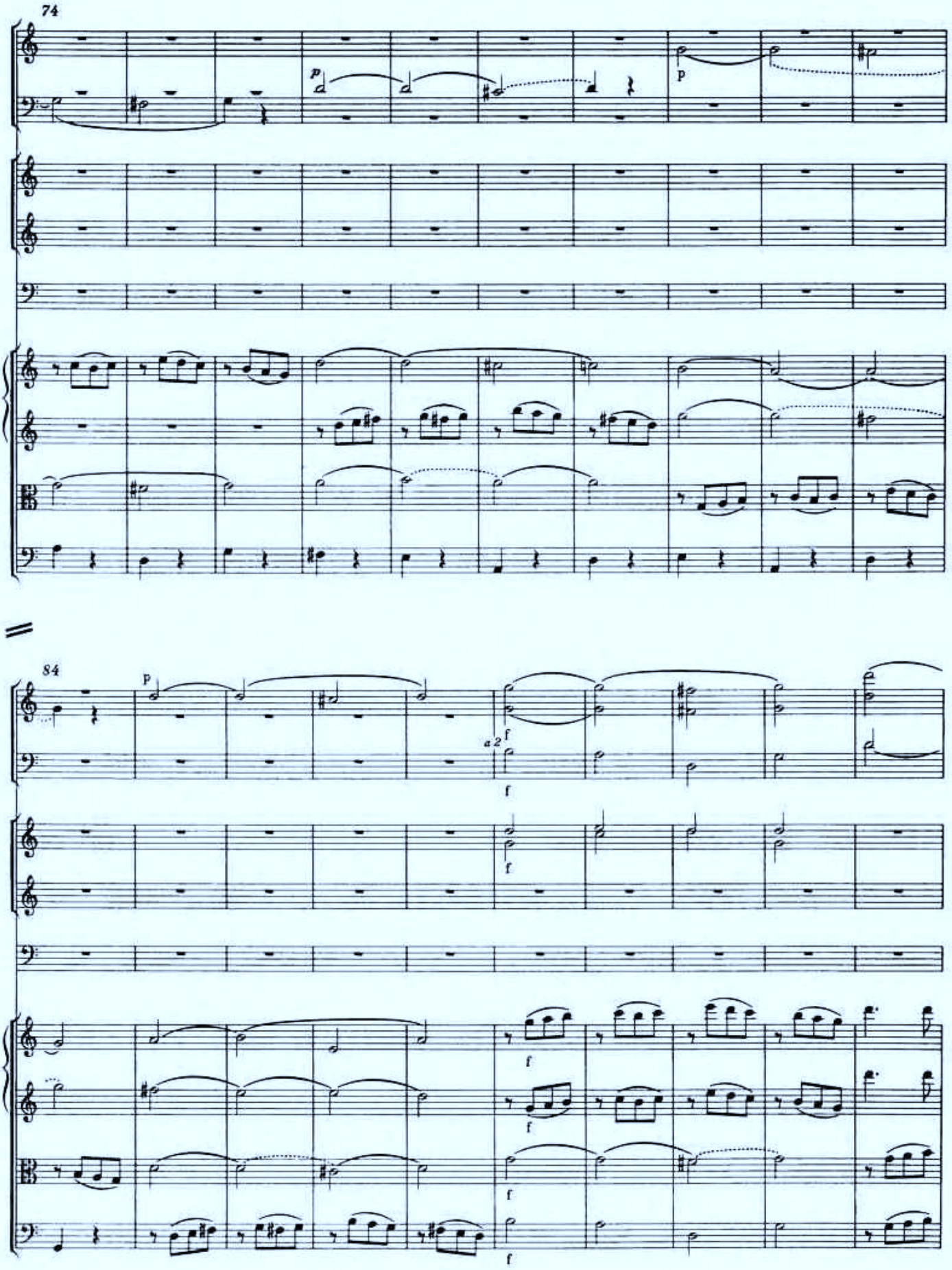

19
p
p
p
27
f
f
f
f
f
f
f
f
f

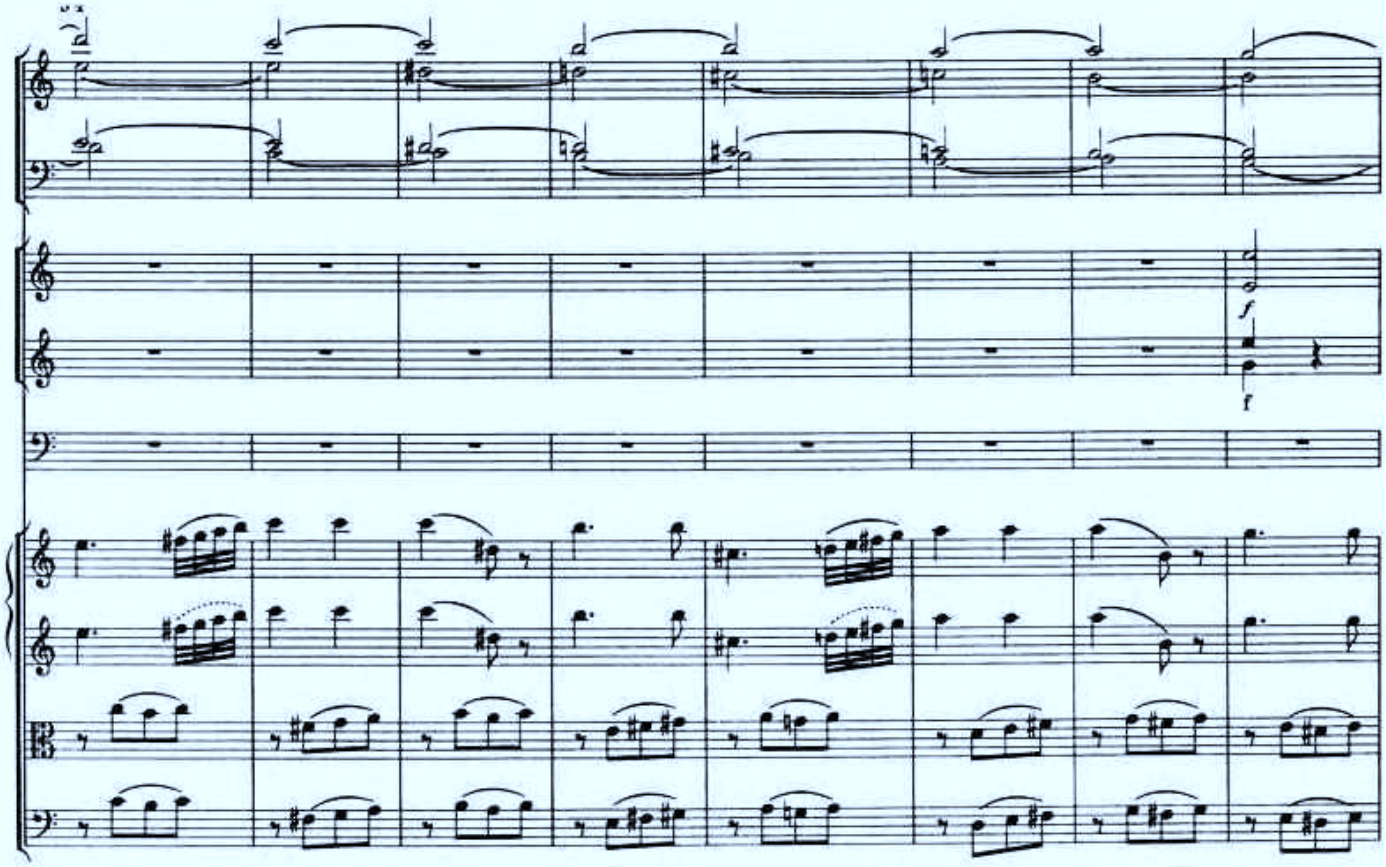


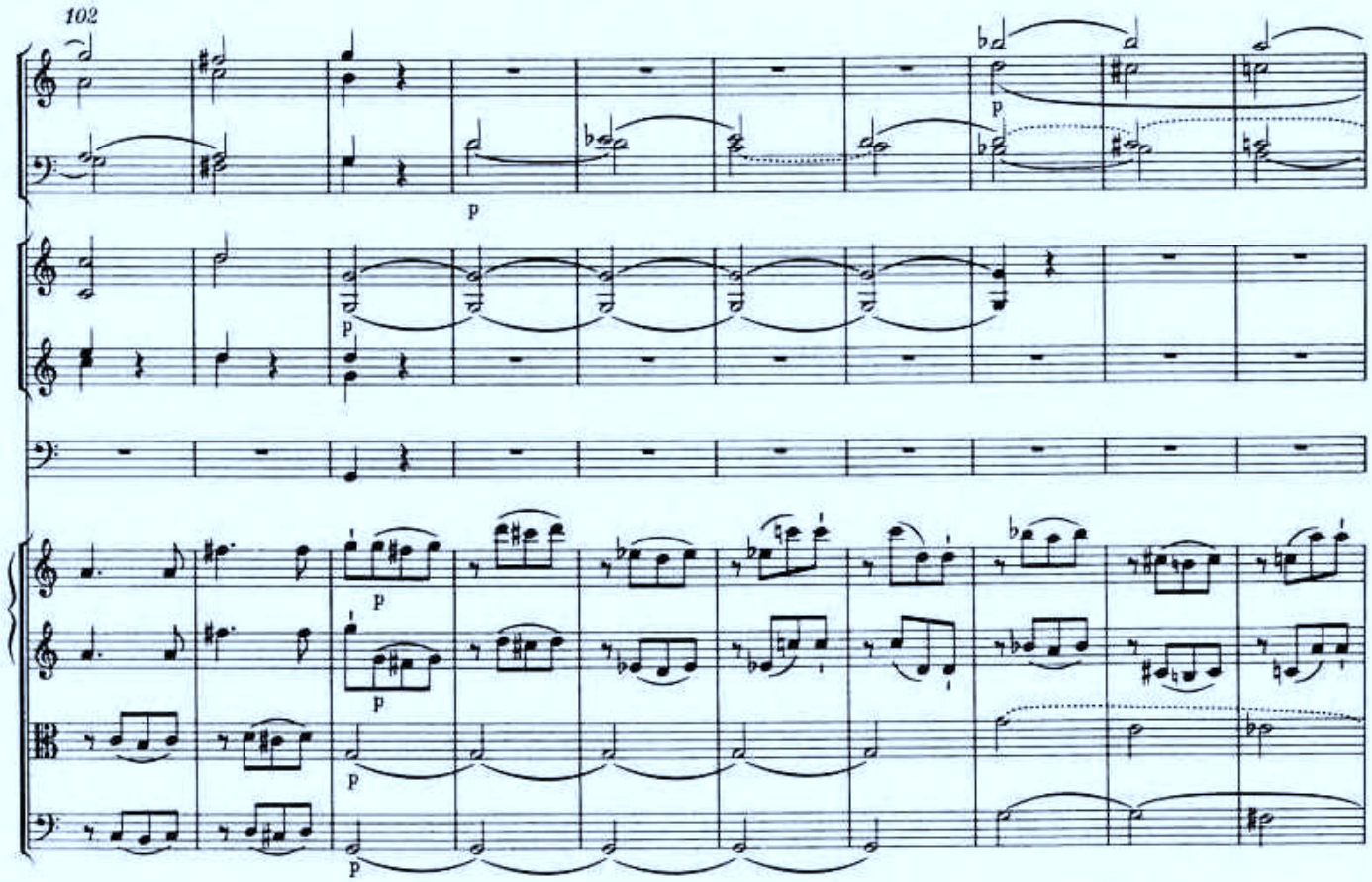
*) Zu T. 35 (und entsprechend T. 266) vgl. Vorwort.

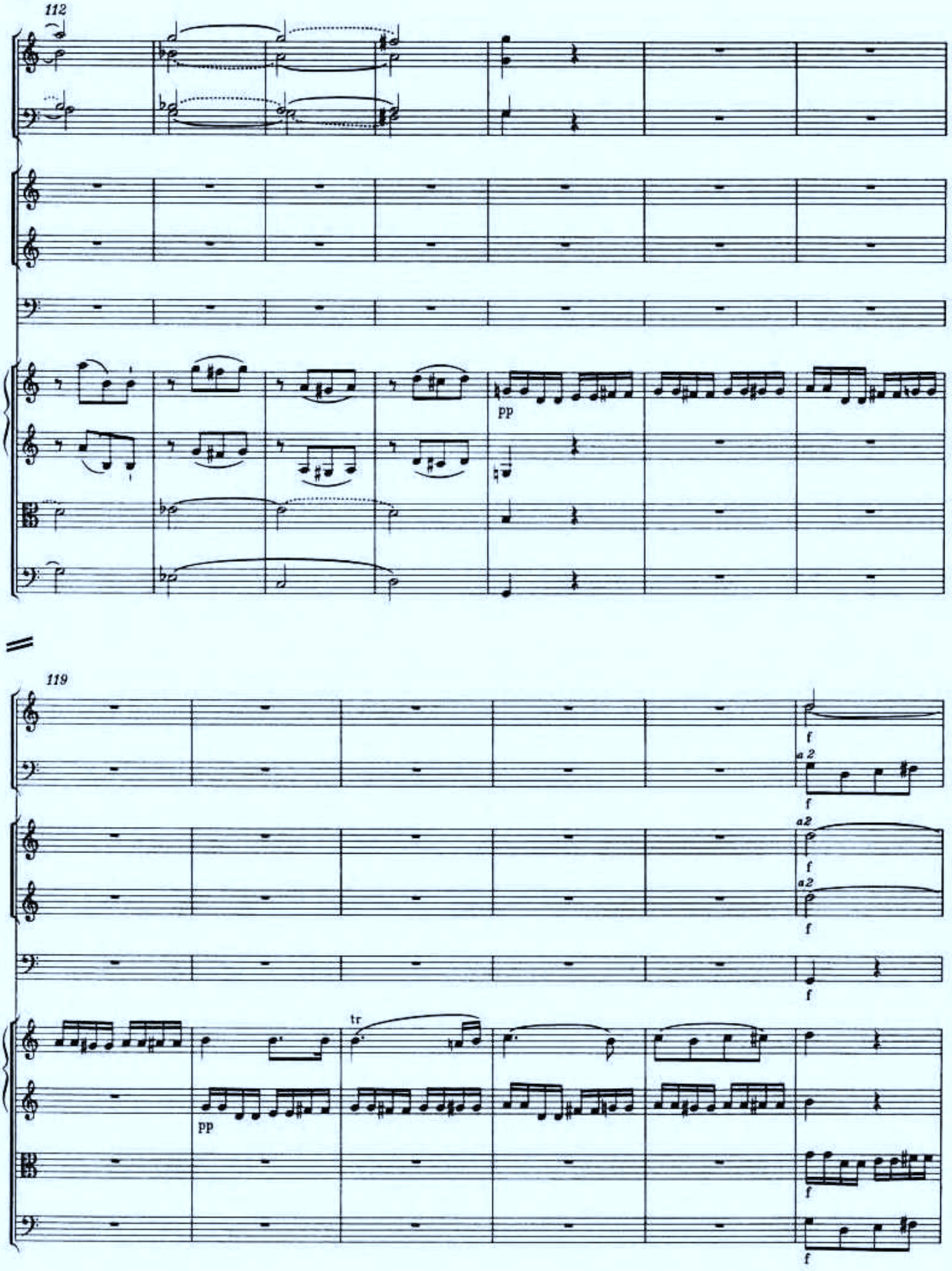


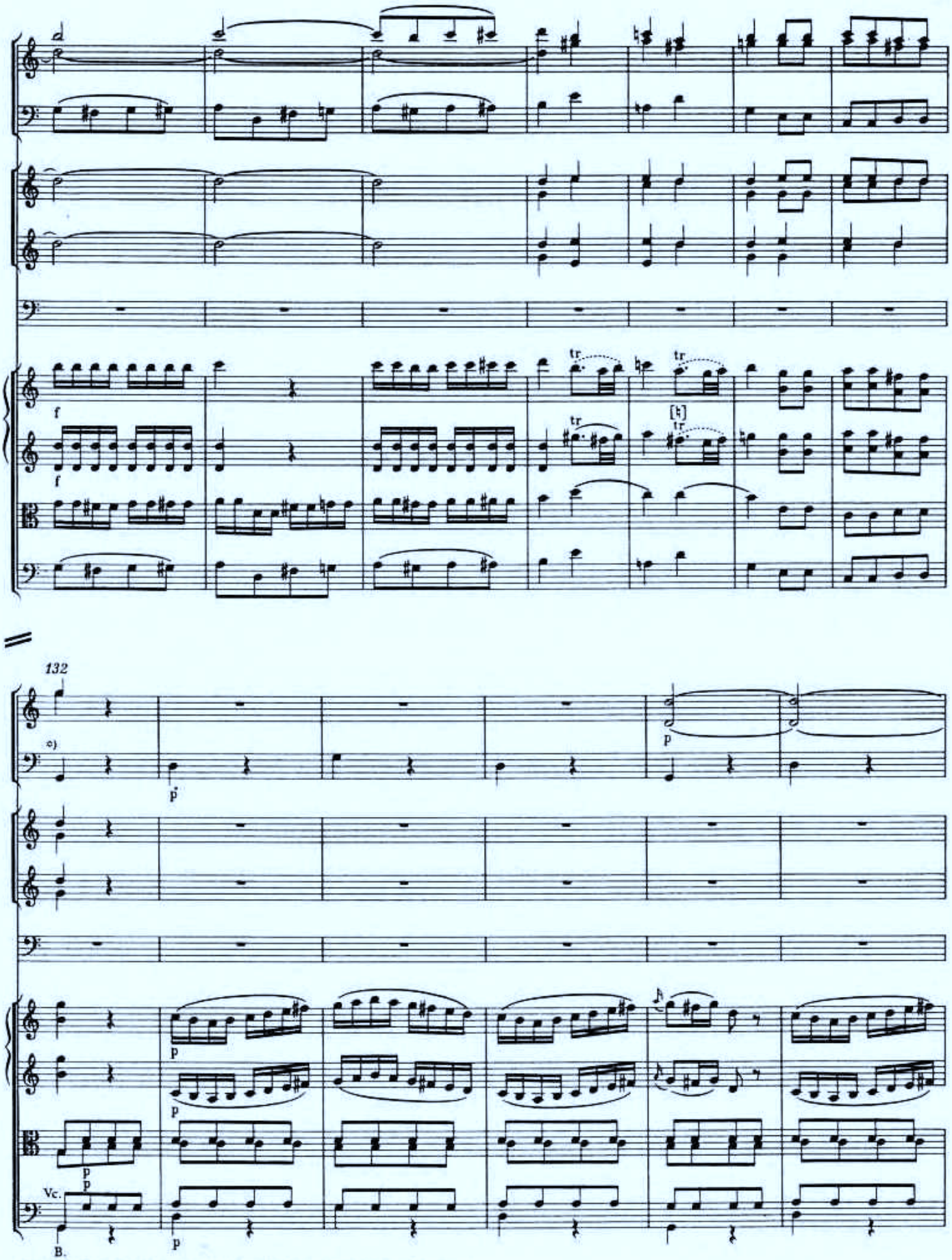
*) Zu T. 58–65 (und entsprechend T. 293–300) in den Fagotten vgl. Vorwort.


74
p
p
84
p
a 2
f
f
f
f
f
f
f
f

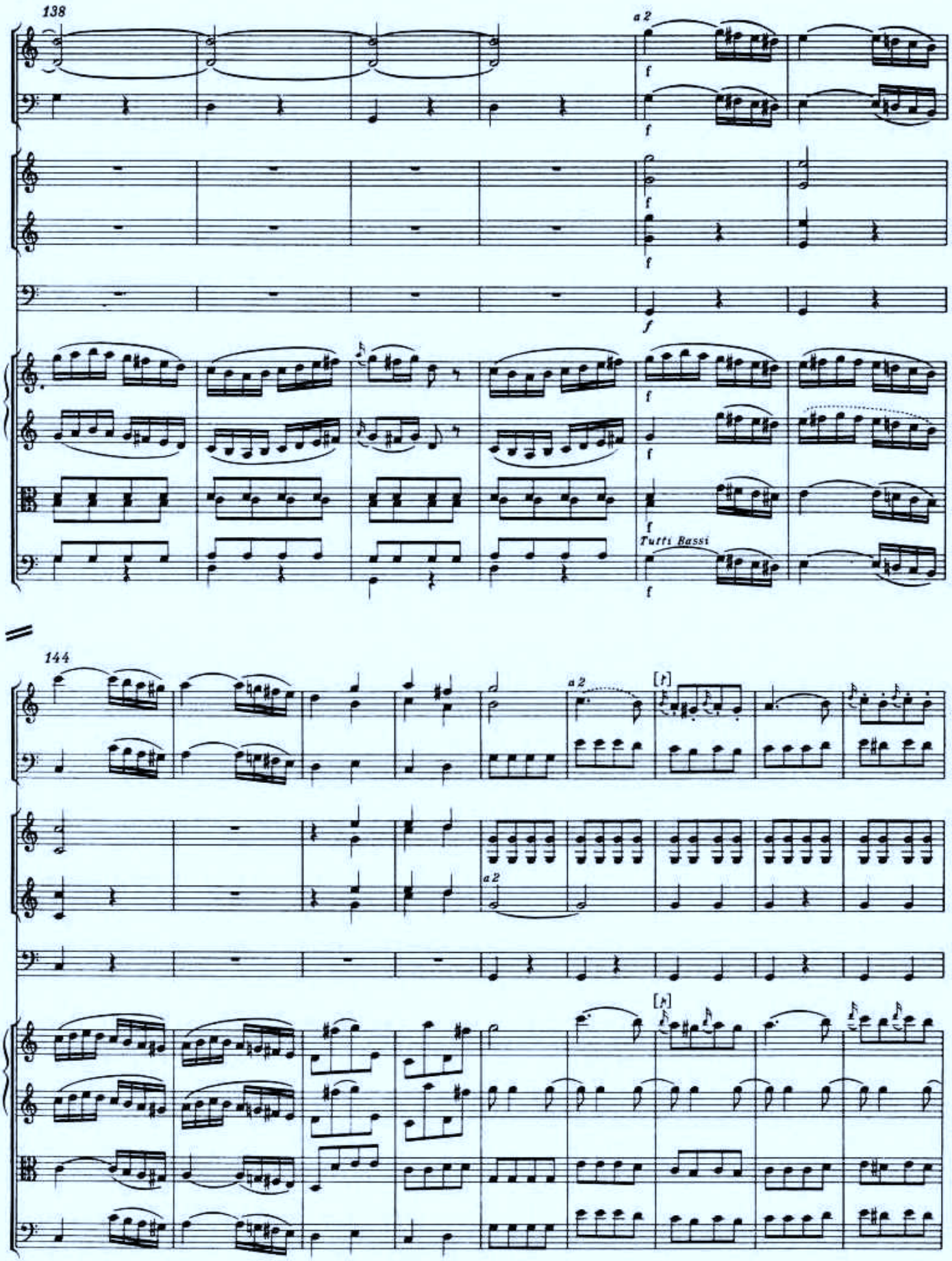

f
f

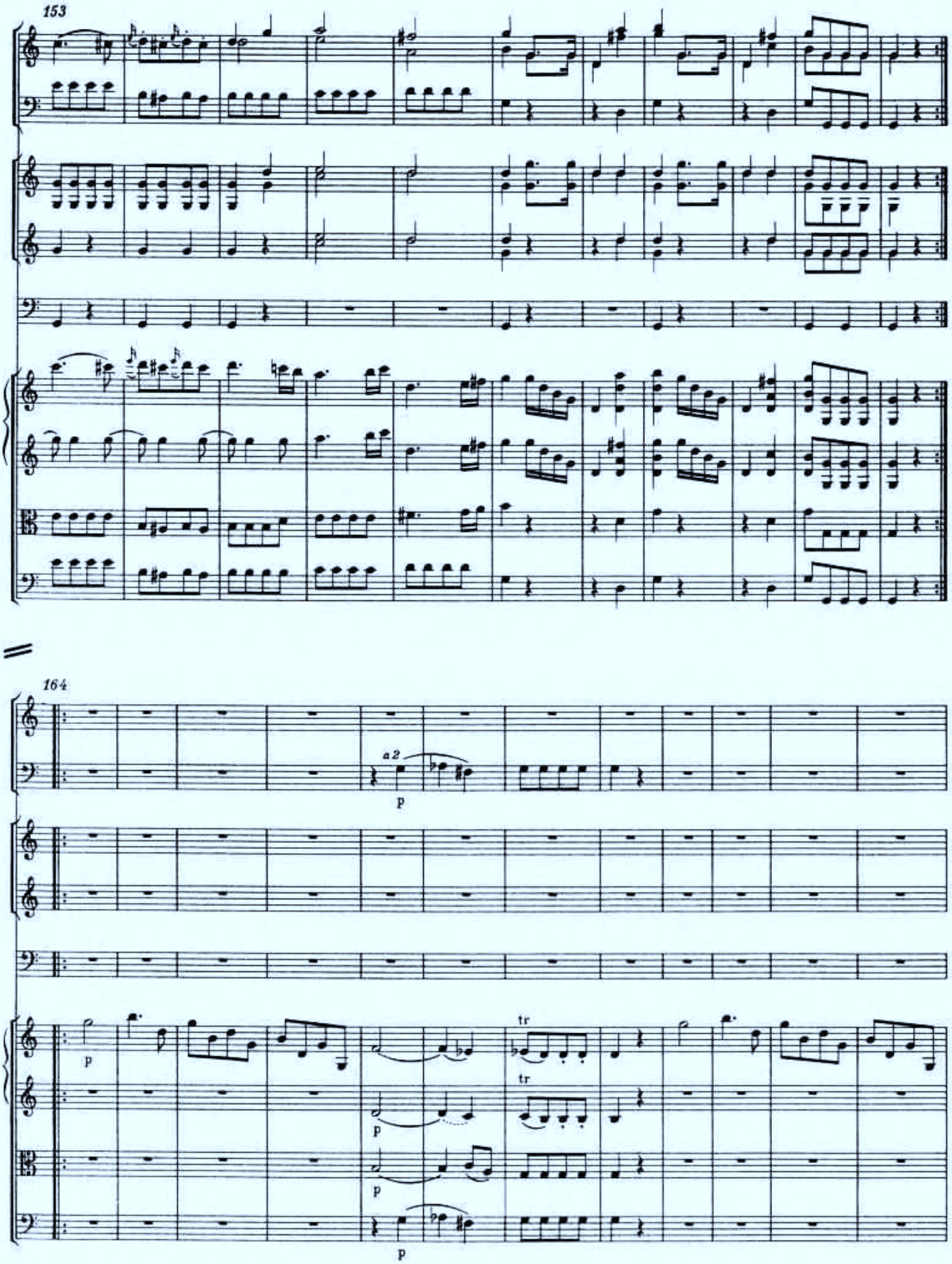

102
p
p
p
p
p
p
p

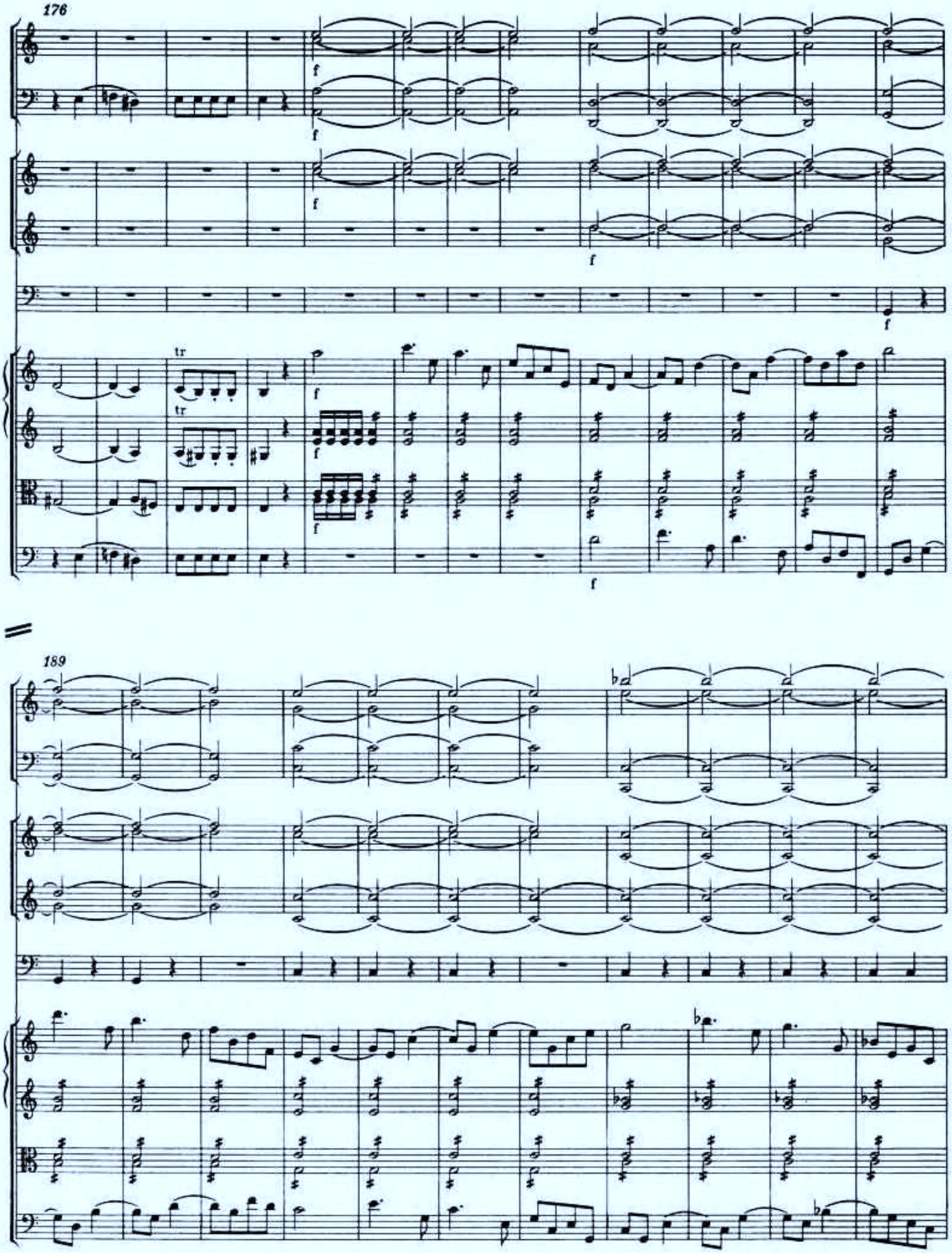

112
pp
119
a 2
f
tr
pp

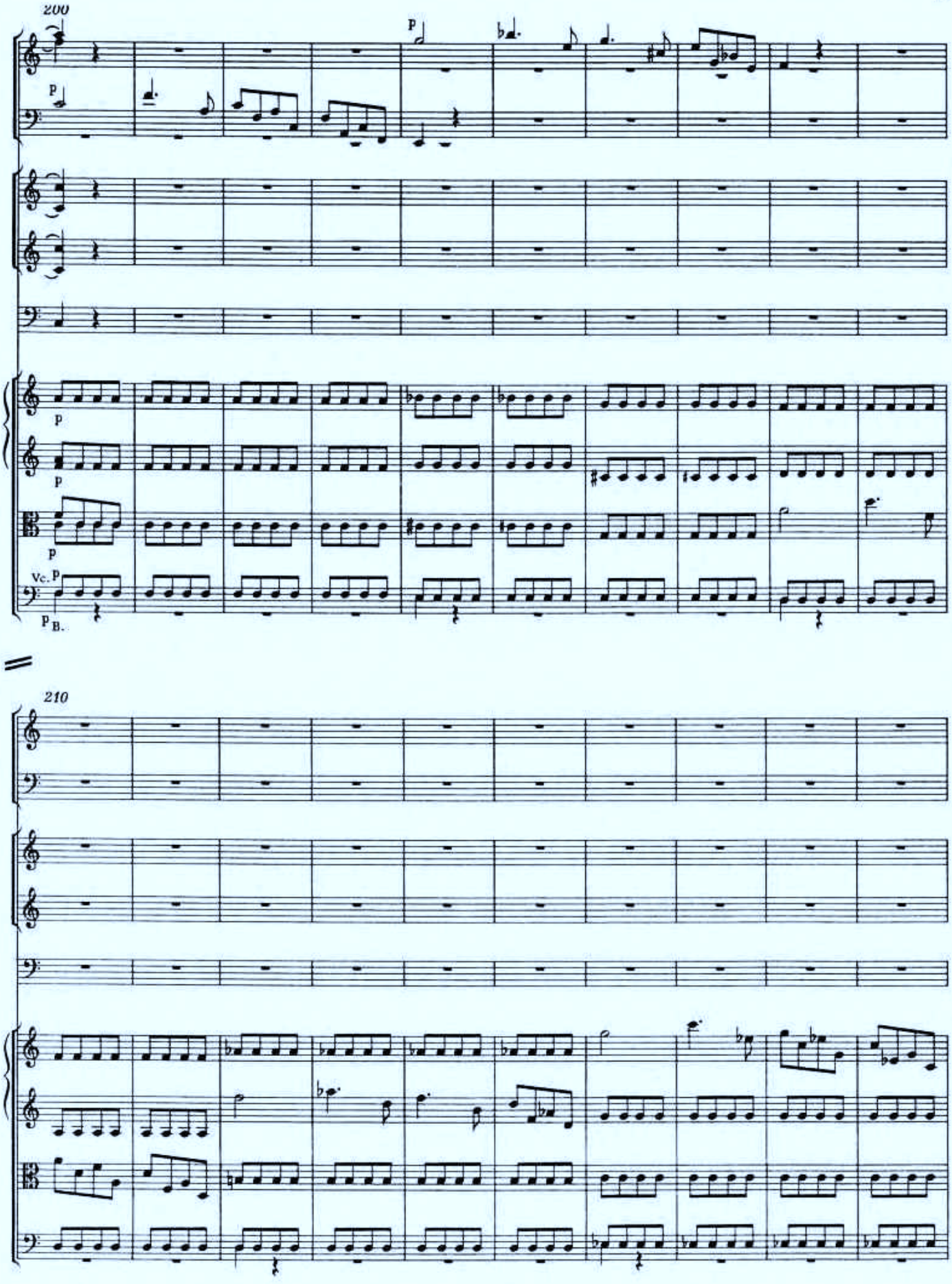


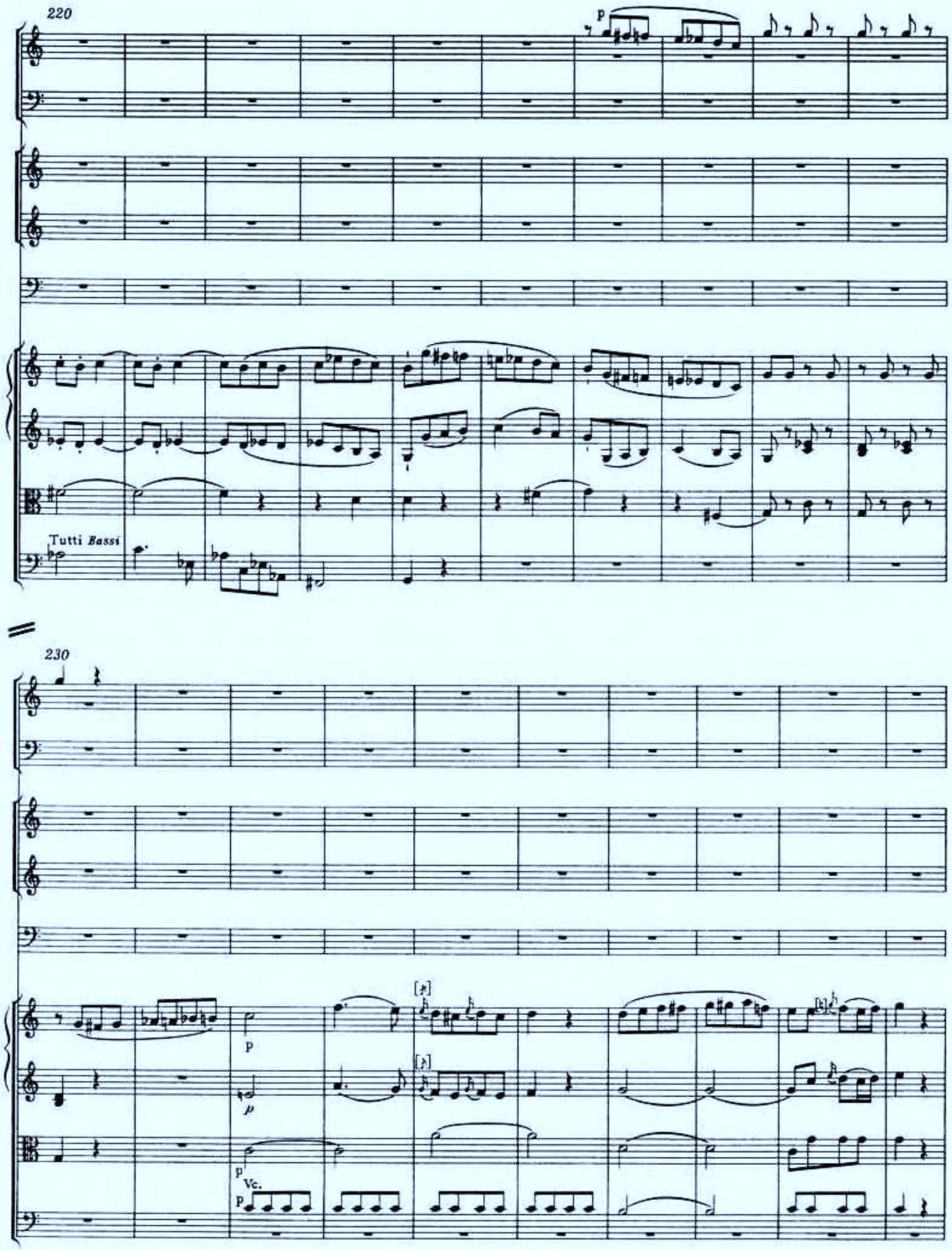
*) Zu T. 132–141 (und entsprechend T. 367–376) in den Fagotten vgl. Vorwort.

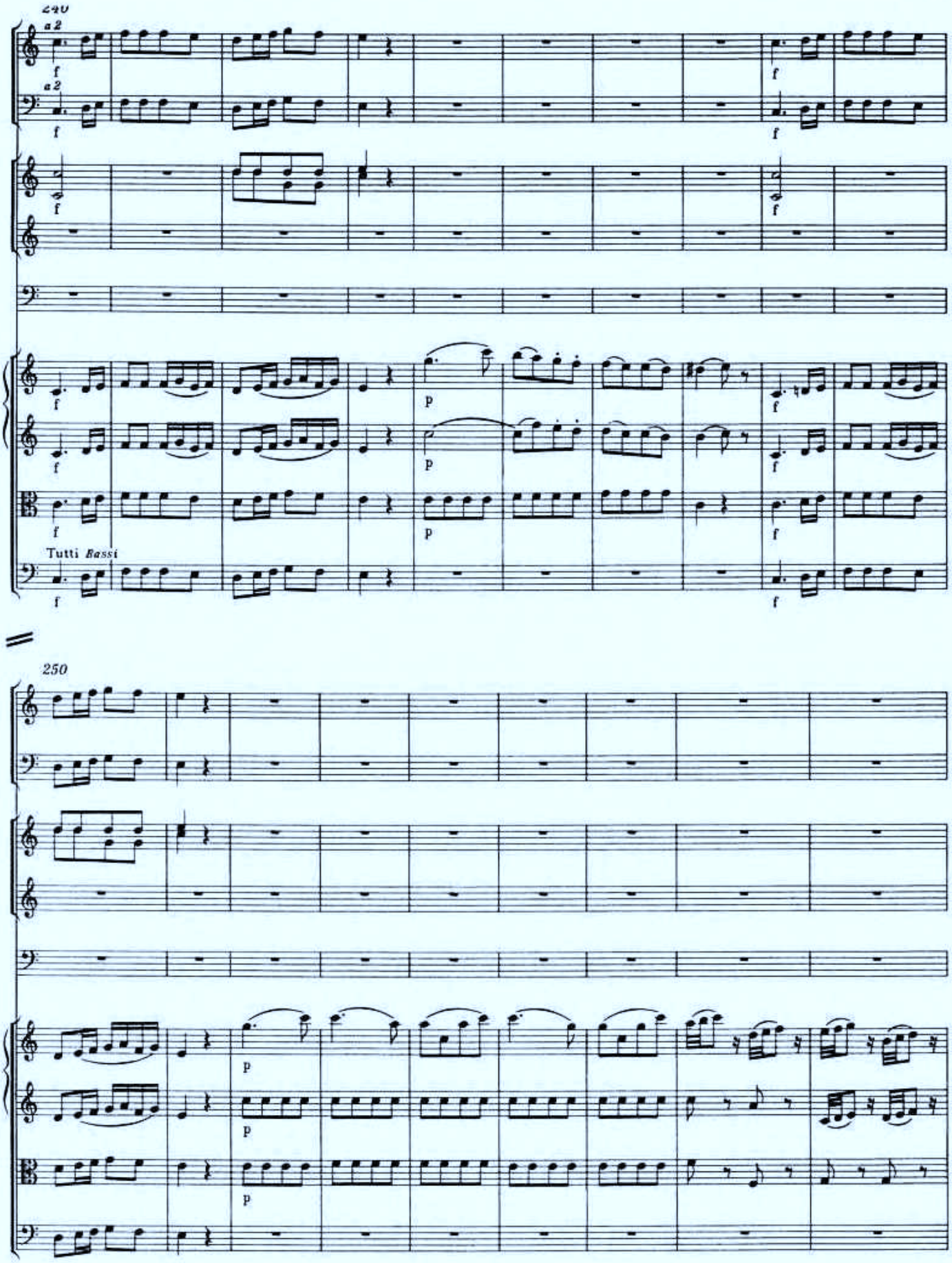

138
a 2
f
Tutti Bassi
144
a 2
[f]

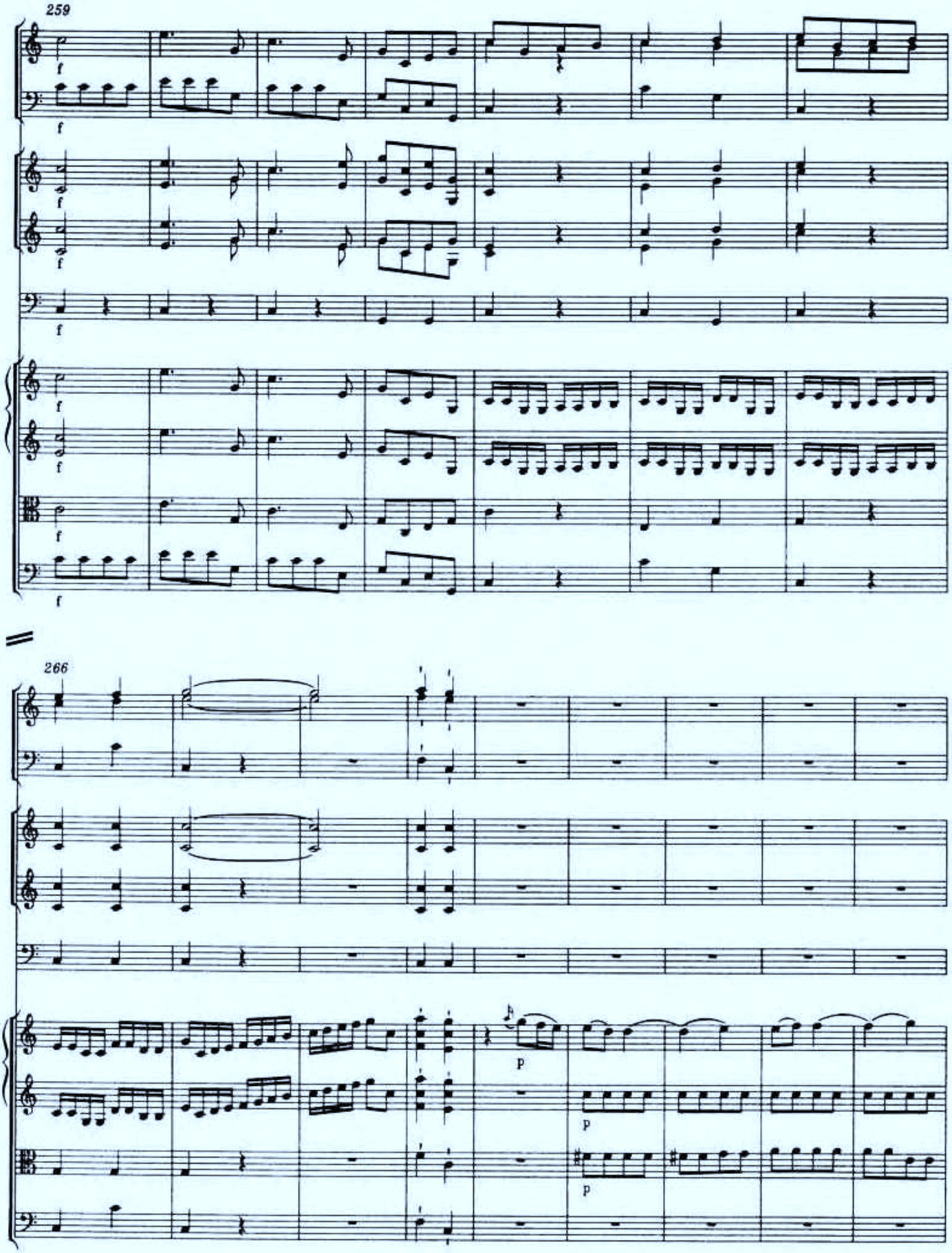

153
164
a 2
p
tr
tr

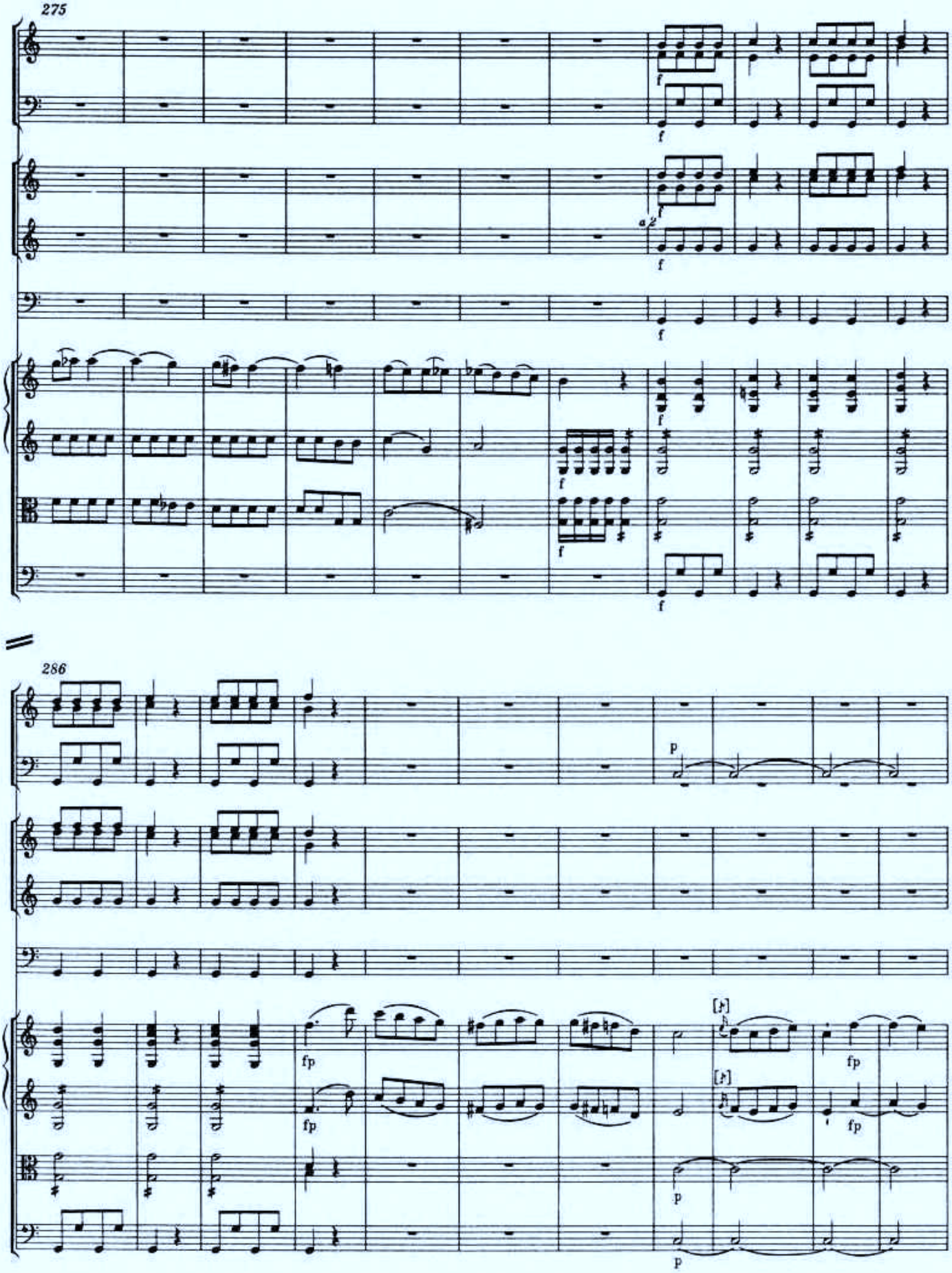

176
f
tr
189

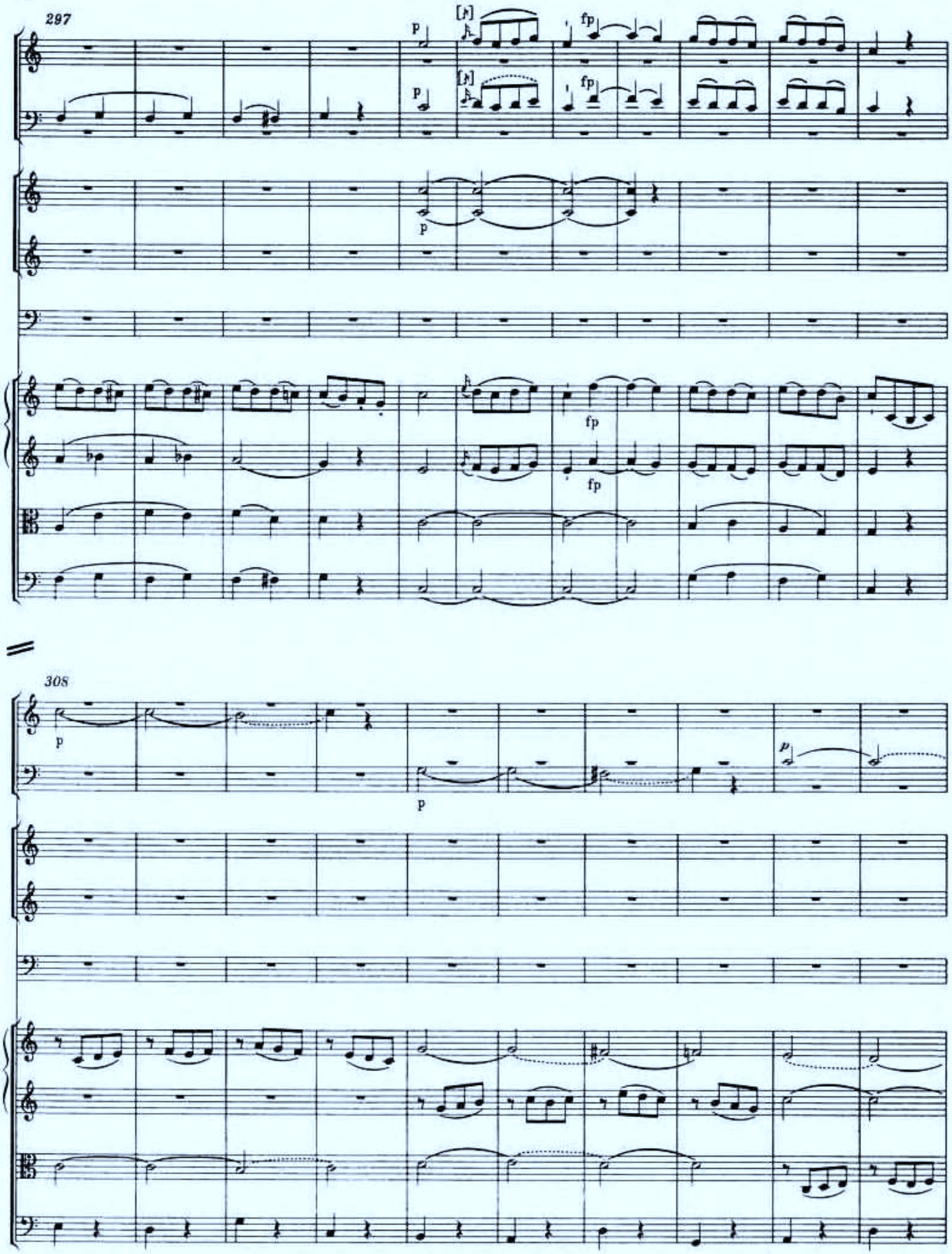

200
P
P
p
p
p
Vc. P
B. P
210

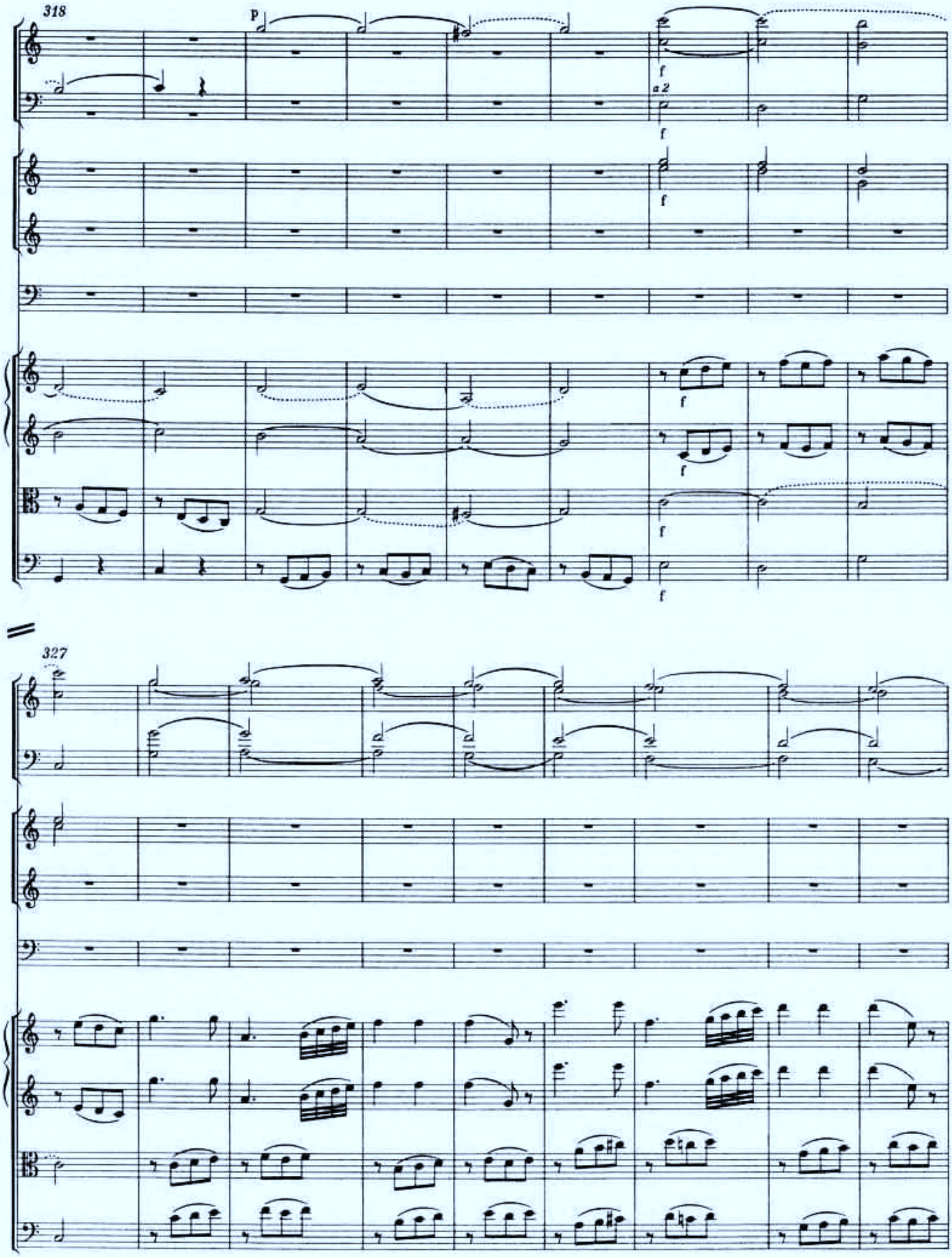

220
p
Tutti Bassi
230
p
p
p
Vc.
p

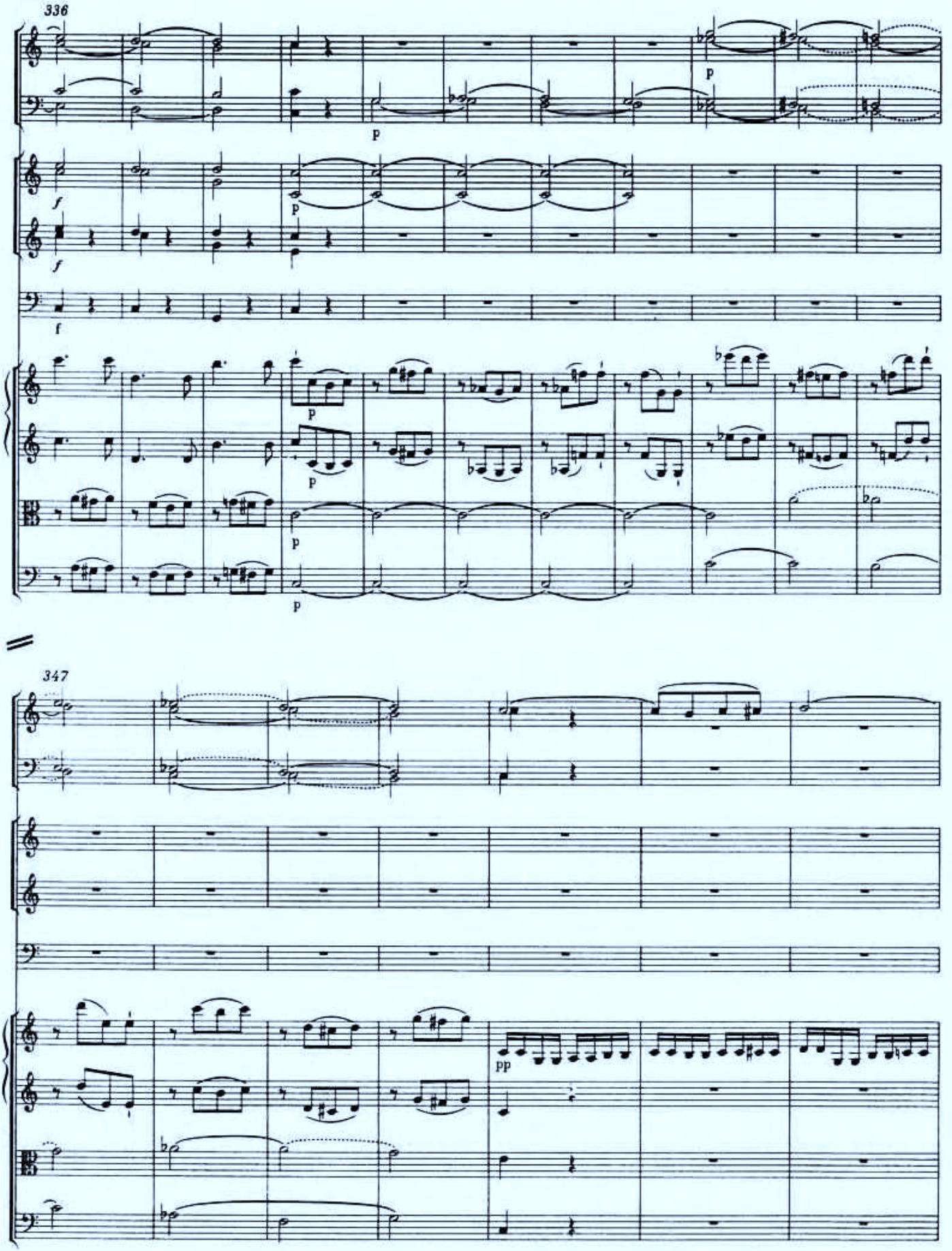

240
a 2
a 2
Tutti Bassi
250

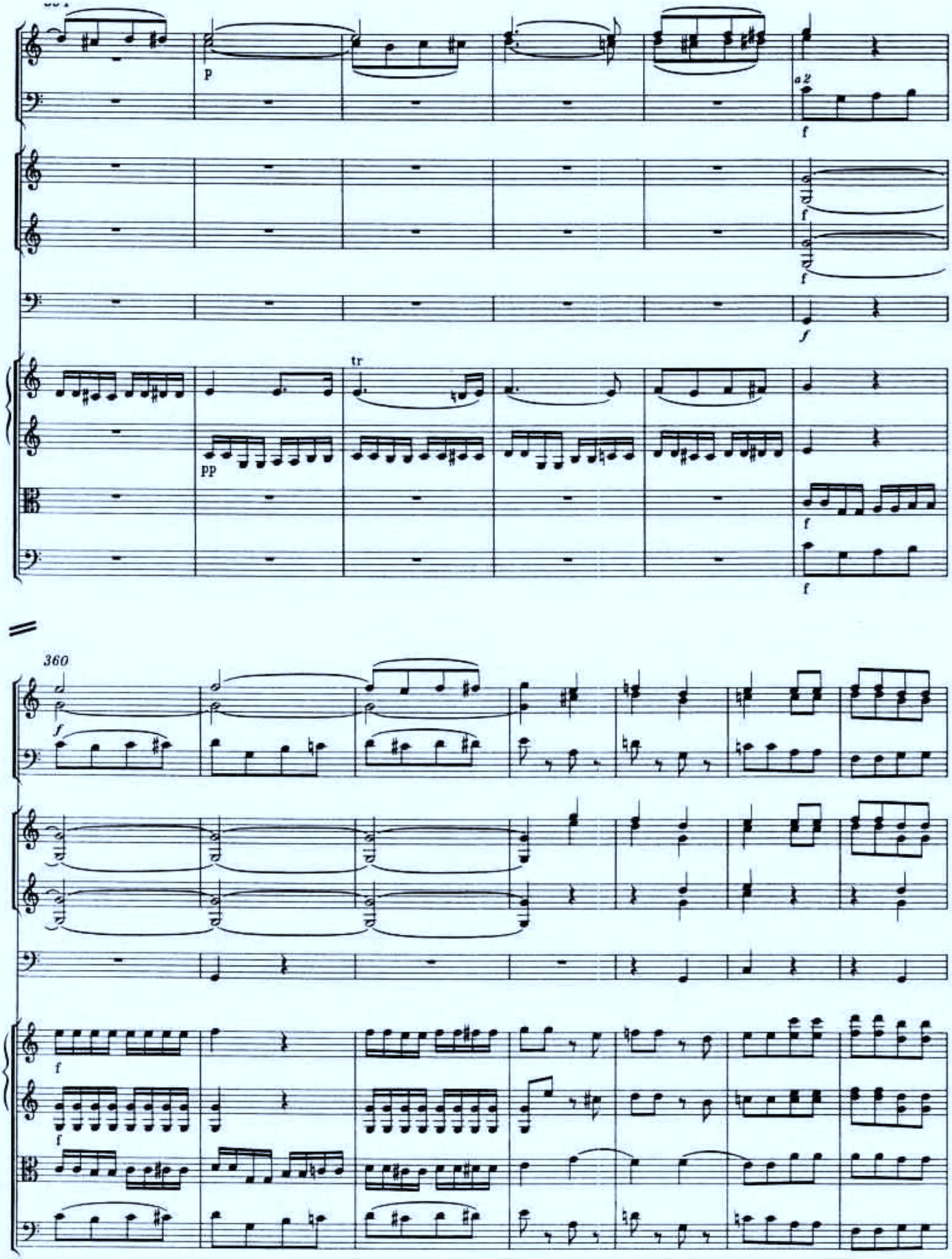

259
f
266
p
p
p

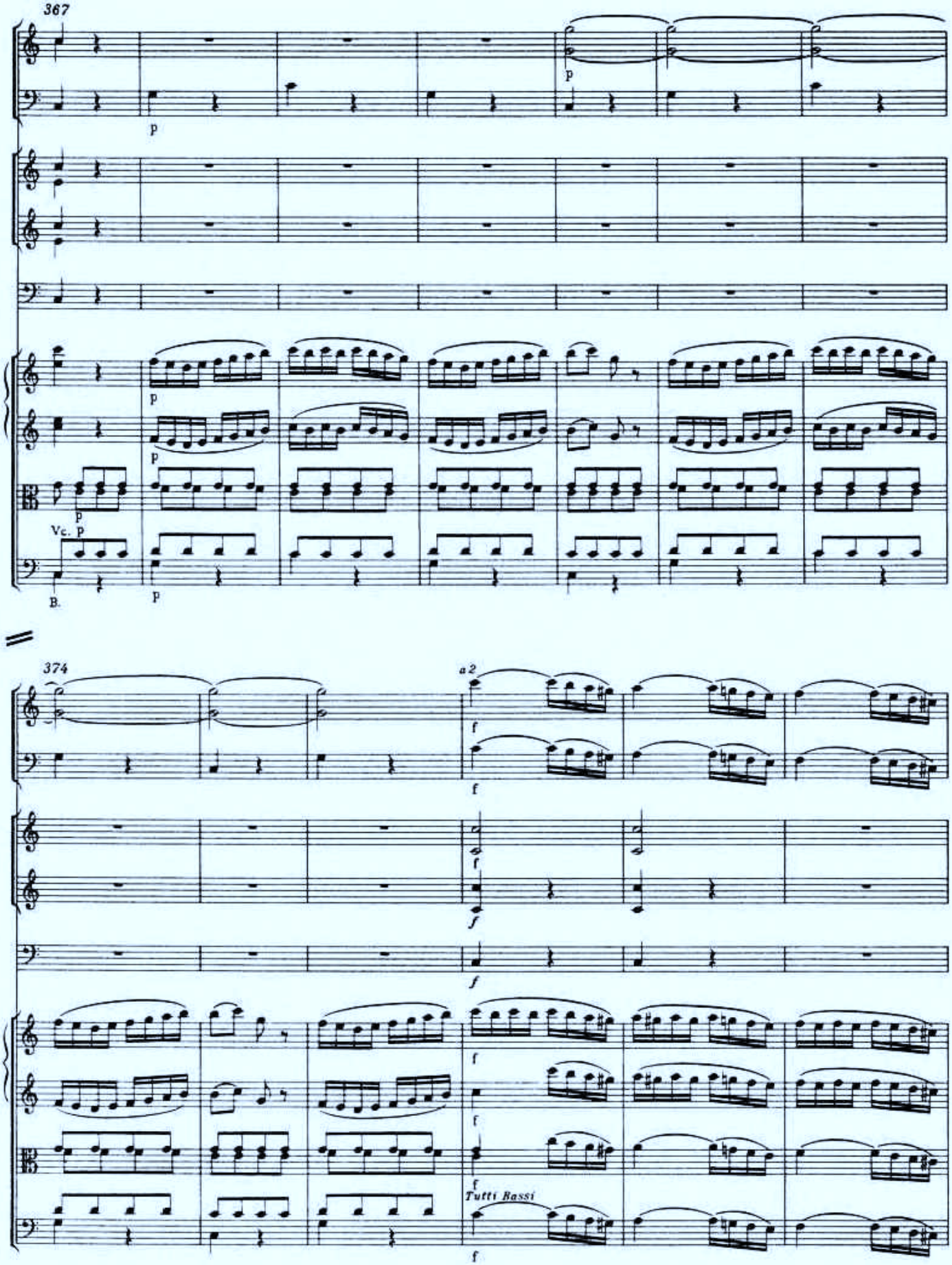

275
f
a 2
286
p
fp
[♪]

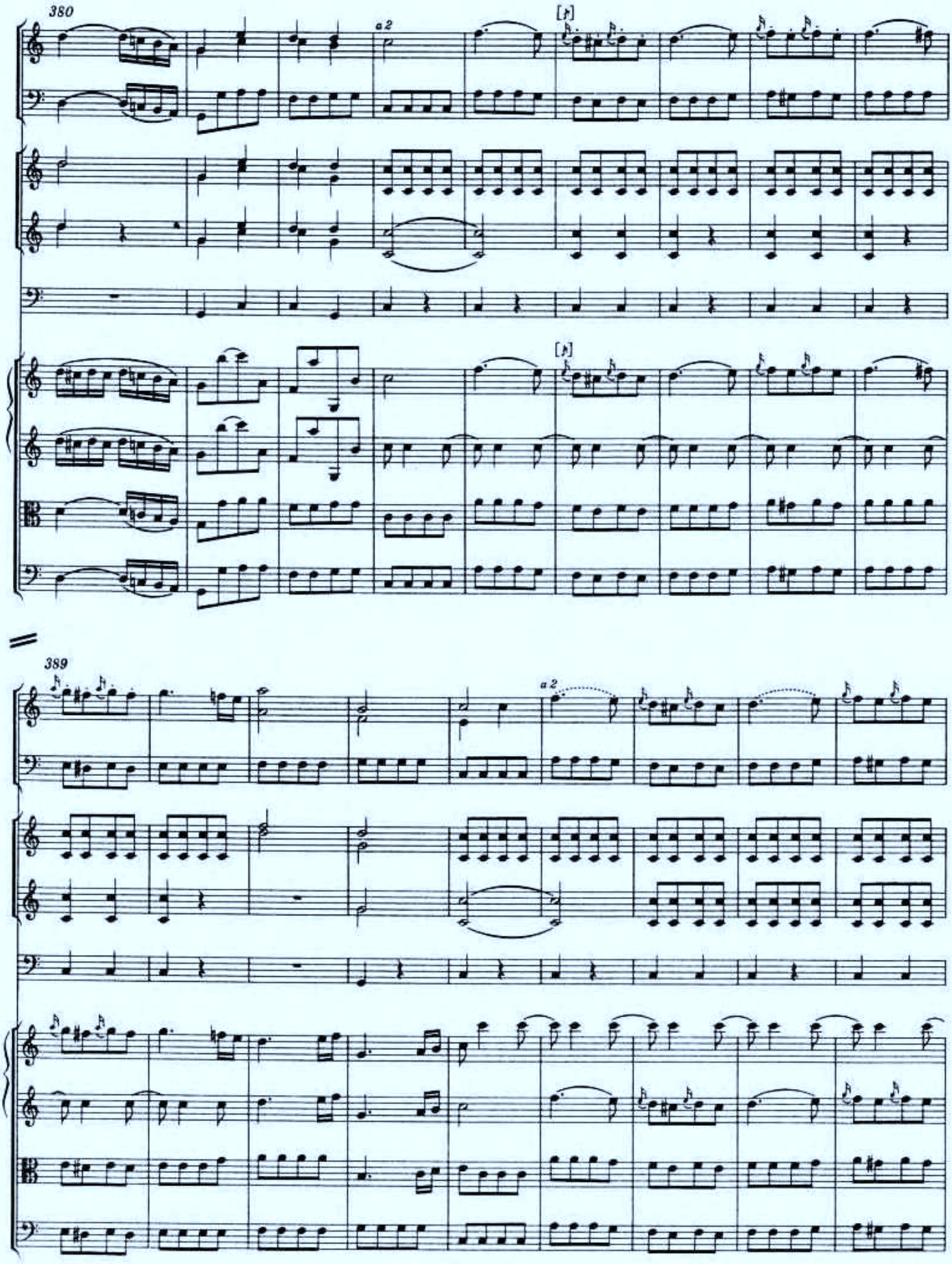

297
308

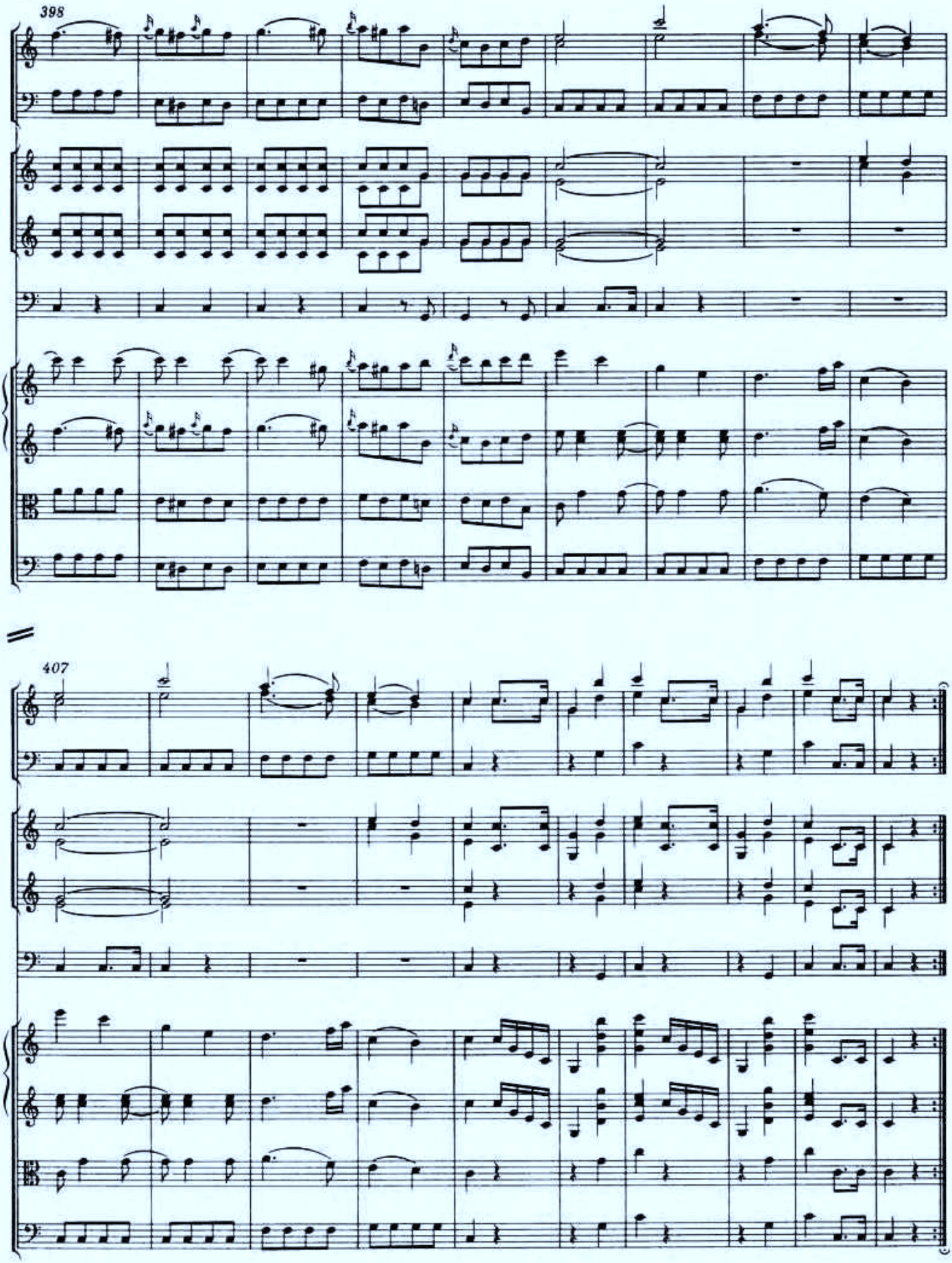

318
P
f
a 2
f
f
f
f
f
f
327


336
347
pp


p
a 2
f
tr
pp
360


367
p
p
p
p
p
Vc. p
B.
p
374
a 2
f
f
f
f
f
f
f
f
Tutti Bassi
f


380
a 2
389
a 2

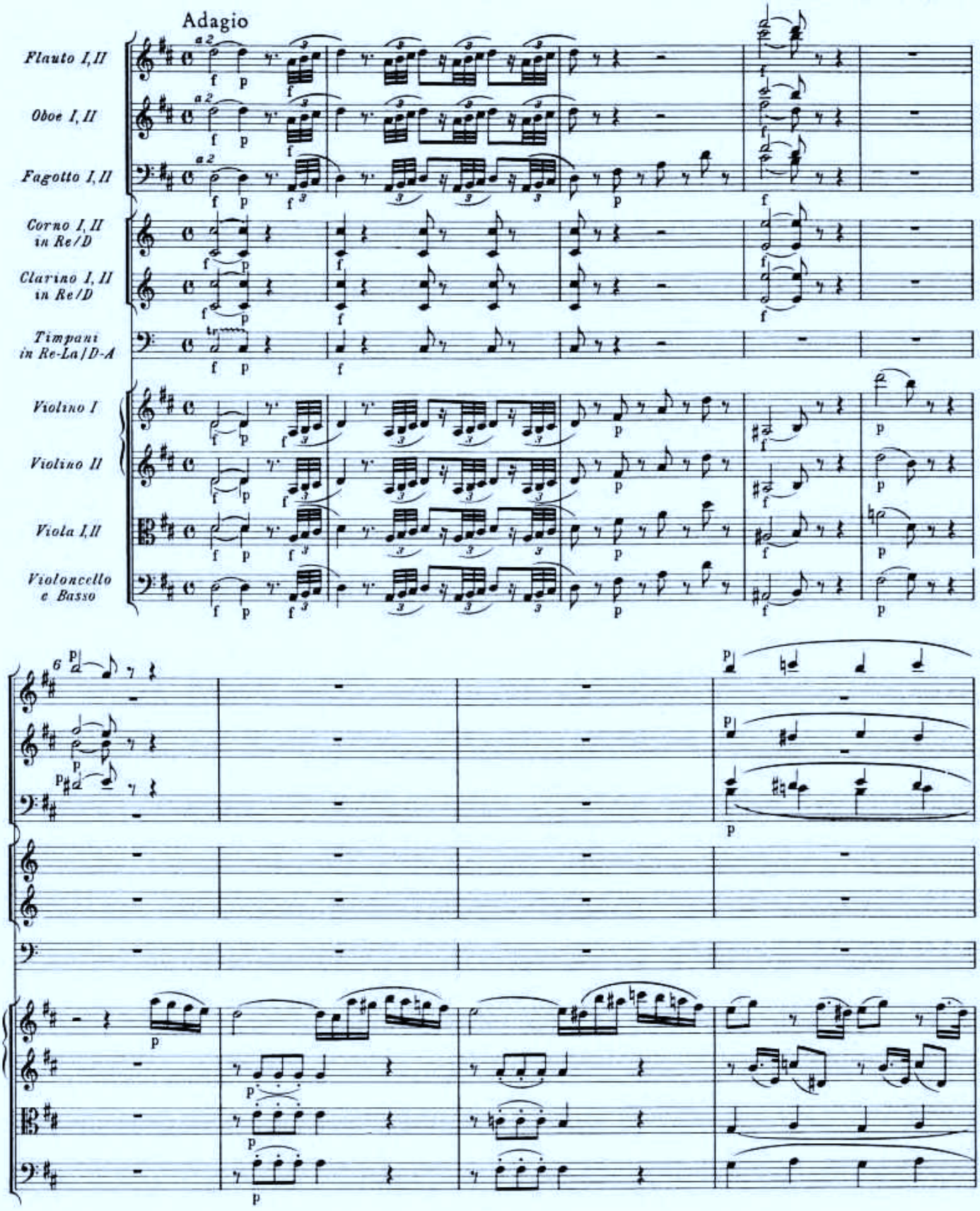

398
407

Sinfonie in D

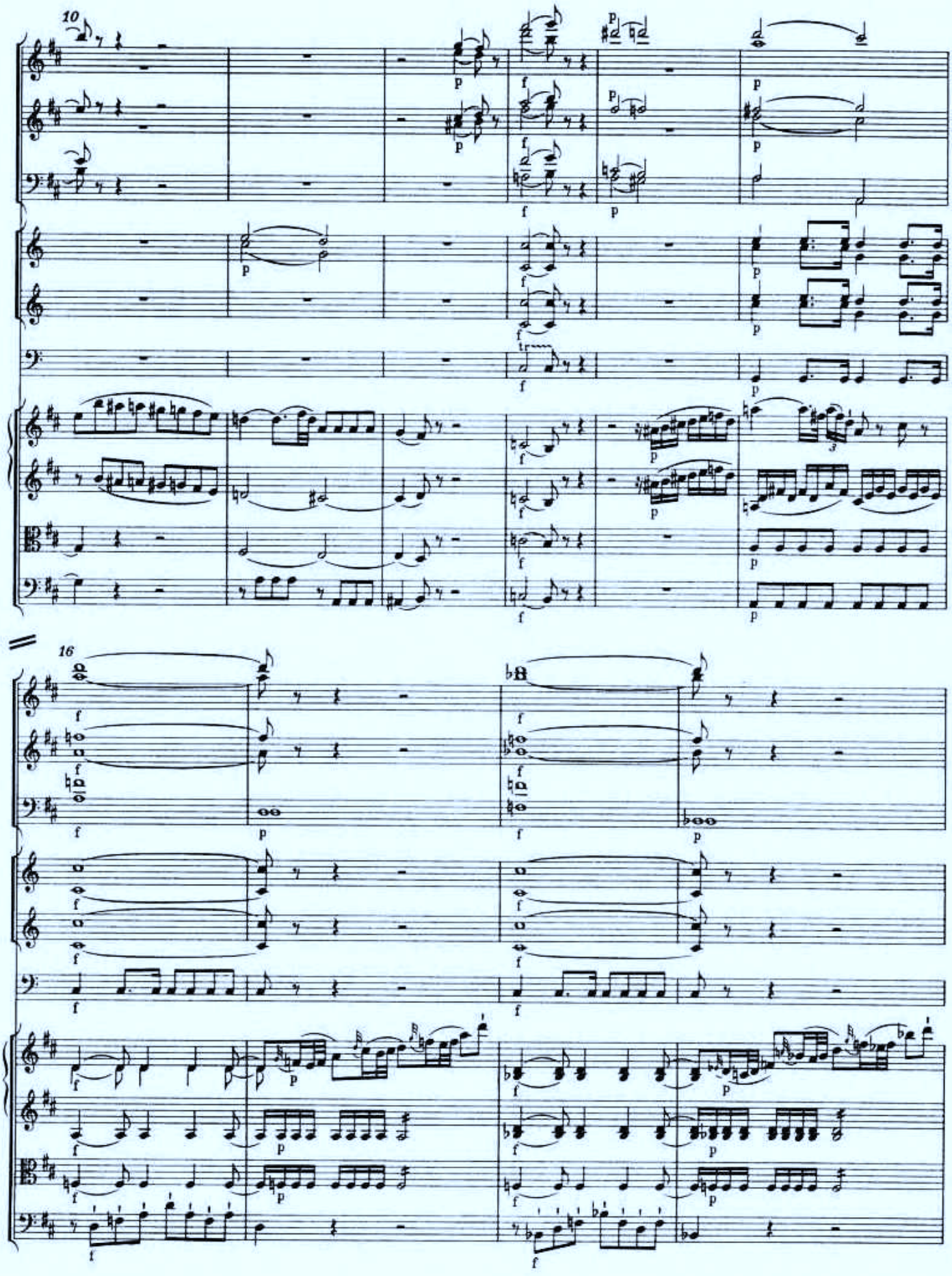
(„Prager Sinfonie")

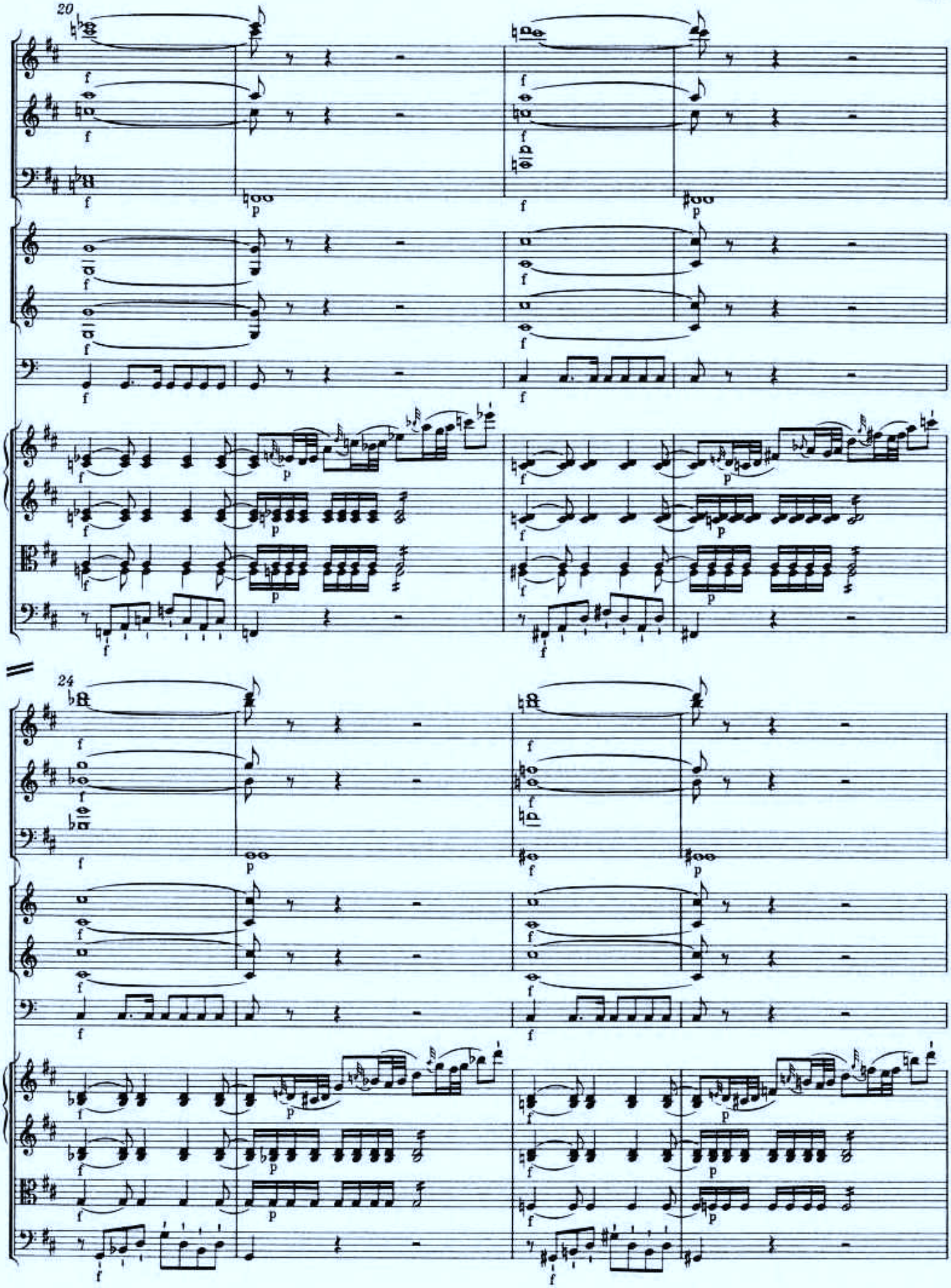
KV 504

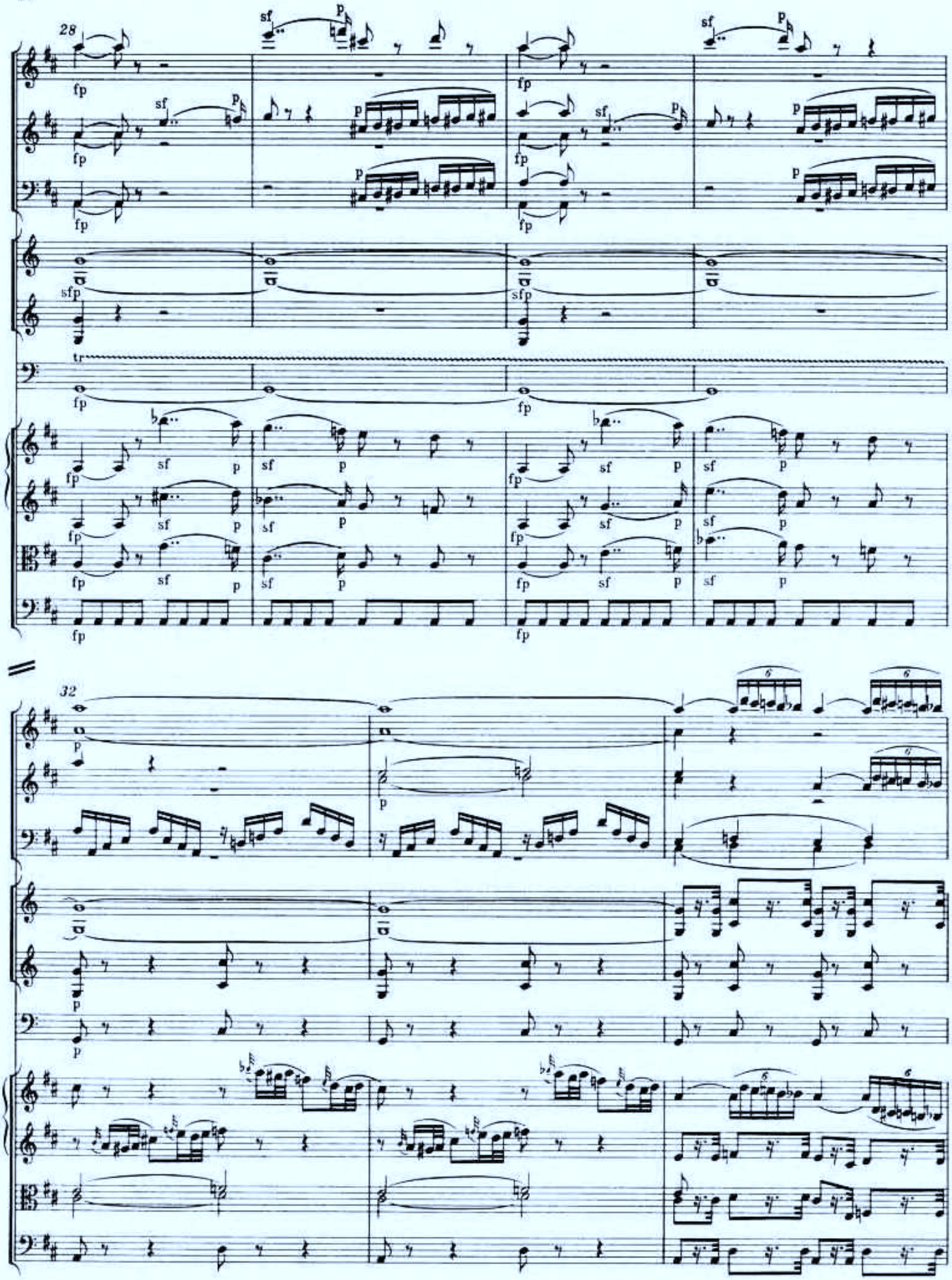
Datiert Wien, 6. Dezember 1786

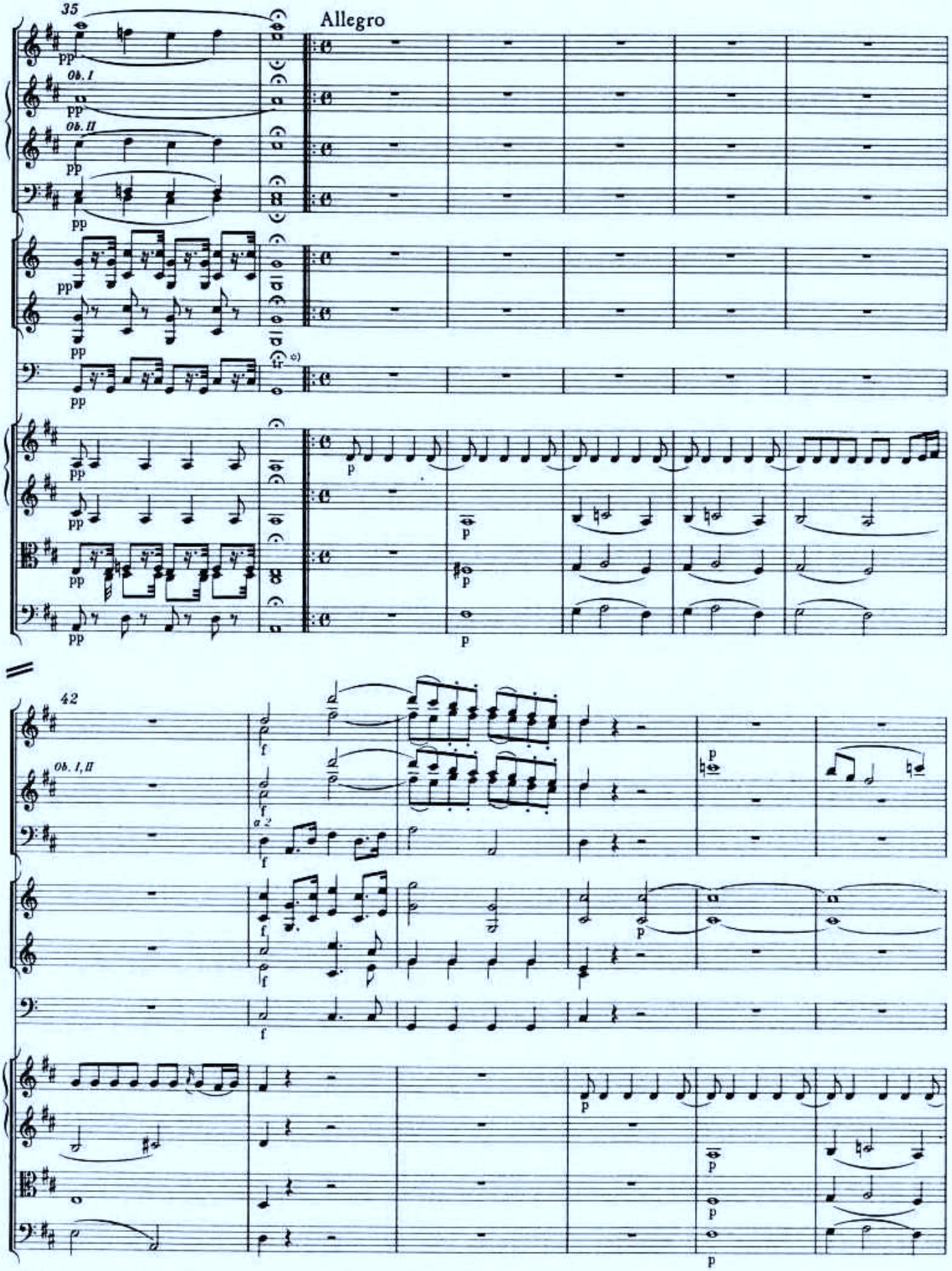


Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

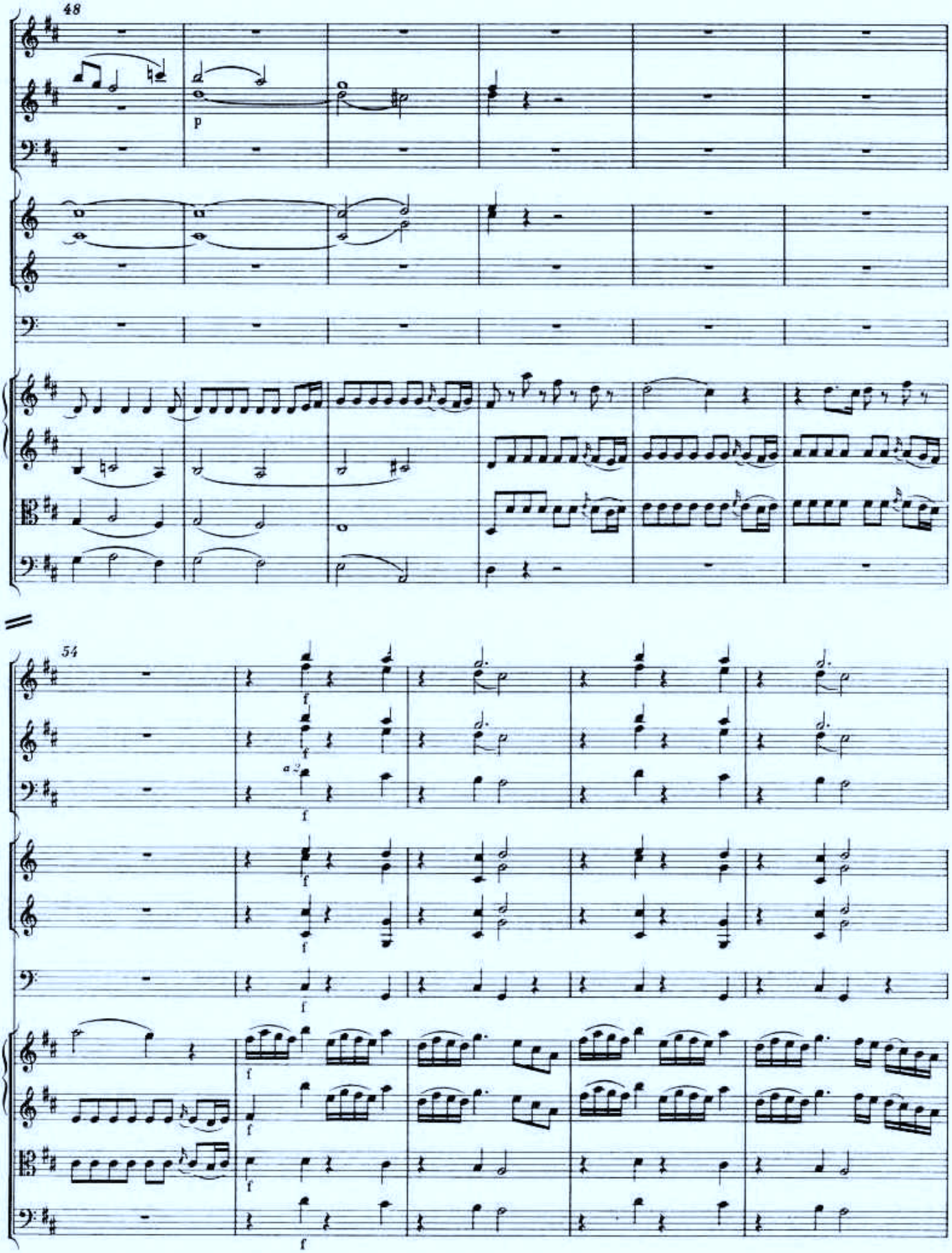

10
16

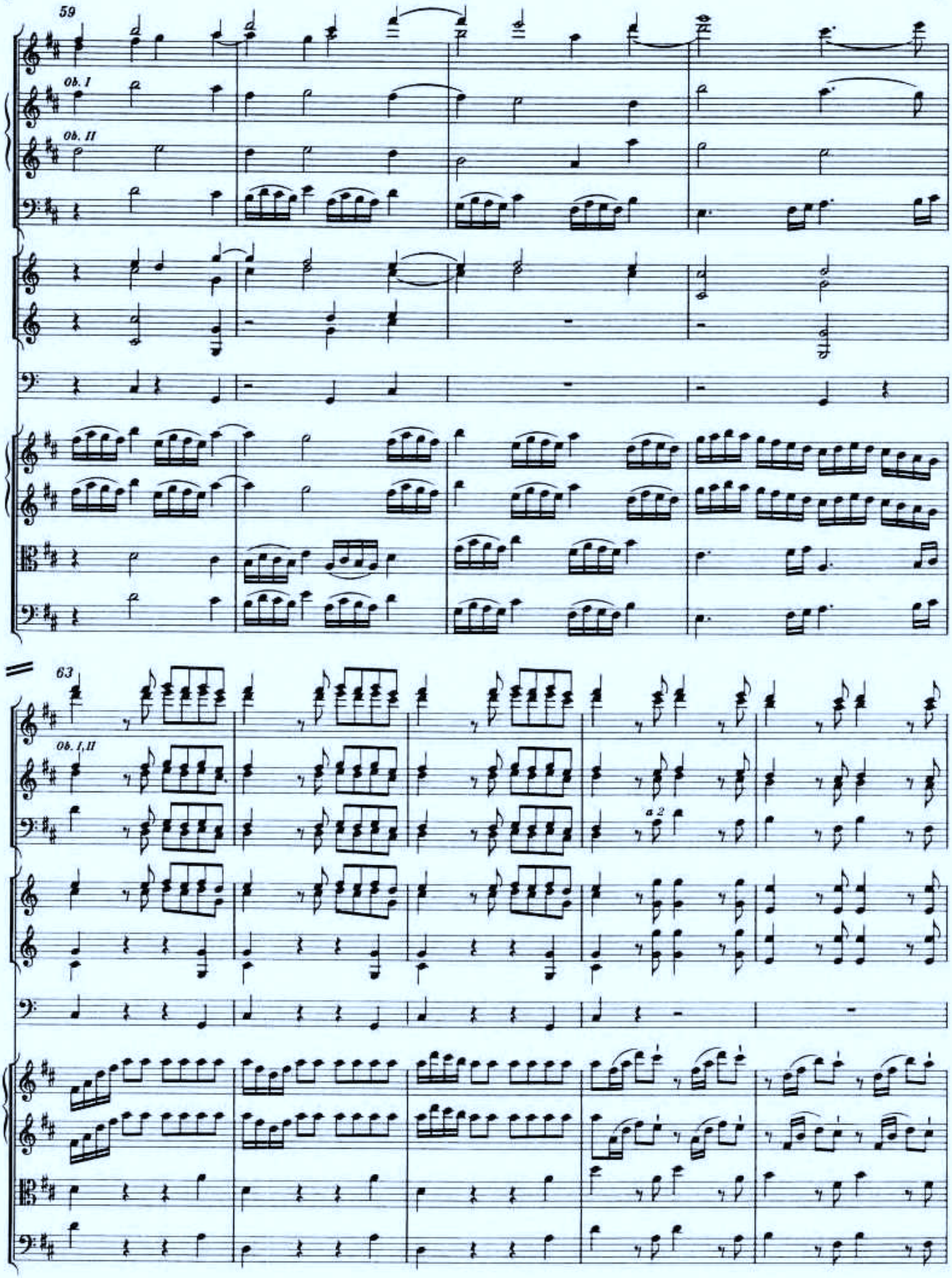

20
24


28
32

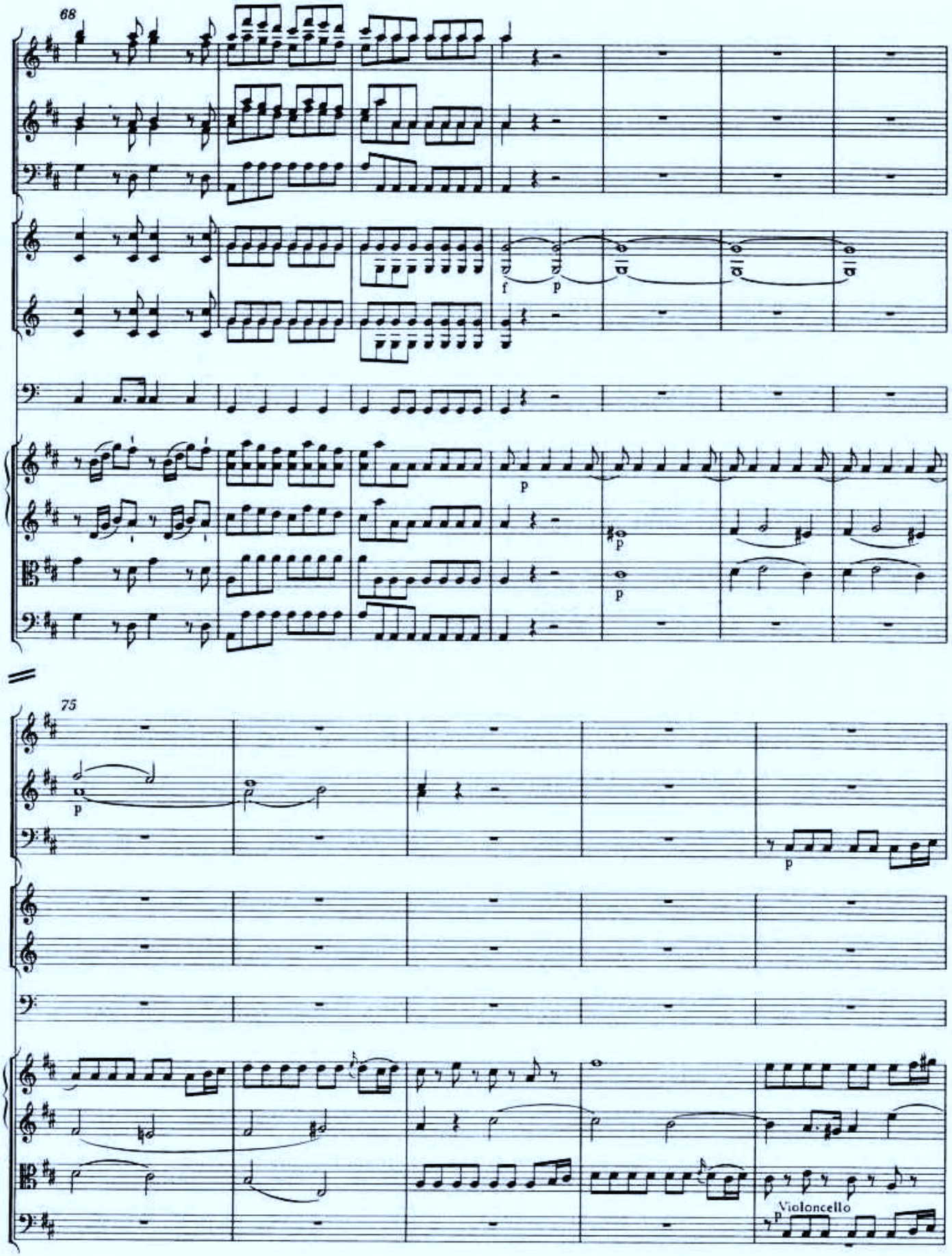


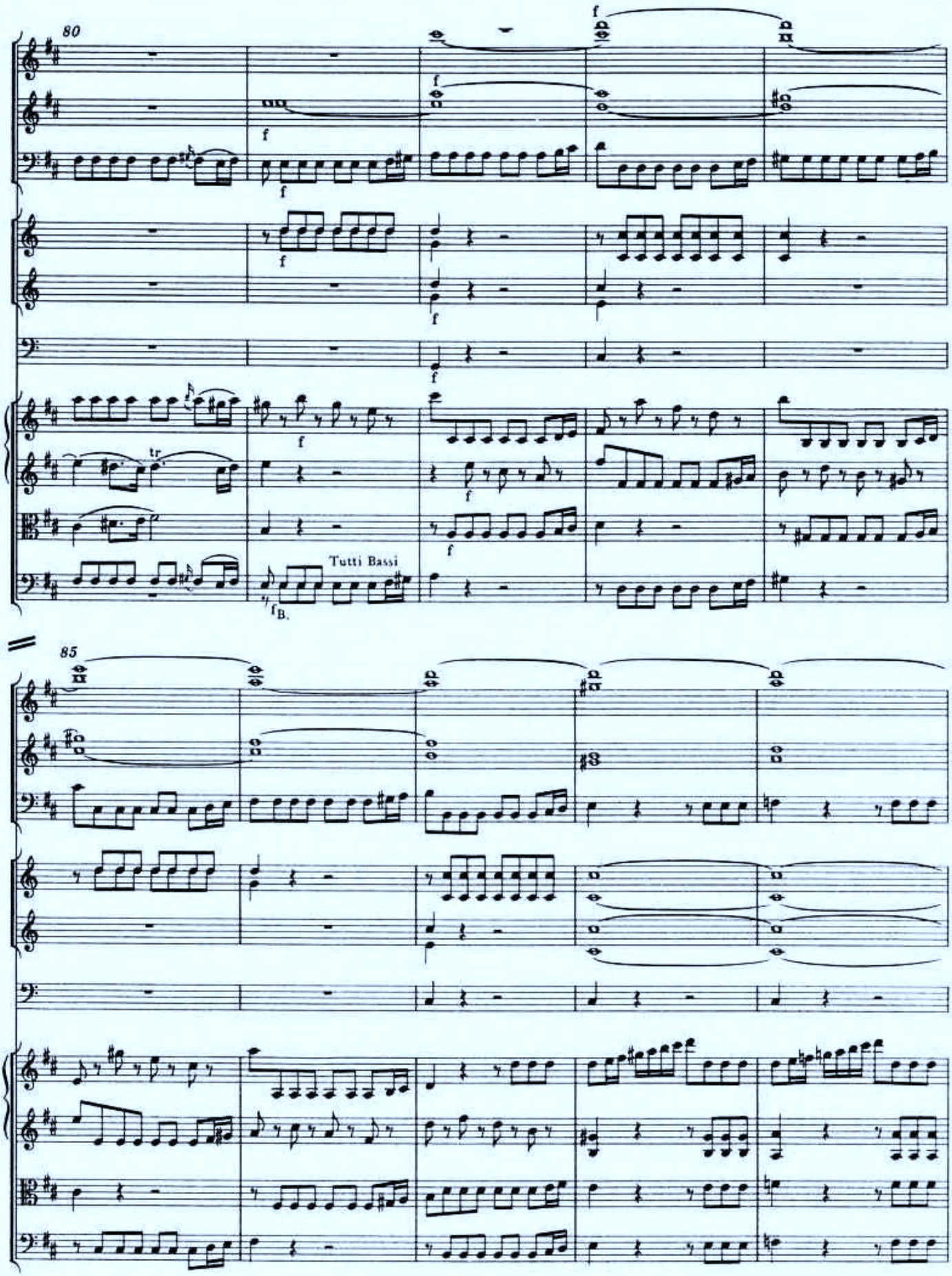
*) T. 36, Pauken: Der Triller wurde vom Herausgeber frei ergänzt; vgl. Krit. Bericht.

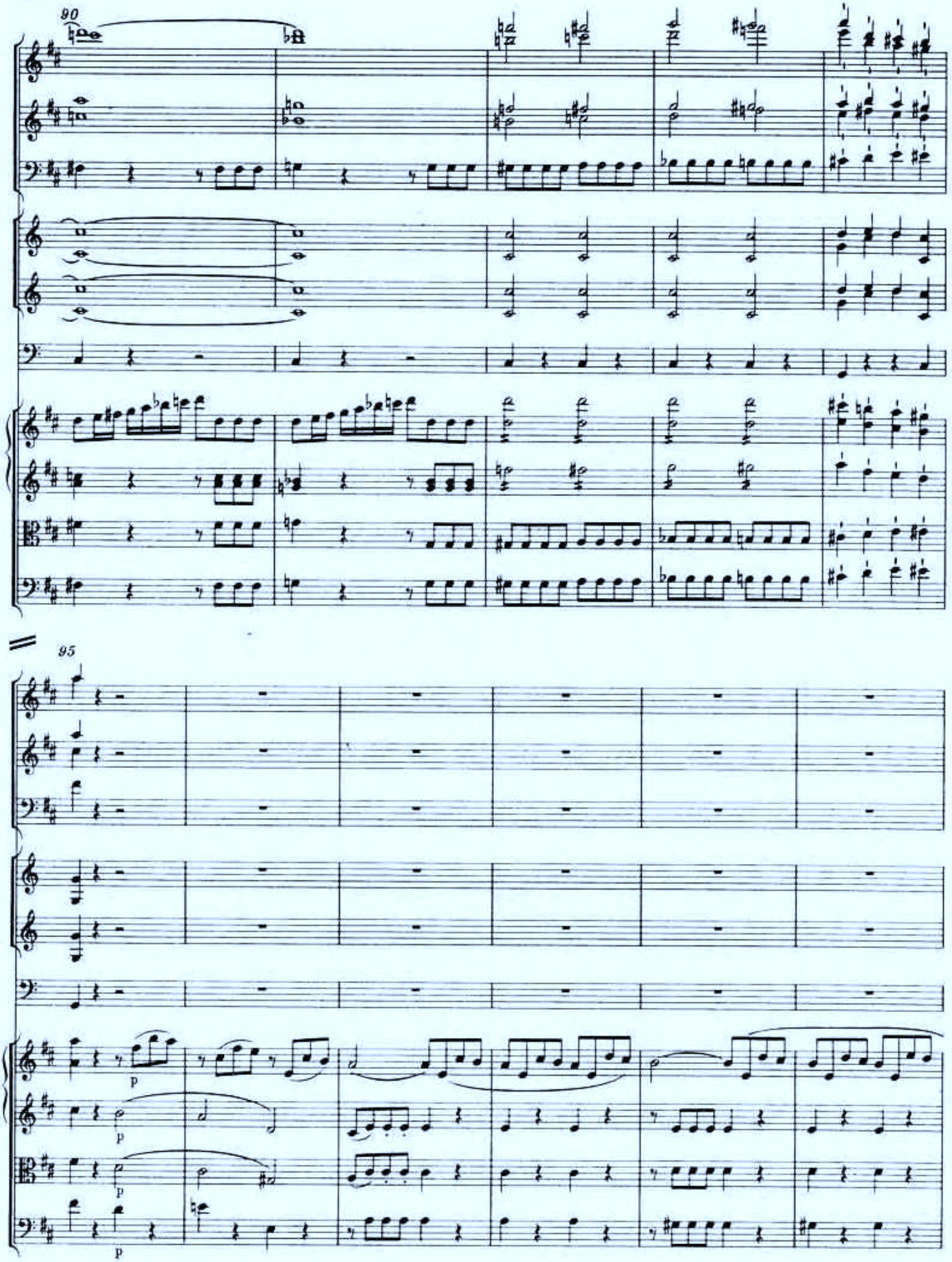

48
p
54
f
a 2
f

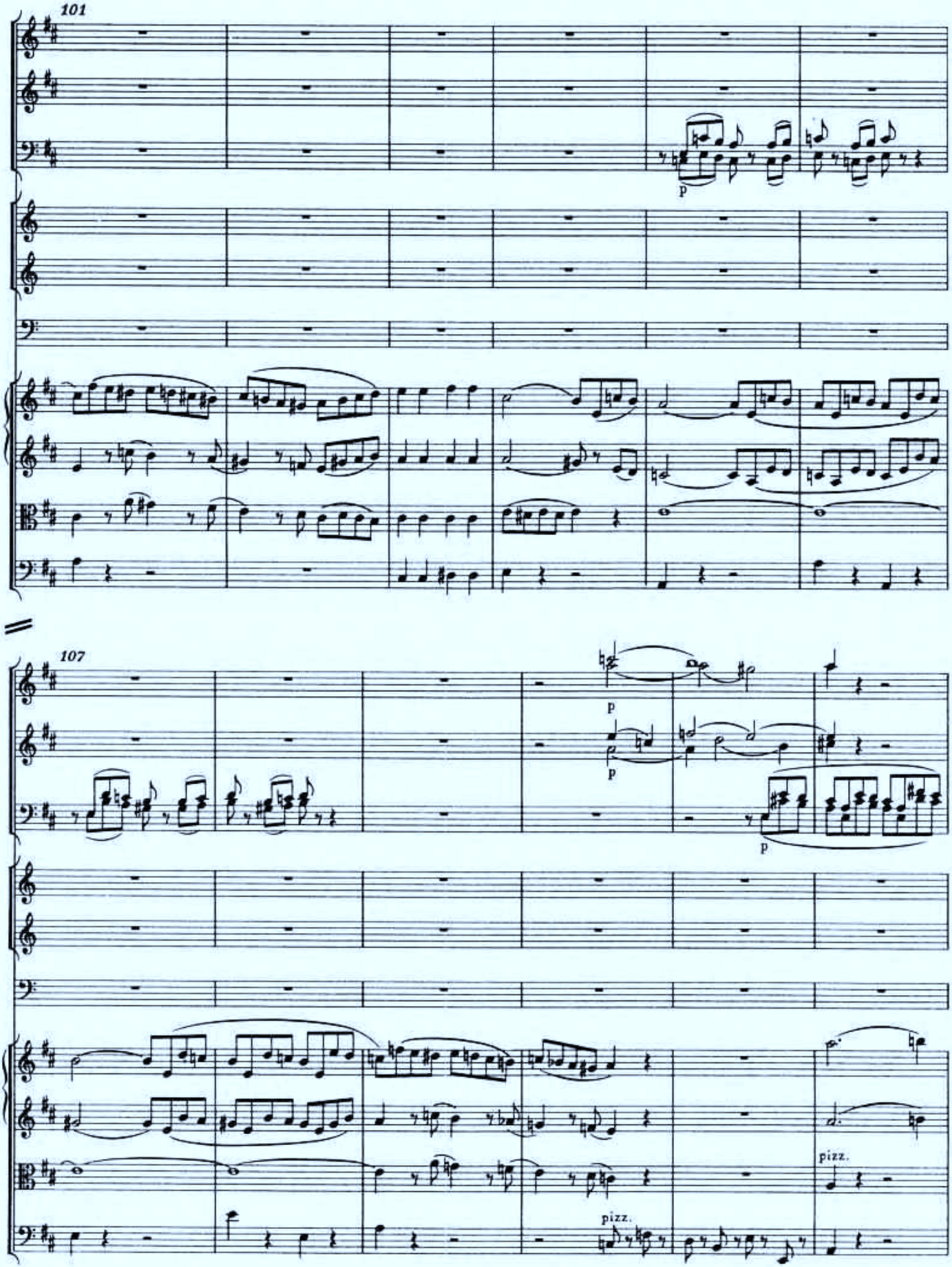


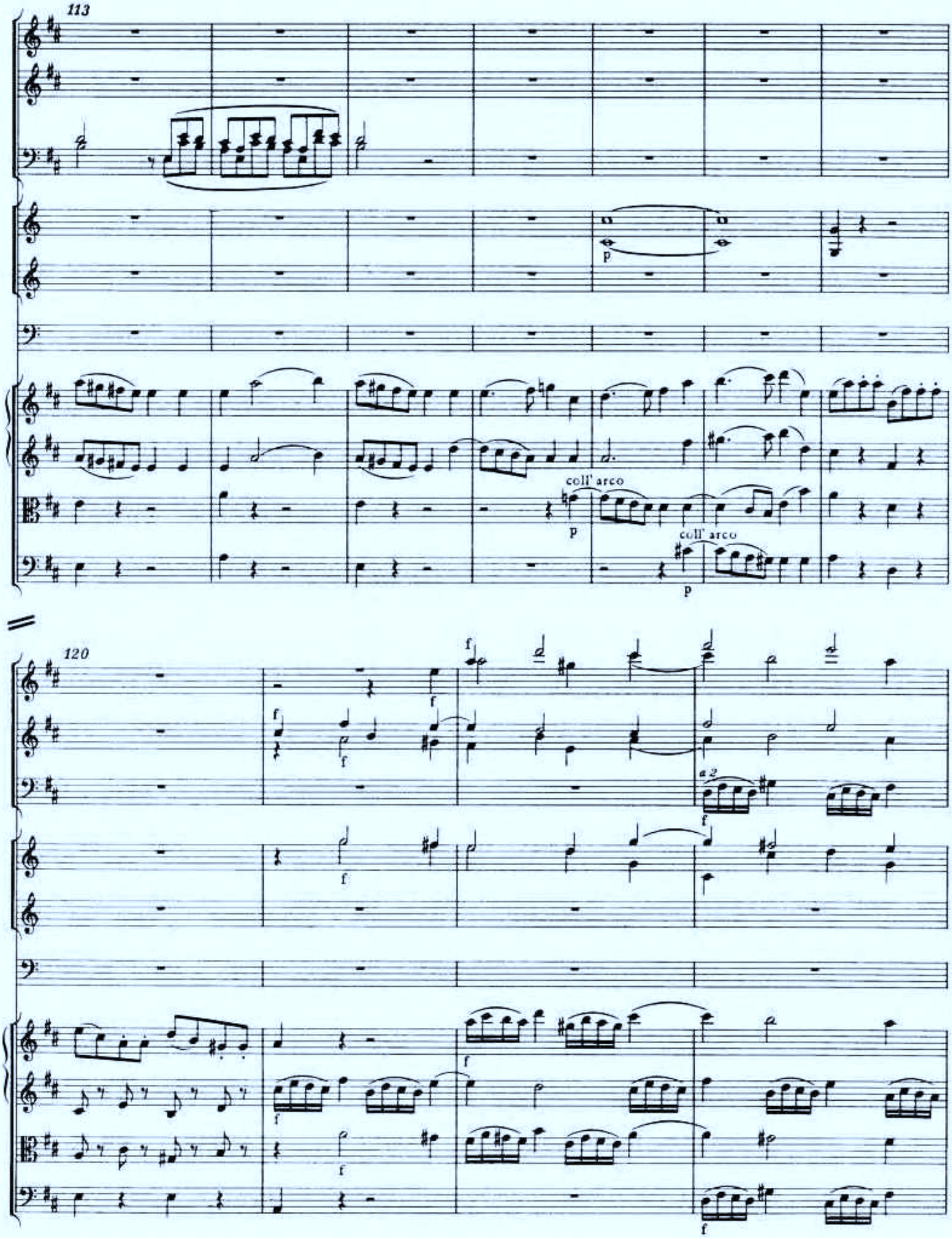
Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

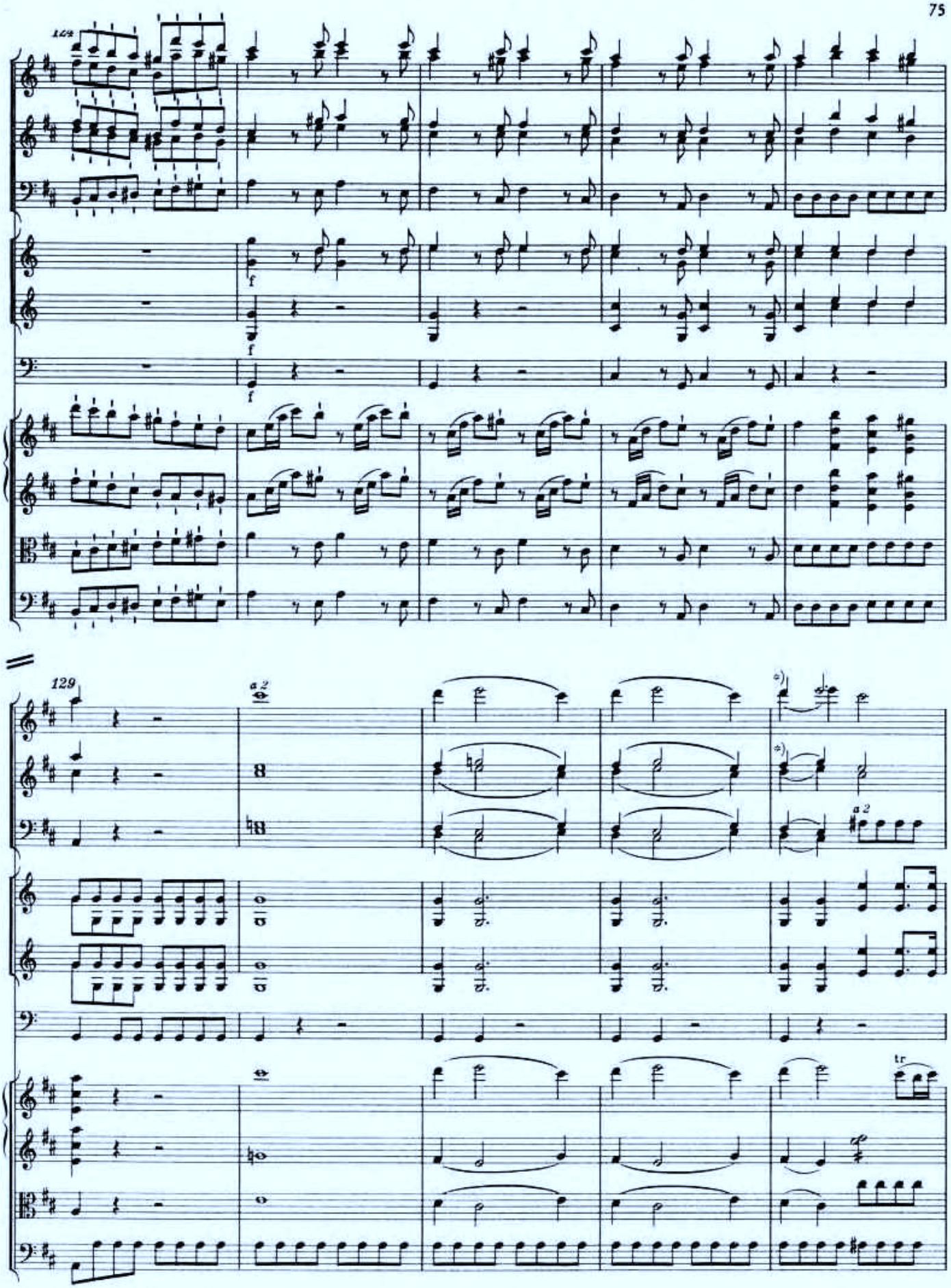

68
f
p
p
p
p
75
p
p
Violoncello
p


80
85
Tutti Bassi

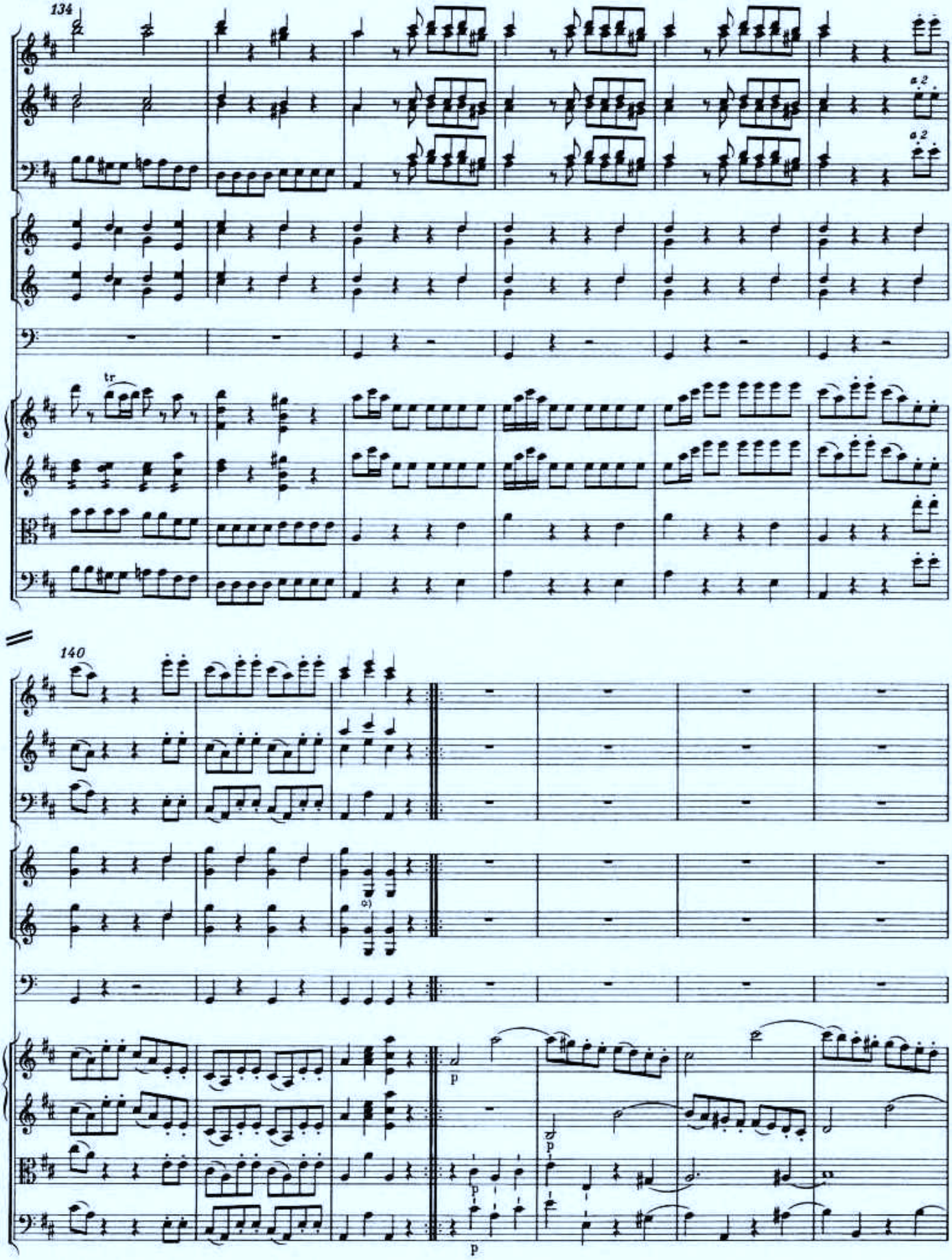

90
95
p
p
p
p


101
p
107
p
p
p
pizz.
pizz.

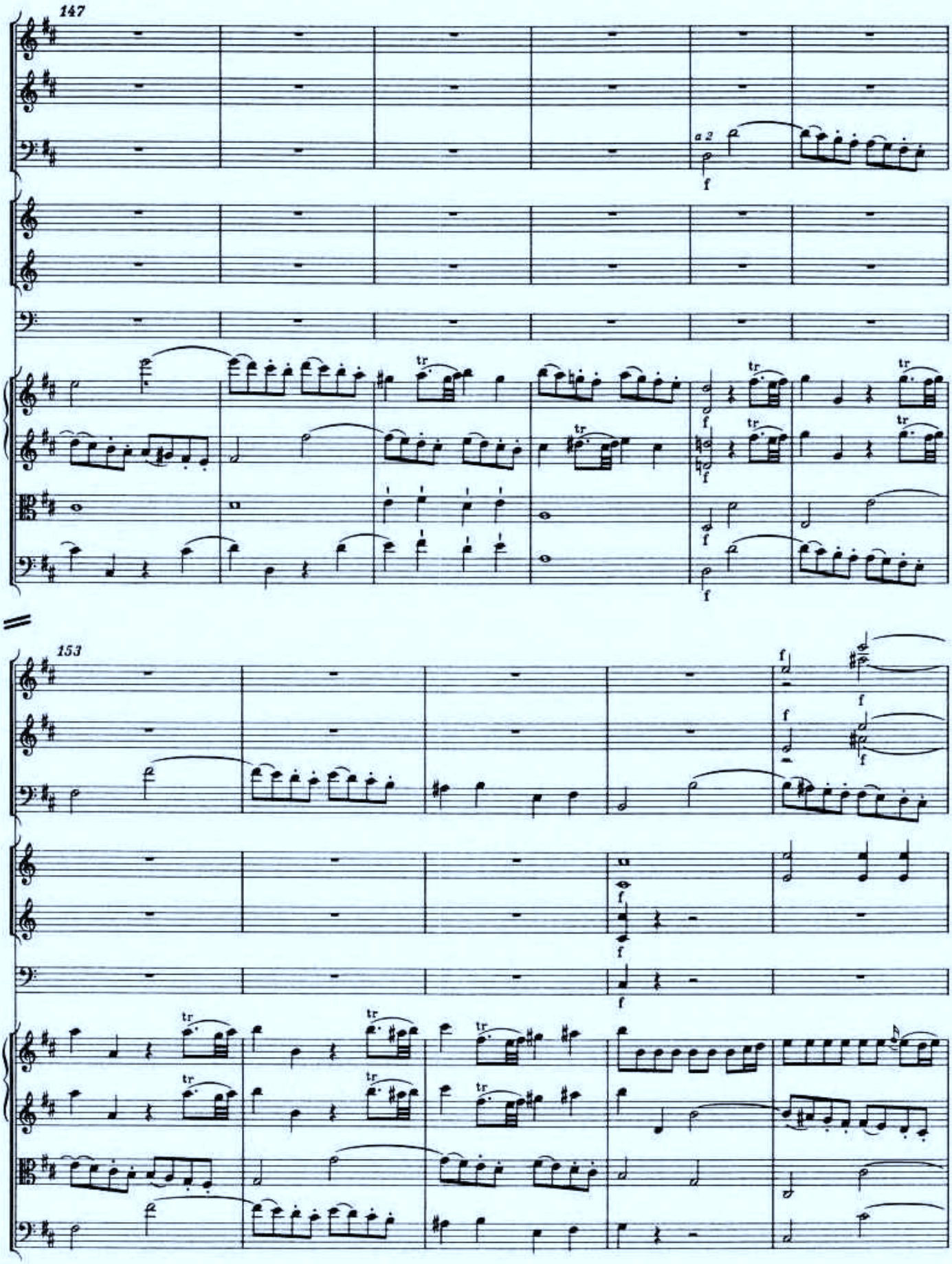

113
p
coll' arco
p
coll' arco
p
120
f
f
f
a 2
f
f
f
f
f
f
f

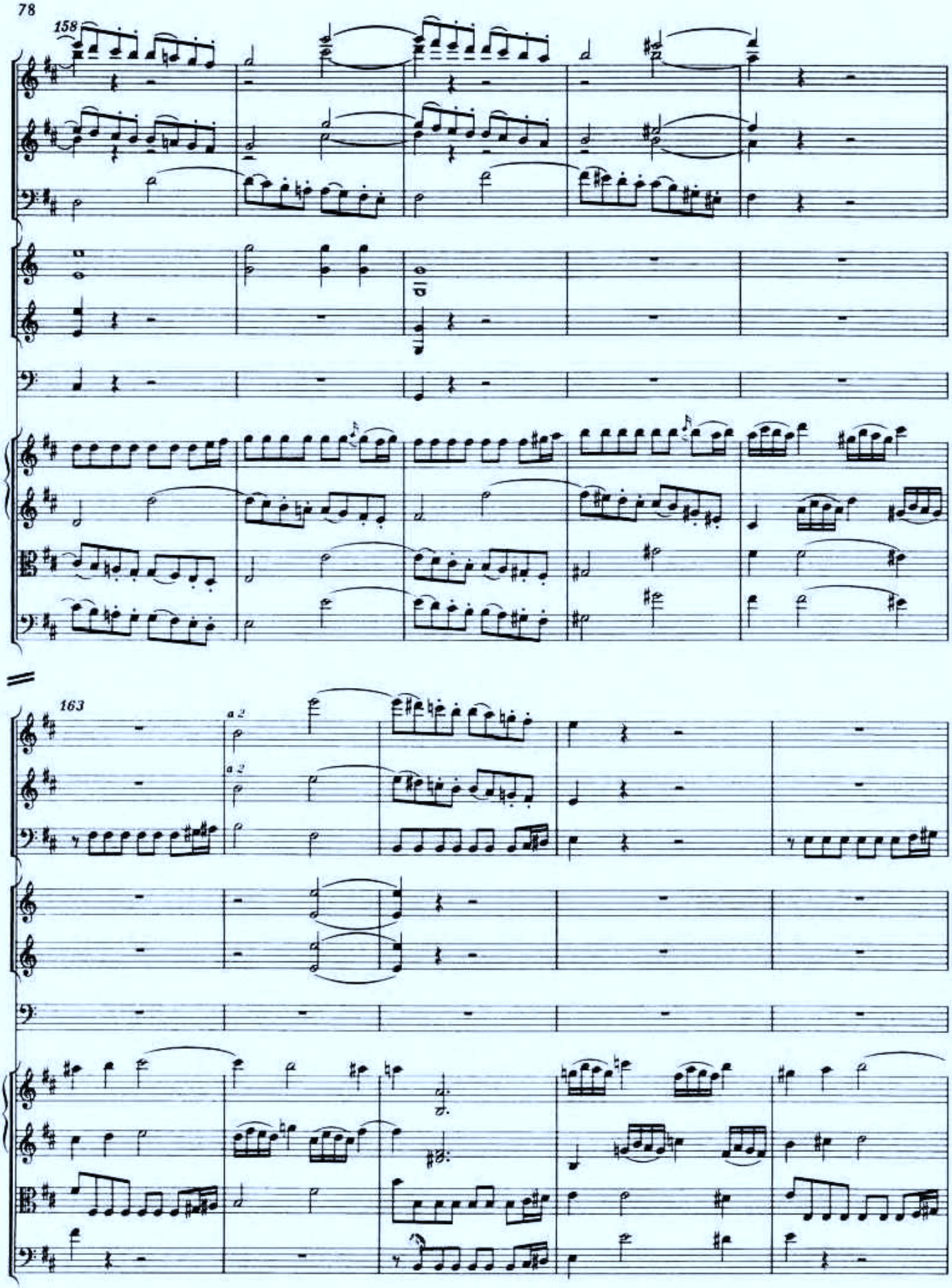


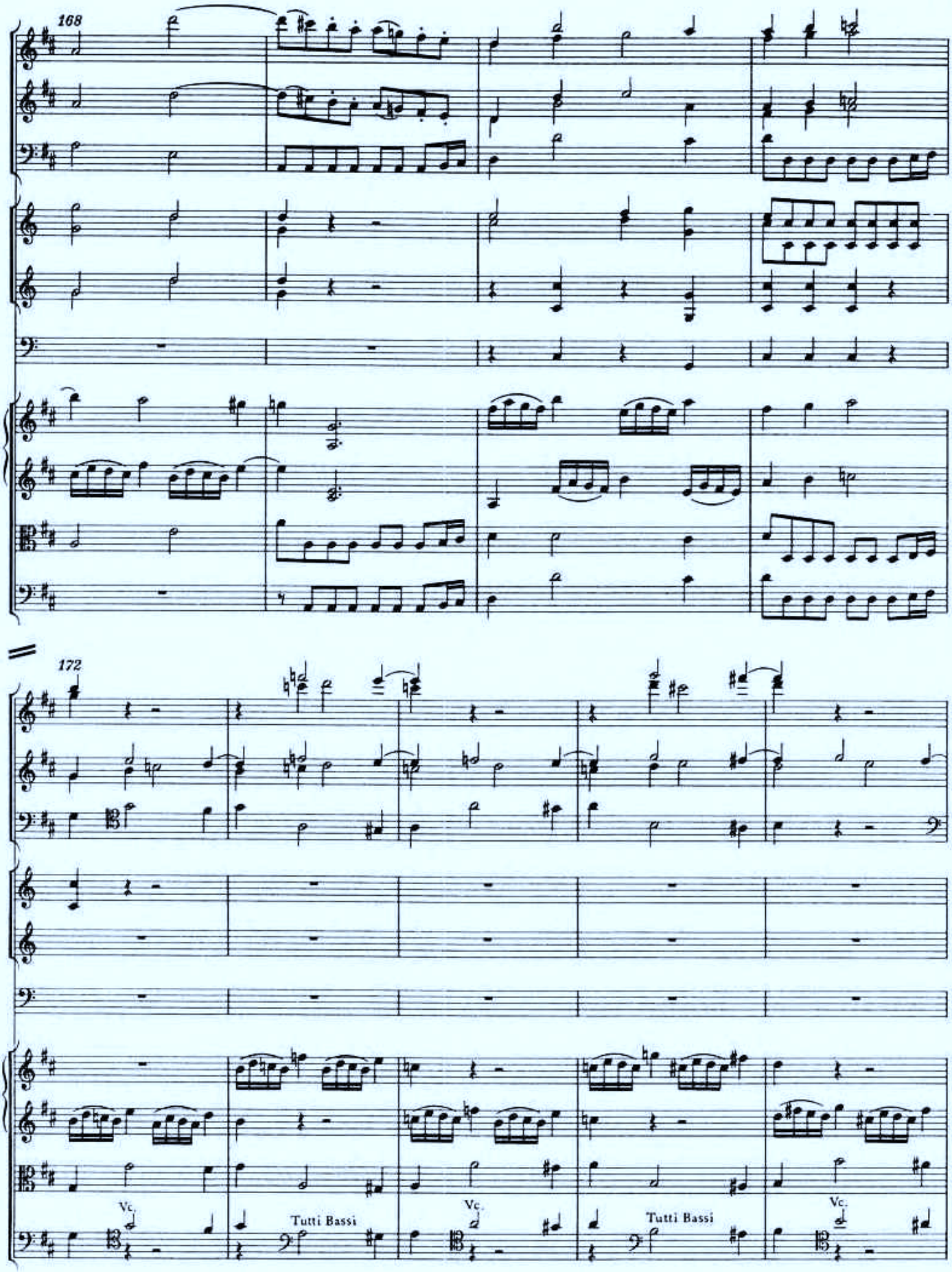
*) Zu T. 133 in den Flöten und Oboen vgl. Vorwort und Krit. Bericht.

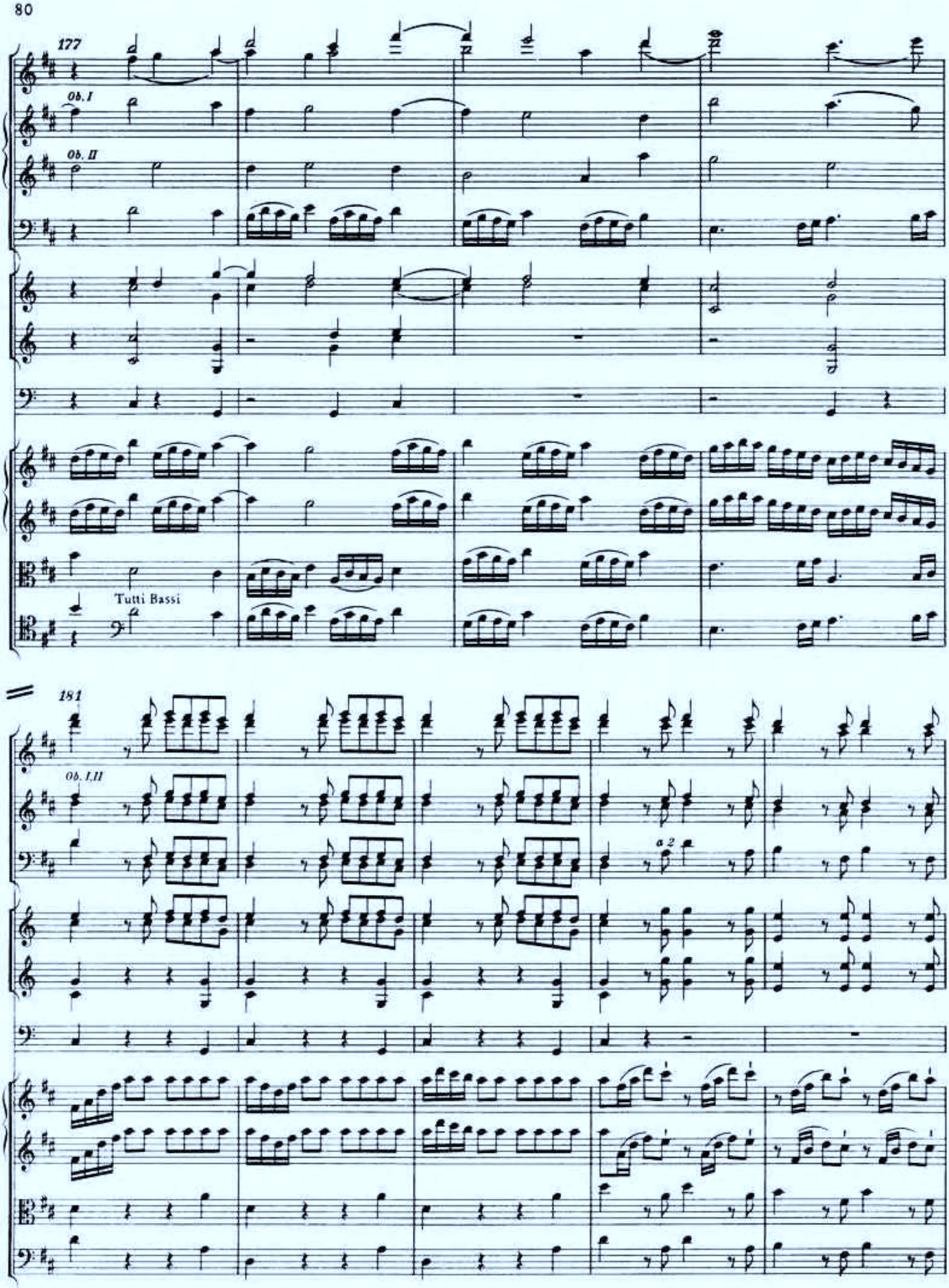


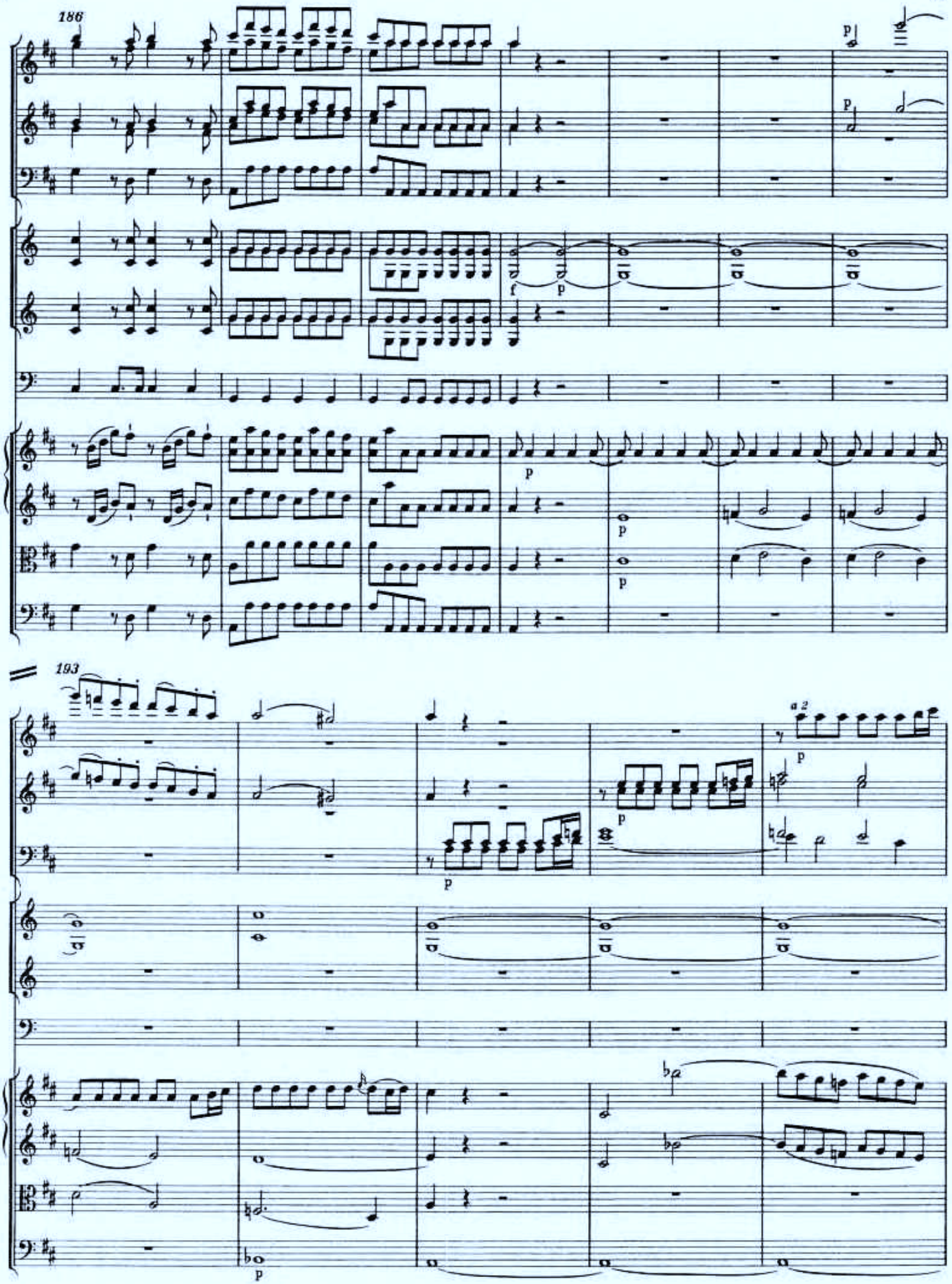
*) Zu T. 142 in den Trompeten vgl. Vorwort und Krit. Bericht.

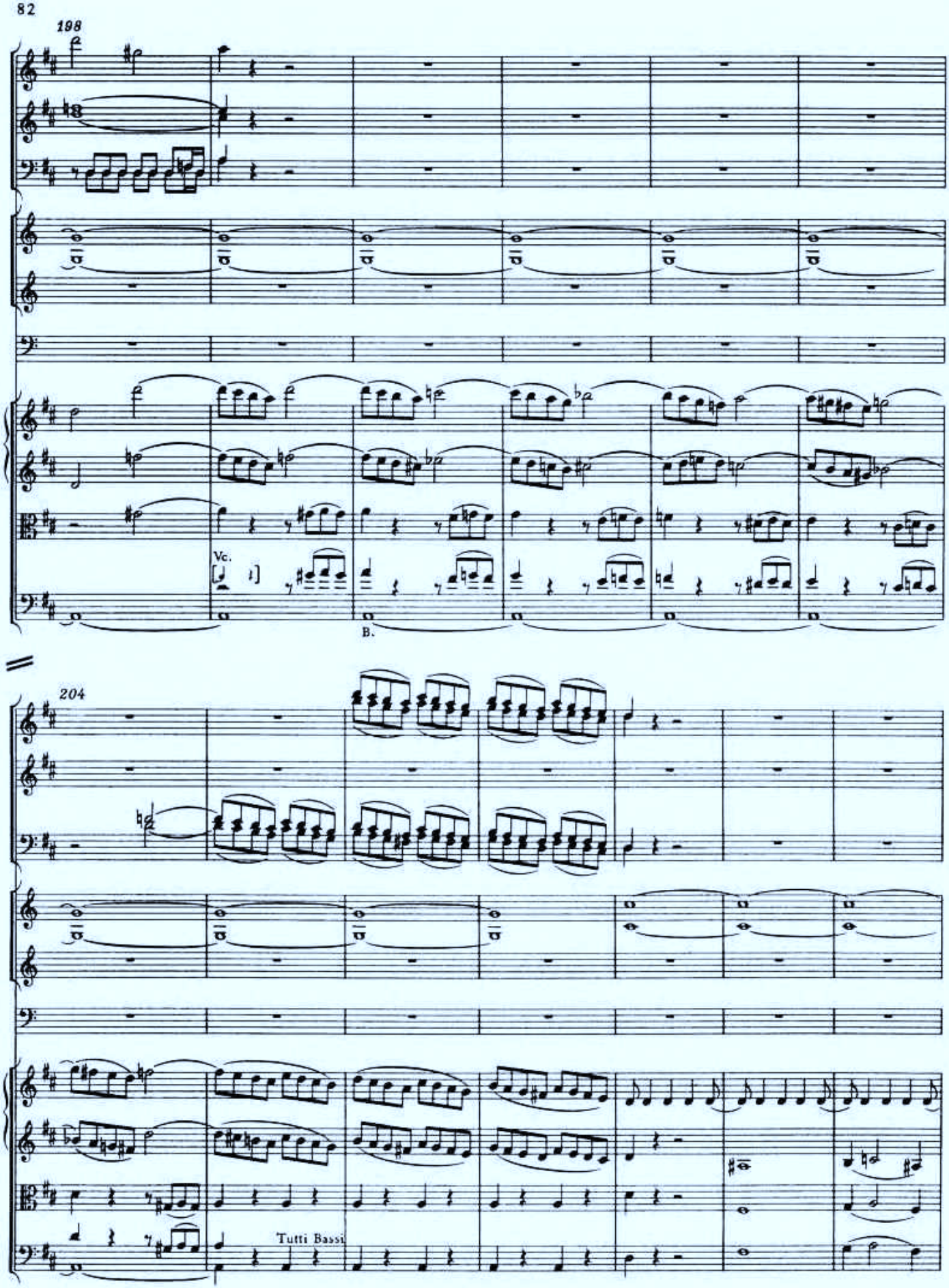

147
a 2
f
153
tr

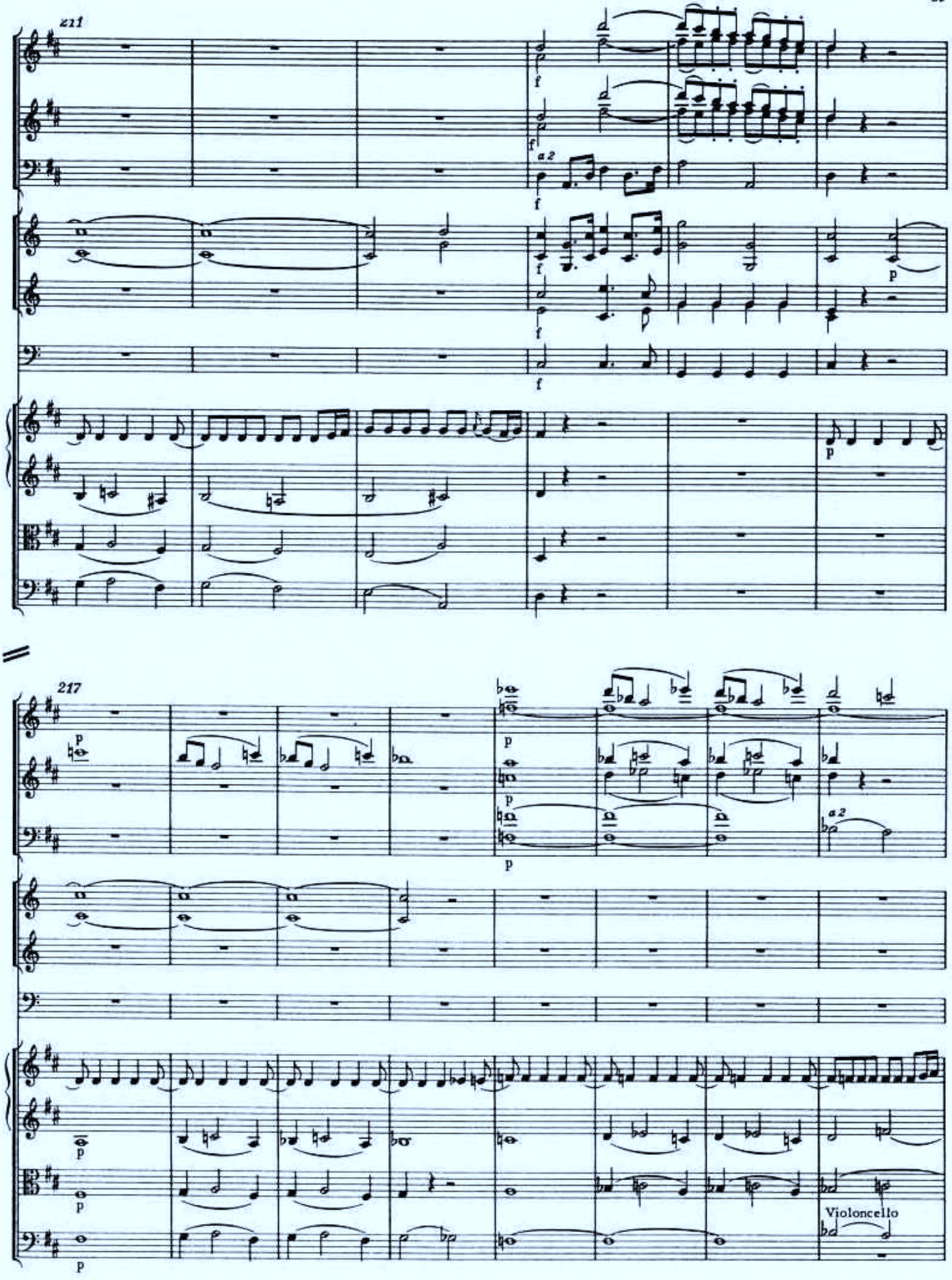

158
163
a 2
a 2

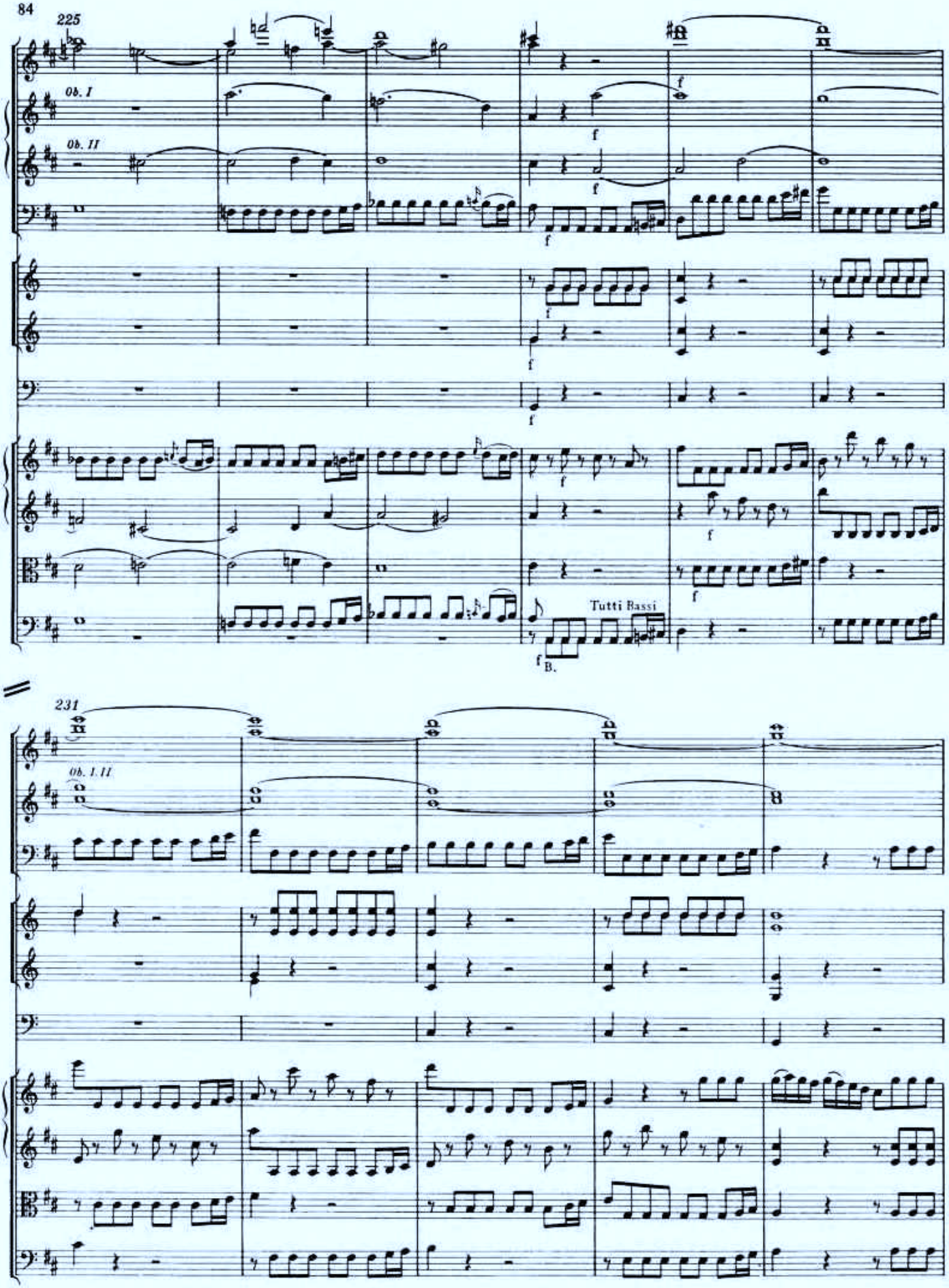

168
172
Vc.
Tutti Bassi
Vc.
Tutti Bassi
Vc.

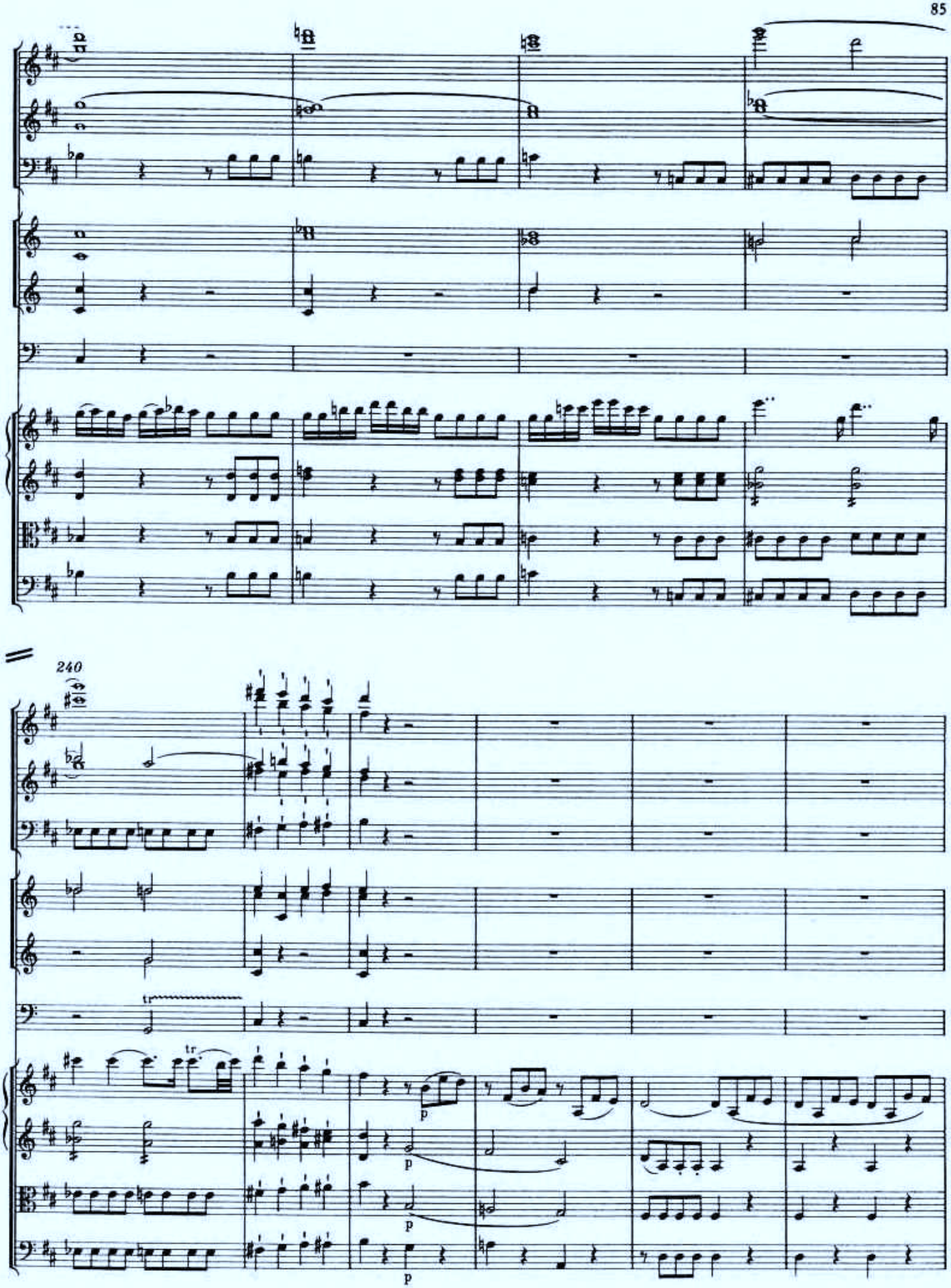

177
Ob. I
Ob. II
Tutti Bassi
181
Ob. I,II
a 2

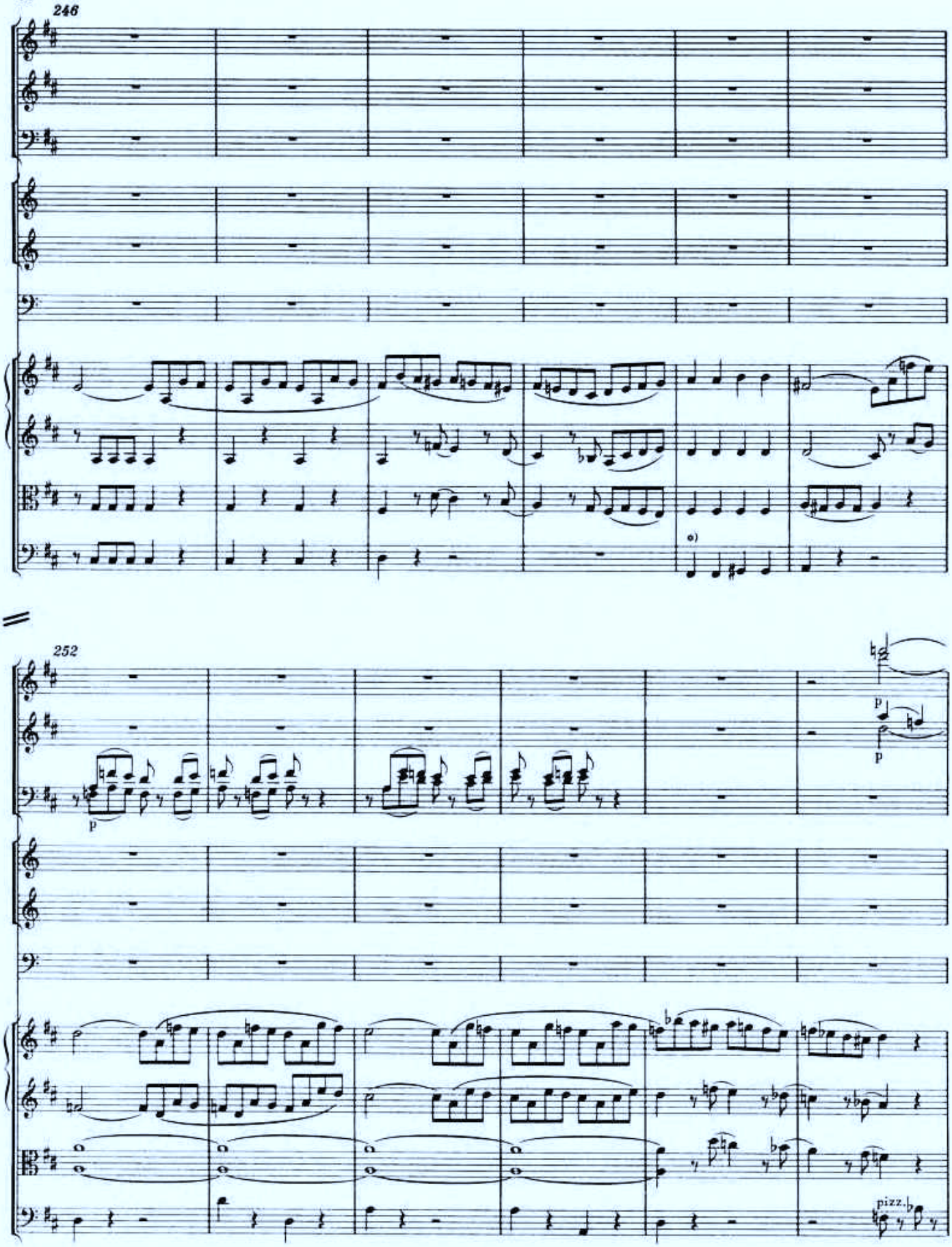

186
193
a 2


198
Vc.
B.
204
Tutti Bassi

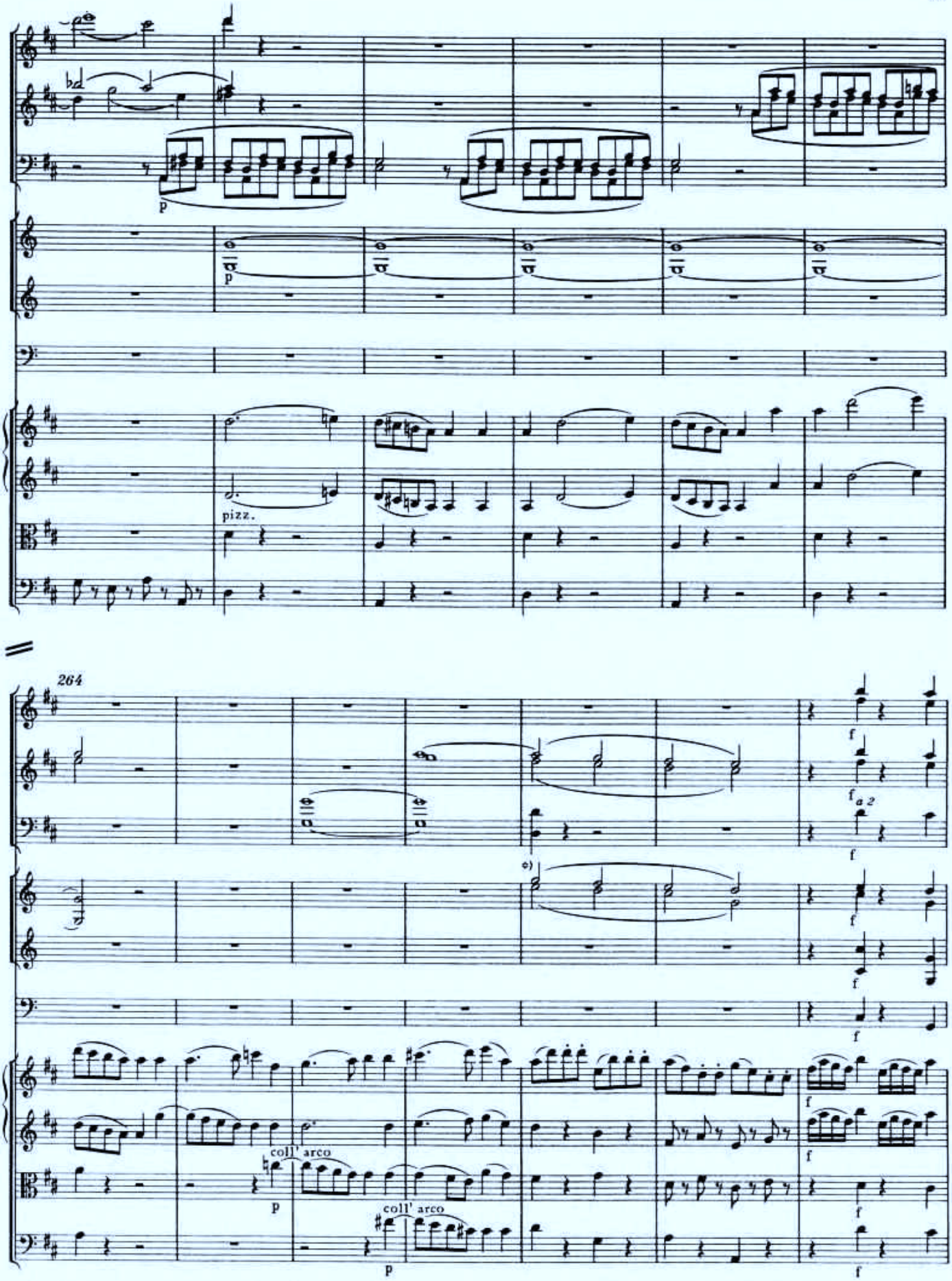

211
f
a 2
p
217
Violoncello


225
Ob. I
Ob. II
f
Tutti Bassi
B.
231
Ob. I. II

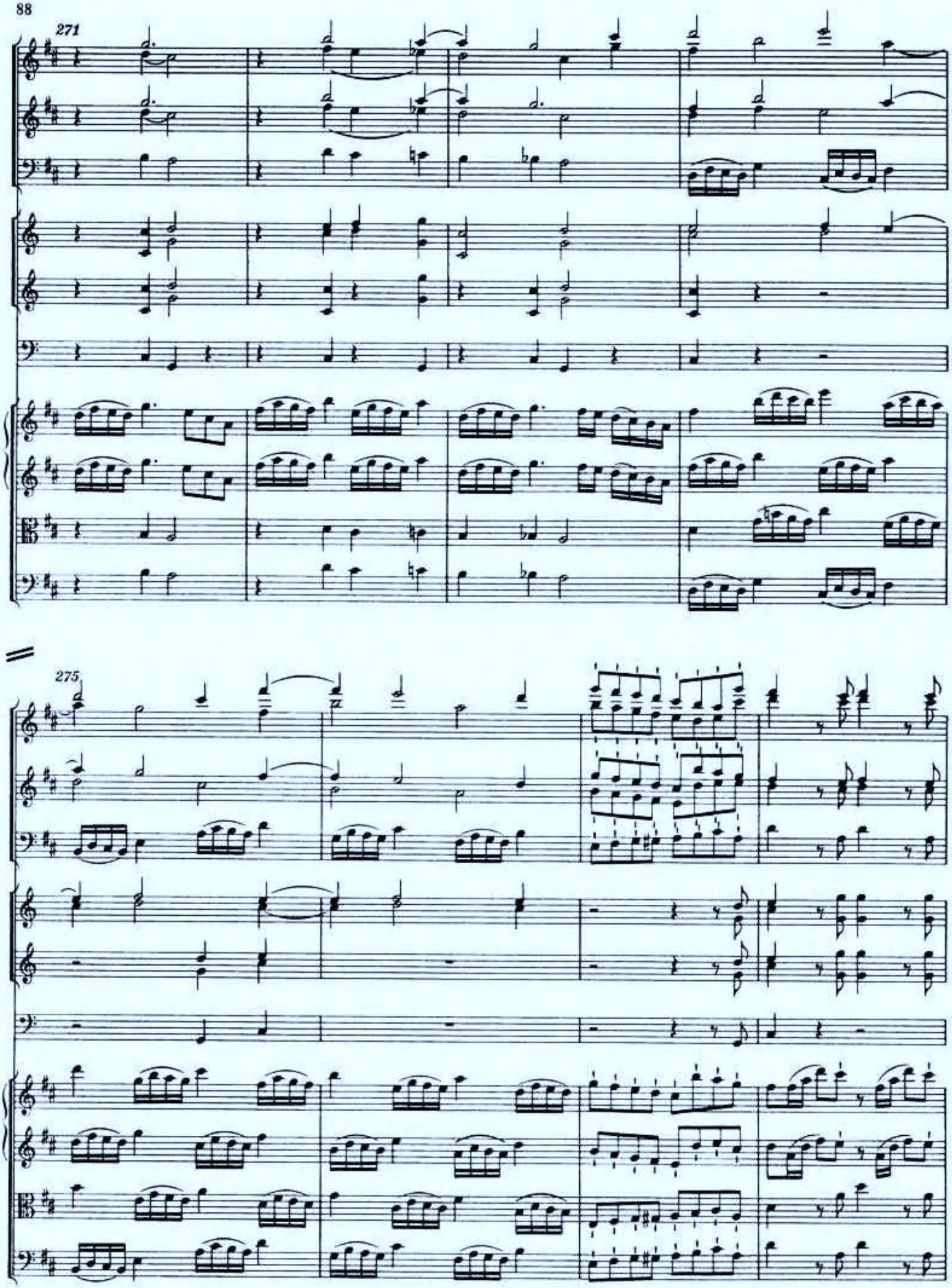

240
tr
tr
p
p
p
p

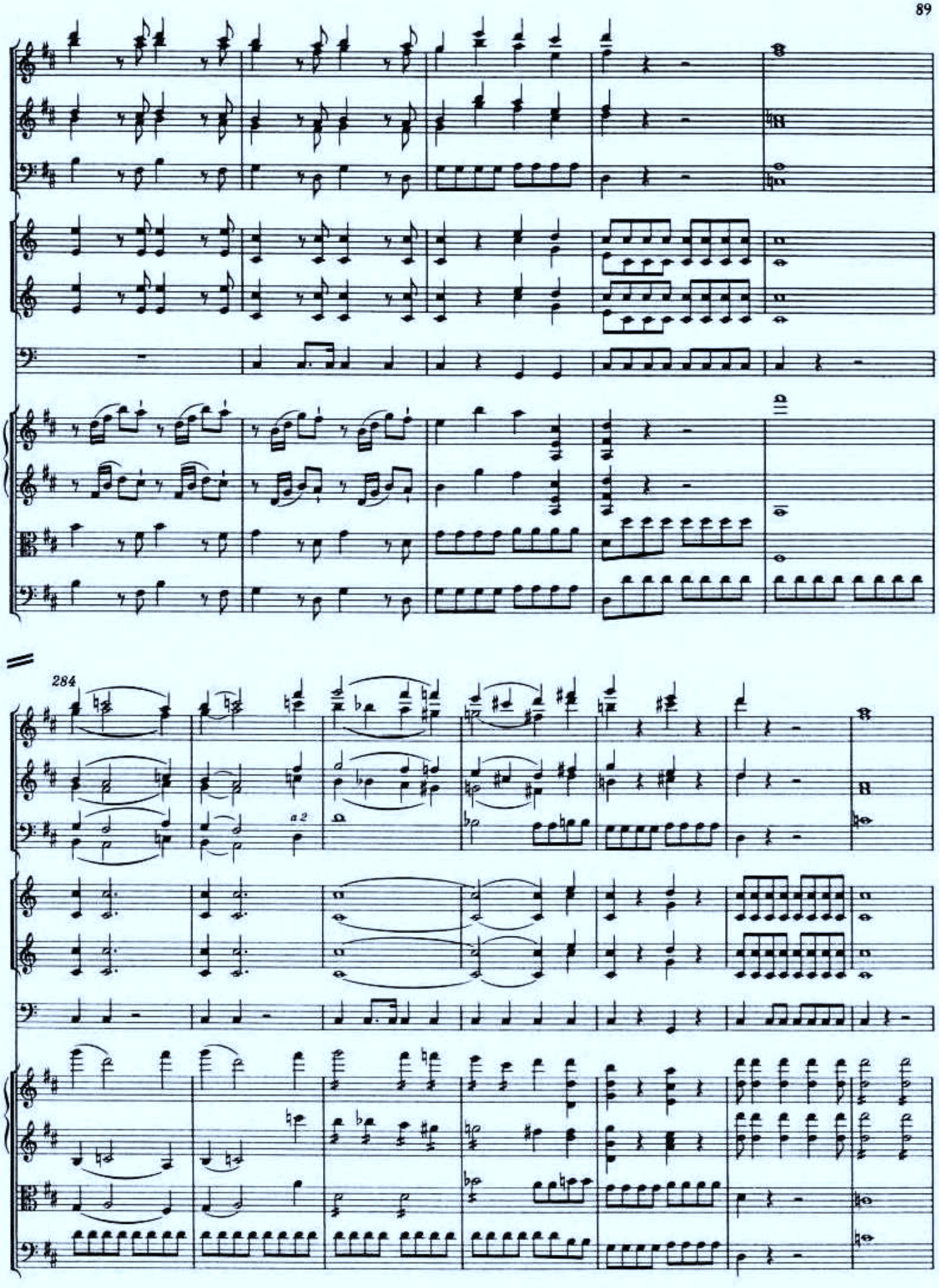


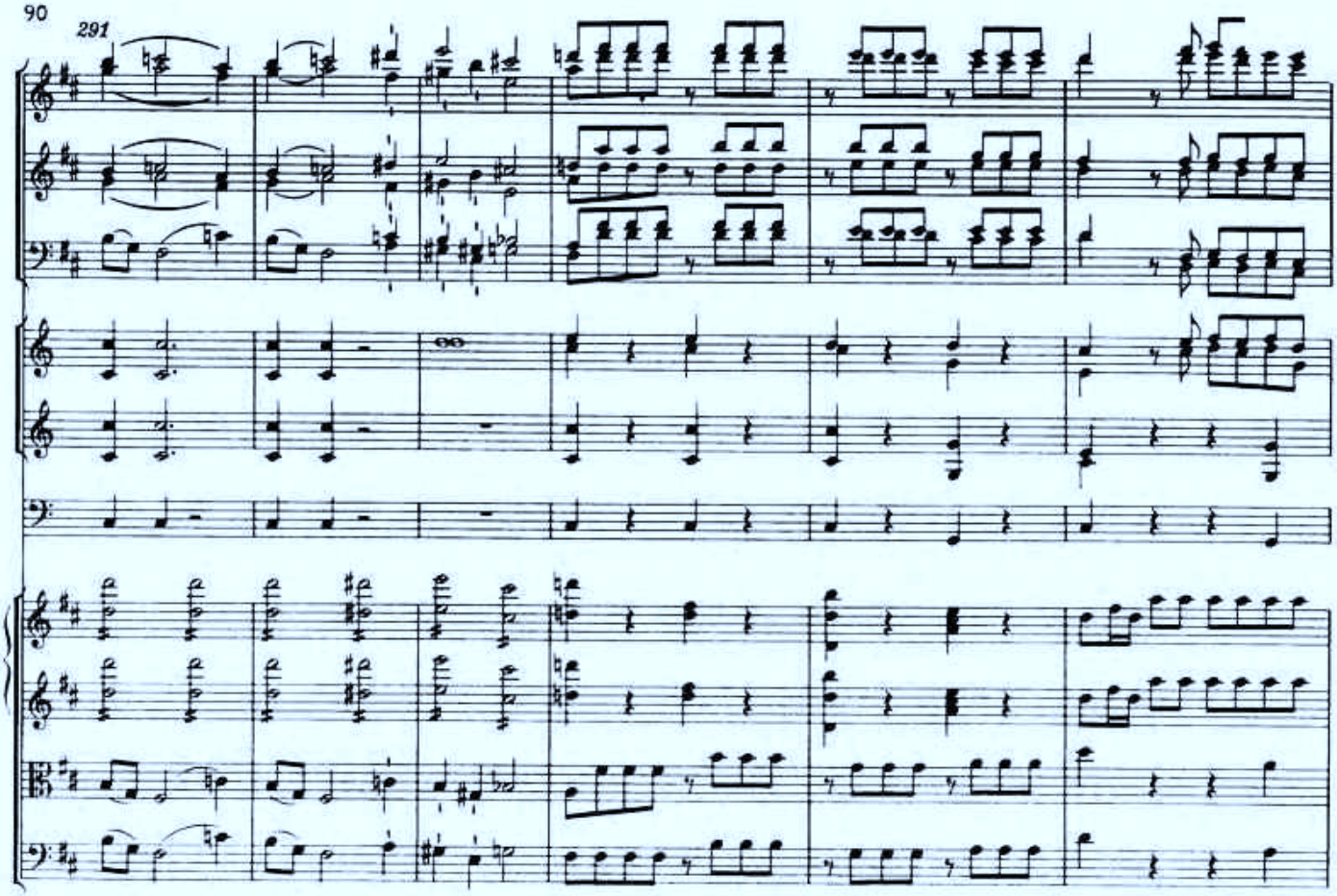
*) Zu T. 250 in den Bässen vgl. Vorwort und Krit. Bericht.

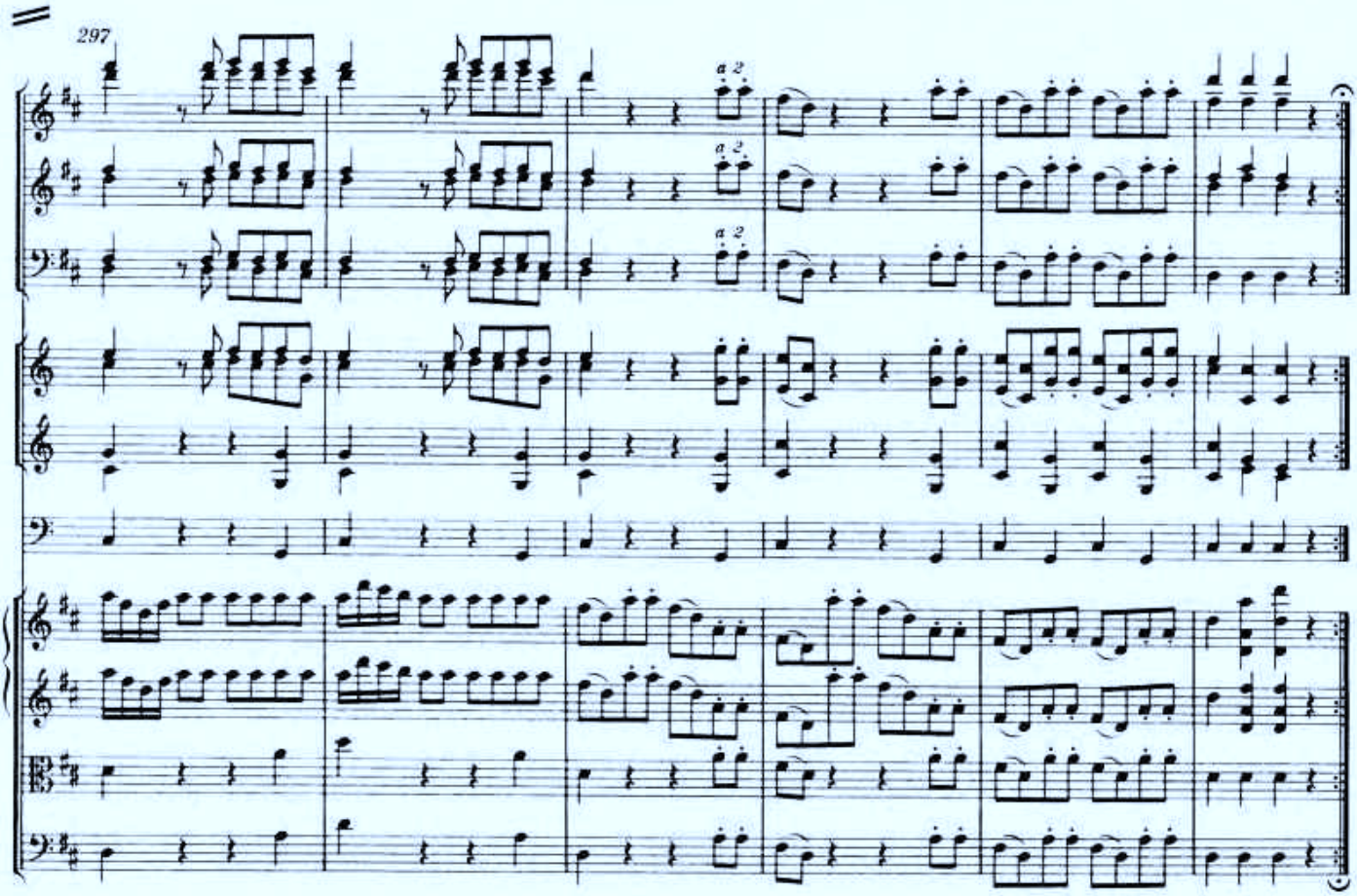


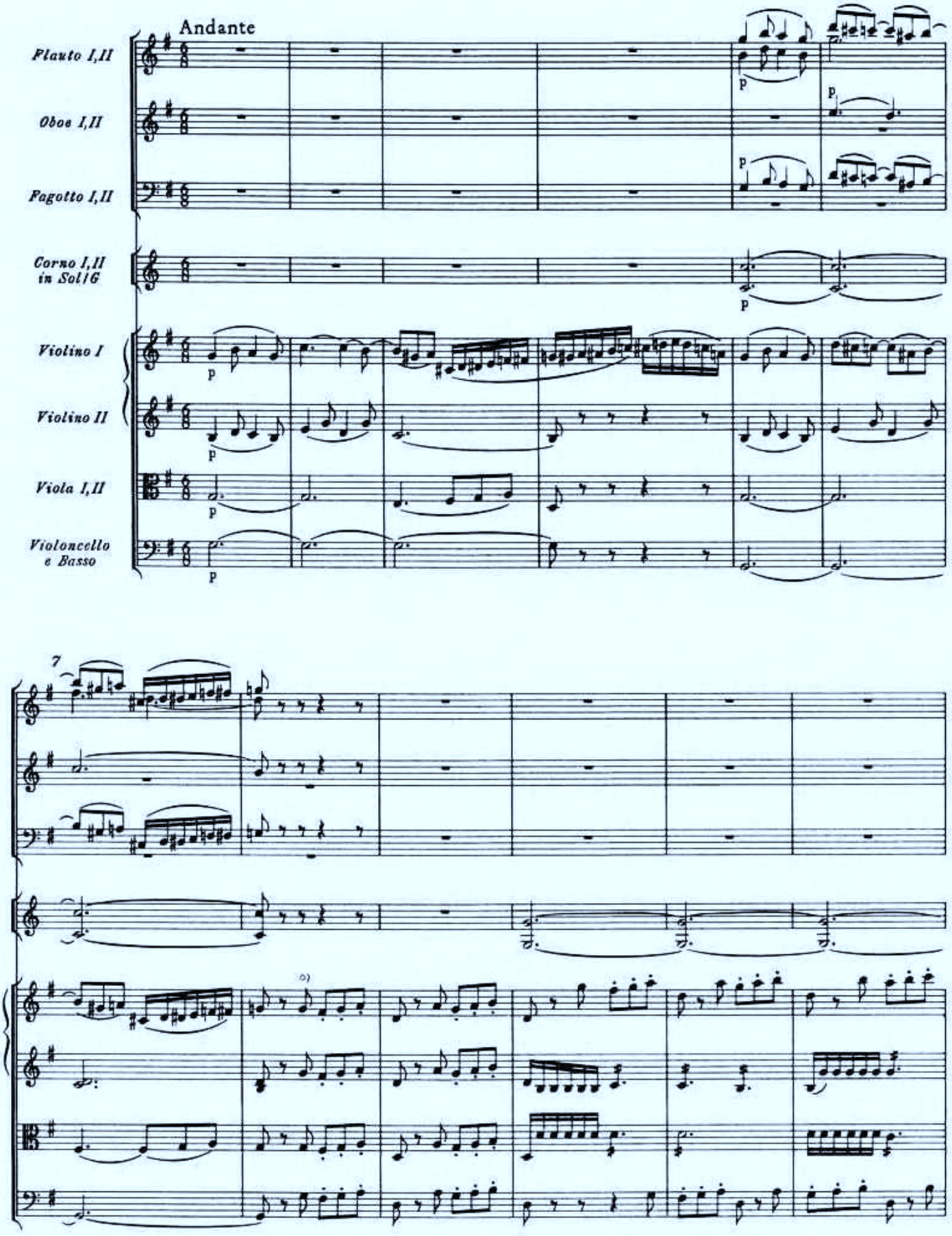
* Zu T. 268–276 in den Hörnern vgl. Vorwort und Krit. Bericht.


271
275

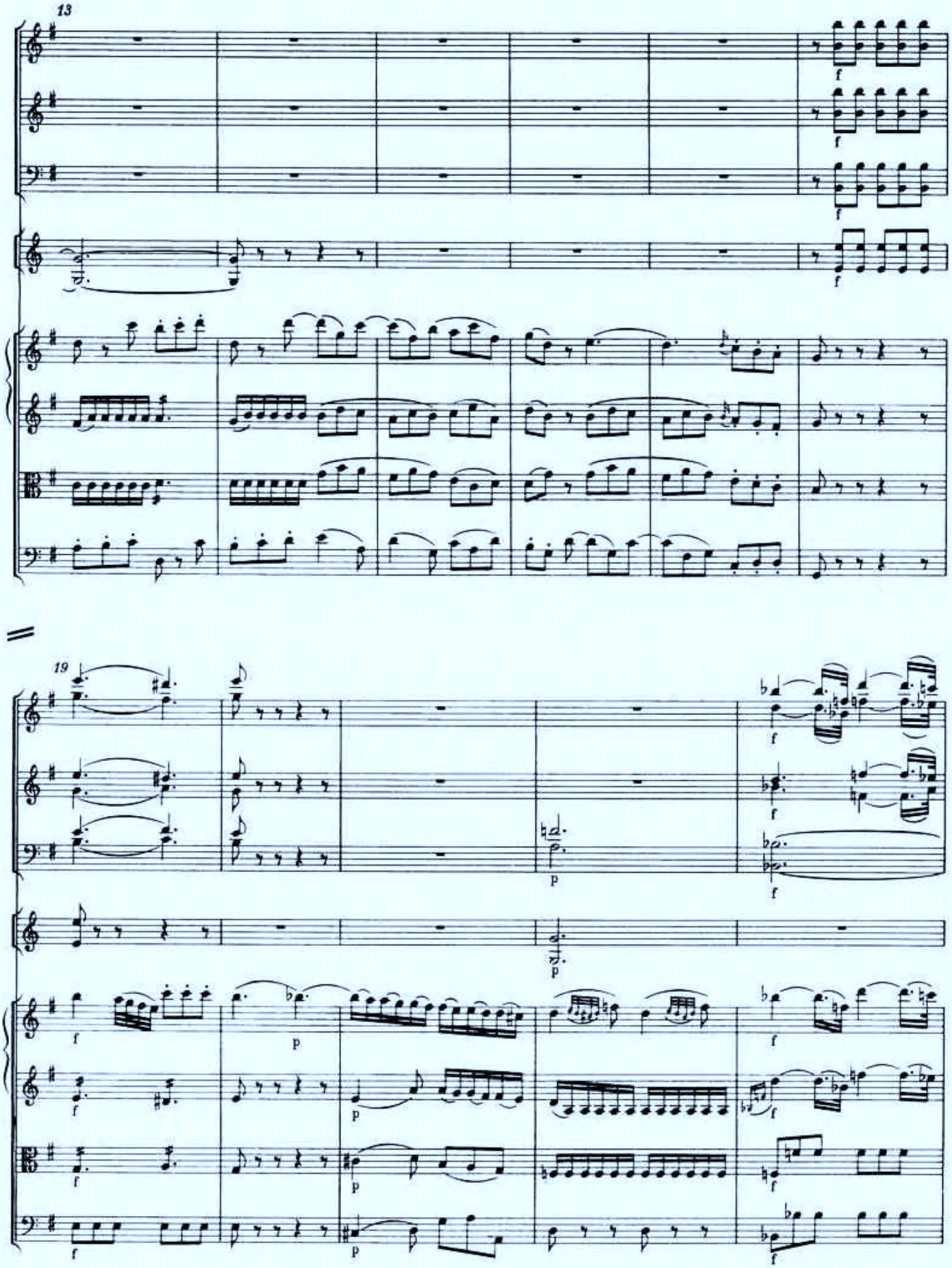

284
a2

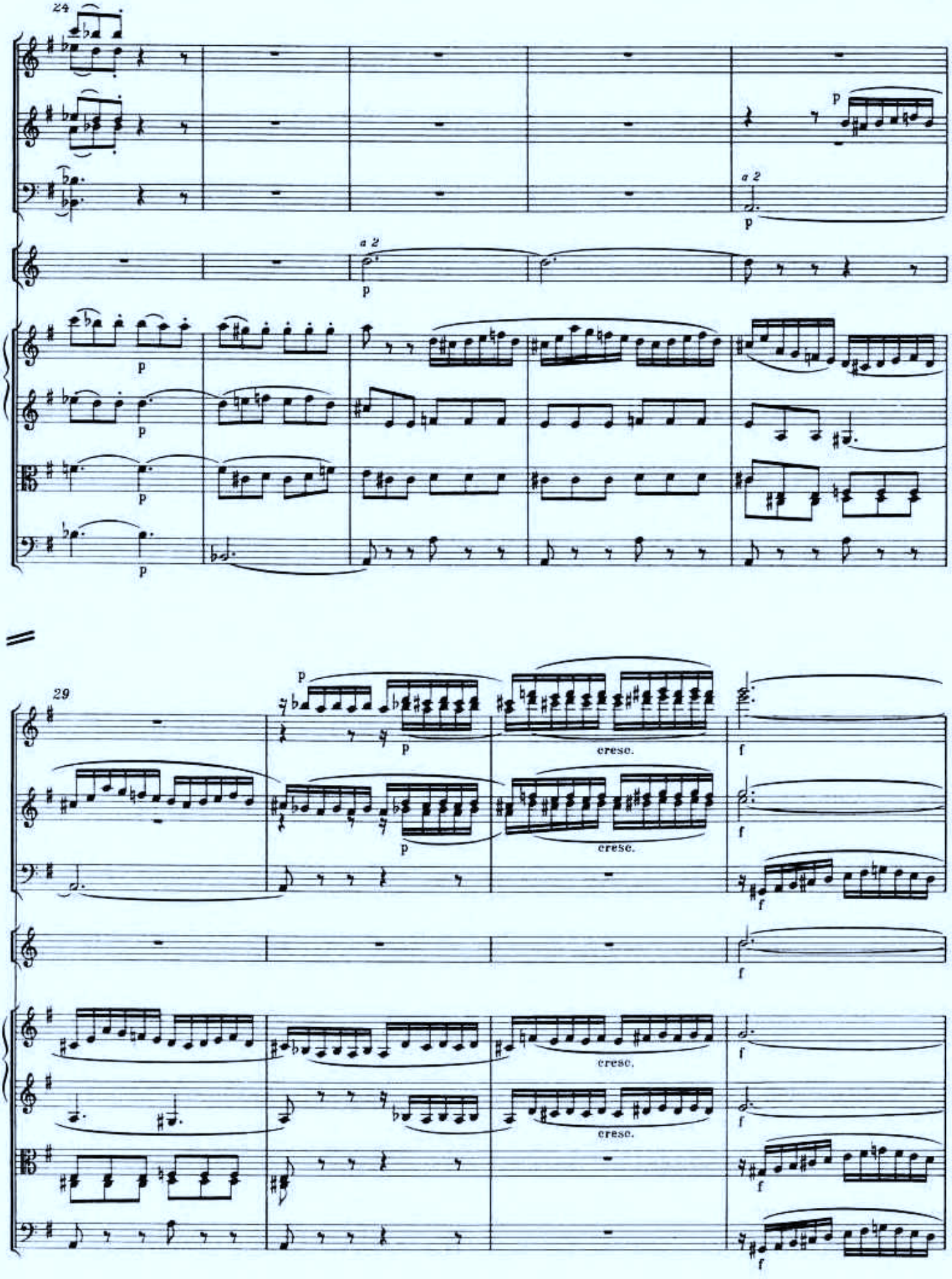

291

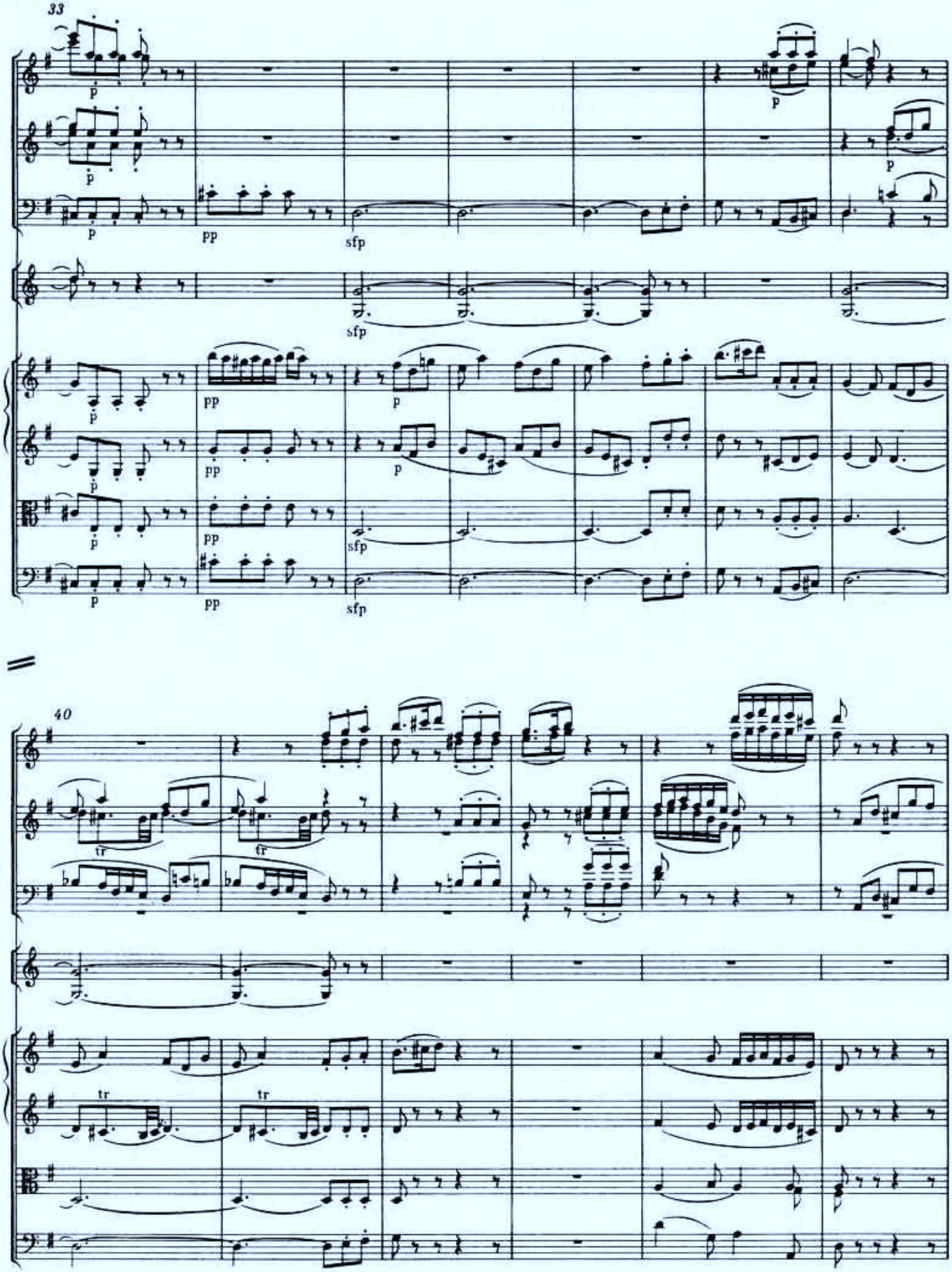

297
a 2.
a 2.
a 2.

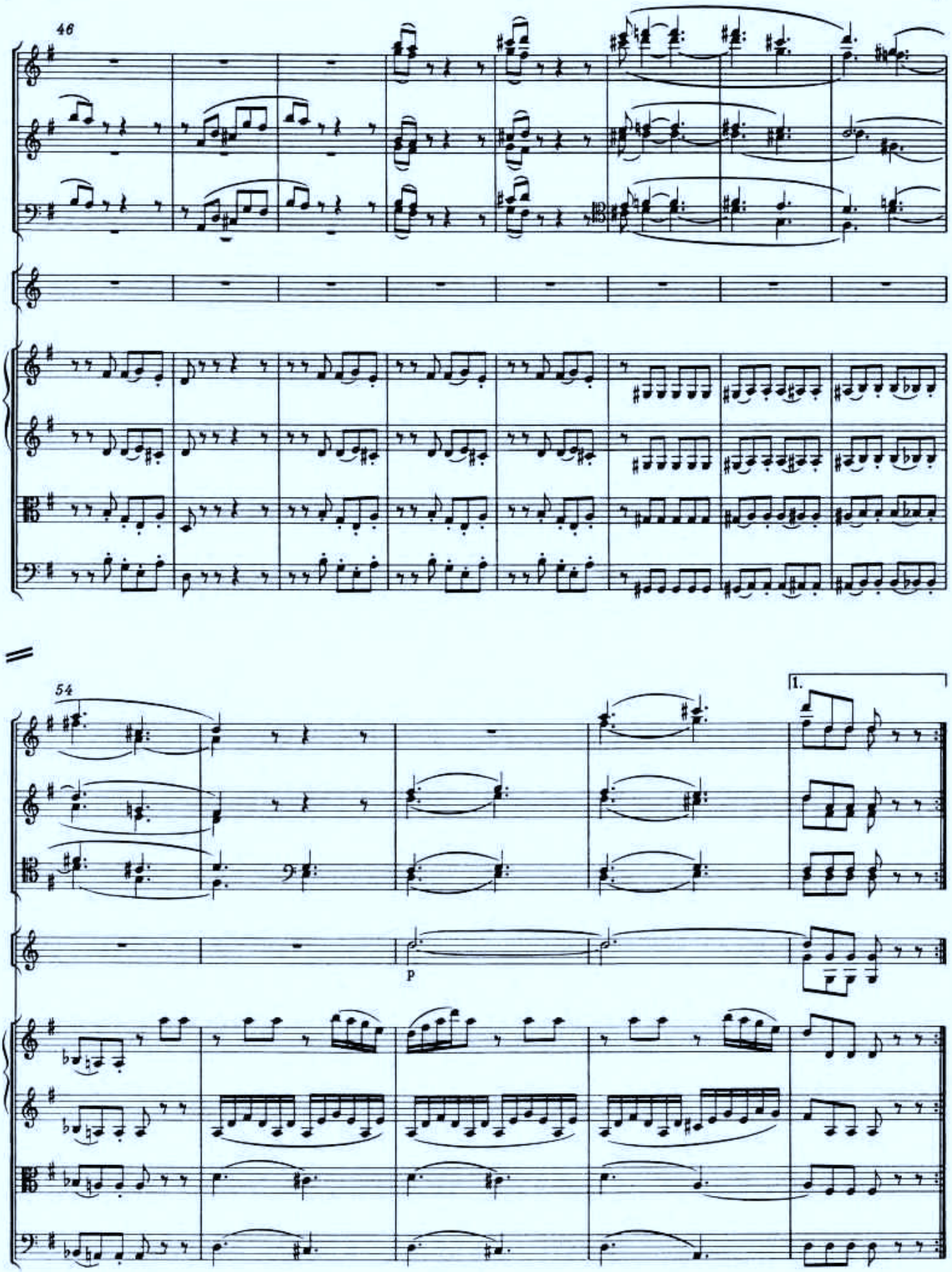


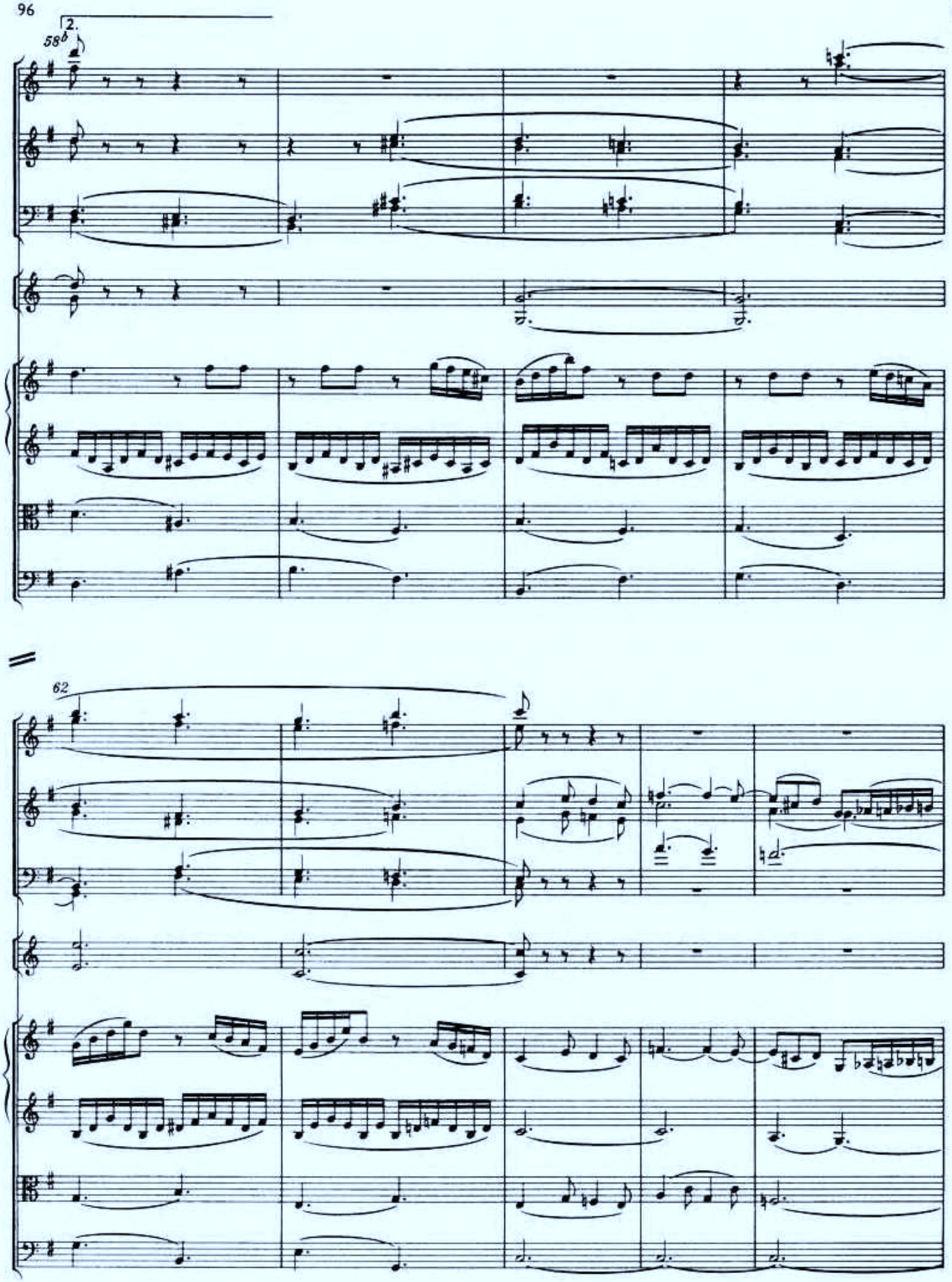
*) Zur Artikulation dieses Motivs vgl. Vorwort und Krit. Bericht.

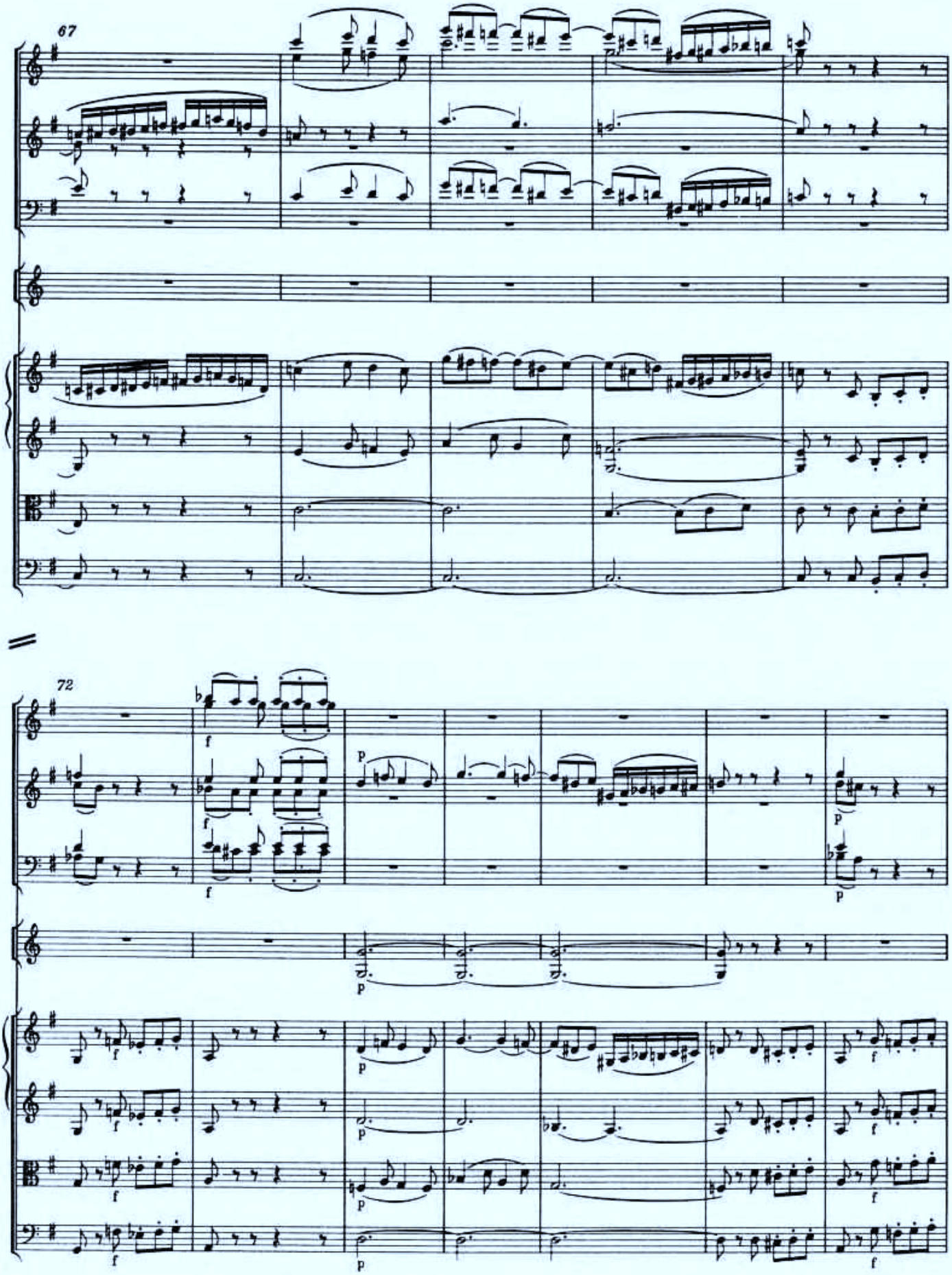

13
19

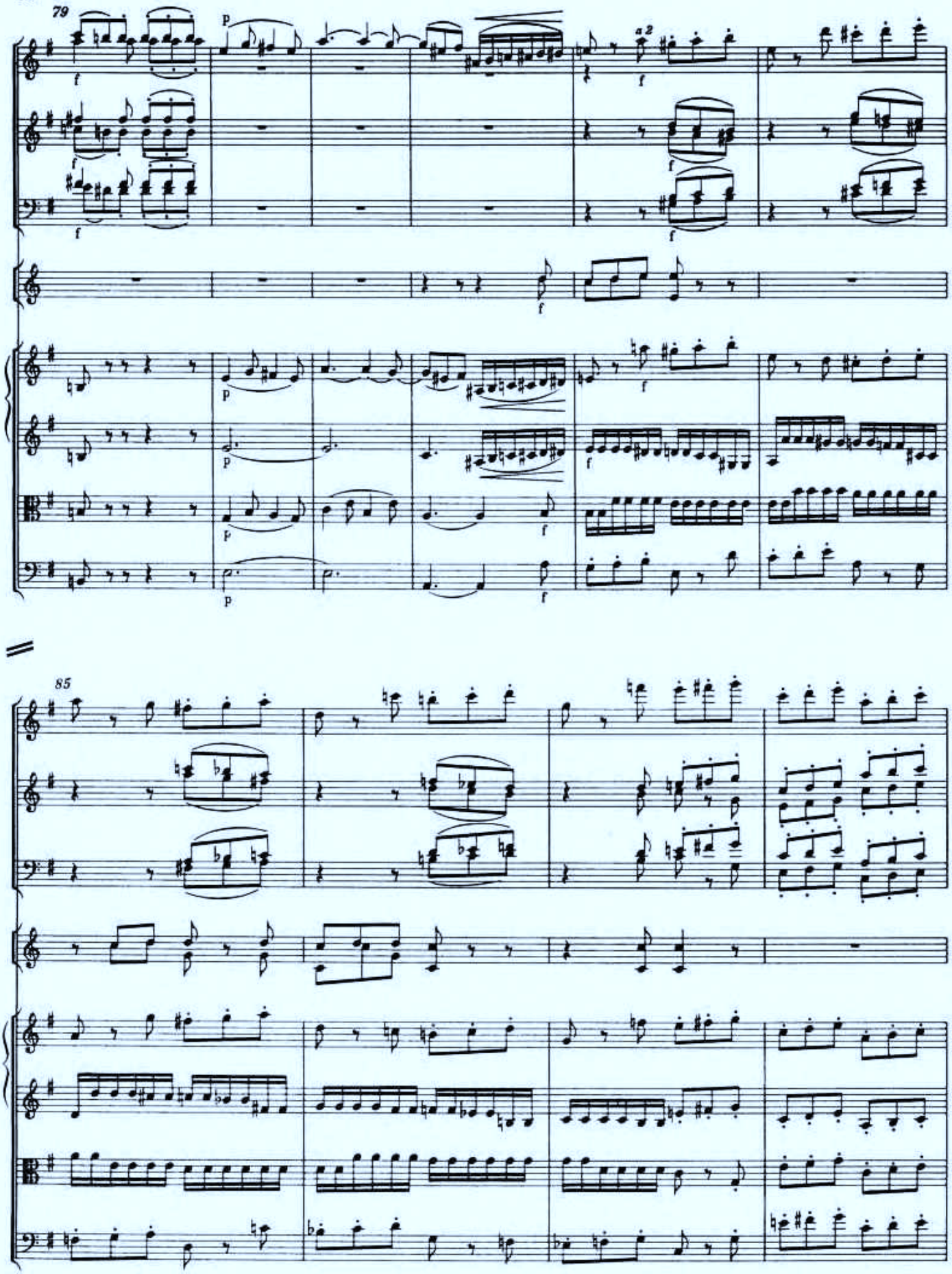

24
a 2
p
29
cresc.
f

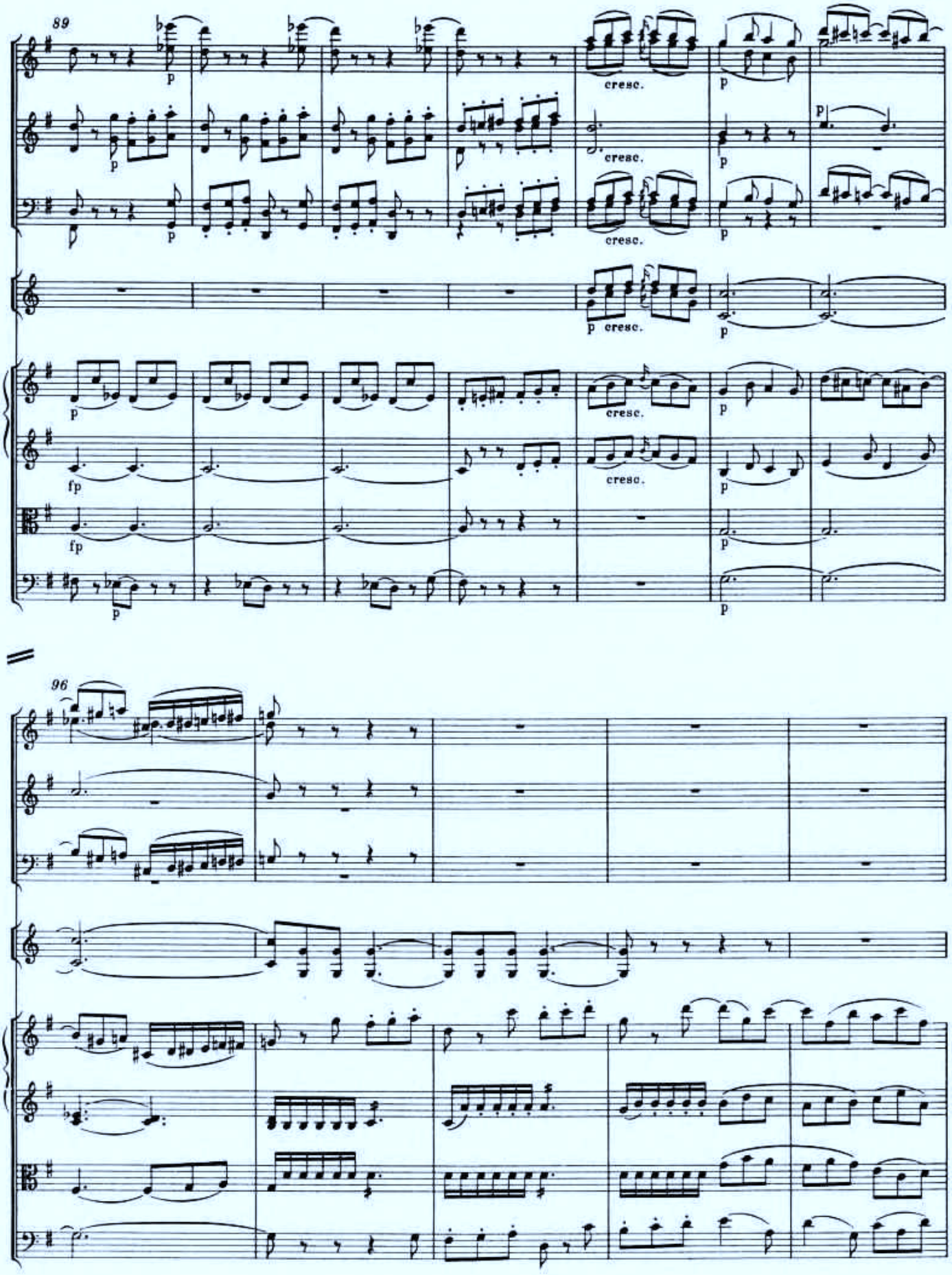

33
40
tr

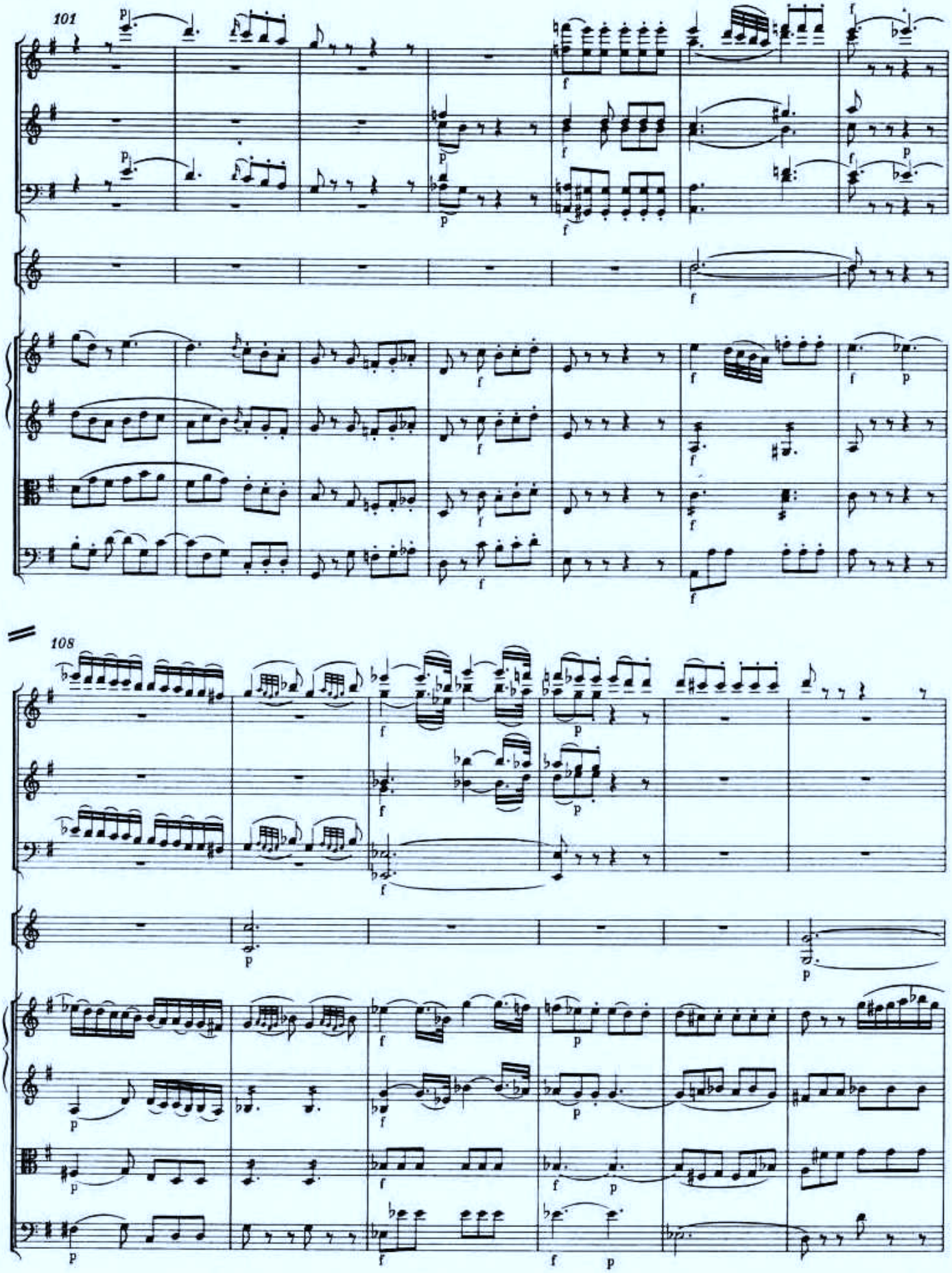

46
54
1.
p

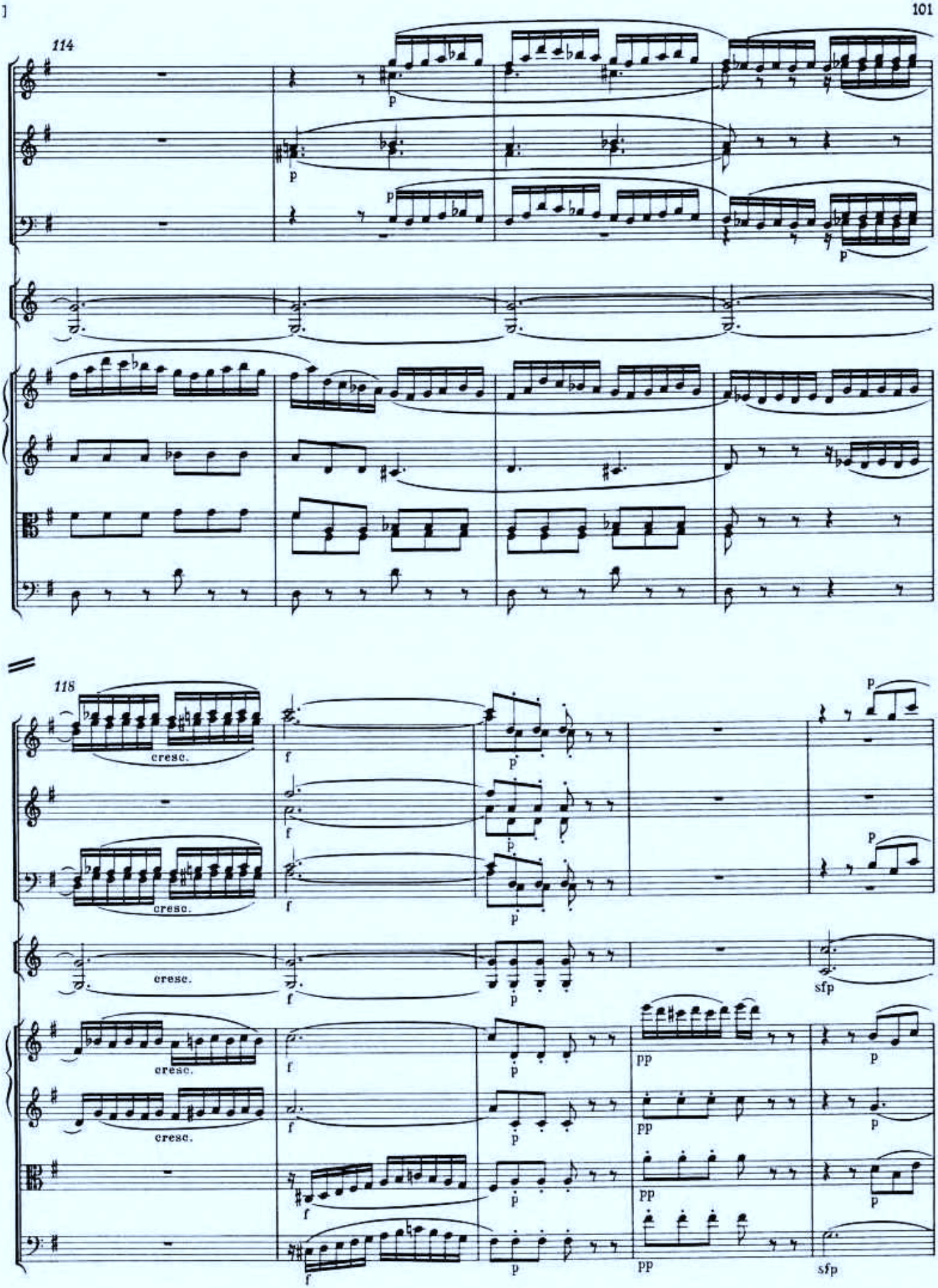

2.
58b
62


67
72
f
p

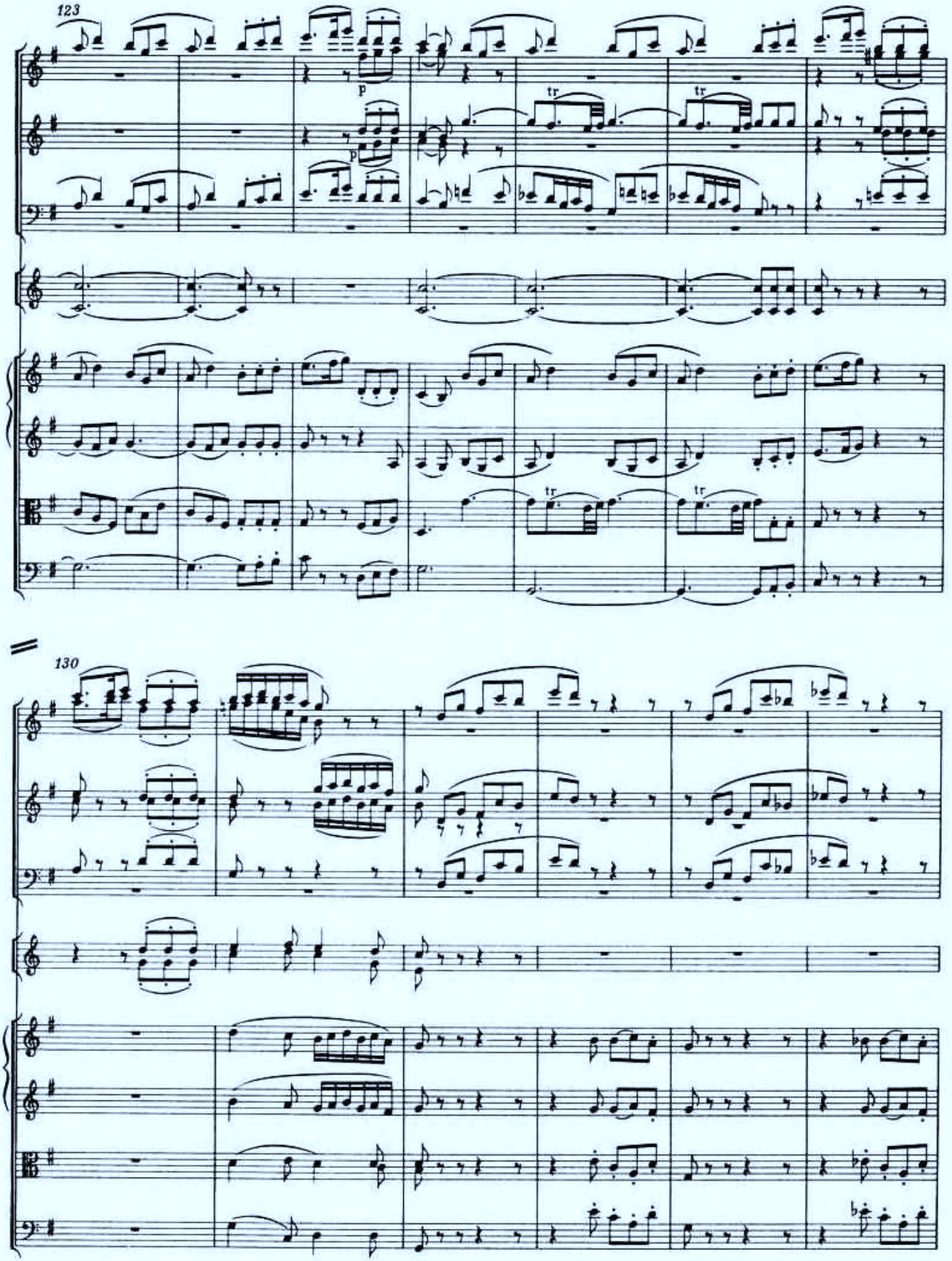

79
85


89
cresc.
96

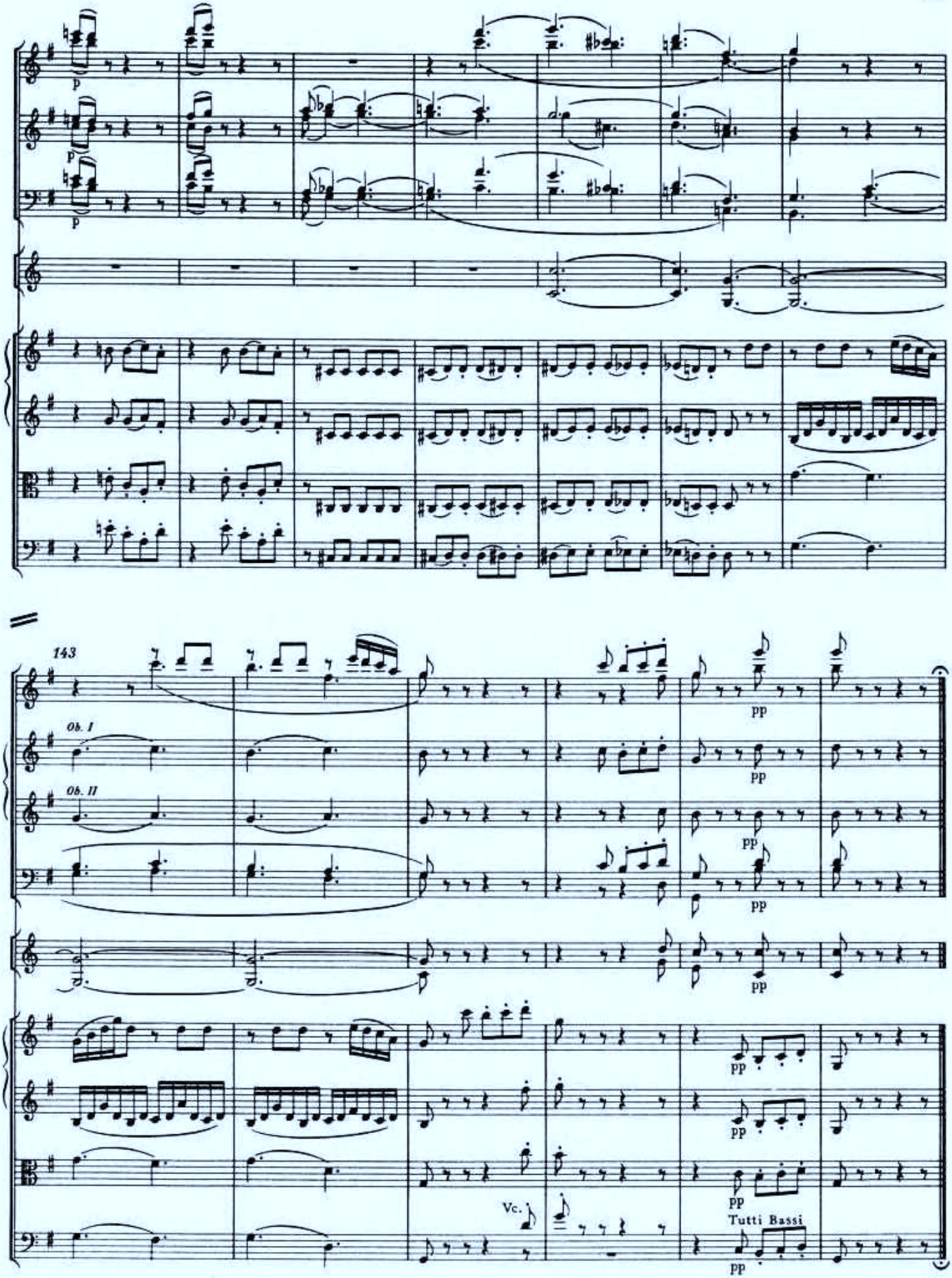

101
108

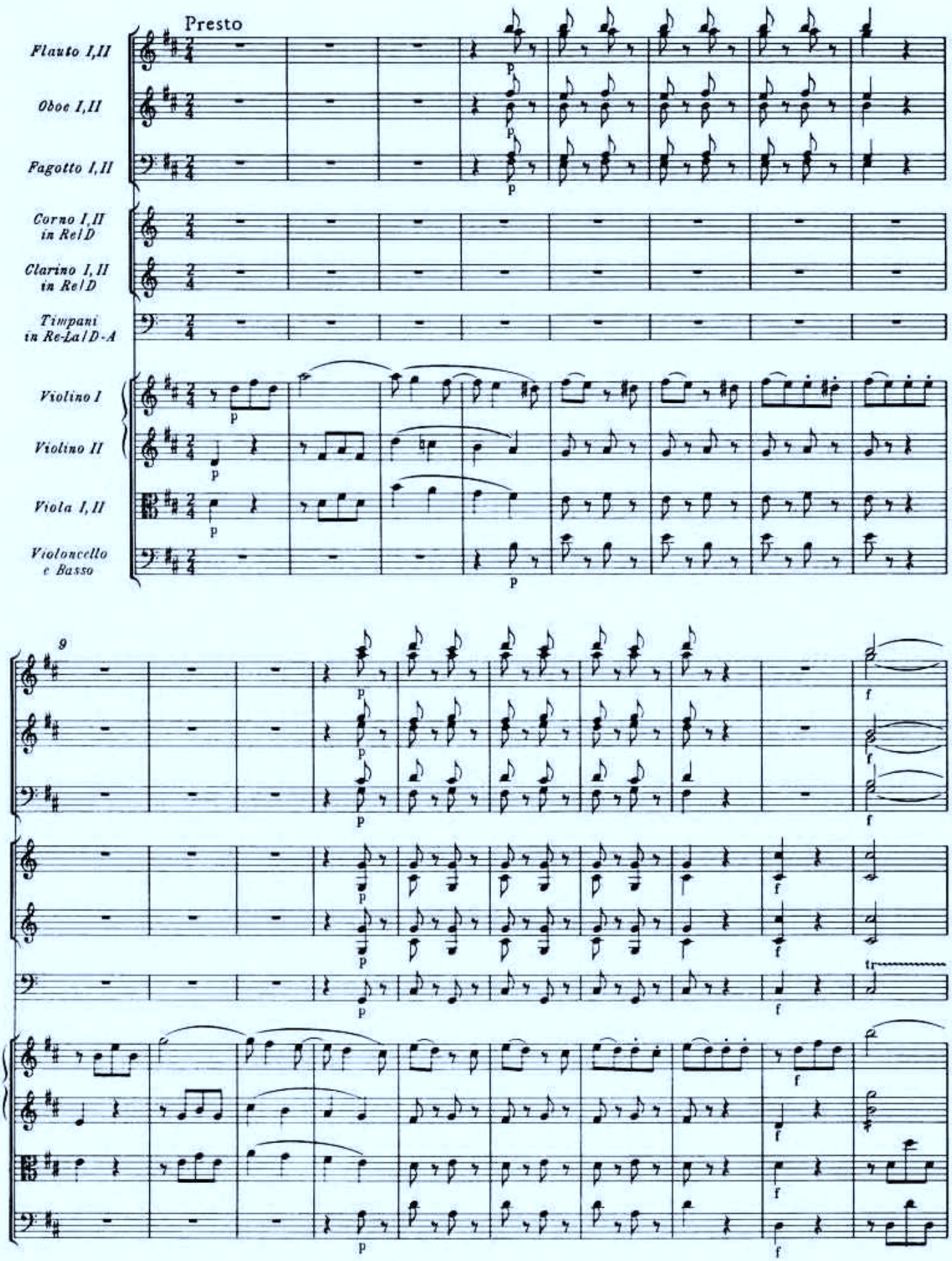


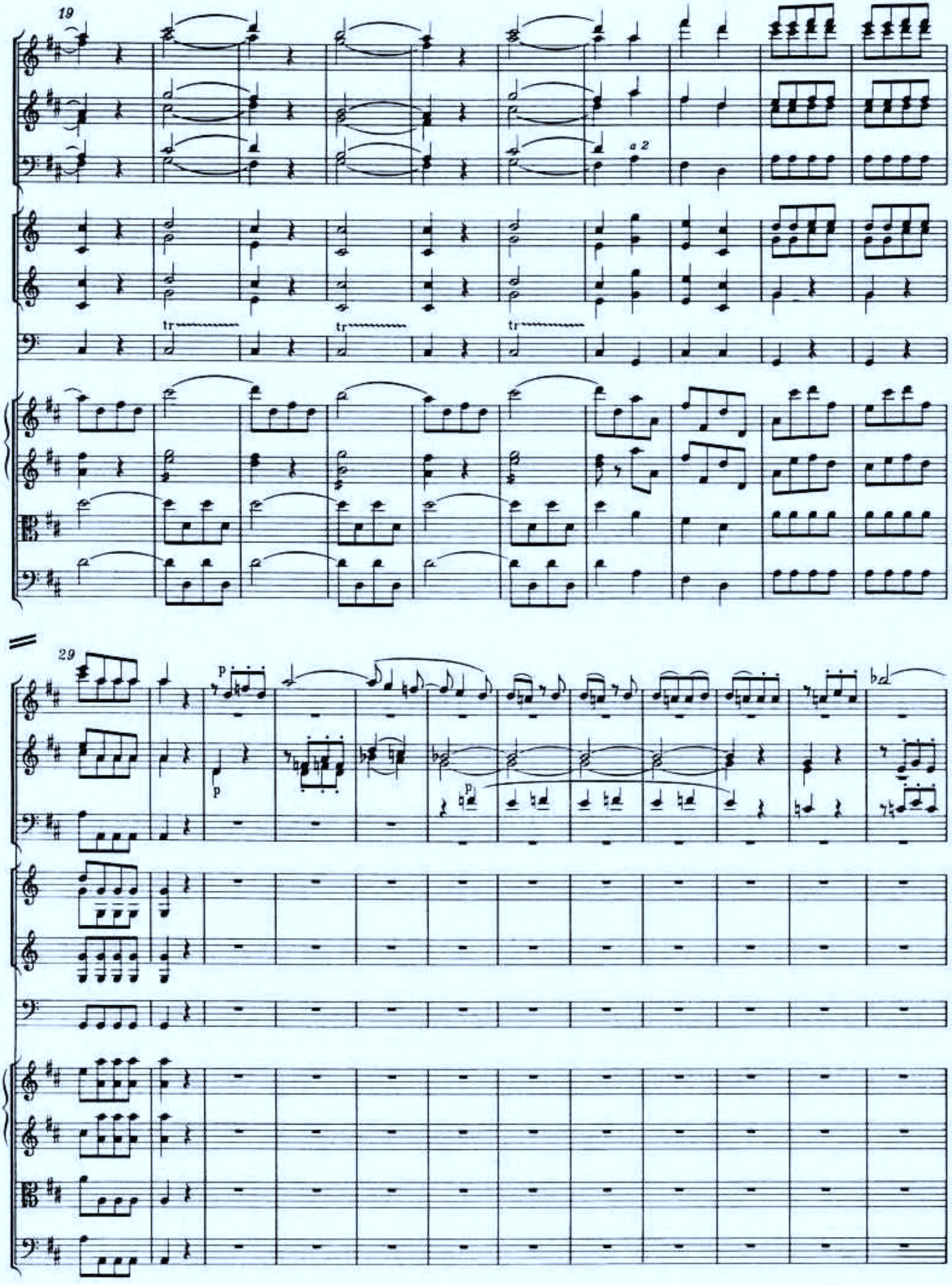
Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

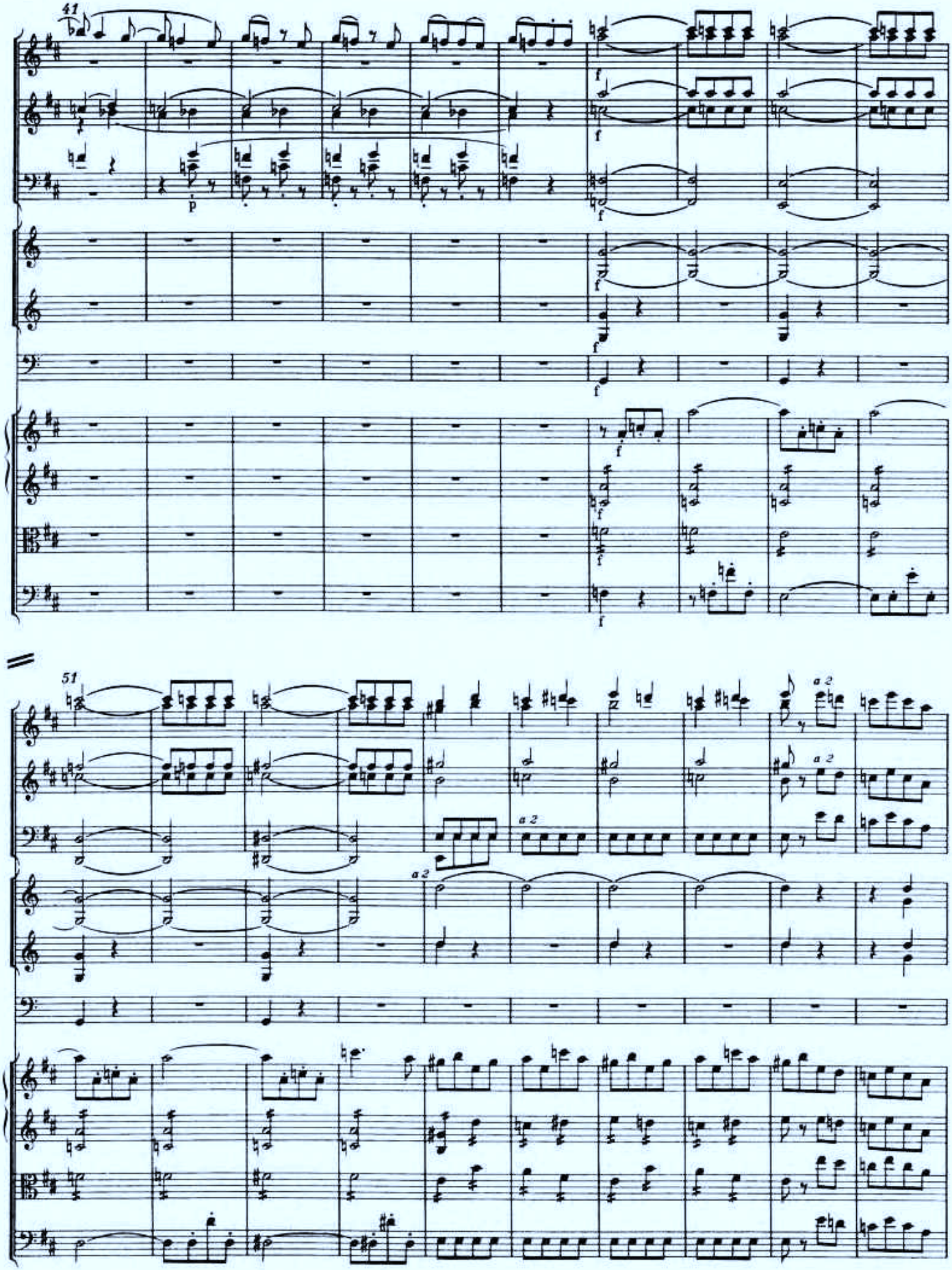


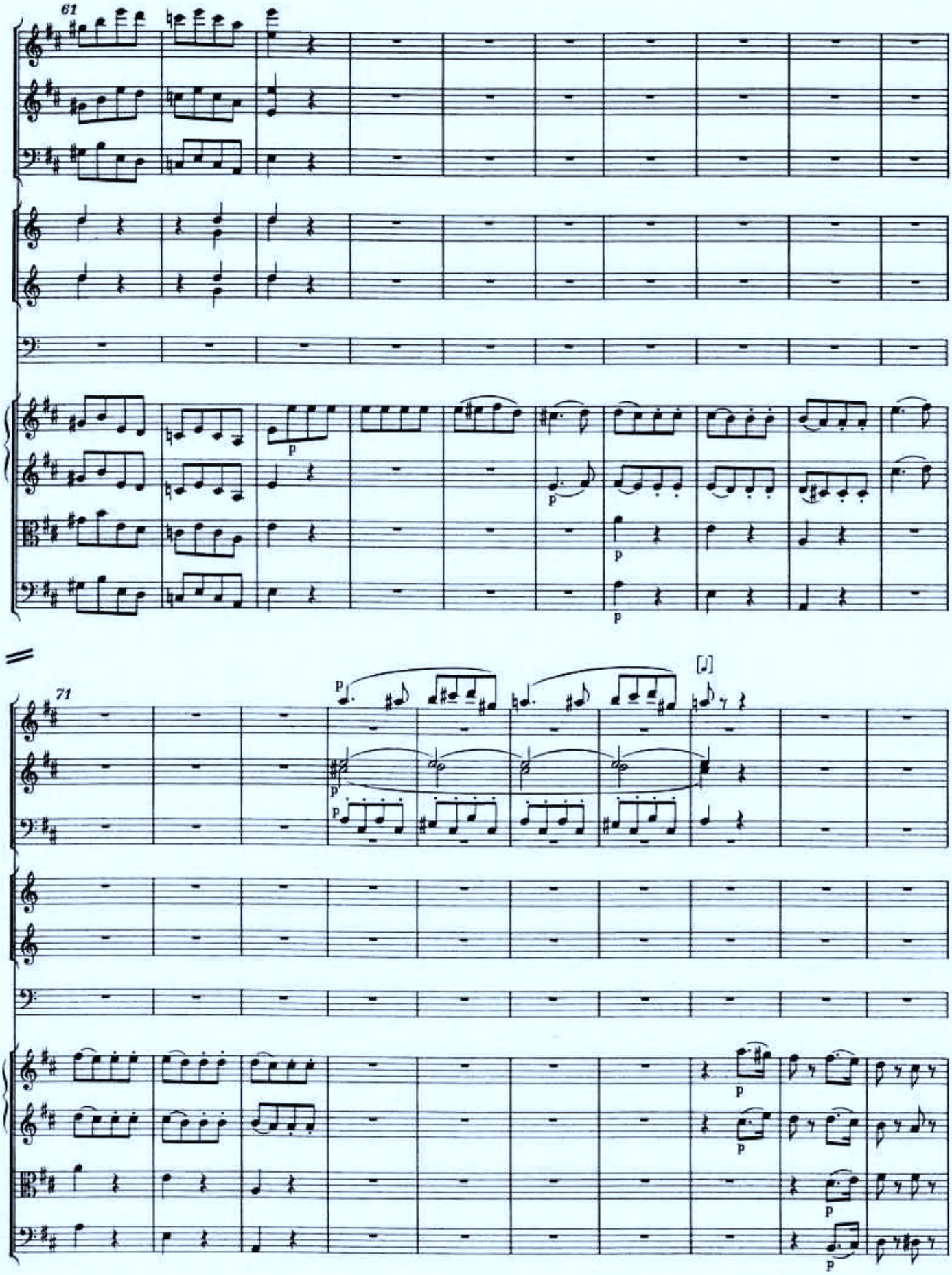
Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

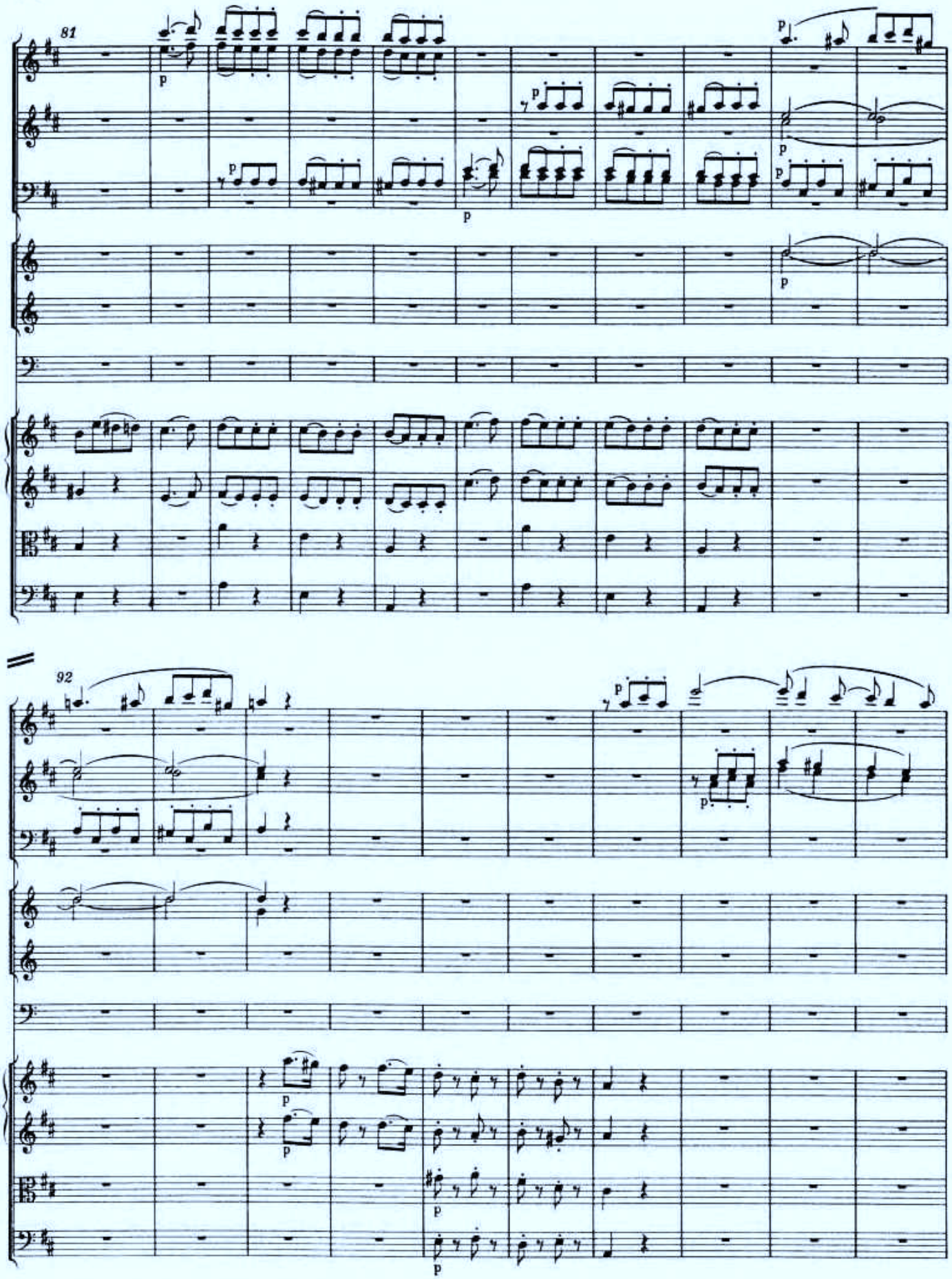

143
Ob. I
Ob. II
Vc.
Tutti Bassi
p
pp

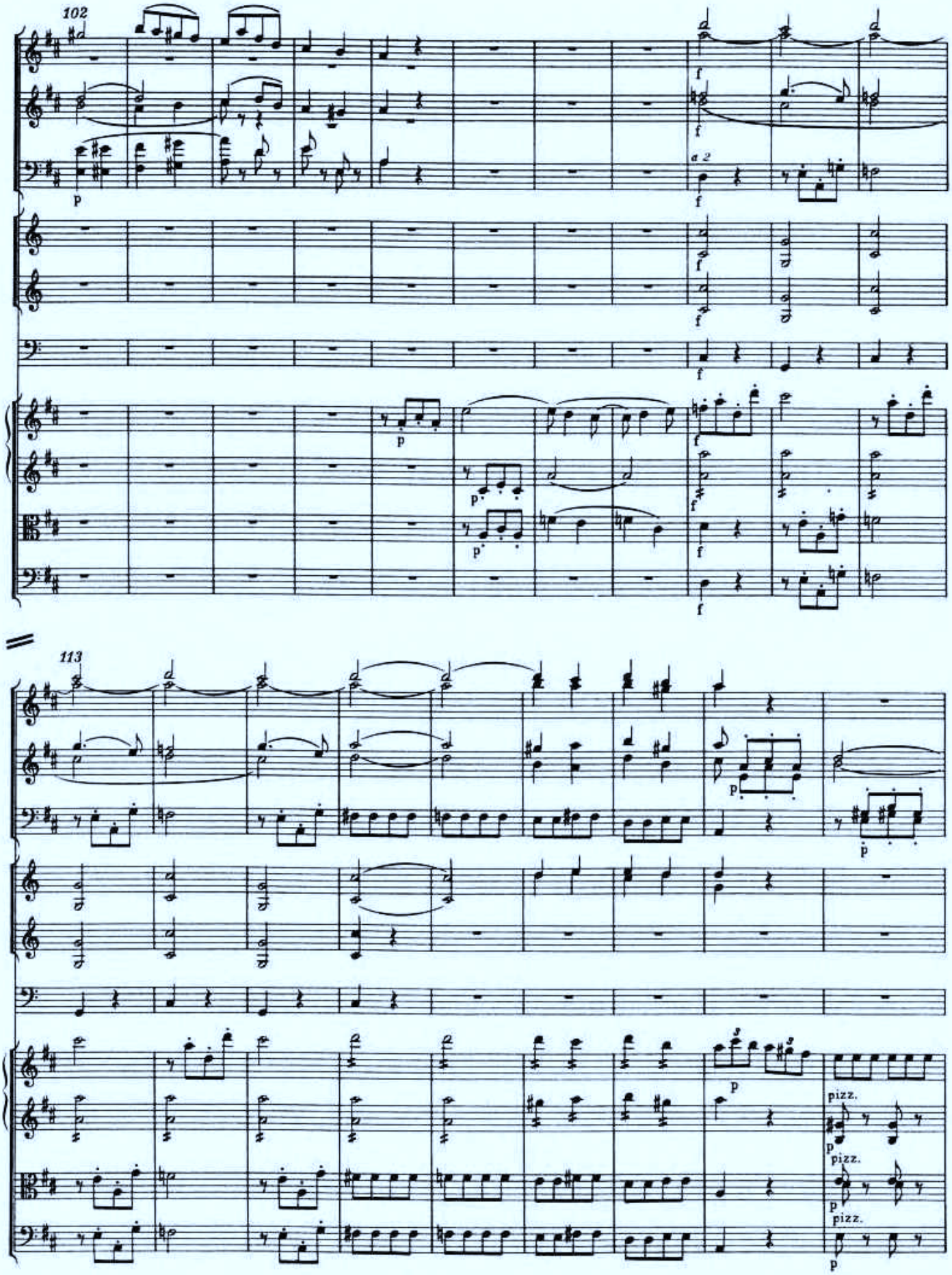

Presto
Flauto I,II
Oboe I,II
Fagotto I,II
Corno I,II in Re/D
Clarino I,II in Re/D
Timpani in Re-La/D-A
Violino I
Violino II
Viola I,II
Violoncello e Basso
9

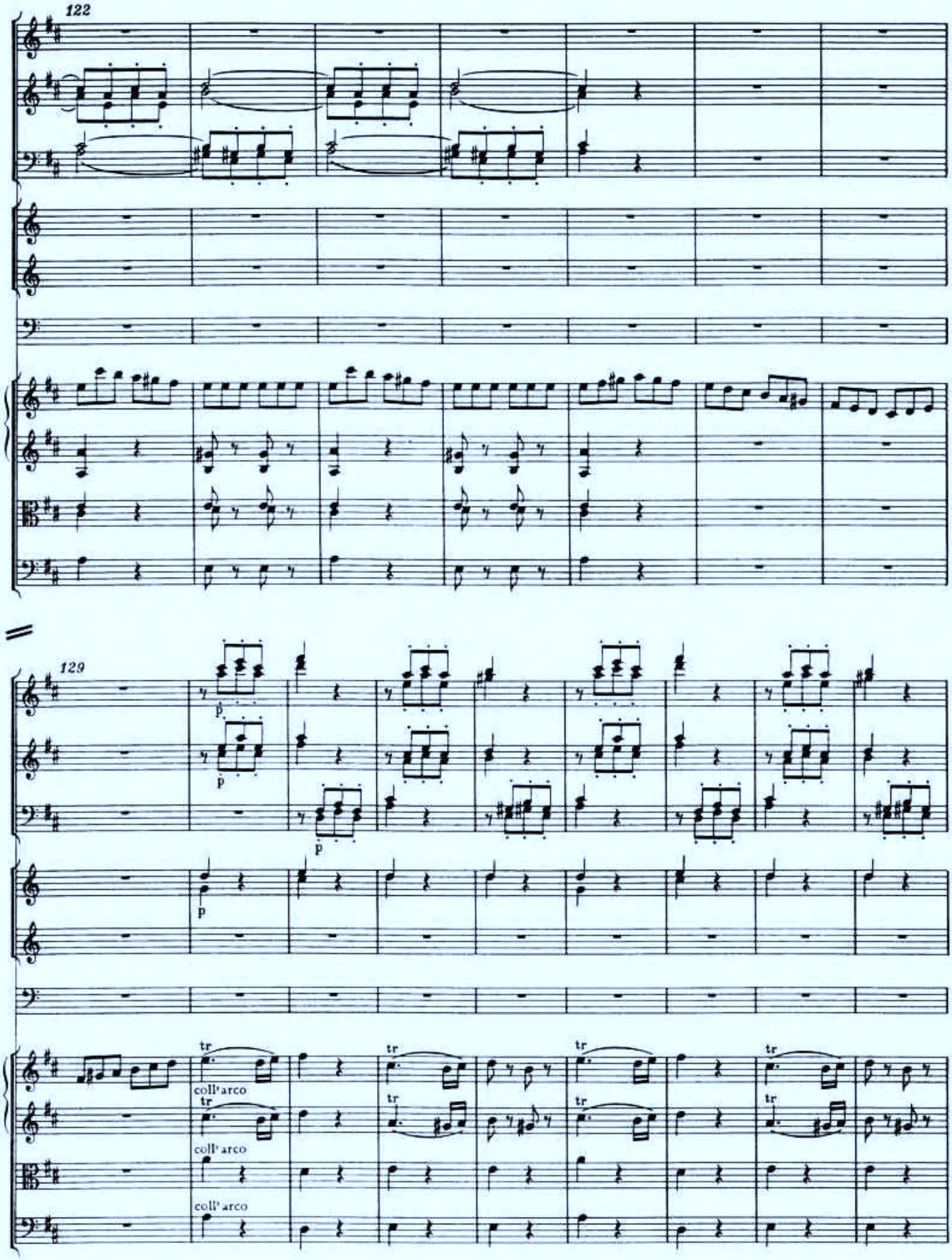

19
a 2
tr
tr
tr
29
p
p
p

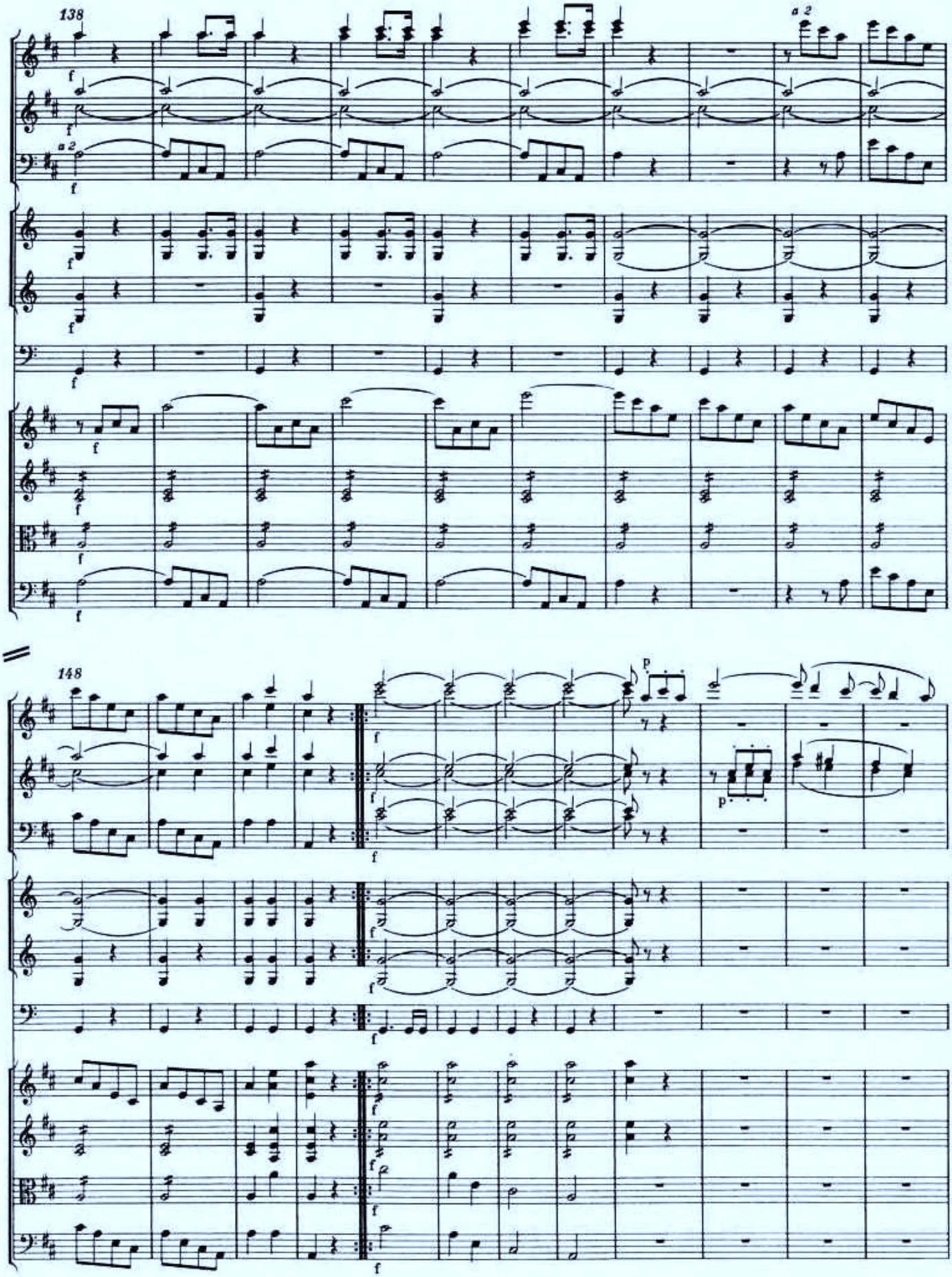

41
51
a 2

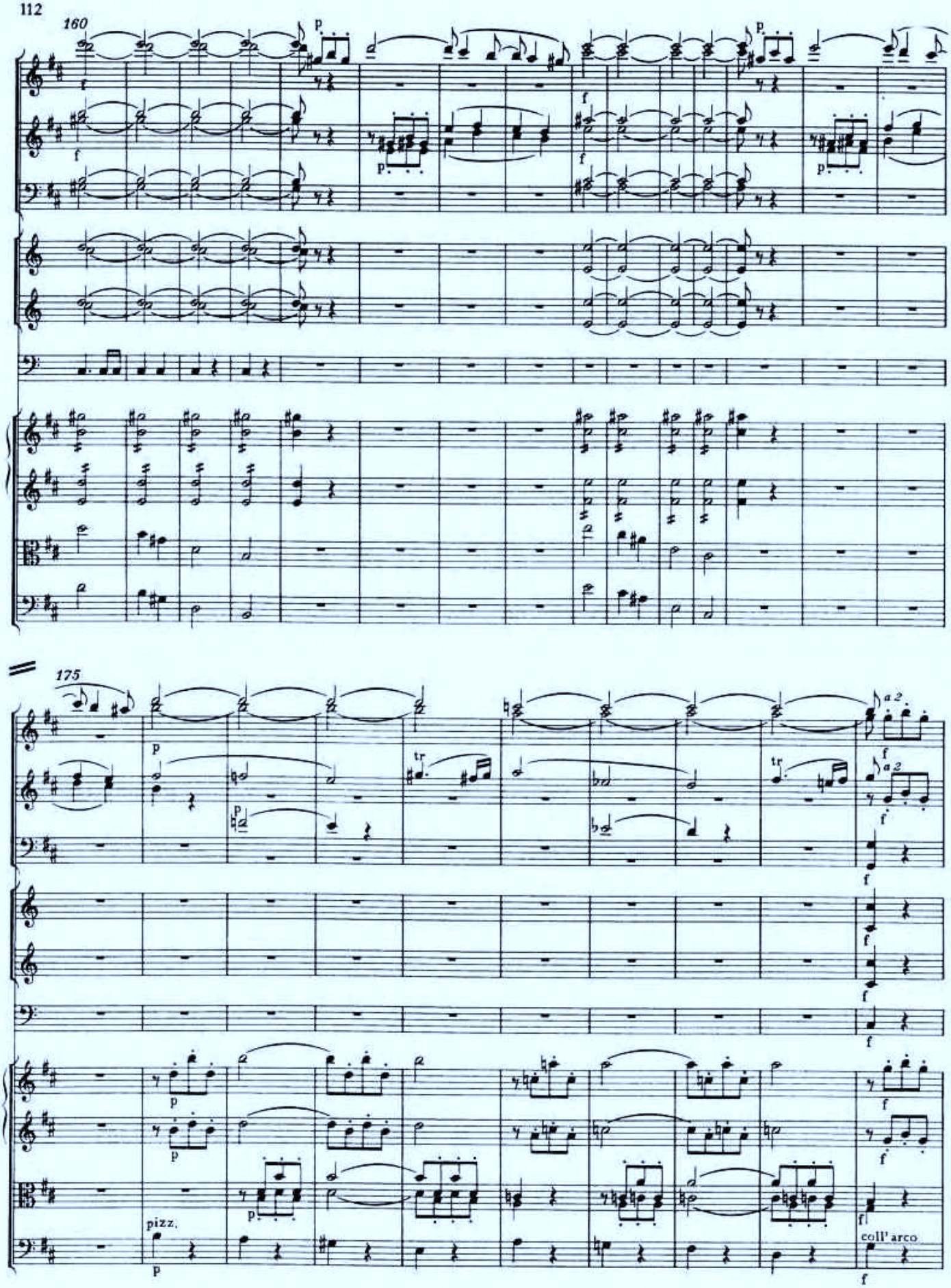

61
p
p
p
71
p
p
[𝅗𝅥]
p
p
p
p

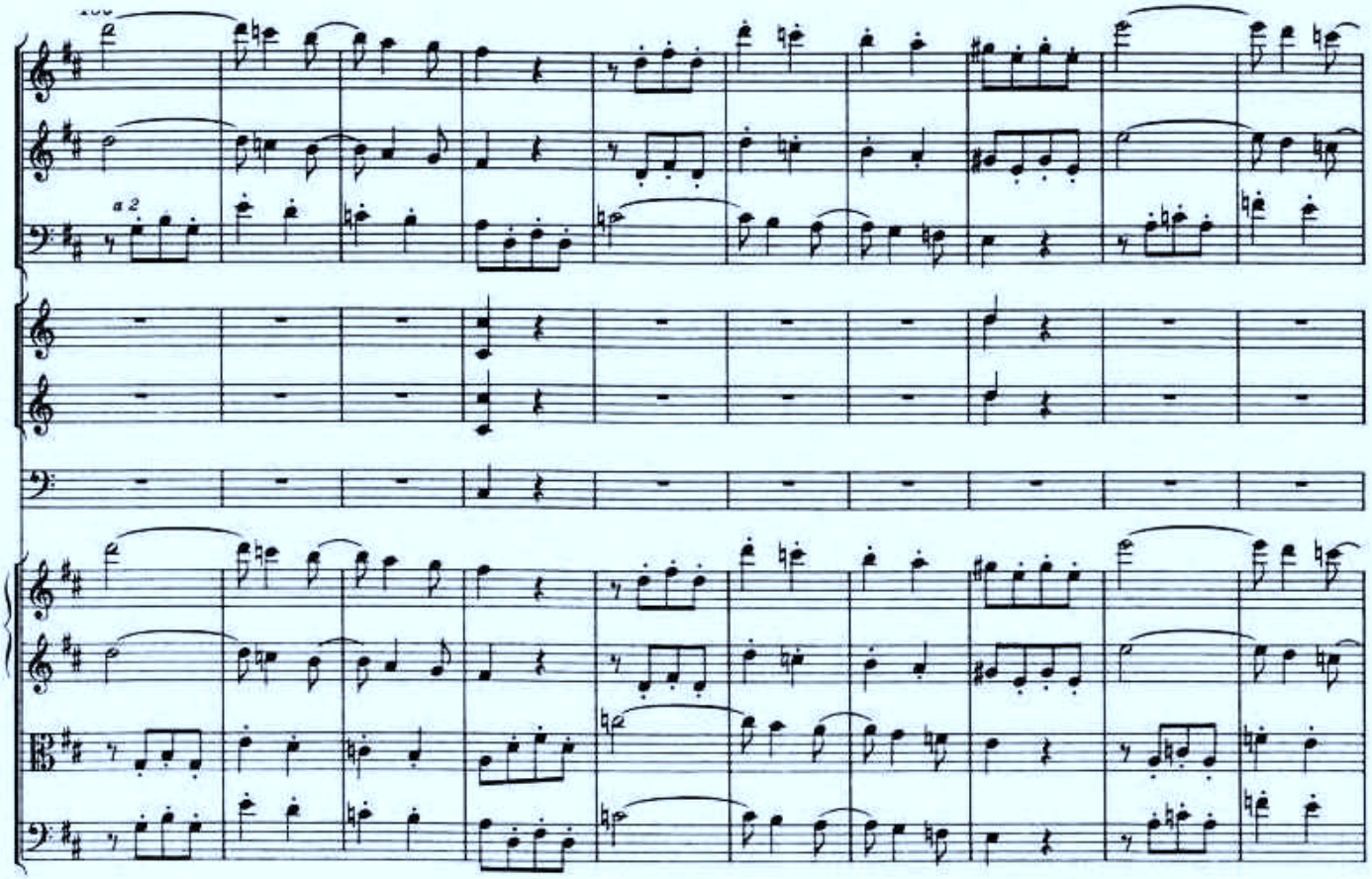

81
92

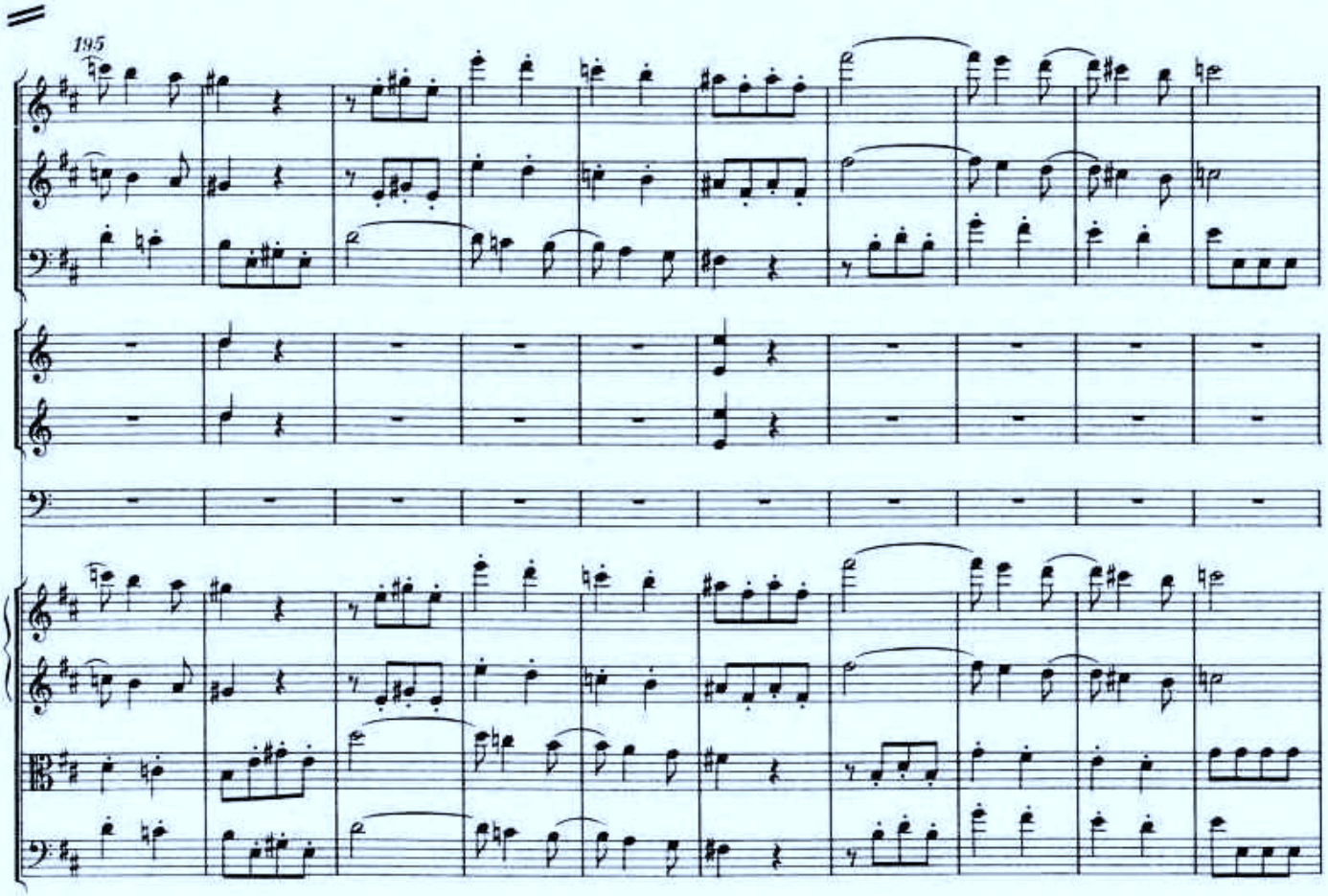

102
a 2
113
pizz.
pizz.
pizz.

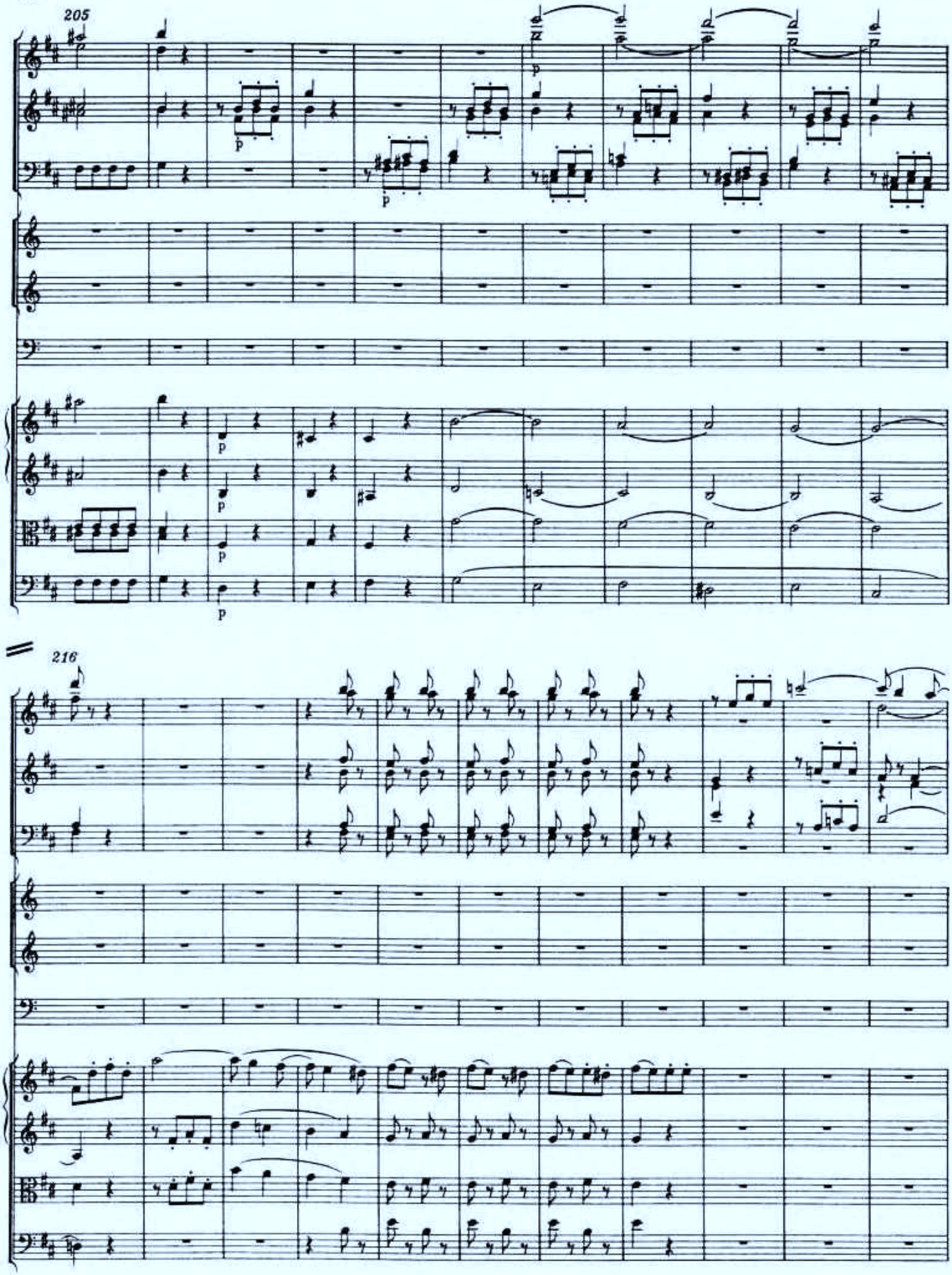

122
129
p
p
p
tr
coll' arco
coll' arco
coll' arco

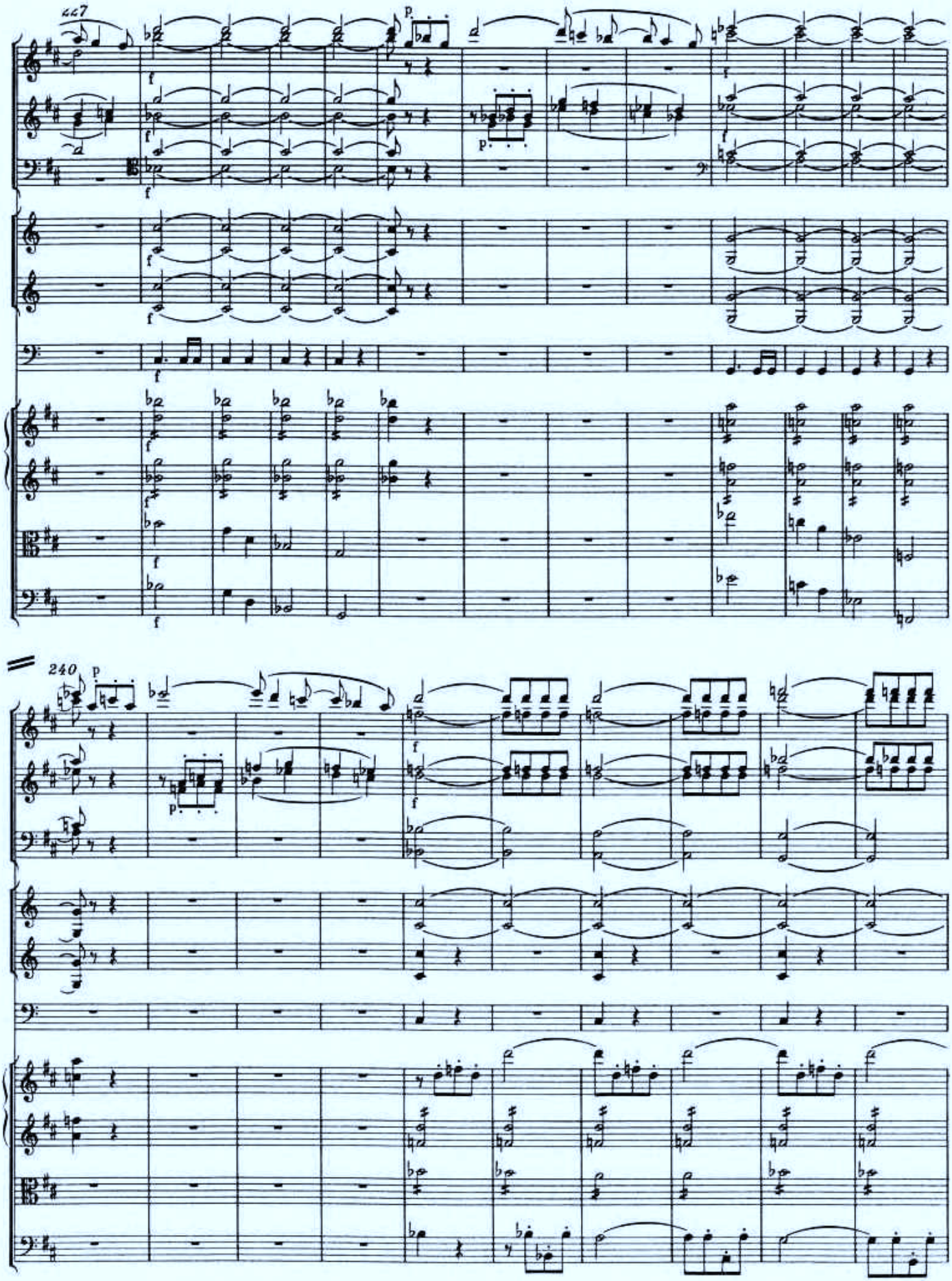

138
a 2
148

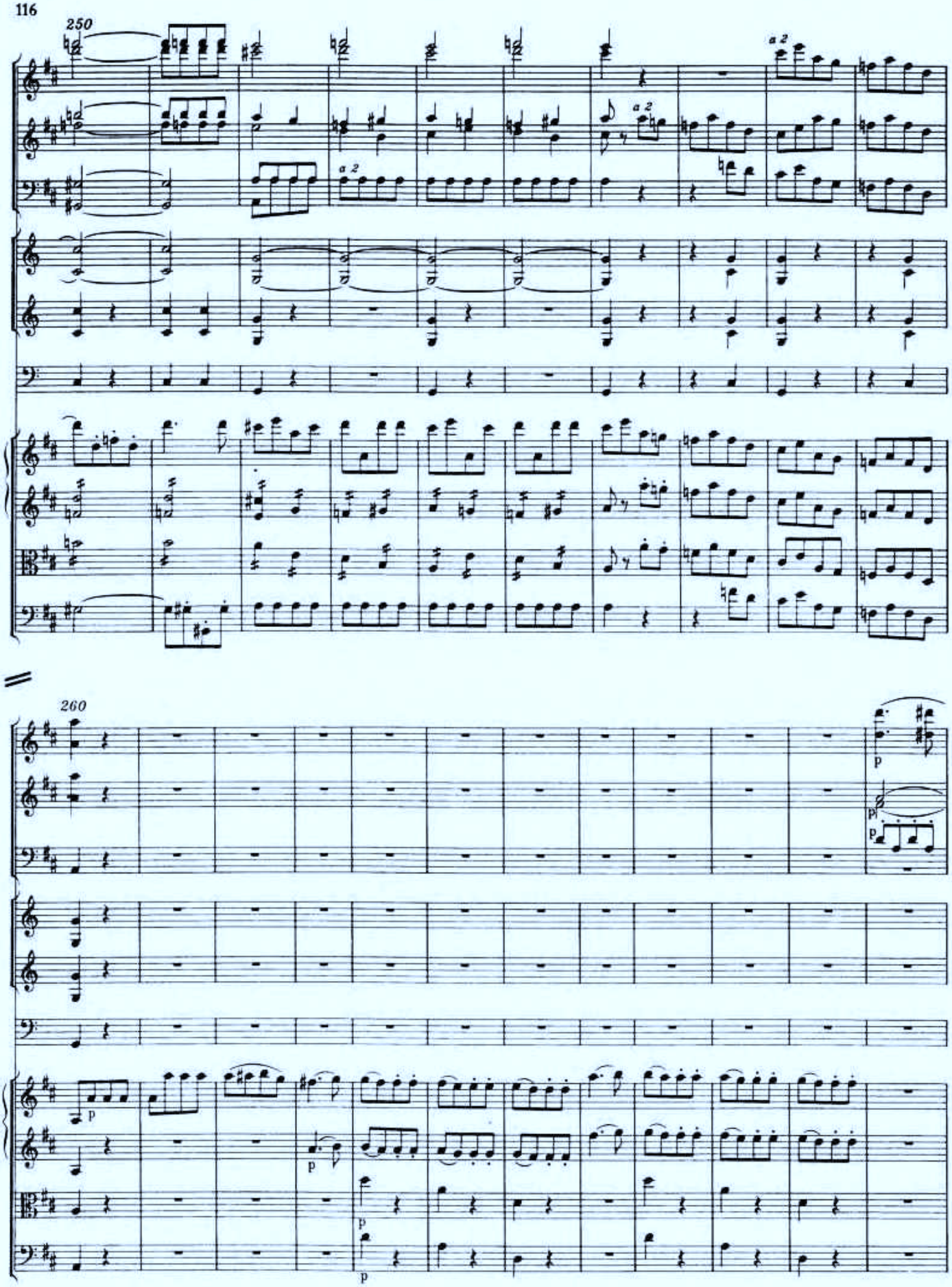

160
175
a 2
pizz.
coll' arco

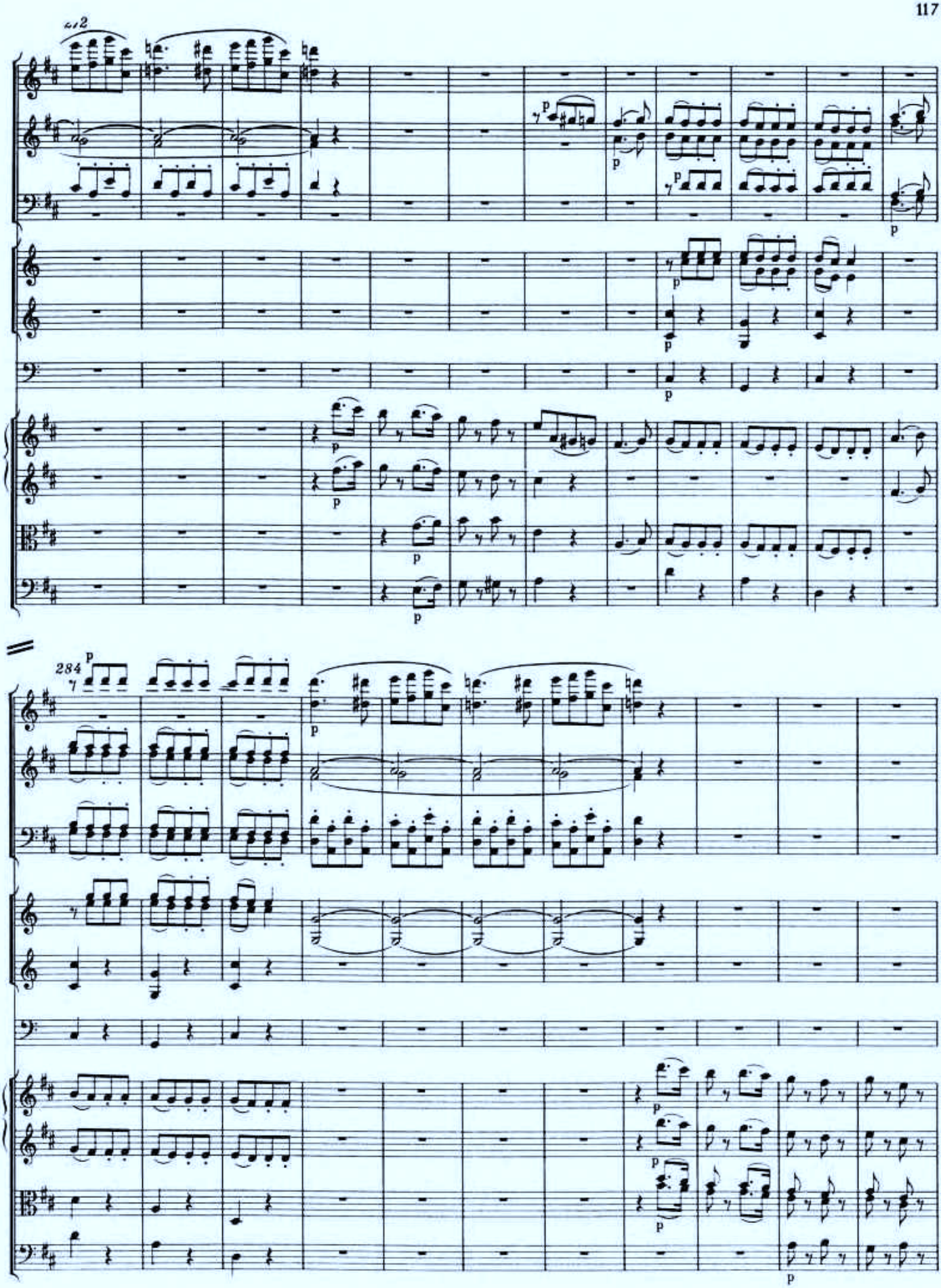

a 2

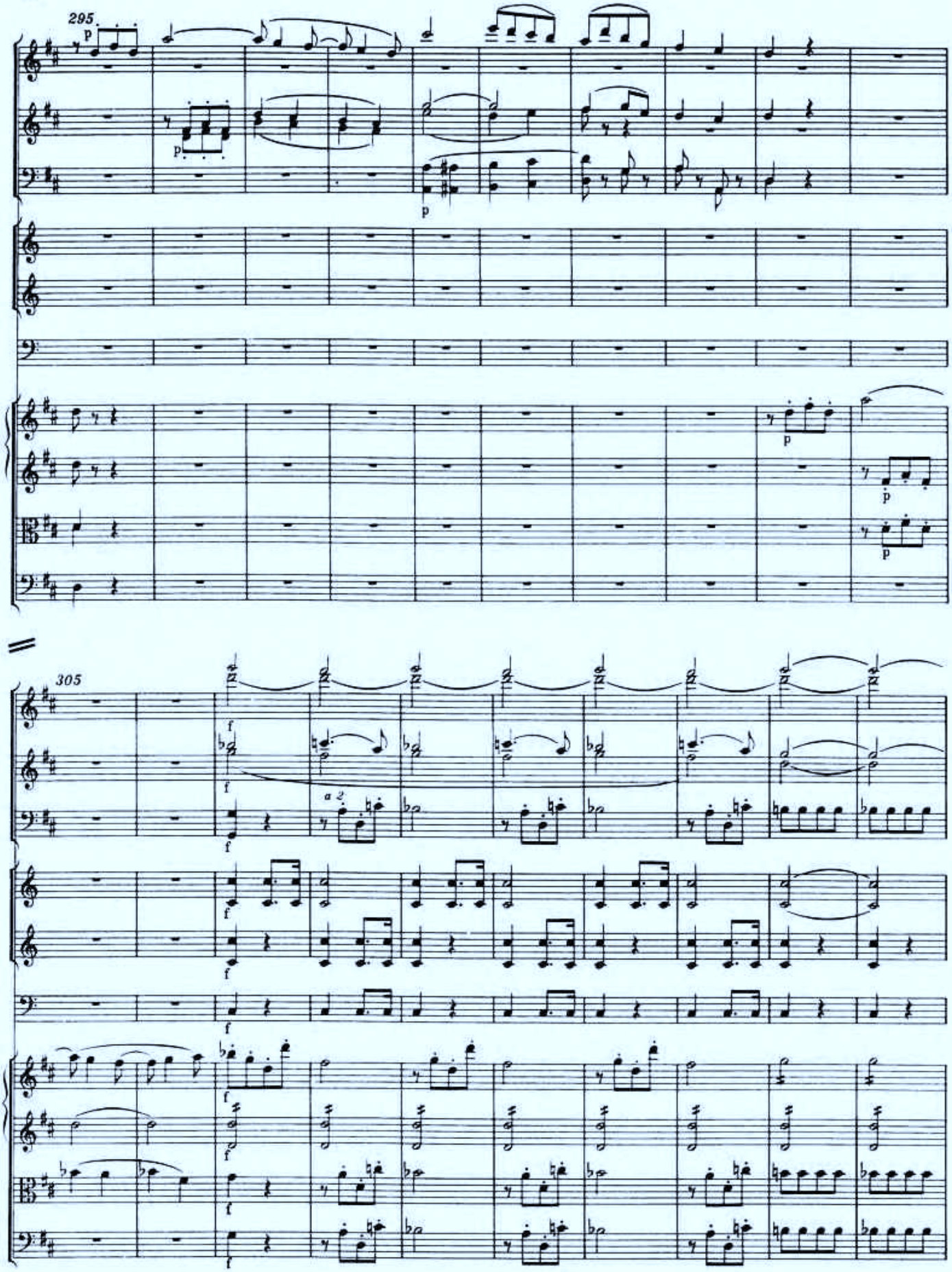

195

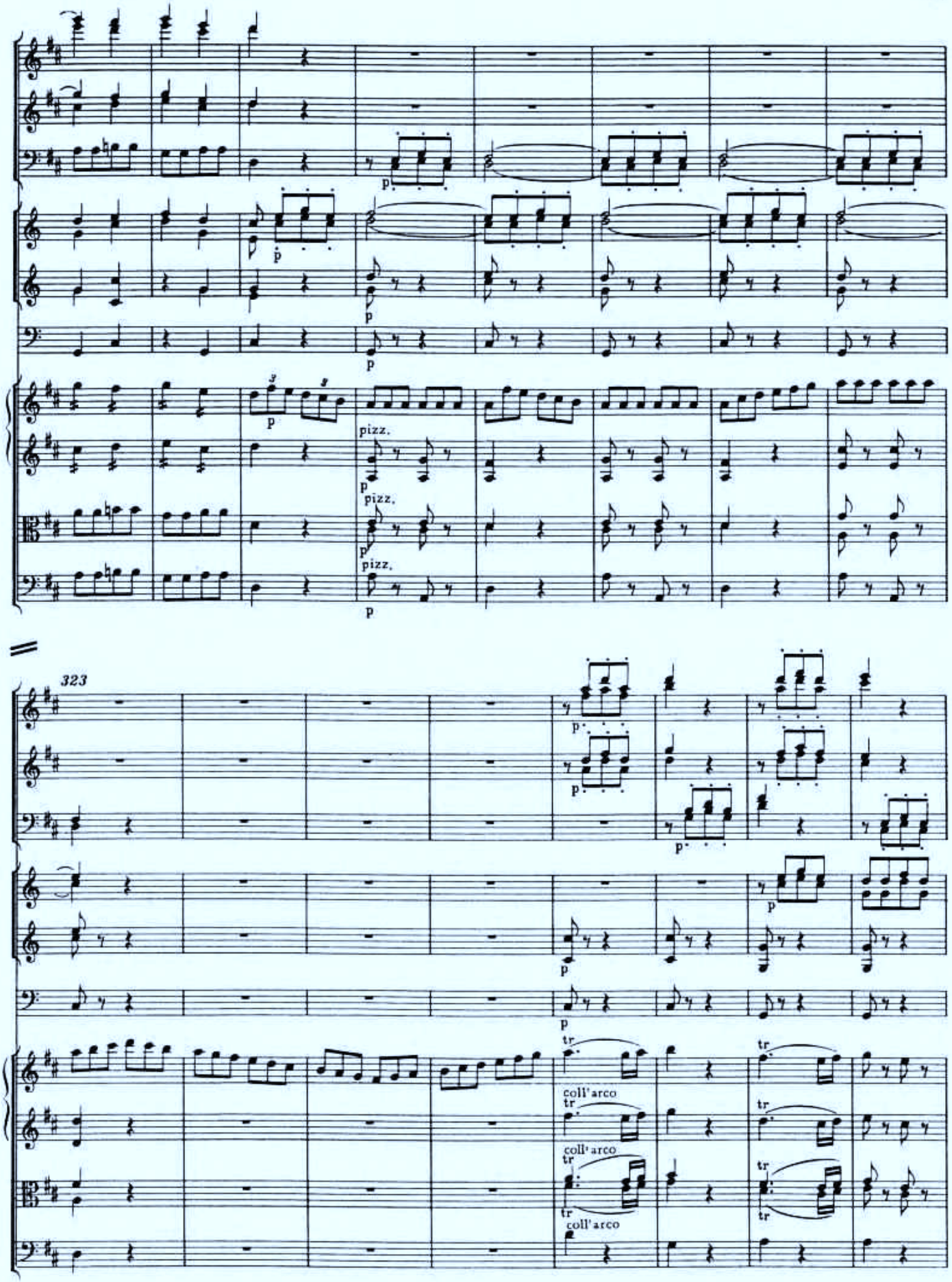

205
p
216

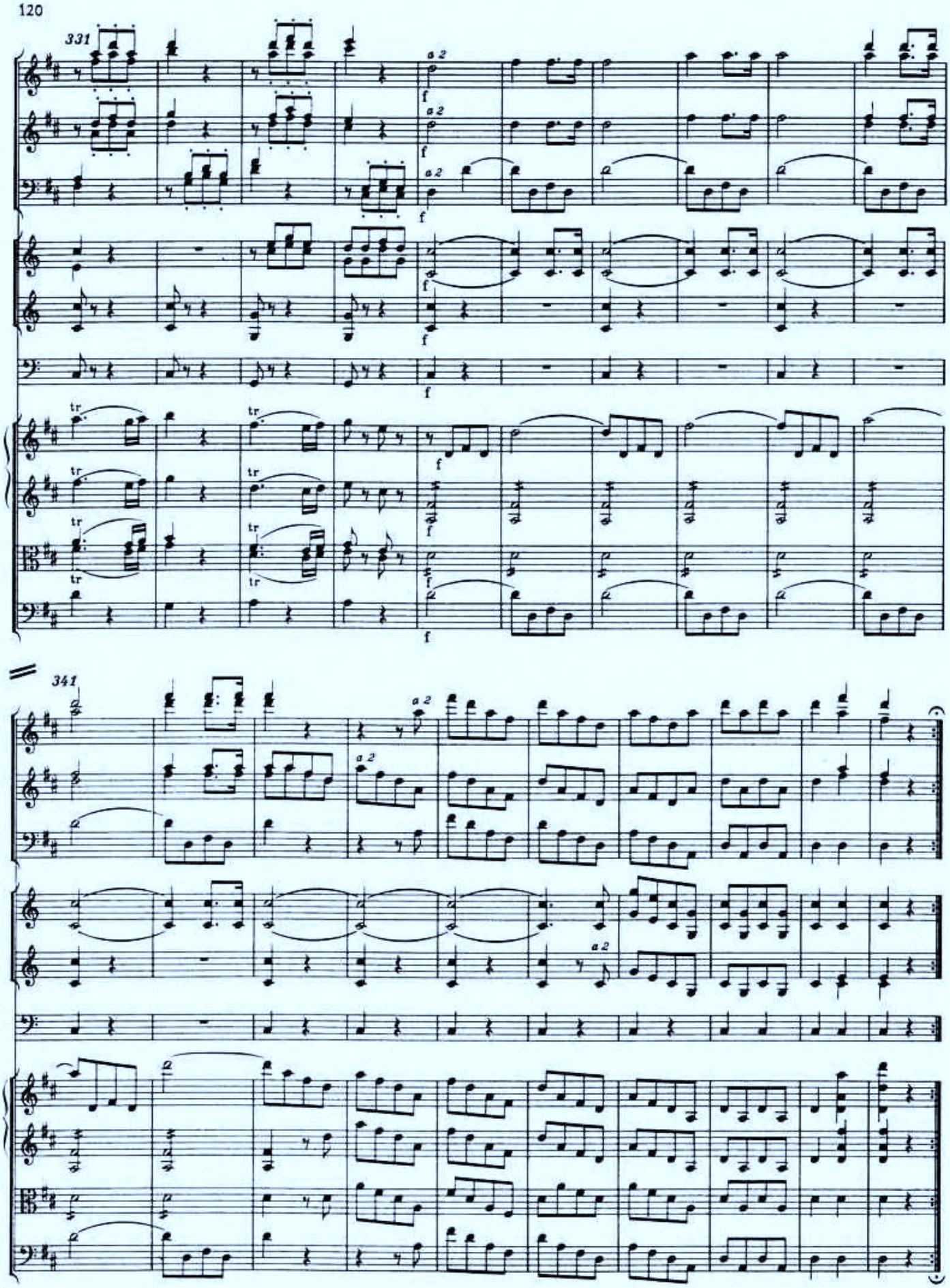

227
240


250
a 2
a 2
260
p
p
p
p
p
p



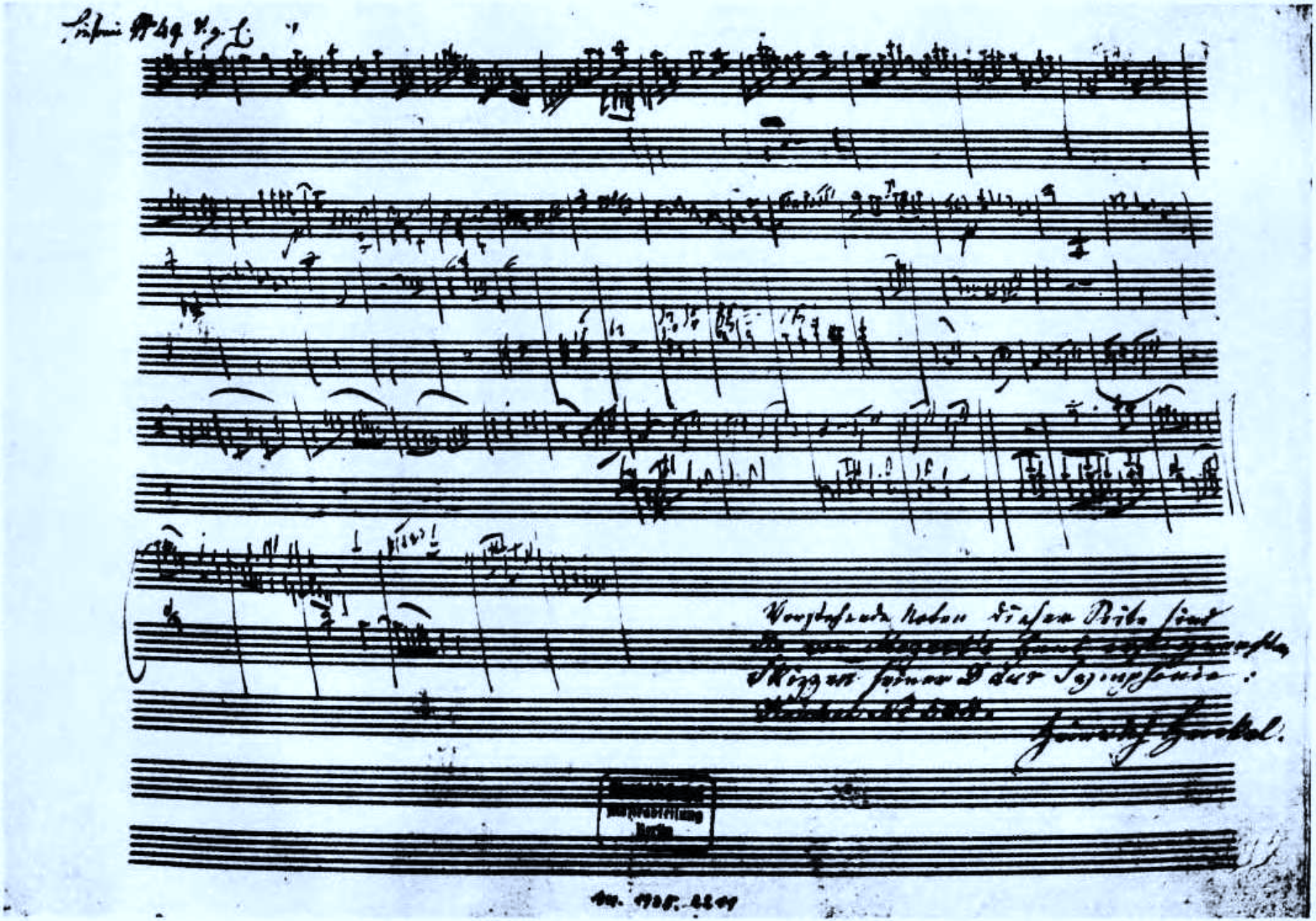

295
p
p
p
p
p
305
f
a 2.


323
pizz.
pizz.
pizz.
coll'arco
coll'arco
coll'arco


331
a 2
f
tr
341
a 2

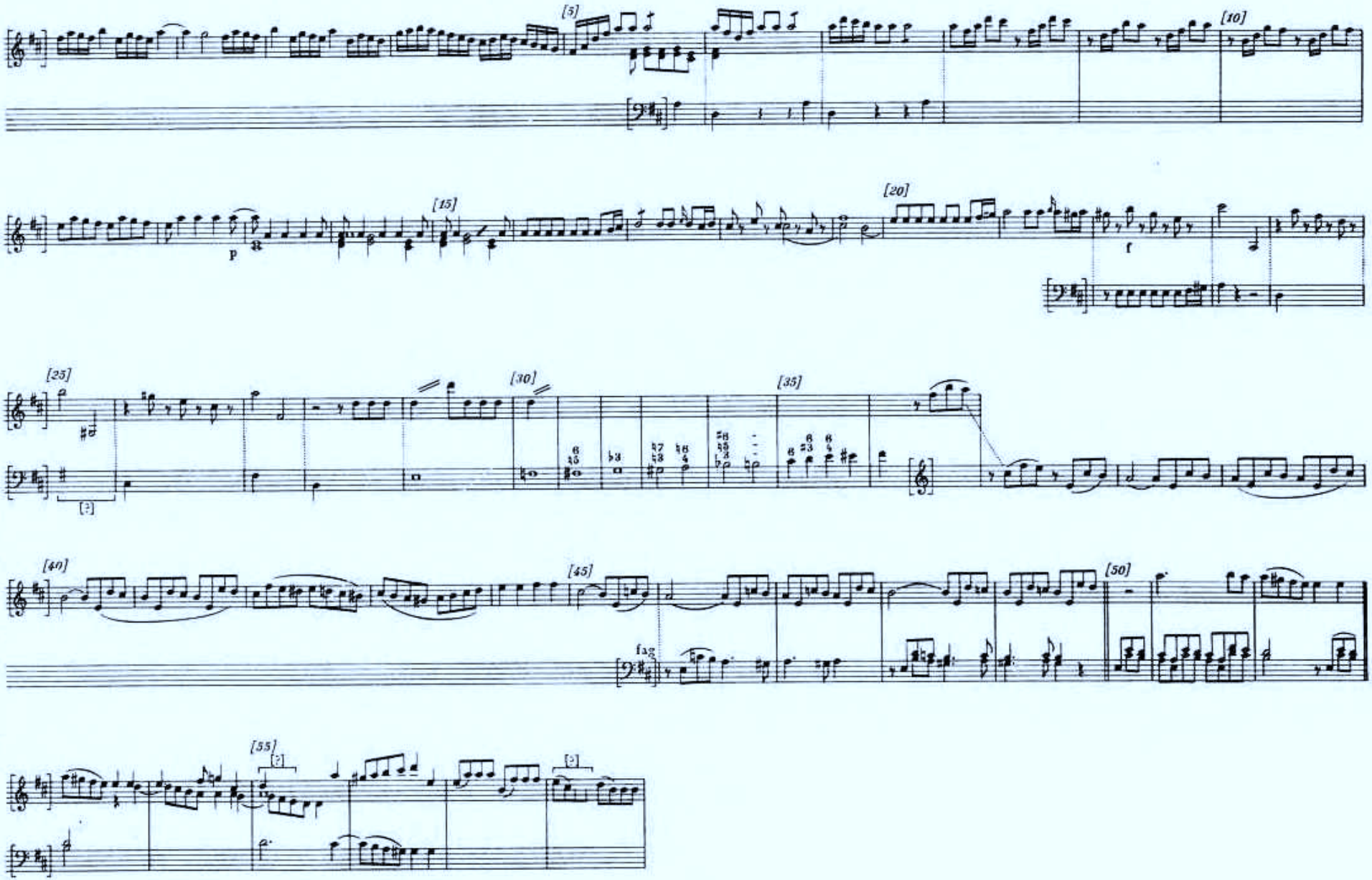
ANHANG

1. „Berliner Skizzenblatt" (Faksimile und Übertragung)



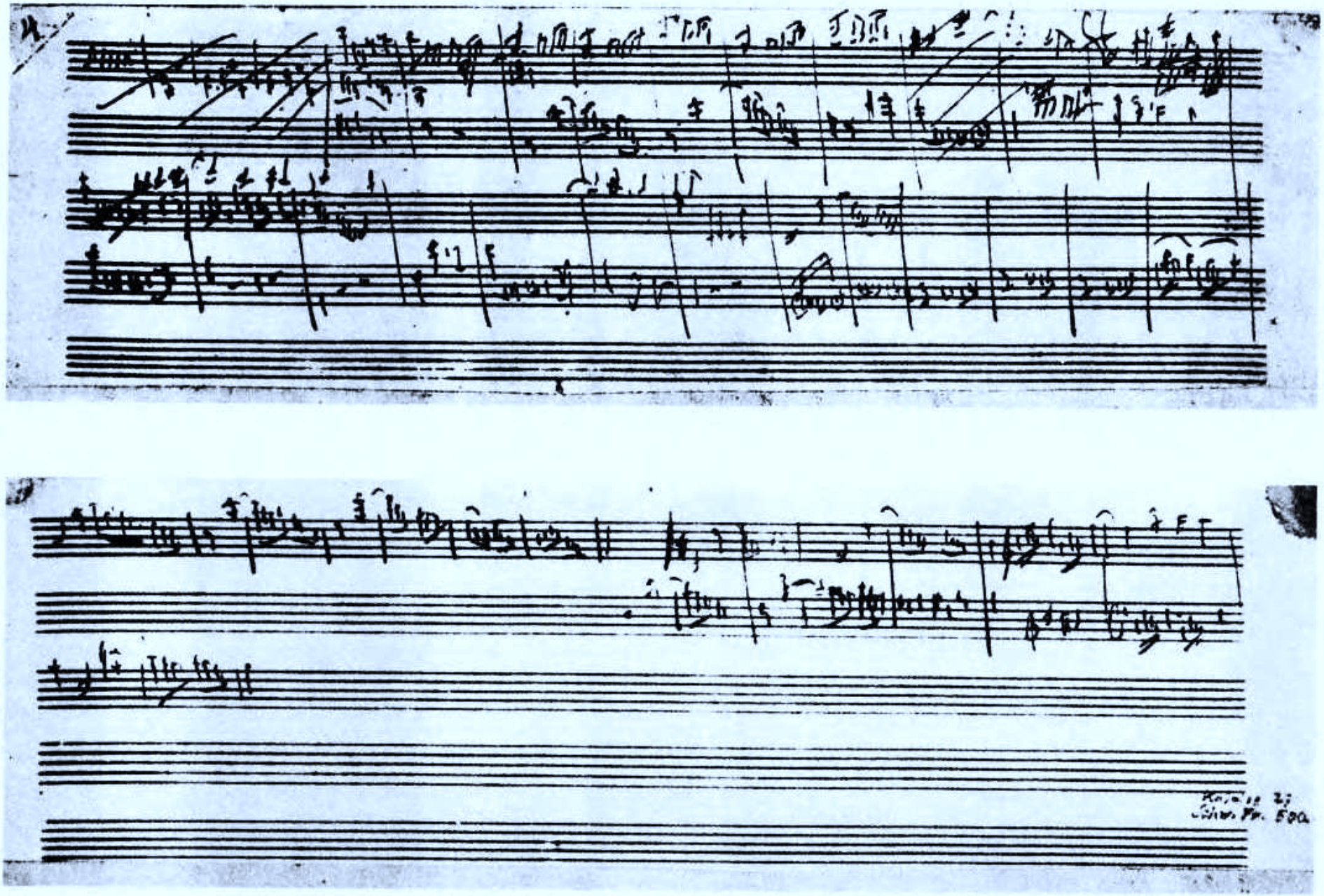
Internationale Stiftung Mozarteum. Online Publications (2006)

Vgl. T. 59–108, 111–113 und 115–120



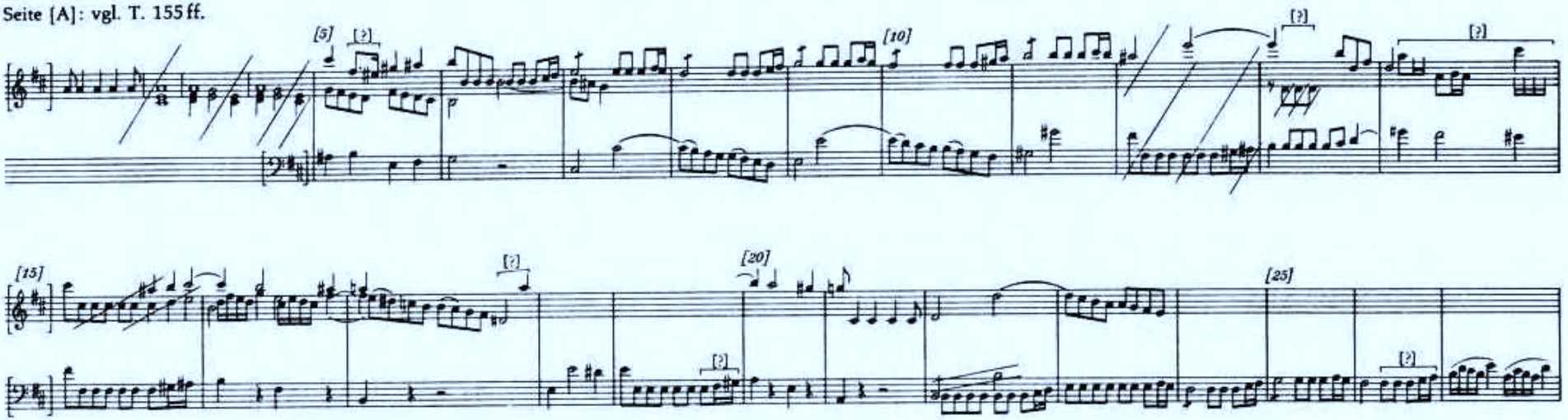
Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)

2. „Salzburger Skizzenblatt" (Faksimile und Übertragung)

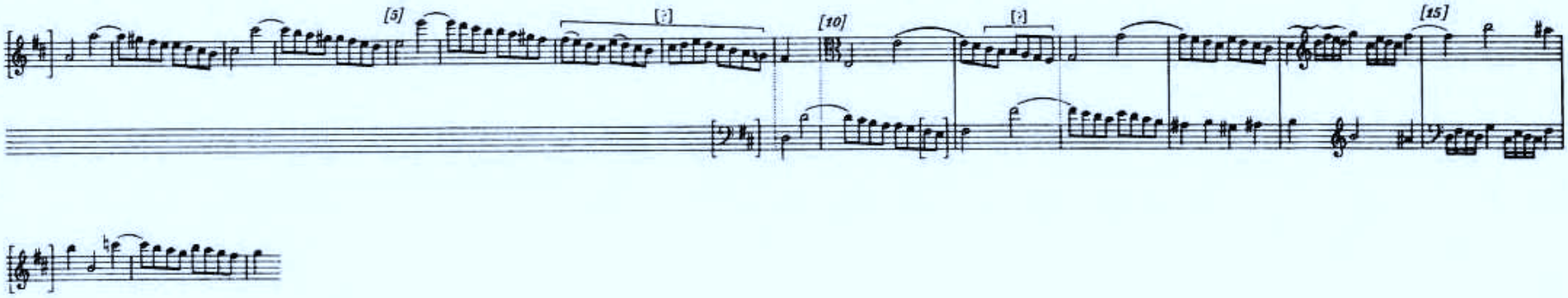


International Stiftung Mozarteum. Online Publications (2006)

Seite [A]: vgl. T. 155 ff.



Seite [B]: vgl. T. 143 ff. und 176 ff.



Internationale Stiftung Mozarteum, Online Publications (2006)